Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 28 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 9. Juli 1905. Siebzehnter Jahrgang.

Deutscher Kronprinz

Wird Kollege Bebels,—nämlich als Drechsler!

Der Offiziers-Nothfonds.

Kaiser Wilhelm's eingeschränkte Nordlandfahrt.

In Bremens öffentlichen Schulen soll Religionsunterricht abgeschafft werden.

Aus der Verbrechenschronik.

Berlin, 8. Juli. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm ist jetzt auch Ehrenmitglied der Drechsler-Innung geworden. Er hat dieses Handwerk praktisch gelernt, wie alle Hohenzollernprinzen—und auch die Prinzen vieler anderen Herrscherhäuser—altem Herkommen zufolge irgend ein Handwerk lernen müssen. (So war z. B. König Ludwig XVI. von Frankreich ein geschickter Schlosser.)

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet bestimmt, daß der mehrerwähnte Zehnmillionen-Fonds für Nothfalls-Unterstützung deutscher Offiziere, um dessen Aufbringung sich hauptsächlich Fürst Guido v. Henkel-Donnersmark und der Reichsbankpräsident Koch bemühten, jetzt vollkommen gesichert sei. Wie berichtet, soll der Fonds dem Kaiser gelegentlich seiner silbernen Hochzeit, im nächsten Februar, überreicht werden. Die Presse äußert sich übrigens meistens ungünstig über den Plan und sagt, derselbe werde zur moralischen Degradirung der Offiziere führen.

Ein brausender Sturm republikanischer Proteste wird der Kaiserjacht die Segel füllen, wenn sie am Dienstag von Swinemünde aus ihre Fahrt nach der nördlichen Ostsee unternimmt,—denn die Freunde Norwegens und aller umstürzlerischen Bewegungen, ob sie nun blutige Sonntage oder höfliche Revolutionen im Gefolge haben, können sich nicht darüber beruhigen, daß der Kaiser diesmal dem „gekündigten Königreich“ keinen Besuch abstatten wird.

Die höchste Politik—und doch nicht so hoch, daß sie nicht für den Einfältigsten verständlich wäre—mag ja gebieten, daß der Kaiser norwegischen Häfen fernbleibt und seinen Besuch auf schwedischem Boden mit dem Namen „Reise in die nördliche Ostsee“ belegt; aber selbst wenn die im Norden sich nicht in den blonden Haaren lägen, würde der Monarch nur ganz kurze Zeit auf festem Lande verweilen. Diesmal plant er eine Ferienreise, deren Programm nur das unvermeidliche Minimum von Festlichkeiten und ermüdenden Zeremonien enthält; denn die Aerzte haben endlich über des Kaisers unermüdlichen Arbeitsgeist den Sieg errungen und ihm den Zwang der Ruhe auferlegt.

Solange die Kriegswolke im fernen Osten schwarz über dem Weltfrieden hing, waren alle guten Rathschläge beim Kaiser in den Wind gesprochen. Dr. Schmidt, der in letzter Zeit dem Kaiser als ärztlicher Berather näher steht, als irgend ein Anderer, soll schon seit Wochen darauf gedrungen haben, daß die Nordlandreise diesmal allen offiziellen Charakters entblößt werde. Eine Zeitlang hieß es sogar, sie werde überhaupt unterbleiben. Aber augenscheinlich kann der Kaiser sich vor der lieben, alten Gewohnheit nicht losreißen. Wie lange die Fahrt diesmal dauern wird, mag wohl ganz von der politischen Lage Europas abhängen. Bleibt Alles ruhig, dann dürfte der Monarch volle zwei Monate der Residenzstadt fernbleiben. Und wenn man konservativen Beobachtern glauben will, so strahlt der Friedensstern wieder in ungetrübter Helle. Die Marokkofrage? In dieser Richtung lag nie Gefahr. Und was den fernen Norden anbelangt, so möge man ja nie vergessen: was auch prophezeit, und wie auch gerüstet werde, ein Krieg zwischen Schweden und Norwegen wäre ein historisches Weltwunder, an das hier Niemand glaubt.

Der Kaiser fährt am 11. Juli, also am Dienstag, mit seiner Jacht „Hohenzollern“ nach Wisby, Gothland, ab, und die dortigen Einwohner treffen große Anstalten, ihm einen wahrhaft königlichen Empfang zu bereiten.

Aerzte duelliren sich.

Im Grunewald, der schon so manchen Zweikampf mit tragischem oder auch mit harmlosem Ausgang gesehen, duellirten sich zwei Aerzte wegen Religions- und Familienzwistigkeiten. Der eine, Dr. Flatow, wurde am einen Arm schwer verwundet.

Moral- statt Religionsunterricht?

In Bremen hat die Bürgerschaft den Senat ersucht, eine Erhebung darüber anzustellen, ob es nothwendig sei, in den öffentlichen Schulen Religion zu lehren. Es ist geplant, den Religionsunterricht in diesen Anstalten durch bloßen Moralunterricht zu ersetzen.

Aufführung verboten.

Wie aus München gemeldet, hat die bairische Regierung die Aufführung von Joseph Ruedigers Drama „Morgenröthe“ im dortigen Schauspielhaus verboten.

Klavierlehrer und Falschmünzer!

In Hamburg ist der Klavierlehrer Kulter als Falschmünzer verhaftet worden. Man fand bei ihm eine Menge falsches Geld.

Des Kaisers Finanzen.

Das Ungewöhnliche ist geschehen. Ein halbamtliches Blatt, das gar so gern amtlich sein möchte und sich Tag und Nacht ehrlich abmüht, dem Hof zu Gefallen zu sein, hat einen scharfen Rüffel bekommen. Es ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die in ihrer Angst, man könnte dem Kaiser zu nahe treten, nun blamirt dasteht.

Amerika hat unzweifelhaft auch das hübsche Geschichtchen aus der Küche der „London Daily Expreß“ aufgetischt bekommen, der Kaiser sei zur Deckung der, auf ihm lastenden Ausgaben genöthigt gewesen, von einigen seiner reichen Unterthanen Geld zu leihen. Darauf schrieb die „Norddeutsche“ in heller Entrüstung, daß der Monarch niemals an die Thüren adeliger oder bürgerlicher Geldschränke klopfte; und „wir sind aber auch zu der ausdrücklichen Feststellung ermächtigt, daß der Kaiser niemals auch nur einen Pfennig geborgt hat.“

Wer diese „Ermächtigung“ gab, ist nicht bekannt geworden. Eine Zeitlang blieb die Berichtigung, wie sie gedruckt war. Da, auf einmal, muß Jemand ganz oben zu dem Schluß gekommen sein, daß das Dementi in einer Weise abgefaßt war, die zweierlei Auslegung zuließ,—und nunmehr veröffentlichten fast sämmtliche halbamtliche Zeitungen des Landes scharf kritisirende Artikel, in welchen sie „die Schimpfereien“ der Allgemeinen als täppisch und ungeschlacht charakterisirten. Derartige Behauptungen, besonders wenn sie aus englischer Quelle entspringen, ignorirt man, heißt es in den wirklich autorisirten Berichtigungen. Jeder vernünftige Mensch wisse doch, daß bei dem staatsrechtlichen Einfluß des deutschen Kaisers auf die Richtung der Politik und der, durch sie bedingten materiellen Wirkungen, es schlechterdings ausgeschlossen sei, weil unvereinbar mit seiner Stellung, daß der Kaiser irgendwelche finanzielle Beziehungen mit Geldleuten, ob nun blau- oder rothblütig, eingehe, und unter diesen Umständen sei ein Dementi, besonders eines von so roher Sprache, ganz überflüssig.

Die alte Wasserstands-Misere.

Auch in diesem Jahre wird wohl der Rückgang des Wasserstandes der Spree und Havel zu einer Kalamität für die Schifferbevölkerung führen. Der Rückgang erfolgt zwar langsam; da er aber nicht durch Regentage unterbrochen wird, macht er sich bereits schmerzlich fühlbar. Auch von der Oberelbe wird ein fortgesetztes Fallen des Wassers gemeldet, und Schlesien, das Ländchen aller Leiden, schickt auch betrübende Berichte.

Prinz Arnulfs Rücktritt.

Prinz Arnulf von Baiern, der kommandirende General des 1. baierischen Armeekorps, hat eines andauernden Magenleidens halber sein Abschiedsgesuch eingereicht. Sein Rücktritt erfolgt am 1. August. Das Kommando wird an den Prinzen Rupprecht übergehen.

Vermischtes.

In München, wo, wie bereits gemeldet, seit Tagen eine unerhörte Hitze herrscht, ereigneten sich beim Exerzieren des 2. bairischen Infanterie-Regiments Kronprinz nicht weniger, als 17 Sonnenstichfälle. Ein Reservist fand seinen Tod.

Das Oberkriegsgericht in Halle a. S. hat den Leutnant v. Winterfeld vom Thüringischen Husaren-Regiment Nr. 12 in Torgau wegen Fahnenflucht zur Entlassung aus dem Dienst und zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Unter großartigen Zeremonien begeht gegenwärtig die königliche Ritterakademie in Brandenburg, eines der bekanntesten Gymnasien Preußens, die Feier ihres 200jährigen Bestehens. Tausende von Festtheilnehmern, ehemalige Schüler der Ritterakademie, sind in der althistorischen Stadt an der Havel eingetroffen. Auch der neue Oberpräsident v. Trott ist zur Stelle, und der Reichskanzler Fürst v. Bülow wird als Domherr erwartet. Der Kaiser stiftete anläßlich des Jubiläums sein Bild für die Aula.

Die, in Wien verstorbene Schauspielerin Amalie Schönchen hat 2000 Kronen dem Oesterreichischen Bühnenverein und 5000 Kronen für die Unterstützung von bedürftigen Schauspielerkindern vermacht.

Wie aus Düsseldorf berichtet wird, hat die belgische Akademie der Wissenschaften Professor Gebhardt zum korrespondirenden Mitglied als Nachfolger Adolph Menzels erwählt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Vigilancia und Yucatan von Havana u. s. w.; Brittish Prinzeß von Antwerpen. Liverpool: Campania von New York.

Abgegangen.

New York: Graf Walderfee nach Hamburg; Minneapolis nach London; New York nach Southampton; Umbria nach Liverpool; Astoria nach Glasgow; Finland nach Antwerpen; Prinzeß Irene nach Italien; Morro Castle nach Havana; Philadelphia nach Portoriko und Venezuela.

Am Lizard vorbei: Deutschland und Armenia, von Hamburg nach New York; Numidian, von Glasgow nach New York.

Vom Blitz getroffen.

Gewittersturm sucht New York heim.

New York, 8. Juli. Ein kurzer, aber heftiger Gewittersturm ging heute Nachmittag über Groß-New York und die Umgegend hier nieder. In Brooklyn wurden 9 Personen vom Blitz getroffen; man glaubt aber nicht, daß irgend eine derselben tödtlich verletzt ist.

New York, 8. Juli. Nach späteren Nachrichten wurden während des Gewittersturmes heute Nachmitiag allein im Prospect Park drüben in Brooklyn 11 Personen vom Blitz getroffen, und 7 dieser mußten in Hospitäler gebracht werden.

Die Namen der Verletzten sind: John Wilkinson (Brandwunden und schwere innere Erschütterung); John Leide, August Leide, Rosa Leide, Rachel Leide, John Lewis, George Haithwaite, Maggie Haithwaite, Charlotte Haithwaite, James Haithwaite, und Margaret Sear. Aerzte des Brooklyner Stadthospitals behandelten noch 4 andere Opfer, welche indeß nachher imstande waren, nach Hause zu gehen.

Soweit bekannt, ist Niemand umgekommen. Alle genannten Verletzten waren mit Tennisspiel beschäftigt gewesen oder hatten dem Spiel zugeschaut, und als der Regen losbrach, suchten sie Schutz unter einem großen Baum.

Da fuhr ein blendender Strahl hernieder,—und die ganze Partie wurde auf den Boden geschleudert. Da noch viele andere Theilnehmer und Zuschauer von Tennisspielen in der Nähe waren, so war rasch Hilfe für die Verletzten zur Stelle. So groß war der Zulauf, daß die Polizei Platz für die Aerzte machen mußte. Der Blitz schlug auch mehrere große Aeste von dem Baum, und um Ein Haar wären diese auf die niedergeworfenen Personen gefallen.

5 Mitglieder einer Familie, derjenigen von Gus Leide, mußten sämmtlich nach dem Hospital gebracht werden.

Die Effektenbörse.

Schlappe Geschäfte, aber Preise meist nicht viel niedriger.

New York, 8. Juli. Der lebhafte Spekulationsgeist dieser Woche hatte mit dem, der Jahreszeit gemäßen Halbfeiertagsgeist der Trägheit zu kämpfen. Geschäfte fanden heute in vermindertem Umfange statt, und dem Markt gebrach es an dem regen Treiben, welches denselben in den letzten paar Tagen bezeichnet hatte. Die Eröffnungspreise waren im Durchschnitt um eine Schattirung niedriger; aber die Veränderungen waren geringfügig, und nur bei zwei Klassen Papieren kamen Schwankungen bis zu einem halben Prozent vor. Die anfänglichen Notirungen aus London waren um eine Schattirung leichter, und London verkaufte ein Tausend Aktien.

Für die erste Halbstunde sah der Effektenmarkt stark aus. Die leitenden Papiere waren die Stahleffekten sowie die Reading- & Union-Pazifik-Bahneffekten, welche um einen halben Prozent stiegen. Durchschnittlich besserte sich der Markt um ¼ Prozent. Die profitnehmende Bewegung, die überhaupt in den letzten drei Tagen beträchtlich war, wurde von allem Anfang an gefühlt. Bevorzugte Stahlaktien wurden bei der Eröffnung um ½ Prozent niedriger verkauft. Ein wenig später wurden Smelting-Effekten um 1 Prozent niedriger verkauft. Am Ende der ersten Stunde war der ganze Markt in mäßigem Grade zurückweichend und durchschnittlich etwas niedriger, als am Freitagsschluß.

Der wöchentliche Bankenausweis, mit einer weiteren Abnahme in der Ueberschuß-Reserve, unterstützte kurze Zeit die rückläufige Bewegung. Später aber kam die innere Stärke des Marktes zu Hilfe; die Preise waren in den letzten 15 Minuten geneigt, sich zu erholen, und der Schlußton war fest. Bevorzugte Stahlpapiere stiegen um 1 Prozent von der niedrigsten Stufe, während die gewöhnlichen Stahlpapiere fest waren. Smelting-Effekten bildeten die Ausnahme; sie erholten sich gar nicht. Unter den Spezialitäten wurde ein Verkauf der „Air Brake“-Papiere um 1⅜ Prozent niedriger angeboten, als die letzte vorherige Notirung betrug. Eine spätere Transaktion zeigte jedoch eine Erholung um einen halben Prozent. Bevorzugte Lederaktien standen in guter Nachfrage und stiegen um 1¼ Prozent.

Bond-Geschäfte waren verhältnißmäßig geringfügig, aber der Ton war fest. Regierungsbonds waren unverändert, Eisenbahnbonds fest.

Fiel unter Räuber.

So etwas kann auch in kleineren Städten passiren.

Parkersburg, W. Va., 9. Juli. Wm. Ramsey von Indianapolis liegt hier unter seltsamen Umständen im Sterben. Er kam letzten Mittwoch hierher, um einen sterbenden Bruder zu besuchen. Doch ehe er seinen Bruder erreichte, gerieth er unter Strolche, welche ihm betäubende Droguen beibrachten und ihn dann beraubten und bewußtlos liegen ließen. Die ganze Zeit über ist er bewußtlos geblieben, und die Aerzte haben ihn aufgegeben. Sein Bruder ist bereits Mittwoch Nacht gestorben.

Zwei Brüder Namens William und Mike Schechi wurden unter der Anschuldigung, Ramsey die Droguen beigebracht zu haben, in Haft genommen und den Großgeschworenen überwiesen.

Lawson hat's Wort.

Schlendert noch mehr Redebomben auf die Finanzgrößen.

Ottawa, Kans., 9. Juli. Vor einer riesigen Volksmenge sprach gestern Nachmittag Thomas W. Lawson, der „wüthige Finanzmann“ aus Boston, gegen die jetzigen Finanzverhältnisse und die betreffenden Großmogule, welche, wie er sagt, das Land vollständig beherrschen. Seine Ausführungen waren eine verschärfte Fortsetzung derjenigen von gestern Abend.

Er sagte u. A.:

„Ich bin in einer einfachen Mission nach Kansas gekommen: Um Ihnen klarzulegen, daß das amerikanische Volk beraubt wird, und von wem, und was die Folgen sein werden, wenn man an den Räubern kein Beispiel statuirt.

Wenn der jetzigen wirthschaftlichen Lage, welche es Wenigen ermöglicht, Alles an sich zu reißen, kein Ende gemacht wird, so bleibt keine andere Wahl, als Sklaverei.

Wie soll ihr ein Ende gemacht werden? Durch Eure Stimme? Was sind Stimmzettel gegen Dollars? Und über Dollars verfügt das System unumschränkt. Ich habe gesehen, wie Rogers mit $5,000,000 den tüchtigen, furchtlosen, ehrlichen, obwohl in der Geldfrage auf dem Holzweg befindlichen Wm. J. Bryan 1896 um die Präsidentschaft beraubte. Glaubt Ihr, er würde davor zurückschrecken, 1908 diese Operation zu wiederholen?

Heute steht am Steuer Eurer Angelegenheiten ein tüchtiger und furchtloser Mann, und Ihr seid bereit, seinem Kurs zu folgen. Es gibt aber keinen Mann im Lande, der mehr, als Präsident Roosevelt, die Nothwendigkeit fühlt, den Korporations-Despotismus einzuschränken, unter dem wir leben. Aber was kann er thun? Ich sage es nicht gern: Er ist im Netz des Systems so hilflos, wie ein Stier in einem Luftballon.“

Des Weiteren sagte er, von den Gerichten sei auch nichts zu erwarten; die würden von dem „System“ korrumpirt.

Das sicherste und natürlichste Verfahren—sagte er weiter—sei, auf das „System“ seine eigenen Methoden anzuwenden, und der nächste Schritt wäre, alle Aktien und Bonds von diesen Korporationen den Finanziers zu den jetzigen aufgeblähten Preisen zurückzuverkaufen und das Geld in gute Banken zu thun oder noch besser, in Staats- und Munizipalbonds anzulegen.

„Dies würde,“ sagte der Redner, „einen Zusammenbruch des Systems verursachen, welches gezwungen wäre, seine Aktien und Bonds über Bord zu werfen. Diese könnte das Publikum dann wieder kaufen und brauchte blos die Interessen auf ihren wirklichen Werth zu bezahlen. Somit könnte es dann auch die Fahr- und Frachtpreise der Verkehrslinien, welche vom System kontrollirt werden, herabsetzen, und wir hätten auf rein finanziellem Wege eine vollständige Revolution.“

Langsam voran.

Erst drei Geschworene im dritten Koch'schen Mordprozeß.

Mankato, Minn., 8. Juli. Als der Gerichtshof heute Nachmittag vertagt wurde, waren erst drei Geschworene für den dritten Prozeß gegen den New Ulmer Zahnarzt Dr. Koch erlangt, welcher der Ermordung seines Geschäftsrivalen Dr. Gebhardt beschuldigt ist. Nach den jetzigen Anzeichen zu urtheilen, wird mindestens eine Woche nothwendig sein, um die Geschworenenbank zu vervollständigen.

Muthmaßliches Wetter.

Behält der Washingtoner oder der Chicagoer Laubfrosch Recht?

Washington, D. K., 8. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer und Gewitterstürme am Sonntag; kühler im südlichen Theile.

Am Montag schön und wärmer. Leichte veränderliche Winde.

Dieselbe Voraussage gilt im Wesentlichen auch für Indiana, Nieder-Michigan, das östliche Wiskonsin und Jowa.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön und kühler am Sonntag und Montag; lebhafte Nordost- und dann Nordwinde.

Die neuerlichen Strichregen erstreckten sich, oder erstrecken sich noch, von Texas aus nordöstlich bis nach dem Thal des St. Lawrence-Stromes. Dagegen gehen die nord-zentralen, die westlichen und die nordwestlichen Staaten klarem und kühlem Wetter entgegen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 69 Grad, um 4 Uhr 68, um 5 Uhr Abends dasselbe, um 6 Uhr 67 und um 7 Uhr und noch einige Zeit darüber 66 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, von etwa 4 bis 6 Uhr Morgens, war 60 Grad, die höchste, um halb 10 Uhr Morgens, 71. Die Durchschnittstemperatur betrug 66 Grad, was 5 Grad unter der normalen Temperatur für diesen Tag sind. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 12 Meilen pro Stunde, um 5:40 Uhr Abends und kam um diese Zeit vom Nordosten.

Wasser wogen!

Am Missouri und Nebenflüssen desselben sieht's drohend aus.

Kansas City, Mo., 8. Juli. Fort und fort steigt der Missouri, und es droht auch eine große Hochfluth vom Kawfluß. Alle Bewohner der Niederungen zu Argentine und Armourdale, sowie der östlichen Tiefländereien sind jeden Augenblick zur Flucht bereit. Es ist indeß nicht wahrscheinlich, daß die neueste Hochfluth so schlimm werden wird, wie die von 1903 und 1904; aber groß ist der Schaden schon jetzt.

Der Smoky Hill- und der Republican-Fluß, welche sich zum Kawfluß vereinigen, sind zu Junction City beide ausgetreten, und der erste gewaltige Wasserschwall von ihnen ist heute Abend hier angelangt.

Weiter stromaufwärts sind schon alle Niederungen überfluthet, und Fort Riley ist völlig von der Verbindung mit Junction City abgeschnitten. Das Wetteramt kündigt noch mehr Regen für die nächsten 24 Stunden an, und dies wird die Gefahr natürlich noch mehr erhöhen.

Omaha, Nebr., 8. Juli. Infolge des raschen Steigens des Missouri dahier sind schon die Deiche der beiden Seen nördlich von hier gebrochen, und der Fluß hat sich ein neues Bett gewühlt.

Infolge dessen ist die Doppelbogen-Drehbrücke der Illinois-Zentralbahn —die größte ihrer Art in der Welt— gefährdet. Viele Bewohner an der Nebraskaer Seite des Flusses entlang haben sich bereits genöthigt gesehen, aus ihrem Heim zu fliehen.

Südlich von hier, auf der Jowa'er Seite, sind die Tiefländereien meilenweit überfluthet, was großen Schaden an den Feldfrüchten, sowie am Lebendvieh verursacht.

Der 19jährige George Williams dahier ertrank heute Abend hier im Hochwasser.

Middletown, N. Y., 9. Juli. Ein Wolkenbruch ging zu Warwick, im County Orange, nieder und zerstörte die Zelte des Zirkus von Sautelle & Welsh Bros. Ein Angestellter Namens Solomon Cohen von Elmira kam dabei um, und Andere wurden verletzt, obwohl Niemand lebensgefährlich. Die Menagerie wurde zertrümmert; indeß ist keine der Bestien ausgebrochen.

Rosen und Roosevelt.

Neuer russ. Botschafter wird Donnerstag vorgestellt.

Oyster Bay, N. Y., 8. Juli. Baron Rosen, der neue russische Botschafter bei der amerikanischen Regierung, wird nächsten Donnerstag Nachmittag dem Präsidenten Roosevelt, in dessen Heim auf Sagamore Hill, seine Beglaubigungspapiere überreichen. Ein Vertreter des Staatsdepartements, wahrscheinlich Hilfssekretär Adee, wird den Baron Rosen auf der Präsidentenjacht „Sylph“ von Oyster Bay nach Washington bringen. Würde der Empfang in Washington selbst stattfinden, so würde der Botschafter, dem altehrwürdigen Brauch zufolge, in der Equipage des Präsidenten nach dem Weißen Hause gebracht werden; so muß statt dessen die Jacht herhalten. Der Präsident wünscht, daß der Akt mit so wenig Zeremoniell, wie möglich, vor sich gehe, und er wird von keinen goldbetreßten Adjutanten oder Offizieren unterstützt sein; außer dem Hilfsstaatssekretär wird nur der Privatsekretär Loeb zugegen sein. Nach dem Empfang, der auf 1 Uhr Nachmittags anberaumt ist, wird der neue Botschafter mit dem Präsidenten und dessen Gemahlin und Kindern speisen.

Washington, D. K., 9. Juli. Immer stärker wird der Eindruck, daß die Versetzung des Grafen Cassini, des bisherigen russischen Botschafters in Washington, nach der spanischen Hauptstadt Madrid einer Rückberufung gleichkomme und, weit entfernt, den Grafen Cassini zu ehren, nur ein Ausdruck des Mißvergnügens des Zaren darüber sein solle, daß es Cassini nicht gelungen ist, seine herzlichen amtlichen Beziehungen zum Präsidenten und dem Staatsdepartement aufrecht zu erhalten. Die Entwicklungen der letzten paar Tage haben diese Annahme so gut wie zur Gewißheit gemacht.

Zwischen dem ausscheidenden und dem neuen Botschafter Baron Rosen besteht ein sehr kühles Verhältniß. Letzterer kam ohne Begleitung hierher und quartierte sich nicht im Botschafteramt, sondern in einem Hotel ein.

Mißbrauch amtlicher Berichte.

Washington, D. K., 9. Juli. Man hatte schon geglaubt, das Ackerbaudepartement werde seine Berichte über den Stand der Feldfrüchte u. s. w. ganz aufgeben, weil die betreffende Auskunft in vielen Fällen vorweg gestohlen und gewissen Spekulanten zugesandt worden war. Aber Ackerbausekretär Wilson ist der Ansicht, daß das Einstellen dieser Berichte erst recht schlimm für legitime Interessen wäre. Daher ist verfügt worden, daß von jetzt an alle Staatsagenten nur unmittelbar durch durch den Ackerbausekretär Bericht erstatten dürfen. Alle diese Berichte werden versiegelt aufbewahrt werden, bis der Tag der Zusammenstellung des allgemeinen amtlichen Berichtes kommt; dann werden sie nur unter der strengsten Aufsicht geöffnet und benutzt. Auch sollen die Agenten nicht unter einander in Verbindung treten.

Rußlands Dämonen:

Wirthschaftliche Noth und die Meutereien.

Alle Klassen verarmt!

Neue Berichte über Krieger- und Bauernaufstände.

Hungernde Wittwen und Waisen von Soldaten und Matrosen.

Regierung kauft Patronen — gegen wen?

Berlin, 9. Juli. Es ist hier die Angabe verbreitet, daß die rumänische Regierung die Mächte um Rath gefragt habe, wie sie die meuterische Bemannung des russischen Schlachtschiffes „Kniaz Potemkin“ behandeln solle, welche sich heute den rumänischen Behörden ergab. Rußland verlangte, daß ihm die Bemannung ausgeliefert werde; auch Oesterreich und Deutschland riethen Rumänien hierzu, — während England, Frankreich und Italien dazu riethen, die Leute laufen zu lassen.

St. Petersburg, 9. Juli. Soeben kommt die Kunde von einer bedenklichen Empörung unter den Mitgliedern des 14. und 15. Flottenbataillons in den Baracken zu Krinkowski. Alle Fenster der Kaserne wurden zertrümmert, und alles Zerstörbare im Gebäude wurde demolirt. Die Lage ist kritisch. Sämmtliche Offiziere der Bataillone und des Distrikts sind auf ihre Posten berufen worden.

Moskau, 8. Juli. Berichte revolutionärer Agenten von vielen Theilen des russischen Reiches besagen, daß die Bauernbewegung weiter um sich greift. Das ist ein sehr ernstes Symptom für die Regierung. Bisher haben die Behörden die Bauern gegen die Industriearbeiter der Städte politisch auszuspielen gesucht.

Dem Zaren ist eine Anzahl Warnungstelegramme zugegangen, worin ihm erklärt wird, wenn er dem Volk keine Theilnahme an der Erlösung des Landes gewähre, so würden provisorische Regierungen erstehen, — zunächst örtliche, aber aus diesen werde eine Zentralregierung erwachsen, in welcher für den Zaren kein Platz mehr sei!

St. Petersburg, 8. Juli. Wie man hört, hat General Linewitsch dem Fürsten Potemkin gekabelt, daß die Nachricht von Unterhandlungen mit Japan sich in der russischen Armee verbreitet und eine bedenkliche Wirkung geübt habe. Die Leute beständen jetzt darauf, über die Friedensfrage mit zu Rathe gezogen zu werden, und Offiziere seien erfolgreich damit beschäftigt, Unterschriften für eine Petition an den Zaren zu sammeln, worin um die Einberufung einer Nationalversammlung ersucht wird.

Es wird hinzugefügt, die Armee sei sehr unzufrieden, und einzelne Abtheilungen meuterten! Daher sei auch wenig Hoffnung, einem weiteren Vordringen der Japaner erfolgreich Widerstand zu leisten.

London, 9. Juli. Nachrichten von mannigfachen Gegenden des großen russischen Reiches lassen erkennen, daß die Wirkungen des Krieges sich in diesem unglücklichen Lande schrecklich fühlbar machen, — jetzt sogar noch mehr, als zur Zeit, da die Mandschurei noch der Schauplatz großer aktiver Feindseligkeiten war! Handelsberichte, welche britischen Kaufleuten zugegangen sind, die in Rußland große Interessen haben, erzählen klarer noch, als die Preßdepeschen, eine herzbrechende Geschichte. Die Preßdepeschen legen das Hauptgewicht auf die politische Lage, während der geschäftliche Pauperismus des Landes thatsächlich größere Gefahren für seine Zukunft birgt, als alles Blutvergießen in den Straßen russischer und polnischer Städte! Ohne Ausnahme wird den britischen Kaufleuten von ihren russischen Agenten gerathen, gar keine Zeit an Bemühungen zu verschwenden, ihre Zweiggeschäfte in St. Petersburg und anderen russischen Zentren wiederzubeleben, da der Zuspruch kaum genügend sei, den einheimischen Fabrikanten am Leben zu erhalten!

Selbst in dem reichen Moskau, dem „großen Mittelmann des Reiches“, übersteigt die Zahl der Geschäftslokalitäten, welche unmittelbar im Herzen des Finanzdistriktes zu vermiethen sind, die schlimmsten Erwartungen. Noch schlimmer steht es in den Dörfern. Die Semstwos oder Kreistage sind durchaus nicht imstande, die Nothlage zu bewältigen, und die Gemeindekassen haben arge Ebbe! Ein beständiges Hintreiben zu persönlichem und nationalem Bankerott wird von allen genauen Beobachtern wahrgenommen. Nicht nur ist das nationale Schatzamt beinahe leer, sondern die höheren, wie die niedrigen Kreise der Bevölkerung sind verarmt, — und bei einer Zählung der Kosten wird es sich herausstellen, daß Rußland jetzt eben so arm ist, wie seine Balkan-Nachbarn!

Ueber das unbedingt Nothwendige hinaus wird Rußland nichts thun, seine nationale Vorrathskammer zu füllen, welche durch den Krieg fast völlig leer geworden ist. Es ist bekannt, daß beinahe alle Bestellungen, die vor einigen Monaten auf neue Kriegsschiffe gemacht wurden, entweder widerrufen sind, oder doch ihre Zurückhaltung angeordnet ist, und ungefähr die einzigen Kosten von irgend welcher Bedeutung, welche sich die Regierung in neuerer Zeit zu machen gewagt hat, sind für militärisches Kleinmaterial.

Große Mengen dieses Materials werden in Deutschland bestellt, namentlich bei der bekannten Gewehrfirma Ludwig Löwe, welche Bestellungen auf 200 Millionen Patronen für das russische Infanteriegewehr erhalten hat,—und der Schluß liegt sehr nahe, daß diese Munition für die Straßen russischer Städte bestimmt ist, und nicht für das Schlachtfeld, wo die Gewehrpatrone beinahe ein vernachlässigbarer Artikel geworden ist!

In fast sämmtlichen Provinzialdistrikten Rußlands sind die örtlichen Steuern enorm hoch geschraubt worden. Die Wittwen und Waisen von Soldaten und Matrosen, welche auf dem Kriegsschauplatze ihr Leben lassen mußten, sind zu schier unerträglichen Lasten auf den Schultern der Zurückgebliebenen geworden; und während zu Beginn des Krieges Beiträge aus der kaiserlichen Schatzkasse reichlich flossen, sind dieselben jetzt zu kärglichen Almosen zusammengeschrumpft. Bankerotte großer Firmen werden etwas so Alltägliches, daß sie gar keine besondere Beachtung mehr erregen. Man wagt hier in Finanz- und Diplomatenkreisen die Voraussage, daß Rußland, da es auch nicht imstande ist, Japan mit Land-Abtretungen an Stelle einer Baarvergütung zufriedenzustellen, versuchen wird, der einen oder andern europäischen Macht einen Theil seiner Besitzungen zu verkaufen, die es gegenwärtig doch nicht profitabel ausbeuten kann.

Berlin, 9. Juli. Meldungen zufolge, welche hier eingetroffen sind, hat beinahe jede Provinz in Rußland Tausende von Frauen, welche in bittere Noth gerathen sind, weil ihre Gatten bei den russischen Heeren in der Mandschurei stehen. Die Frauen verlangen, daß sie entweder von der Regierung Unterstützung erhalten, oder daß ihre Gatten unverzüglich heimgesandt werden.

Für die russischen Juden

Wirkt der deutsche jüdische Wohlthätigkeitsverband.

Berlin, 9. Juli. Der „Deutsche Jüdische Wohlthätigkeitsverband“ hat eine Bewegung eingeleitet, um womöglich die Freilassung Derer herbeizuführen, welche während der neuerlichen Judenverfolgungen in Rußland ins Gefängniß geworfen wurden.

Hotelgäste erschreckt.

Durch ein mysteriöses Dynamitattentat.

Wheeling, W. Va., 8. Juli. Heute wurde ein geheimnißvoller Versuch gemacht, das „Beso House,“ ein großes Hotel zu Cranberry Summit, in der Nähe von hier, in die Luft zu sprengen. Die Gäste wurden durch ein betäubendes Getöse aufgeschreckt und fanden, daß Jemand zwei Fäßchen Dynamit unmittelbar vor dem Haus zur Explosion gebracht hatte. Getödtet oder verletzt wurde indeß, soweit man weiß, dabei Niemand, und auch der Sachschaden ist kein sehr großer.

Baseballspiele.

„National League“.

West Side Park, Chicago, 8. Juli. Zwei Wettspiele fanden heute zwischen den Chicagoern und den Pittsburgern statt, und die Ehren waren getheilt. Im ersten Spiel siegten die Chicagoer mit 8 zu 1, im zweiten die Pittsburger mit 5 zu 1.

Cincinnati, 8. Juli. Die St. Louiser Gäste schlugen im heutigen Spiel die Cincinnatier mit 6 zu 3.

New York, 8. Juli. Das, für heute angesagte Spiel zwischen den New Yorkern und Brooklynern mußte wegen des Gewitterregens verschoben werden.

Boston, 8. Juli. Zehn Gänge umfaßte das heutige Wettspiel zwischen den Bostonern und den Philadelphiaern, und die Letzteren siegten mit 4 zu 3.

„American League“.

Detroit, 8. Juli. Im 13. Gang wurde das heutige Wettspiel zwischen den Detroitern und den Chicagoern abgebrochen. Um diese Zeit standen beide Riegen gleich: 3 zu 3.

St. Louis, 8. Juli. Mit knapper Noth siegten heute die St. Louiser über die Clevelander, mit 6 zu 5.

Philadelphia, 8. Juli. Im ersten heutigen Spiel siegten die Bostoner Gäste über die Philadelphiaer mit 11 zu 8; im zweiten jedoch, das übrigens im 8. Gang wegen Dunkelheit abgebrochen wurde, blieben die Philadelphiaer mit 11 zu 4 obenauf.

Washington, D. K., 8. Juli. Die New Yorker schlugen die Washingtoner im ersten heutigen Spiel mit 6 zu 4. Das zweite Spiel wurde im 14. Gang wegen Dunkelheit abgebrochen, und um diese Zeit hatte jede der beiden Parteien 5 Treffer gemacht.

Lokalbericht.

Bundesgenossen.

Wie sie sich im Schulrath angeblich zusammenfinden werden.

Neue Steuerwerthe.

Die Selbsteinschätzung der Union Traction Co. — Wie man zu einem Rathhaus kommen könnte. — Ein Glückwunsch aus Neu-Seeland. — Sterblichkeits-Statistik.

Am nächsten Mittwoch wird der Schulrath sich neu organisiren, und es schwirren allerlei Gerüchte über merkwürdige Interessen-Verschmelzungen durch die Luft, welche bei dieser Gelegenheit vor sich gehen werden. Es heißt, daß die ausgesprochenen Anhänger des Ex-Mayor Harrison unter den Kommissären bei der Wahl des Schulraths-Präsidenten Hand in Hand gehen würden mit denjenigen Kommissären, welche zu dem Fachverein der Lehrerinnen halten und zugleich dem Schul-Superintendenten Cooley mehr oder minder aufsässig sind. Schon sollen sich elf Mitglieder der Behörde verpflichtet haben, einer derartigen Bundesgenossenschaft beizutreten und für die Erwählung des Kommissärs Dudbleston zum Präsidenten des Schulrathes zu stimmen. Elf Stimmen genügen, um einen Kandidaten zu erwählen, doch heißt es, daß die Befürworter von Dudbleston's Kandidatur vielleicht noch weitere zwei Stimmen für ihren Kandidaten erhalten würden.

Was an dem Gerüchte nicht recht glaubhaft klingt, ist, daß danach Frl. Addams und Dr. De Bey, die doch sicherlich den Freunden der „Teachers' Federation" beizuzählen sind, nicht mit zu der besagten, angeblich von P. Shelley O'Ryan organisirten Bundesgenossenschaft zugerechnet werden, sondern der Minderheit, deren Präsidentschaftskandidat Herr John C. Fetzer ist. Fest steht übrigens nur, daß Herr O'Ryan und seine Gesinnungsgenossen, zu denen in dieser Hinsicht besonders auch Dudbleston zählt, fest entschlossen sind, dem Schul-Superintendenten Cooley sehr beträchtlich die Flügel zu stutzen. Daß es ihnen darum zu thun sei, Herrn Cooley aus seiner Stellung zu entfernen, stellen sie in Abrede. — Von den 21 Mitgliedern des Schulrathes befinden sich vier zur Zeit nicht in der Stadt. Frau Blaine ist in New York, Frl. Addams in South Dakota, Dr. White in Massachusetts und Kommissär Rowland in Pittsburg. Von Frl. Addams und von Dr. White nimmt man an, daß sie bis Mittwoch nach Chicago zurückkehren werden; von Frau Blaine und Herrn Rowland glaubt man eher, daß sie fortbleiben werden.

Die Herren Hebel und Weber von der Einschätzungsbehörde sind der Ansicht, daß der Steuerwerth der Liegenschaften und Gebäude in Cook County sich infolge der Errichtung fast zahlloser Neubauten in diesem Jahre mindestens um $15,000,000 höher stellen werde, als im vorigen. Dabei sind nicht etwa nur Zuschreibungen in den Listen vorgenommen worden, sondern auch Abschreibungen zum Gesammtbetrage von $5,000,000, bedingt durch Feuersbrünste und durch die Abtragung alter Gebäude, welche erst noch durch Neubauten ersetzt werden sollen.

Die Masseverwaltung der Union Traction Co. hat der Einschätzungsbehörde über den Vermögensstand dieser Gesellschaft, bezw. über den Werth ihrer Anlage ein ganzes Buch zugeschickt und auf Grund der in diesem von Sachverständigen gemachten Angaben eidlich erklärt, der Gesammtwerth der Anlagen beziffere sich auf $7,791,109. Davon wünscht sie aber Schulden im Betrage von $6,903,100 in Abzug gebracht zu sehen.

Die Einschätzungsbehörde hat sich berechtigt gefühlt, dieses ganze Zahlenmaterial als nicht vorhanden zu betrachten. Sie hat die Union Traction Co. wie im vorigen Jahre mit $10,925,000 auf die Steuerliste gesetzt. Die City Railway Co. hat sich die Selbsteinschätzung erspart, und die Steuerbehörde hat sie mit $9,300,000 in die Liste eingetragen. Der Werth der Linien, welche als Eigenthum der Consolidated Traction Co. gehören, ist von den Beamten dieser Gesellschaft mit $1,547,687 in Anschlag gebracht worden, von der Einschätzungsbehörde mit $2,805,000.

Durch Vermittelung des Großkapitalisten Ferdinand W. Peck ist Mayor Dunne gestern mit Herrn Wilbur N. Horner von der United States Realty Co. wegen des Baues einer neuen Stadthalle in Verbindung getreten. Herr Horner will nächsten Dienstag Nachmittag in der Kanzlei des Bürgermeisters einem Bürgerausschusse einen Plan unterbreiten, nach welchem die Stadt auch ohne baares Geld zu einem neuen Rathhause würde kommen können. Die United States Realty Co. würde ihr nämlich ein solches bauen, und zwar mit einem Kostenaufwande von $4,000,000, vorausgesetzt, daß die Stadt sich verpflichtet, ihr dieses Kapital zu 4 Prozent zu verzinsen und jährlich $100,000 von der Schuld abzutragen.

Mayor Dunne hat gestern von Herrn Brown, dem Schriftleiter des „Red Funnel", einer in Dunedin, Neu-Seeland, von der Union Steamship Co. herausgegebenen Monatsschrift, einen langen Glückwunsch zu seiner Erwählung zum Mayor erhalten. Herr Brown ist ein entschiedener Anhänger der Verstaatlichungs- und Verstadtlichungs-Ideen. Er sagt, man mache in Neu-Seeland mit der Verstaatlichung der Eisenbahnen und der Verstadtlichung der Straßenbahnen die denkbar besten Geschäfte. Obgleich die Bevölkerung der ganzen Insel Neu-Seeland kaum ein Drittel so groß wie die der Stadt Chicago sei, lasse der Verkehrsdienst der Bahnen nichts zu wünschen übrig, und der Straßenbahndienst in den Städten Wellington, Christchurch und Dunedin, wo die Stadtverwaltungen ihn besorgen, auch nicht.

Polizeichef O'Neill hält es für einen Mangel der städtischen Zivildienst-Ordnung, daß dieselbe nicht wenigstens für Polizeibeamte eine Altersgrenze festsetzt, nach deren Ueberschreitung dieselben den Dienst zu quittiren haben würden. Es seien gegenwärtig Leute von 70 und mehr Jahren im Dienst, die nicht dazu zu bringen sind, sich pensioniren zu lassen, und darunter leide natürlich die Leistungsfähigkeit des Departements. Ein Polizist, der über 60 Jahre zählt, meint der Polizeichef, sei nicht mehr recht zu gebrauchen.

Dem Rauchinspektor gehen neuerdings so zahlreiche Klagen über den schrecklichen Qualm zu, den die Schlote einiger Vergnügungsdampfer ausspeien, während diese an ihren Werften liegen und für die Fahrt auffeuern, daß er jetzt gegen die Eigenthümer des „Christopher Columbus" und der „City of Indianapolis" Strafanträge gestellt hat. Auch die Ill. Central Co. wird sich wieder einmal wegen Rauchunfugs zu verantworten haben, und zwar wegen der qualmende Schlote ihres Lokomotivenschuppens am Fuße der 16. Str.

Vorsteher Higgins von dem neu eingerichteten Auskunftsbureau in der Stadthalle wird häufig von Leuten in Verlegenheit gebracht, die ihm zumuthen, er solle einen Herrn Smith, Miller oder dergl. ausfindig machen, der „in irgend einer Abtheilung" für die Stadt arbeite. Herr Higgins befürwortet die Anlegung eines Adreßbuches städtischer Angestellter.

* * *

Nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes hat die Zahl der in voriger Woche zur Meldung gelangten Sterbefälle, die in der entsprechenden Woche des Vorjahres zwar um 25 übertroffen, aber hinter der für die Vorwoche ist sie um 19 zurückgeblieben, und da sie, auf's Jahr und je Tausend Köpfe der Bevölkerung angewendet, eine Sterblichkeitsrate von nur 11 ergibt, so darf man mit dem Sachverhalt wohl zufrieden sein. Die Zahl der durch Diphtherie verursachten Todesfälle ist im Vergleich zur Vorwoche von 11 auf 2, die der durch Masern, bezw. durch Scharlachfieber verursachten von 7 auf 3, bezw. von 3 auf 1 zurückgegangen, der Keuchhusten hingegen tritt noch immer so mörderisch auf, wie zuvor. Näheres ersieht man aus folgender Tabelle:

	8. Juli 1905	1. Juli 1905	9. Juli 1904
Gesammtzahl der Todesfälle	420	439	395
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	11.00	11.49	10.68
Nach Geschlechtern:			
Männlich	239	267	236
Weiblich	181	172	159
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	79	75	64
Zwischen 1 und 5 Jahren	34	48	20
Ueber 60 Jahre	67	90	73
Todes-Ursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	38	24	31
Schlagfluß	5	14	13
Bright'sche Nierenkrankheit	45	44	37
Luftröhren-Entzündung	4	10	7
Schwindsucht	58	57	68
Krebs	26	17	19
Krämpfe	7	6	8
Diphtheritis	2	11	4
Herzkrankheiten	39	30	37
Masern	3	7	1
Nervenkrankheiten	22	19	18
Lungenentzündung	26	41	83
Scharlachfieber	1	3	1
Blattern	4	1	0
Selbstmord	7	4	5
Typhus	6	6	4
Unfälle und Gewaltthaten	33	46	30
Keuchhusten	9	9	2
Alle anderen Ursachen	85	90	77

Tappt im Dunkeln.

Frl. Diehls Angreifer und Th. Boulters Mörder noch nicht ermittelt.

In Verbindung mit dem auf Frl. Marion Diehl, Lake Bluff, verübten thätlichen Angriff hat die dortige Polizei zwei Personen verhaftet, die sich „John Doe" und Ed. Welch nannten. Frl. Diehl war nicht im Stande, in einem von ihnen ihren Angreifer zu erkennen. Welch wurde aber vorläufig in Haft behalten. Der Polizeichef Pierce von Lake Bluff erklärt, daß eine Anzahl verdächtiger Gesellen in der Nähe der neuen Marinestation umherzulungern pflegt und daß wahrscheinlich einer der Burschen das Verbrechen verübt habe. Die mit Ergreifung des Thäters betrauten Spezial-Sheriffsgehilfen haben die Suche vorläufig eingestellt.

Der Inquest über den Tod von Thomas Boulter, der in der Nähe von Lake Forest tödtlich verwundet aufgefunden wurde und bald darauf starb, ist auf Montag verschoben worden. Mehrere Personen, die im südlichen Theile der Ortschaft wohnen, haben der Polizei gemeldet, daß ein anscheinend irrsinniger Mann im Wald gesehen wurde. Polizeichef Gordon von Highwood hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Mord von mehreren in Fort Sheridan ausgemusterten Soldaten verübt wurde. Er glaubt aber nicht, daß der Mord und der Angriff auf Frl. Diehl von derselben Person verübt wurde.

Das Gerücht, demgemäß die Leiche eines Ermordeten in Fort Sheridan gefunden wurde, ist den Angaben des Offiziers vom Dienst gemäß vollständig aus der Luft gegriffen.

Auf der Straße beraubt.

W. J. Leonard, 446 Dearborn Str., stand gestern Morgen an der Ecke von Polk und Dearborn Straße, als zwei Männer ihn anfielen und ihm eine goldene Uhr und Kette, eine Vorstecknadel und $15 baares Geld abnahmen. Die Räuber verschwanden, ehe er sich genügend von seinem Schreck erholen konnte, um zu schreien. Leonard konnte der Polizei eine gute Beschreibung der Kerle geben.

* Beim Fischen fiel gestern der 14 Jahre alte Fred Mandte, 1032 West 14. Str., am Fuße der 36. Straße in den See und ertrank. Die Leiche wurde geborgen.

Ein Kampf auf der Car.

Passagier greift einen Schaffner an, der einen ungiltigen Umsteigezettel zurückweist.

Gestern Abend saßen mehrere Polizisten auf den Stufen vor der Thür der Desplaines Str.-Bezirkswache, als ein Wagen der Milwaukee Avenue-Linie vorüberfuhr. Auf dem Wagen sahen sie zwei Männer in einen Kampf verwickelt. Jeder der Beiden schien den anderen vom Wagen herabstoßen zu wollen. Die Polizisten Beckett und O'Meara rannten rufend hinter dem Wagen her, der Greifwagenführer wurde aufmerksam, blickte sich um und sah nun den Kampf, welcher zwischen dem Schaffner und einem Passagier stattfand. Der Greifwagenführer drängte sich durch die erschreckte und schreiende Menge der Passagiere hindurch, um dem Schaffner zu Hilfe zu eilen, aber ehe er ihn erreichen konnte, fielen die beiden Streitenden vom Wagen. Der Passagier sprang schnell wieder auf und rannte davon, als er die Polizisten erblickte. O'Meara aber faßte ihn. Er gab seinen Namen als John A. Brennan an. Der Streit war entstanden, weil Brennan einen nicht mehr giltigen Umsteigezettel abgab und sich weigerte, entweder zu zahlen oder den Wagen zu verlassen. Wie der Schaffner Braithwit behauptete, hat Brennan den ersten Schlag geführt. Brennan hat verschiedene leichte Verletzungen davongetragen, die in einer Apotheke behandelt und verbunden wurden. Brennan wurde in der Desplaines Str.-Bezirkswache eingesperrt.

Auf der Durchreise.

Die „Elks" von El Paso führen die mexikanische Nationalkapelle mit sich.

Auf der Durchreise begriffene Mitglieder der Elk-Loge von El Paso, Texas, trafen gestern Nachmittag mit der Rock Island-Bahn hier ein, wurden von hiesigen Logenbrüdern am Bahnhof in Empfang genommen und darauf nach dem Great Northern Hotel geleitet.

Die 300 Mitglieder zählende Loge befindet sich auf der Reise nach Buffalo, wo diese Woche die Zusammenkunft der Elks aus allen Theilen der Vereinigten Staaten abgehalten wird. In Begleitung der auswärtigen Gäste befindet sich die mexikanische Nationalkapelle, welche aus 60 Musikern zusammengesetzt ist, und die mit ihren silberbesäumten Uniformen allgemeine Bewunderung hervorrief. Die Texaner marschirten, mit der Kapelle an der Spitze, durch das Zentrum der Stadt nach dem Hotel, wo ihnen Erfrischungen gereicht wurden. Am Abend besuchten die Gäste ein Theater und fuhren nach der Vorstellung nach dem Osten weiter.

Schlagende Beweise.

Ein Gewerkschaftler durch einen Schlag in das Gesicht schwer verwundet.

In der Wirthschaft Nr. 400 Clark Straße geriethen der 35 Jahre alte Ziegelmaurer Ender Cloatier, Nr. 310 Clark Straße, und ein Mann, auf den die Polizei zur Zeit fahndet und dessen Name ihr nicht bekannt ist, darüber mit einander in einen Streit, welche Rechte ein zur Gewerkschaft gehöriger Arbeiter beanspruchen dürfe. Der Unbekannte wandte sich, um die Wirthschaft zu verlassen, besann sich dann aber und kehrte zurück, um das Wortgefecht fortzusetzen. Leider blieb es aber nicht bei Worten, sondern es kam sehr bald zu Thätlichkeiten, und schließlich erhielt Cloatier von seinem Gegner mit einer Bierflasche einen Schlag in das Gesicht, der ihm eine klaffende Wunde beibrachte und sein Augenlicht gefährdet. Man schaffte den Verletzten nach dem Nothfallhospital. Sein Angreifer ist entkommen.

Leichenfund.

Ein Todter an der La Salle Straße aus dem Flusse gezogen.

Als der zur Besatzung des am Fuß der La Salle Straße stationirten Feuerlöschbootes gehörige Feuerwehrmann Hans Hansen sich gestern Abend um 9 Uhr aus dem Fenster des Maschinenhauses lehnte, sah er auf der Oberfläche des Wassers einen dunklen Gegenstand treiben. Auf seine Meldung hin ließ der Kapitän den Scheinwerfer des Bootes auf die Masse spielen, die sich dann als die Leiche eines Mannes entpuppte, die von der Mannschaft des Löschbootes in einem Ruderboot geborgen und nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 14 Madison Straße geschafft wurde. Der Todte mißt 5 Fuß 7 Zoll, mag etwa 30 Jahre alt gewesen sein und ist mit einem aus feinem Tuch gefertigten Anzug und gelben Lederschuhen bekleidet. Es fand sich nichts an ihm vor, was die Feststellung der Persönlichkeit des Mannes ermöglicht hätte.

Bei der Arbeit verunglückt.

Auf den Geleisen der Baltimore & Ohio-Bahn an der 87. Str. und Superior Ave. sollte gestern eine große Schraubenwinde, mit welcher der hintere Theil eines Bahnwagens in die Höhe geschraubt worden war, entfernt werden. Dabei rutschte die Schraubenwinde aber aus und zerschlug dem Ignatz Krutre, 35 Jahre alt, 8556 Superior Ave., das rechte Bein. Auch sein linkes Fußgelenk wurde beschädigt. William Hanberg, 29 Jahre alt, wohnhaft Nr. 8714 Mackinaw Ave., wurde von der eisernen Drehstange am Kopf und an den Schultern verletzt. Beide wurden nach dem South Chicago Hospital geschafft.

* Vor dem Hause von H. Miller, 1707 Hinman Ave., Evanston, wurde gestern J. F. Ward, 1725 Hinman Ave., Präsident der City National Bank von Evanston, von zwei Kerlen angefallen, zu Boden geschlagen und um $20 und seine goldene Uhr beraubt.

Brutal mißhandelt.

Elmer Olson ringt im Samariter-Hospital mit dem Tode.

Seine Angreifer verhaftet.

Behaupten, in Nothwehr gehandelt zu haben. — Aushilfspolizist unter schwerer Anklage. — Suchen ihre Männer. — Aus dem See gefischt. — Angeblich geschuhriegelt.

Der Fuhrmann Elmer Olson, Nr. 304 W. Wellington Str., gerieth gestern Nachmittag an Harrison und Clark Str. mit zwei Italienern, Toney Damico und Samuel Deanglo, in Streitigkeiten. Diese arteten bald in eine Prügelei aus, in deren Verlauf ihm seine Gegner mehrere Messerstiche in den Hals und die rechte Seite beibrachten. Als er blutend zusammengebrochen war, soll ihm Deanglo mit einem Hammer einen wuchtigen Hieb auf den Kopf versetzt haben. Die Italiener suchten dann das Weite, wurden aber von Fuhrleuten, die Augenzeugen des Kampfes gewesen waren, eingefangen und der Polizei übergeben.

Ihr Opfer wurde von Samuel Wills, Nr. 2711 S. Halsted Str., und Stanley Pankowski, Nr. 41 Fay Str., in der Bezirkswache an Harrison Str. geschleppt. Von dort aus wurde Olson nach dem Samariter-Hospital geschafft. Die Aerzte bezeichnen seinen Zustand als nahezu hoffnungslos.

Die Häftlinge behaupten, daß Olson sie thätlich angegriffen habe und daß sie nur in Nothwehr von ihren Messern und dem Hammer Gebrauch machten. Sie weigerten sich aber, nähere Angaben zur Sache zu machen.

Die Koronersjury, welche gestern den Inquest über den Tod von Rudolph Kienpfel, Nr. 78 N. Hoyne Ave., abhielt, überwies den Aushilfspolizisten Wm. Schuth den Großgeschworenen.

Schuth gerieth am Dienstag Abend mit Kienpfel über den Fuhrleute-Streik in Streitigkeiten, die bald in eine Prügelei ausarteten. In deren Verlauf wurde Kienpfel niedergeschossen. Er wurde nach dem St. Hedwigs-Hospital geschafft, wo er im Laufe des Abends starb.

An Clark und S. Water Straße wurde gestern von Detektives der Hauptwache ein gewisser Jas. Sproul unter der Anklage verhaftet, vor drei Jahren sein Kind böswillig verlassen und seither nichts zu seinem Unterhalt beigetragen zu haben. Der Angeklagte trennte sich vor drei Jahren von seiner Frau, versprach aber, für das Kind sorgen zu wollen. Bald darauf verließ er Chicago und ließ nichts mehr von sich hören. Vor einem Monat erfuhr seine Frau, wohnhaft Nr. 369 Mohawk Str., daß er wieder nach Chicago zurückgekehrt sei. Sie erwirkte sofort den Haftbefehl, der gestern vollstreckt wurde. Der Häftling wird sich morgen vor Richter Mayer zu verantworten haben.

H. F. Kircher von Hayland, Mo., sprach gestern beim Koroner Hoffman vor und erkundigte sich, ob die Leiche eines gewissen G. Wilford gefunden sei, der muthmaßlich Selbstmord begangen habe. Hoffman mußte die Frage verneinen.

Kirchers Angaben gemäß war Wilford ein Leichenbestatter in Hayland. Nachdem er sein Geschäft ihm, Kircher, verkauft hatte, begab er sich am Dienstag nach Decatur, Mo., um dort Beschäftigung zu suchen. Von dort aus schrieb er seiner Frau, daß er keinen Erfolg gehabt habe und nach Chicago reisen werde. Hier traf er am Donnerstag ein. Am Freitag erhielt seine Frau einen Brief, in dem er ihr mittheilte, daß er am Fuße der 22. Str. in den Fluß zu springen und sich zu ertränken beabsichtige. Frau Wilford habe ihn, Kircher, gebeten, nach Chicago zu reisen und Nachforschungen nach dem Schicksal ihres Gatten anzustellen.

Frau Louis Nordland, Nr. 1633 Washington Str., Evanston, hat die Polizei ersucht, Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib ihres seit dem 6. Juli vermißten Mannes. Ihren Angaben gemäß züchtigte ihr Mann am 28. Juni in einer ärgerlichen Aufwallung ihre zehnjährige Tochter so schwer, daß sie, die Frau, sich veranlaßt fühlte, ihm heftige Vorwürfe zu machen. Er habe sich mit der Erklärung entfernt, nicht mehr heimkehren zu wollen. Am nächsten Tage sei er zwar wiedergekommen, aber schwermüthig gewesen. Alle Versuche, ihn umzustimmen, seien fruchtlos geblieben. Am 6. Juli habe er sich wiederum entfernt. Seitdem habe er nichts mehr von sich hören lassen.

Am Fuße der 36. Str. wurde gestern Nachmittag die Leiche eines Mannes aus dem See gezogen, dessen Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten. Der Todte trug einen dunkelfarbigen Anzug. An seiner Person wurde ein glatter Ring mit den Initialen „G. H.", aber sonst nichts gefunden, was seine Identifizirung ermöglicht hätte. Die Leiche wurde nach Lewis Hamburgs Bestattungsgeschäft, Nr. 3725 Cottage Grove Ave., geschafft. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Mann beim Angeln verunglückte, doch ist es auch möglich, daß er Selbstmord begangen hat.

Als Detektive-Sergeant Buggie von der Hauptwache gestern Nachmittag im Geschäftszimmer der „Spencer Collection Agency" im Schiller-Gebäude auf Grund eines von J. C. Tritch, Nr. 73 West Jackson Boul., erwirkten Haftbefehls einen Angestellten, Namens Frank Quinn, verhaften wollte, soll ihn ein gewisser Bernard Muerde zur Rede gestellt und ihm Schwierigkeiten zu machen versucht haben. Die Folge war, daß Muerde gleichfalls dingfest gemacht wurde. Er behauptet, ein Konstabler zu sein. Quinn wird bezichtigt, für Tritch $15 kollektirt, das Geld aber nicht abgeliefert zu haben.

Zum zweiten Male innerhalb acht Wochen hatte sich gestern M. Board, Präsident der Croß Preß & Sign Co., wohnhaft Nr. 1602 Hinman Avenue, Evanston, vor dem dortigen Richter J. F. Boyer unter der Anklage zu verantworten, in seinem Kraftwagen zu schnell gefahren zu sein. Herr Board war entrüstet. „Ich werde beim Stadtrath Berufung anmelden," sagte er. „Täglich wird die betreffende städtische Verordnung von Kutschern jeder Gattung übertreten, ohne daß jemals einer der Sünder verhaftet wird. Meiner Ueberzeugung nach werden wir Kraftwagenfahrer in unverantwortlicher Weise geschuhriegelt. Wenn man 100 Fuß etwas sehr schnell fährt, so folgt daraus noch nicht, daß man eine Meile mit einer entsprechenden Geschwindigkeit zurücklegen würde. Die von der Polizei abgesteckte Bahn läuft übrigens bergab. Es ist da fast unmöglich, so langsam zu fahren, wie die Verordnung es vorschreibt. Ich werde auf jeden Fall Berufung einlegen, da ich überzeugt bin, daß ich geschuhriegelt werde."

B. A. Beck, Nr. 3200 Lake Park Ave., Chicago, der desselben Vergehens bezichtigt war, wurde um $15 und die Kosten gestraft.

Walter F. Boyer, der hier unter der Anklage verhaftet wurde, den „Six Little Tailors" in Indianapolis $200 unterschlagen zu haben, ist gestern per Schub nach Indianapolis zurückgebracht worden. Ihm soll dort der Prozeß gemacht werden.

Unter der Anklage, D. H. Smith, Nr. 6559 Eggleston Ave., mit einem werthlosen Check über $25 hineingelegt zu haben, wurde gestern der 27jährige A. M. Simmons verhaftet. Er wird sich morgen im Harrison Str.-Polizeigericht zu verantworten haben.

Abermals abgelehnt.

Ein neuer Friedensvorschlag findet bei dem Zentralrath keine Gnade.

Ein aus Präsident Shea und den Mitgliedern Gibbons, Reitz, Lapp, Young, Furman, Reed und Smyth vom Zentralrath der Fuhrleute bestehender Ausschuß machte gestern Herrn John V. Farwell jr., dem Geschäftsträger des Verbandes der Arbeitgeber, seine Aufwartung und überbrachte gestern Abend dem Zentralrath einen Friedensvorschlag, der aber niedergestimmt wurde. Worin die Friedensbedingungen bestanden, wollte Präsident Shea nicht verrathen. „Der Streik nimmt ungeschwächt seinen Fortgang," sagte er nach der Sitzung des Zentralrathes zu einem Vertreter der „Sonntagpost". „Die Gerüchte von vollständiger Ebbe in unserer Streikkasse sind gänzlich unbegründet, die Gelder laufen im Gegentheil in befriedigender Weise ein. Daß wir den Fuhrleuten, welche mit ihrer Kopfsteuer zu Gunsten ihrer streikenden Kameraden im Rückstand sind, jetzt ein wenig den Daumen auf's Auge setzen, beweist noch lange nicht, daß wir vor dem Bankerott stehen. Morgen halten viele der Gewerkschaften ihre Geschäftssitzung ab, und am Montag wird unsere Kasse eine bedeutende Bereicherung erfahren."

Die Packetablieferungsgesellschaften haben einen Schachzug gethan, wodurch sie hoffen, nicht nur die drohende Ausdehnung des Streiks zu verhüten, sondern auch gleichzeitig den gegen sie von Richter Holdom erlassenen Einhaltsbefehl zu umgehen. Es hat sich gestern nämlich die „Chicago Cartage Co." mit einem Kapital von $2500 in Springfield inkorporiren lassen, deren Zweck es sein wird, an die Firmen, über die die Union-Fuhrleute den Boykott verhängt haben, Packetablieferungen zu machen.

Als Präsident der neuen Gesellschaft wird der Anwalt Jas. A. Brady genannt, und zwei seiner Angestellten, John Azzato und James H. Prouty, haben die Körperschaftsurkunde erwirkt. Alle für die unter dem Streikbanne stehenden Firmen bestimmten Packete sollen zur Ablieferung der neuen Gesellschaft übergeben werden. Die neue Packetablieferungsgesellschaft wird nur nicht zur Union gehörende Fuhrleute beschäftigen.

Nach den Angaben des Sekretärs der Holzfuhrleute-Union haben vier Holzfirmen sich schriftlich verpflichtet, ihre streikenden Fuhrleute wieder anzustellen. Die Namen der betr. Firmen werden vorläufig geheim gehalten.

Die streikenden Holzfuhrleute werden heute ihre Streik-Unterstützung von ihrer Union erhalten, wogegen andere Streiker sie bereits gestern bekamen. Es befanden sich angeblich $22,000 in der Streikkasse, die unter 3000 Streiker vertheilt wurden.

Der 19jährige Ernest Schurtleff, Nr. 594 W. Jackson Blvd., ein von der American Expreß Co. beschäftigter Fuhrmann, wurde gestern Abend an Morgan Str. von einem Kerl von einer Harrison Str.-Elektrischen gezerrt und von seinem Angreifer und drei anderen Männern, die mit ihm unter einer Decke steckten, mißhandelt, bis ihm die Sinne schwanden. Ein Augenzeuge benachrichtigte die Polizei. Als diese auf der Bildfläche erschien, waren die Missethäter über alle Berge. Ihr Opfer wurde in einer Ambulanz nach dem County-Hospitale geschafft.

Starb an der Mundsperre.

Im Englewood Union-Hospital ist gestern der 10 Jahre alte Richard Lazten an der Mundsperre gestorben, dessen Eltern im Hause Nr. 1138 Wood Straße wohnhaft sind. Der Junge war vor Wochenfrist an der 51. und Wood Straße von einem Wagen gefallen und hatte sich anscheinend nur leicht am rechten Knie verletzt. Bald aber verschlimmerte sich die Wunde sehr, es trat Blutvergiftung hinzu, und schließlich starb der Aermste unter schrecklichen Qualen.

Schauriges Ende.

Einem dreijährigen Knaben wird das Haupt vom Rumpfe getrennt.

Bei der Arbeit verunglückt.

Ein schauriges Ende fand gestern der dreijährige Clarence Smith. Sein Großvater, der Gemüsegärtner Alfred Northrop, Nr. 11833 Harvard Ave., hatte ihn, als er ausfuhr, um Gemüse an Kunden abzuliefern, mitgenommen. Während er einen Kunden bediente, gingen dem Knaben, der die Zügel hielt, die Pferde durch. An der 121. Str. und Center Ave. neigte sich der Wagen zur Seite und Clarence fiel unter die Räder. Das Hinterrad rollte über seinen Hals fort und trennte seinen Kopf vom Rumpfe.

Der Maschinenmeister A. O. Harriman war gestern Nachmittag in dem an Washington Boulevard und Western Ave. gelegenen Maschinenhause der Union Traction Company mit dem Ausbessern einer Maschine beschäftigt, als diese irrthümlich in Betrieb gesetzt wurde. Er gerieth in das Getriebe und erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Die Polizei schaffte ihn in einer Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 995 W. Monroe Str.

Der Schankwirth John E. Fitzpatrick, Nr. 204 Washington Str., fuhr gestern Nachmittag spazieren. An Wabash Ave. und Lake Str. klemmte sich ein Rad des Gefährts in einer Kabelrinne fest. Das Pferd ging durch, Fitzpatrick sauste auf das Pflaster und erlitt schwere Brauschen. Das Pferd wurde vom Polizisten John Lynch eingefangen. Das Buggy war leicht beschädigt worden. Fitzpatrick befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Neben der Anlage der Illinois Feed Company, an 15. und Johnson Str., wo er das Entladen eines Güterwagens beaufsichtigte, wurde gestern Nachmittag der Vormann John Hultgren, Nr. 647 Orchard Str., von einem anderen, eben von einer Lokomotive abgeschobenen Güterwagen erfaßt, gerieth zwischen diesen und die Mauer der Anlage und erlitt schwere Quetschungen. Der Verunglückte ringt im Presbyterianer-Hospital mit dem Tode.

Viel auf dem Kerbholz.

Die Polizei hat anscheinend einen vorzüglichen Fang gemacht.

Die Polizei der Bezirkswache an der 22. Straße ist überzeugt davon, daß sie den fünf Burschen, die sie gestern auf allgemeine Verdachtsgründe hin festgenommen hat, wenigstens zwei Dutzend von Verbrechen gegen das Eigenthum und Raubanfälle nachzuweisen imstande ist. Die Verhafteten sind:

Frank Hunt, 20 Jahre, Nr. 486 29. Straße.

John Loesch, 26 Jahre, Nr. 199 28. Place.

George Loesch, 20 Jahre, Nr. 2920 Butler Straße.

John O'Keefe, 19 Jahre, Nr. 2929 Lowe Avenue.

John Franzan, 24 Jahre, Nr. 517 25. Place.

Kurz nach ihrer Festnahme wurden Hunt und O'Keefe von dem früheren Polizeichef Badenoch als die Gauner erkannt, die ihn vor einiger Zeit um Pferd und Wagen bestohlen haben, und gestern Abend ging es in der Bezirkswache ein und aus von Personen, die kamen, um die Häftlinge in Augenschein zu nehmen, in der Hoffnung, sie als die Verüber von Verbrechen zu identifiziren, deren Opfer die Besucher geworden sind. Nach der Angabe der Polizei gelang ihnen dies auch in der Mehrzahl der Fälle, sie gab aber nur die Namen der Personen bekannt, die erklärten, über allen Zweifel hinaus davon überzeugt zu sein, daß die Kerle die Thäter waren.

Jas. Sickler erkannte in Hunt und O'Keefe mit aller Bestimmtheit die beiden Burschen, die ihn vor drei Wochen um $25 erleichtert haben; er wohnt Nr. 539 35. Straße. W. Richardson, 34. und Halsted Straße, wurde seiner Versicherung nach von Hunt um eine kleinere Geldsumme beraubt. Derselbe Kerl nahm gestern vor einer Woche C. E. Weigmann, 191. 24. Place, wie dieser der Polizei ebenfalls mit voller Bestimmtheit versichert hat, seine goldene Uhr ab.

Tödtlich verwundet.

Patrick McCarthy, 40 W. Madison Str., wurde heute Morgen während eines Streites von dem Wirth Maurice O'Connor in dessen Wirthschaft, 29 Canal Str., geschossen und tödtlich verwundet. O'Connor wurde verhaftet. Der Streit entspann sich über die Bezahlung der Zeche.

* Ueber der Wirthschaft von Nichols Bros., 59 N. Clark Str., wurde gestern David S. Schwab von einem Frauenzimmer um $60 und eine Vorstecknadel im Werthe von $200 beraubt. Die Polizei hob das Nest aus und verhaftete den Eigenthümer und vier Weibsbilder. Dem Wirth wird wahrscheinlich die Lizens entzogen werden.

* William Heßler, 3947 Fifth Ave., wurde gestern Abend vor dem Illinois-Theater von einem von Wilson McMillan, 304 N. State Str., gelenkten Kraftwagen über den Haufen gefahren und so schwer verletzt, daß er sterben wird. McMillan wurde verhaftet.

Papst bleibt im Vatikan.

Hat seinen Sommerfrische-Plan aufgegeben.

Rom, 8. Juli. Den Vorstellungen der Kardinäle nachgebend, hat Papst Pius trotz seines unvollkommenen Gesundheitszustandes seine Pläne betreffs Verbringung des Sommers im Kastell Gondolfo aufgegeben. (Dieses Kastell genießt außerterritoriale Vorrechte. Es gehörte den Päpsten seit dem Jahre 1596 und hat einen großen päpstlichen Palast, welchen Urban VIII. errichten ließ.)

Technische Frage.

Von ihr hängt das Schicksal von Wheeler und Genossen ab.

Ehrhorns Handschrift.

Als in ihr ausgeführt bezeichnete einer der Zeugen eine Randbemerkung auf dem Original des McGann'schen Berichtes über die Tunnelanlagen.

In dem Strafverfahren gegen Präsident Wheeler von der Illinois Tunnel Co., Ex-Stadtschreiber Loeffler und Anderen, welche mit diesen zusammen der Urkundenfälschung angeklagt sind, wurde gestern als Hauptzeuge Wyatt McGaffey vernommen, der seit einer Reihe von Jahren im Stadtrath die Verlesung der Zuschriften und Vorlagen zu besorgen hat. Herr McGaffey ist der Ansicht, daß das gedruckte Pamphlet, welches den Stadtrathsmitgliedern von Sitzung zu Sitzung über die Verhandlungen der vorhergegangenen Sitzung zugestellt wird, als amtliches Verhandlungsprotokoll zu betrachten ist. Auf Befragen durch den Hilfs-Staatsanwalt erklärte er, er hätte über die Sitzung vom 5. Februar 1900 überall nach Material gesucht, aus welchem hervorgehen könnte, daß die in dem angeblich gefälschten Protokoll eingeschaltete Bemerkung: „Auf Antrag des Ald. Novak gutgeheißen", auf Richtigkeit beruhe, aber nichts derartiges gefunden. Zeuge legte Bände der Protokoll-Pamphlete aus den Jahren 1866, 1870, 1871, 1886 und 1887 vor. Vertheidiger Forrest bemerkte, daß einige dieser Bände nicht mehr ganz vollständig waren, und beeilte sich, dieselben als Beweismaterial beschlagnahmen zu lassen.

Dann suchte er aus den Angaben McGaffeys, daß die gedruckten Protokolle an der Hand von Eintragungen hergestellt werden, die der Protokollführer während der Verhandlung in einem sog. „Index" macht, welchem auch die Originale der eingelaufenen Zuschriften, Vorlagen u. s. w. einverleibt werden, diesen „Index" als das einzige wirkliche Protokoll der Stadtraths-Verhandlungen hinzustellen und darzuthun, daß die gedruckten Protokolle nicht als amtliche Dokumente zu betrachten seien. „Ist es nicht Thatsache", fragte er den Zeugen, „daß die Pamphlete nur gedruckt werden, um ein Gesetz zu umgehen, welches vorschreibt, daß die Protokolle in einer Zeitung veröffentlicht werden sollen?" — Herr McGaffey antwortete hierauf, ein zuständiger Gerichtshof habe entschieden, daß dem fraglichen Gesetz durch die Veröffentlichung der Pamphlet-Protokolle zur Genüge entsprochen werde. — Sollte der Gerichtshof sich späterhin der Auffassung der Vertheidigung anschließen, so würde dadurch die auf Dokumentenfälschung lautende Anklage gegen Wheeler, Loeffler, Ehrhorn und Higgins hinfällig werden, so schuldig die Angeklagten in Wirklichkeit auch sein mögen; aufrecht erhalten werden könnte dann nur noch die auf Meineid lautende Anklage gegen den Ex-Ald. Novak.

Ferner als Zeugen vernommen wurden: Ex-Ald. Jackson, der der Ansicht war, daß die gedruckten Protokolle als amtliche Dokumente zu betrachten seien, welche Ansicht aber infolge eines von der Vertheidigung erhobenen Protestes nicht den Prozeßakten einverleibt werden durfte; Emil Feldmann, ehemals als Kontorist in der Stadtschreiberei beschäftigt — sagte über die Herstellung des Manuskriptes für die Drucklegung des Verhandlungsprotokolls aus und beeidigte, daß er in einer Randbemerkung, welche auf dem Original des McGann'schen Berichtes über die Tunnelanlagen gemacht worden ist, die Handschrift des Hilfsstadtschreibers Ehrhorn erkenne; Drucker Wm. Becker — erhärtete als Sachverständiger, daß die ersten vier Seiten des angeblich gefälschten Protokoll-Pamphletes vom 5. Februar 1900 von anderen Formen gedruckt worden ist, als die vier ersten Seiten des anfänglich dem Stadtrathe vorgelegten echten Protokolls; Hilfs-Stadtingenieur Nortway — sagte über verschiedene Erlaubnißscheine aus, welche seiner Zeit der Illinois Telephone and Telegraph Co. ausgestellt worden sind, wurde aber nicht betreffs der Behauptung befragt, daß er gleichzeitig im Solde der Stadt und in dem der Tunnel-Gesellschaft gestanden habe; Hilfs-Protokollführer Hermann Meyer — bekundete, wie vorher sein Ex-Kollege Feldmann, daß die auf dem McGann'schen Bericht geschriebene Anmerkung: „Gutgeheißen und angeordnet" in Ehrhorns Handschrift verfaßt sei.

Für Montag hat die Staatsanwaltschaft weitere fünfzehn Zeugen vorgeladen, darunter: Ex-Mayor Harrison und die Ex-Ald. Blake, Gunther, Brenner und Anton Novak.

Schwere Anklage.

Sie wird von der eigenen Tochter gegen den Vater von sieben Kindern erhoben.

Unter einer schweren Anklage, welche seine eigene, 16 Jahre alte Tochter Martha gegen ihn erhebt, wurde gestern der 1842 N. Humboldt Straße wohnhafte Frank Maski, ein Wittwer und Vater von sieben Kindern, in Haft genommen und in der Bezirkswache an der West Chicago Avenue eingesperrt. Die vier jüngsten Kinder wurden nach dem Heim des Jugendgerichts gebracht, die übrigen fanden ein vorläufiges Unterkommen bei Nachbarn, auf deren Veranlassung hin der Jugendgerichtsbeamte John E. Phelan den Fall auch untersucht hatte. Maski wird morgen Richter Severson vorgeführt werden.

Leset die „Abendpost".

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Piknik des „Goethe" Klubs.

Sängerfahrt des Senefelder Liederkranzes. —Plattdeutsches Volksfest.—BasketPiknik der Herder Gesangs-Sektion.—Ordensfest der Hermanns-Söhne.

Der Vergnügungsklub „Goethe", K. O. T. M., inkorporirt, hält heute im Santa Fe - Park ein großes Piknik ab. Eine ungewöhnlich zahlreiche Theilnahme an diesem Ausflug war von vorne herein gesichert, da der Verein sich durch die musterhafte Anordnung und Leitung seiner früheren Festlichkeiten einen guten Namen gemacht und viele Freunde erworben hat, die sich auch diesmal nicht ausschließen werden. Die Vorbereitungen lagen in den bewährten Händen der Herren John Kirsch, Vorsitzender; Fred Fillies, Sekr.; Charles Schlitz, Schatzm.; Aug. Fillies, John Schimpke und L. Westhoff. Unter den vorbereiteten Wettspielen sind ein Preiskegeln und ein Baseball-Spiel zu nennen, für welche Preise im Gesammtbetrage von je $25 ausgesetzt worden sind. Züge verlassen den Polk Str.-Bahnhof um 9:30 und um 1 Uhr und halten an Archer Ave., 22. Str., Ashland Ave. und 29. Str. Die Rundfahrt kostet 50 Cents die Person; für Kinder unter 12 Jahren 25 Cents.

Sein achtes Sommernachtsfest begeht der Oesterreichische Kranken - Unterstützungsverein „Stock im Eisen" heute Nachmittag im Grove des Ashland Buffets, Nordwestecke Ashland und Addison Ave. Das Fest beginnt um 1 Uhr. Ein großes Preiskegeln für Damen und Herren, mit werthvollen Preisen, wird abgehalten werden, und an anderen Belustigungen für Alt und Jung wird's nicht fehlen. Das mit den Vorbereitungen beauftragte Komite bemühte sich eifrigst, sich das Lob aller Theilnehmer zu verdienen, und da die Oesterreicher in allen Lebenslagen aufgeräumt sind, so wird dieses Piknik sich ohne jeden Zweifel zu einem höchst fidelen und gemüthlichen Feste gestalten. Wer sich einmal so recht von Herzen seines Daseins freuen will, dem ist ein Besuch dieses Pikniks zu empfehlen.

Die Knights and Ladies of America veranstalten heute, Sonntag, Nachmittag in Uhlichs Halle, Ecke Clark und Kinzie Str., unter Betheiligung sämmtlicher Chicagoer Logen eine öffentliche Beamten-Installirung, verbunden mit Tanzbelustigung. Zur weiteren Unterhaltung werden komische Vorträge gehalten, und der Arion-Männerchor wird mehrere Lieder vortragen.

Der Bayern - Verein von Chicago feiert am heutigen Tage sein 17. Sommernachtsfest in Hoerdt's Grove, Ecke Belmont, Western und Clybourn Ave. Es soll ein lustiges Fest werden, und die Vorbereitungen, welche ein rühriges Komite getroffen hat, sind derart, daß der Erfolg ihm alle Ehre machen wird. Eine große Anzahl der verschiedensten Vorbereitungen wurden vorbereitet und viele höchst drollige Ueberraschungen wurden geplant. Die Betheiligung seitens der Mitglieder des Vereins wird eine allgemeine sein, das versteht sich von selbst, aber auch Andere haben sich in großer Zahl angemeldet, und es wird sich ein buntes, sehr belebtes Treiben im Freien entwickeln. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Der im Jahre 1900 gegründete Verein Deutscher Veteranen von Chicago hält heute im Eureka Park, Ecke West Irving Park Boulevard und Bernard Str., ein großes Piknik und Sommernachtsfest ab. Zur Freude der Mitglieder haben viele Kameraden anderer hiesiger Krieger- und Militärvereine ihren Besuch angesagt, so daß auf zahlreiche Betheiligung zu rechnen ist. Demgemäß hat denn auch das mit den Vorbereitungen betraute Komite ungewöhnliche Anstrengungen gemacht, dem Feste besonderen Glanz und Interesse zu verleihen, und das Piknik wird stattfinden, ganz gleich ob es regnet oder die Sonne scheint. Ein großes Preiskegeln um werthvolle Preise wird abgehalten werden. Alle nördlich fahrenden Cars führen zum Park. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person.

Im Excelsior-Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., veranstaltet der Roosevelt Frauen - Verein am kommenden Mittwoch, beginnend um 10 Uhr Morgens, ein Piknik, welches mit zu den bestvorbereiteten und bestausgeführten Festen seiner Art zählen wird. Dafür bürgen die Namen der Komite-Mitglieder: Georgine Kossack, Präsidentin, Sophie Heubach, Prot.-Sekretärin, und Louise Bielenberg, Finanz-Sekretärin. Diese haben nichts unversucht gelassen, um den Damen des Vereins und ihren Gästen einen frohen Tag zu bereiten, und sind sicher, daß sie für ihre Bemühungen durch zahlreichen Zuspruch belohnt werden. Eintrittskarten sind für 15 Cents die Person erhältlich.

Der Senefelder Liederkranz rüstet sich zu einer herrlichen Sängerfahrt, die er am kommenden Freitag Abend nach Dubuque, Ja., unternehmen wird. Die Sänger kommen erst am Montag Abend wieder in Chicago an, haben also drei volle Tage für ihre Erholungsreise angesetzt. Der Verein versammelt sich in seiner Halle, 565 Wells Str., und marschirt um 9:30 nach dem Grand Central Bahnhof an Fifth Ave. und Harrison Str., von wo aus um 11 Uhr die Abfahrt mit der Great Western-Bahn erfolgt. Der erste Tag, Samstag, ist der Besichtigung der vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt Dubuque gewidmet, und am Abend vereinigen sich die Festgenossen nach einem Promenade - Konzert im Jackson Park zu einem Kommers mit dem Dubuque Sängerbund in der Halle des letzteren. Am Sonntag werden Ausflüge in die Umgebung gemacht, das Piknik des Dubuque Sängerbund wird besucht, und am Abend findet eine Mondscheinfahrt auf dem Mississippi statt. Eine längere Fahrt auf dem „Vater der Ströme" wird am Montag unternommen, und zwar bis nach Kimbel Park, einer Insel in Wiskonsin, wo das Mittagessen eingenommen wird. Da Dubuque wegen seiner großen Schönheiten in der Stadt und in der nächsten Umgebung berühmt ist, sollte dieser Ausflug allen Theilnehmern sehr genußreiche Tage bringen. Die Kosten der Fahrt, einschließlich Hotel, stellen sich auf $10 für Mitglieder und $7 für ihre Damen.

Dat dütjährige, von 65 Gilden arrangirte Plattdütsche Volksfest in den schönen Brands Park, Elston un Belmont Ave., nächsten Sündag un Mandag, versprickt, de Vörbereitungen nah, sick to een von de glänzendsten Feste to gestalten, dat jemals in Chicago afhollen worden is. Volksspeele aller Art för Jung un Old, Prieskegeln, Konzert- un Danz-Musik von 26 von de besten dütschen Musiker warrn nich verfehlen, den Besökern sihr angenehme Stunden to bereiten. Dat Beste ward äwer unbedingt wedder de in oltdütschen Styl errichtete Buernkrog bilden, de binah dreemal so grot as de vörjährige ward, un somit as Sammelplatz betracht warn kann för alle Dejenigen, de in echt dütsche Ort un Wies een poor frohe Stunden verleben wälen. To den Glanzpunkt von dat Ganze warn sick de Buernhochtieden gestalten, wobi drei Brutpoore, een Sündag und twee Mandag, un alle Hochtiedsgäste in norddütsche Trachten erschienen un na de Klänge von een Hochtiedsmarsch dörch den Park marschiren, worup de Poore för't Leben vereenigt warn. De Poore sünd: Fritz Reubeck un Anna Kellinger, Georg Heller un Hattie Friederick, Jacob Jäger un Elisabeth Stein. Wunnerschöne Priese warn verdeelt; dat schönste Poor kriegt 'ne fine Parlor-Inrichtung von dree Stück.

Der gegenseitige Unterstützungs-verein „Bavaria" veranstaltet am kommenden Sonntag sein zweites großes Piknik und Sommernachtsfest im Ashland Grove, Ashland und Addison Ave. Das Arrangements-Komite besteht aus den folgenden Personen: Xaver Ehrenhuber, Louis Mattern, Theo. Timmermann, Barbara Caesar, J. N. Thurn. Außer einem Preiskegeln, an welchem viele Mitglieder sich betheiligen werden, ist eine Menge anderer Spiele geplant, welche für Alt und Jung zur Unterhaltung dienen werden, und der urwüchsige Humor der Baiern wird Gelegenheit genug haben, zum Durchbruch zu kommen. Natürlich wird auch Tanzmusik vorhanden sein. Die Ashland Ave.-Elektrische fährt am Festplatz vorüber. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Der deutsche Krieger - Verein und der Verband der Veteranen der deutschen Armee haben sich vereinigt, um am nächsten Sonntag einen Ausflug nach dem prächtigen Alton Park nahe Lemont, Jll., zu machen, wo sie dann gemeinschaftlich ein Sommerfest abhalten werden. Andere militärische Vereine sind eingeladen worden sich anzuschließen, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Betheiligung eine zahlreiche sein wird. Es versteht sich von selbst, daß eine Militärkapelle die Ausflügler begleitet und daß musterhafte Ordnung gehalten werden wird. Für Unterhaltung ist reichlich gesorgt worden, besonders für die Jugend, während die Erwachsenen um Preise schießen und kegeln werden. Züge der Alton-Bahn verlassen den Union-Bahnhof, Canal und Adams Str., am Vormittag um 9 Uhr 10 Minuten und Mittags um 12 Uhr. Abends um 8 Uhr findet die Rückfahrt statt. Rundfahrtkarten kosten einschließlich des Eintritts zum Park 50 Cents.

In Freeres Grove, Ecke Carmen Ave. und Clark Str., hält der Goethe Frauen-Verein am kommenden Sonntag ein Piknik ab, zu welchem großartige Vorbereitungen getroffen werden. Für gute Musik und allerlei Vergnügungen und Spiele, darunter ein Preiskegeln, hat das aus den Damen Minna Lehmann, Präsidentin, Amalie Rebscher, Margarethe Frahm, M. Lemke, Ida Schneidenbach und Chr. Schlaufmann zusammengesetzte Komite bestens gesorgt. Auch in jeder anderen Weise wird Alles geschehen, um den Theilnehmern die Zeit auf's Angenehmste zu vertreiben. Das Fest beginnt um 1 Uhr. Der Eintrittspreis beträgt 15 Cents die Person.

Alles bisher Dagewesene soll das Schwaben-Fest, welches der Schwäbische Unterstützungs-Verein von Chicago am nächsten Sonntag in Hoerdt's Grove, Ecke Belmont und Western Ave., veranstaltet, übertreffen. Zu diesem Zweck hat das aus den Herren Christ. Walter, Adolph Schleehauf, Geo. Dasing, Gottlob Woertz, Geo. Gaiser, Jacob Frank, Leo Dasing, Robert Epple, Jos. Eichhorn, FredGeier, Jacob Haug und Chas. Felger bestehende Komite freie Hand erhalten und verspricht in der gedruckten Einladung, dem ihm gewordenen Auftrag getreulich nachzukommen. Es stehen großartige Ueberraschungen in Aussicht. Prächtige Preise sind gestiftet worden, die den besten Keglern und den Siegern bei anderen Wettspielen zufallen werden, und auch für die Belustigung der Jugend ist in reichlichster Weise gesorgt. Wer die Schwaben kennt, wird sicher Alles aufbieten, um dieses Fest mitgenießen zu können.

Ein „Basket-Piknik" in großem Stil veranstaltet die Herder Gesang - Sektion am kommenden Sonntag im Louisenhain bei dem deutschen Altenheim. Der Verein wird sich und seinen Gästen die Zeit mit Konzert und Tanz vertreiben, auch ein Preiskegeln für Damen und Herren, sowie ein Preisschießen finden statt. Auch Wettspiele für Kinder sind vorgesehen, und für die Damen stehen ganz besondere Ueberraschungen unter der Leitung des Herrn Karl Eiermann in Aussicht, welche nicht verfehlen werden, großen Eindruck zu machen und viel Heiterkeit zu erregen. Diejenigen, welchen das Mitbringen eines Futterkorbes zu lästig erscheint, können im Hain a la carte speisen. Getränke werden vom Verein gestellt. Kinder sind frei und werden alle beschenkt. Der Eintrittspreis beträgt $1.50 für Herren und 50 Cents für Damen.

Am nächsten Sonntag hält der Augusta Frauen - Verein in Clody's Grove, 2221 Nord Clark Str., ein Piknik ab, zu welchem der Eintritt 15 Cents die Person kostet. Ein großes Preiskegeln wird stattfinden, und zwar für recht werthvolle Preise. Auch Wettläufe für Alte und Junge, für Starke und Magere, werden veranstaltet werden, und auch für sonstige Volksbelustigungen und Unterhaltungen sorgt ein umsichtiges Komite, bestehend aus den Damen Hedwig Brand, Präsidentin, Emma Stamm, Eva Hansel, Pauline Janusch, Auguste Schneider und Anna Piper. Der ausgezeichnete Ruf, in dem die von dem Augusta Frauenverein veranstalteten Feste stehen, sichert von vornherein eine große Betheiligung, und es wird dieses Piknik zu einem Glanzpunkt in der Geschichte des Vereins werden.

Im schönen Mayfair Park, 1481 W. Montrose Ave., hält der Beethoven Frauen - Verein am kommenden Sonntag, sein 5. großes Piknik ab. Das Fest beginnt Nachmittags um 1 Uhr. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person festgesetzt worden. Die Cars der Elston Ave.-Linie fahren zum Park. Die Damen des Vereins haben ihrem Arrangementskomite die Aufgabe gestellt, daß dieses Piknik alle früheren ähnlichen Vergnügungen des Vereins womöglich übertreffen soll, und das Komite ist frisch an's Werk gegangen, um sich seiner nicht leichten Aufgabe mit Ehren zu entledigen. Es steht daher allen Theilnehmern an diesem Feste eine besonders verlockende Reihe von Genüssen bevor, und deshalb wird der Besuch ein ungewöhnlich großer sein.

Am Sonntag, dem 23. Juli, hält der Immergrün Frauen - Verein sein erstes großes Piknik in Wagners Pavillon, Nr. 119 W. 12. Str. in Harlem, der Rennbahn gegenüber, ab. Das aus der Präsidentin Katharine Dunke und den Damen Caroline Lang, Minna Trowbridge und Katharine Reinhuber bestehende Komite ist bestrebt, sein Bestes zu thun, um das Piknik zu einem der schönsten und genußreichsten der Saison zu machen. Die Mitglieder und deren Freunde können auf einen höchst vergnügten Nachmittag und Abend rechnen. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Am Sonntag, dem 23. Juli, wird die jetzt hier 34 Jahre bestehende Ungarische Wohlthätigkeits - Gesellschaft (Magyar Jotekonyczelu Tarsulat) ihr 9. jährliches Piknik im Columbia Park veranstalten. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß, an dessen Spitze Herr D. J. Friedmann und Herr Adolph D. Weiner — seit 10 Jahren Präsident der Gesellschaft — stehen, hat für verschiedenartige Vergnügungen, wie Ruderwettfahrten, Wettfischen, allerlei Volksspiele, Konzert und Tanz, in reichstem Maße gesorgt, so daß jeder Theilnehmer sich nach eigenem Geschmack wird vergnügen können. Für die Sieger in den einzelnen Wettkämpfen sind werthvolle Preise ausgesetzt worden. Als besondere Attraktion kündigt der Vorbereitungsausschuß Konzert einer ungarischen Zigeunerkapelle und einen Ballon-Aufstieg an, der um 4 Uhr Nachmittags vor sich gehen soll. Züge verlassen den Bahnhof an Polk Str. um 9 Uhr und 9½ Uhr Vormittags und 1½ Uhr Nachmittags. Die Theilnehmer können die Rückfahrt vom Park um 6, 7 oder 7½ Uhr des Abends antreten. Die Rundfahrt kostet für Erwachsene 50 Cts., für Kinder unter 10 Jahren 25 Cts.; der Eintritt zum Park ist darin eingeschlossen.

Die Chicago Loge Nr. 1, Orden der Hermanns - Söhne, begeht am Sonntag, dem 23. Juli, ihr 53. Ordensfest in Clodys Grove, Nr. 2221 Nord Clark Str. Seit mehr als 53 Jahren besteht der Orden im Staate Illinois. In den Vereinigten Staaten zählt er 22,000 Mitglieder. Die Ordens - Versicherung, in Rangstufen von $250 bis zu $5000, ist von einer der besten Versicherungs - Gesellschaften des Landes garantirt. Beamte der Loge werden auf dem Festplatze zugegen sein, um alle Fragen in Bezug auf Ordensangelegenheiten zu beantworten. Das Fest wird dadurch eine besondere Weihe erhalten, daß ein Quartett singen wird, dessen Mitglieder zusammen 303 Lebensjahre zählen. Preiskegeln, Preistanzen, Wettlaufen und viele sonstige volksthümliche Belustigungen sind arrangirt worden, und so wird es an Unterhaltung für Jung und Alt nicht fehlen. Das Fest nimmt um zwei Uhr Nachmittags seinen Anfang. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 10 Cents die Person, an der Kasse 25 Cents für Herrn und Dame.

Im Palos Park halten die sämmtlichen Knights and Ladies of Honor-Logen von Cook County am Sonntag, dem 23. Juli, ein großes Piknik ab, welches schon allein durch die Menge der Theilnehmenden sich von den meisten derartigen Veranstaltungen auszeichnen dürfte. Das aus Vertretern der einzelnen Logen zusammengesetzte Arrangements-Komite ist bemüht, eine große Anzahl von amüsanten Spielen und Wettkämpfen vorzubereiten und womöglich jedem Geschmack gerecht zu werden. Bei der Hingabe an die gute Sache, welche die Mitglieder der Logen bei all' ihren Unternehmungen an den Tag zu legen gewohnt sind, steht zu erwarten, daß das bevorstehende Fest in jeder Beziehung ein gelungenes sein wird.

Der Rheinische Verein hält am Sonntag, dem 23. Juli, in dem neu hergerichteten Ogdens Grove (Clybourn Ave. und Willow Str.) ein großes Volksfest ab. Der Verein hat stets bewiesen, daß seine Mitglieder es verstehen, Feste zu veranstalten, und er kann deshalb immer auf einen zahlreichen Besuch rechnen. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß hat Sorge getragen, den vielen Freunden und Gönnern des Vereins einen vergnügten Tag zu bereiten. Volksbelustigungen aller Art für Alt und Jung werden stattfinden. Auch steht ein großes Preiskegeln auf einer eigens dazu gebauten Bauern-Kegelbahn auf dem Programm. Wer einmal die Alltagssorgen vergessen will, versäume nicht, die immer fidelen Rheinländer zu besuchen, an dem nöthigen Humor wird es dort nicht fehlen.

Ein umsichtiges Komite ist eifrig beschäftigt mit den Vorbereitungen für das kommende, in Freres' Grove, Nord Clark Str. und Carmen Ave., abzuhaltende Pfälzer-Volksfest, welches gemeinsam vom Pfälzer Männer - Verein und Pfälzer Frauen - Verein veranstaltet wird. Von besonderem Interesse für die Besucher dürfte die naturgetreue Nachahmung des Derkemer Worschtmarkts, wie er in der Heimath vor sich geht, sein. Es gehören dazu Tanz, Gesang, Wettlaufen, Kinder-Pretzelmarsch und sonstige Volksbelustigungen aller Art. Auch ein großes Preiskegeln für Herren und Damen findet statt. Freres' Grove ist vergrößert und neu eingerichtet worden. Die Pfälzer erwarten, daß nicht nur alle Landsleute, sondern auch zahlreiche Freunde sich einfinden werden, und versprechen ihnen einen höchst vergnügten Tag.

Für's Altenheim.

Die vom Frauenverein veranstaltete „County Fair".

In dem schönen, mit dem „Altenheim" in Verbindung stehenden Louisenhain ist gestern die vom Frauenverein der Altenheim-Gesellschaft zum Besten der Anstalt geplante und sorgfältig vorbereitete County-Fair eröffnet worden. War die Witterung auch ein wenig kühl, so bewirkten doch der gute Zweck, welchen die Veranstaltung fördern helfen soll, die Gewißheit, auf dem Festplatze gute Gesellschaft zu treffen, und die Leichtigkeit, mit welcher der Louisenhain sich erreichen läßt, daß der Besuch ein recht zahlreicher wurde. Und gemüthlich ging es zu in dem schönen Hain, so gemüthlich und so fidel in der That, daß viele Besucher das Fest mehr als ein Mal besuchen und sicherlich ein Jeder, der draußen war, bestrebt sein wird, auch Andere zu einem Besuch zu veranlassen. — Für heute stehen unter Anderem eine „Bauernhochzeit" und Gesangsvorträge der Vereinigten Männerchöre auf dem Programm der „Fair".

Cannstatter Volksfest.

Das große Fest des Schwabenvereins steht vor der Thüre und wird, wie seine Vorgänger, drei Tage lang gefeiert werden. An zwei Sonntagen, dem 20. und 27. August, und am Montag, dem 21. August, wird allen denen, die sich an echter Volksfestfreude und gutem Wein erfreuen und laben können, in Brands Park dazu Gelegenheit gegeben werden. Nicht weniger als viertausend Liter besten Schwabenweines warten auf die Verehrer des Bacchus, dem von einem kunstsinnigen Baumeister ein würdiger Tempel am schattigsten Plätzchen des Parkes errichtet worden ist. Auch den übrigen Vorbereitungen nach zu schließen verspricht das diesjährige Volksfest ebenso volksthümlich wie die früheren zu werden. Ein Komite, das sich von früheren Gelegenheiten her reichliche Erfahrung gesammelt hat, ist an der Arbeit und wird es an nichts fehlen lassen, die drei Festtage zu den schönsten des Sommers zu gestalten.

* Morgen, Montag, doppelte Siegel Stamps bis 1 Uhr, danach einzelne Stamps bis zum Geschäftsschluß, bei Siegel, Cooper & Co. anz

Sans Souci Park.

Das Publikum hat der Vorstellung des „Roly Poly" im Sans Souci Park-Theater einen so warmen, anhaltenden Beifall gespendet, daß die Leitung des Parks sich entschlossen hat, das Stück noch beizubehalten und täglich Nachmittagsvorstellungen einzurichten, zu denen der Eintrittspreis ein sehr niedriger sein wird. Die Attraktionen des Lokales bewähren sich alle in ähnlicher Weise. Die Konzerte der Kapelle des Herrn Hostrawser entzücken die Hörer durch ihr vollendetes Zusammenspiel und die kluge Auswahl der Programme, das „Kaleidoscope" übt nach wie vor magischen Reiz aus, die Akrobaten Lind, Harmon und Lind sind das Stadtgespräch und die elektrische Fontäne zieht Hunderte an, die sie stets von Neuem bewundern.

— Kindliche Frage. — Vater: „Als ich so alt war wie Du, Hans, fing ich schon an, Klavier zu spielen."—Hans: „Sag' mal, Papa, wie alt war ich da eigentlich, als Du so alt warst wie ich?"

— Höchster Opfermuth. — „Wegen mir hat sich schon einmal ein Verehrer duellirt und einer in's Wasser gestürzt." — „Das ist noch gar nichts— mein Baron fährt mir zu liebe Automobil!"

Der Ehe Leid.

Chicago nicht der Scheidungs-Mittelpunkt für das ganze Land.

Durch die Gurgel gejagt.

Charles Numeyer soll nach und nach $10,000 verschlampampt haben. — Die „kranke Freundin" der Frau Anna Cramer.—Die traurige Geschichte des Herrn J. Dymitroff.

Kurz nachdem sie ihre Scheidungsklage gegen Reed J. Taylor hier anhängig gemacht hatte, ist Frau Alice S. Taylor, wie sie behauptet, von Chicago nach Cleveland, O., verzogen, weil sie dort passende Beschäftigung fand. Sie hatte bis dahin Nr. 1243 W. Congreß Str. gewohnt. Richter Healy weigerte sich gestern, den Fall zu verhandeln, da er wegen ihres Wohnsitzes in Cleveland nicht zuständig sei. Chicago, setzte der Richter hinzu, könne nicht zum Scheidungsmittelpunkt für die ganzen Ver. Staaten gemacht werden. Der Anwalt der Frau Taylor will jetzt warten, bis sie wieder nach Chicago übergesiedelt ist. Das Taylor'sche Ehepaar heirathete im Jahre 1881, und Taylor verließ die Frau fünfzehn Jahre später.

„Seit zehn Jahren täglich betrunken", das ist das Zeugniß, welches Frau Numeyer ihrem Gatten Charles vor Richter Patton ausstellte, und sie fügte hinzu, er habe mit der Zeit ein Vermögen durch die Gurgel gejagt. Auf die Frage des Richters meinte Frau Numeyer, ihr Mann habe in den zehn Jahren gut und gerne $10,000 vertrunken. Ihre achtjährige Tochter Ethel bezeugte, der Vater sei oft betrunken nach Hause gekommen und habe sie und ihre Mutter aus dem Hause getrieben. Frau Numeyer weiß nicht, wo ihr Mann sich jetzt aufhält, doch scheint es ihr wahrscheinlich, daß er irgendwo in einem Armenhause Aufnahme gefunden hat.

Peter J. Cramer hat eine Scheidungsklage gegen seine Frau Anna angestrengt, weil sie, wie er Richter Patton auseinandersetzte, seit längerer Zeit die Gewohnheit hatte, unter der Ausrede, daß eine kranke Freundin ihrer bedürfe, die Nächte außerhalb ihrer gemeinsamen Wohnung zuzubringen. Schließlich regte sich bei ihm ein Verdacht, er forschte nach und entdeckte angeblich, daß die „kranke Freundin" den unweiblichen Namen Archie Anderson trug. Eine Verwandte Cramers, Frau Elizabeth Ullman, bezeugte, daß nach der Trennung des Ehepaares Anderson ihr gegenüber zugegeben habe, er lebe mit Frau Cramer zusammen und die letztere begebe sich jeden Donnerstag nach Cramers Wohnung, um sich einen Theil seines Arbeitslohnes zu holen.

Joseph Dymitroff, 4830 Throop Str., will von seiner Frau Broinslawa geschieden sein, weil sie ihm angeblich zweimal davon gelaufen ist. Einmal hat er ihr verziehen, oder vielmehr hat er sie gezwungen, zu ihm zurückzukehren, und zwar, wie er gestern dem Richter Frost erzählte, um der lieben Kinder willen. Im September vorigen Jahres brannte sie angeblich mit einem Manne, dessen Namen Dymitroff nicht kennt, nach Whiting, Ind., durch. Ihr betrogener Gatte ließ sie verhaften, und sie kehrte zu ihm zurück. Aber im Mai dieses Jahres ist sie angeblich wieder mit ihrem Liebhaber ausgerückt.

Joseph Reha heirathete im Februar 1903, war aber seiner jungen Frau sehr bald überdrüssig und hieß sie im März desselben Jahres ihr Bündel schnüren. Sie that dies auch, da er sich weigerte, sie weiter zu ernähren, und sie hat sich seither selber ihren Lebensunterhalt verdient. Jetzt hat sie Richter Patton um Scheidung ersucht.

Wie John Loy vor Richter Patton aussagte, hielt er seine am 9. Februar 1900 geschlossene Ehe für sehr glücklich, bis er am 20. November des letzten Jahres von seiner Arbeit als Weichensteller nach seiner Wohnung zurückkehrte und dort einen Brief von seiner Frau vorfand, in welchem sie ihm kühl und geschäftsmäßig mittheilte, daß ihr nicht länger daran liege, mit ihm zusammen zu leben. Er hat dann wochenlang nach ihr gesucht, bis er endlich, wie er behauptet, ermittelte, daß sie im Hause Nr. 3034 Groveland Ave. mit einem gewissen C. M. Ennis zusammen als Mann und Frau lebe. Auf seine Frage habe sie ihm erklärt, sie ziehe es vor, bei Ennis zu bleiben, und sei bereit, geschieden zu werden. Der Richter gewährte die Scheidung, machte Loy aber darauf aufmerksam, daß er nach dem neuen Gesetz nicht vor Ablauf eines Jahres, und Frau Loy nicht vor zwei Jahren wieder heirathen dürfe.

Frau Alice Barnes klagte dem Richter Frost ihr Leid. Ihr Mann, Vernon Barnes, der sie im September 1900 heirathete, ist nach ihrer Aussage ein Trunkenbold. Allabendlich, sagt sie, sei er so betrunken gewesen, daß sie ihn habe zu Bett bringen müssen, und Morgens habe sie ihn mit Gewalt aufwecken und ihn dann nach seinem Arbeitsplatz bringen müssen. Während sie im Jahre 1902 in der Sommerfrische war, hat er, nach der Aussage von Zeugen, fremde Frauenzimmer in die Wohnung eingeladen, mit ihnen Zigaretten geraucht und Spirituosen getrunken. Im März 1903 hat Frau Barnes ihren Mann verlassen.

Ein Faulenzer, der in zwanzig Jahren nur sieben Monate gearbeitet hat, ist nach Angabe seiner Frau Mary Frank Barthell von Peoria. Sie will dies erst entdeckt haben, nachdem sie im Jahre 1894 seine Frau geworden war. Nur einmal hat er eine Stelle vier Jahre lang behalten, die eines Polizeischreibers, welche seine Frau ihm verschafft hatte. Dann aber ist er angeblich davongelaufen und hat seine bequeme Stellung und seine Frau im Stich gelassen. Diese hat nun Richter Tuley um Scheidung ersucht.

Eine „Mormonin" hat PatrickWard seine Frau Amanda genannt, hat gedroht, ihr die Luftröhre zu verstopfen und hat ihr Hände voll Haare ausgerissen, wie sie in ihrer Scheidungsklage behauptet. Außerdem hat er ihr verboten, Kostgänger zu halten, und sie ersucht, es ihm gerichtlich zu verbieten, ihre Wohnung zu betreten.

Fred Bode klagte Richter Patton, daß seine Frau Jennie im Juli 1901 plötzlich mit sämmtlichem Hausrath und ihren vier Kindern verschwunden sei, nachdem sie vierzehn Jahre verheirathet gewesen waren. Bode ist bereit, seiner Frau die Kinder zu überlassen.

Nach sechswöchentlicher Ehe, verlebt im Hause der Schwiegermutter in Windsor, Kanada, verließ Michael J. Connelly, jetzt Nr. 670 Fulton Avenue wohnhaft, im Jahre 1899 seine Frau Mary, weil deren Mutter ihn unwürdig behandelte und sich in alle seine Angelegenheiten mischte. Seine Frau weigerte sich, mit ihm nach den Ver. Staaten zu gehen. Connelly ließ sich dann für den Signaldienst in den Philippinen anwerben und schickte seiner Frau von dort Geld und Andenken. Die Andenken hat sie ihm wieder geschickt. Nach Beendigung seiner Dienstzeit kam Connelly nach Chicago, richtete eine Wohnung ein und lud seine Frau ein, hierherzukommen. Sie will aber, wie Connelly dem Richter Healy klagte, Kanada nicht verlassen, und deswegen trug er auf Scheidung an, welche ihm auch gewährt wurde. Er soll monatlich $10 zum Unterhalt seines fünfjährigen Sohnes beitragen.

Die englische Bühne.

Powers'.—Während fast in allen anderen Theatern der Stadt sog. Singspiele auf dem Spielplane stehen, welche sich auf demselben mehr durch die Pracht ihrer Ausstattung und durch szenische Effekte behaupten, als durch Gewalt der Töne, zieht in diesem Schauspielhause ein flotter Schwank von Frank Wyatt: „Mrs. Temple's Telegram" betitelt, das Publikum in Masse an. Die Hauptrollen des Stückes sind aber auch ganz vorzüglich besetzt. Die Titelrolle spielt z. B. Miß Grace Kimball, welche seinerzeit leitende Damenrollen in der Gesellschaft des Herrn Sothern gespielt hat und nicht verwechselt werden möchte mit ihrer Namensbase, einer lustigen Choristin, die vor einigen Jahren hier dem Großfürsten Boris so über die Maßen gut gefallen hat. Von den anderen Mitwirkenden sind besonders der tüchtige Komiker Harry Conor und der Bonvivant Wm. Morris zu nennen.

Grand Opera House. — „It happened in Nordland" genießt neben der prächtigen Ausstattung, welche der bühnenkundige Hamlin dem Stücke hat angedeihen lassen, den Vorzug, daß die Musik dazu von Victor Herbert besorgt worden ist, der sich bekanntlich auf Auswahl und Zusammenstellung ansprechender und prickelnder Melodien von jeher aus dem Grunde verstanden hat.

Garrick. — In hohem Grade sehenswerth ist die Inszenirung, welche im Garrick Theater dem Baum'schen „Woggle-Bug" zutheil geworden ist. Der Sturm des Amazonenkorps der Rebellenstadt auf die Juwelenstadt ist allein werth, daß seinetwegen einen Abend opfert, wer dazu Zeit und Geld hat. Von heute an wirkt bei den Vorstellungen übrigens auch Frl. Josie Sadler mit, die vor einigen Jahren hier einen so grandiosen Erfolg erzielt hat, als sie im Studebaker Theater die Bäckerladen-Mamsell in Ade's „Peggy of Paris" spielte. Die Rolle, in welcher Frl. Sadler auftritt, ist dem Stücke ihretwegen eingeschaltet worden.

Studebaker. — Herr Richard Carle wird zusehends heiterer während sein neues Stück: „The Mayor of Tokio" in diesem Theater steigenden Erfolg findet. Die Leistung des Verfassers als Träger der Hauptrolle des Stückes stellt sich übrigens in ihrer mimischen Bedeutung der, welche er durch die textliche Ausarbeitung des Stückes geliefert, mindestens ebenbürtig zur Seite.

Illinois. — Noch bis zum 22. Juli wird hier mit der Aufführung von George M. Cohans musikalischer Burleske „Little Johnny Jones" fortgefahren werden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe bis dahin ihre Zugkraft beibehalten wird. Herr Cohan muß Ende dieses Monats nach New York, um dort den letzten Proben eines neuen Stückes: „45 Minutes from Broadway" beizuwohnen, das er für Fay Templeton geschrieben hat. —Die Rolle der „Forabelle Fly" übernimmt von heute an Frl. Adele Rafter an Stelle von Frl. Truly Shattuck.

Chicago Opera House. — Unter den Kräften, welche bei der Aufführung des Ausstattungsstückes „The Land of Nod" mitwirken, das hier nun seit vier Wochen gegeben wird, befinden sich William Norris, Valerie Bergere, Mabel Barrison, May De Souza, Wm. Cawthorne und andere bekannte Darsteller und Darstellerinnen, von denen in früheren, weniger anspruchsvollen Zeiten schon ein Jeder und eine Jede einzeln ausgereicht haben würde, um die Masse anzuziehen.

Starb eines natürlichen Todes.

Die Oeffnung der Leiche von Leverett L. Hull, Haupt der Kohlenfirma Hull & Co., der, wie gestern berichtet, todt in seinem Zimmer im Union-Klubgebäude aufgefunden wurde, ergab, daß Bright'sche Nierenkrankheit und Herzverfettung den Tod herbeigeführt hatten. Die Koroners-Jury, welche den üblichen Inquest abhielt, gab einen entsprechenden Wahrspruch ab.

Jugendgericht gelobt.

In der Schlußsitzung der Erzieher-Konferenz kommt Chicago gut weg.

Hohes Lob zollte den in den Besserungsschulen des Landes angewandten Methoden der Sekretär der „State Charities Association" von New York, Homer Folks, in der gestern Abend abgehaltenen Schlußsitzung der nationalen Konferenz der Erzieher von geistig zurückgebliebenen und faulen Schülern. Er behauptete, daß die in den Reformschulen geübte Lehrmethode, verbunden mit der einfachen Lebensweise, eine weit tiefere Wirkung habe, als die verwickelte und hochgespannte Methode der meisten Schulen. Redner verstieg sich zu folgender Aeußerung:

„Ich hörte einmal einen bekannten Pädagogen sagen, er könne sich für seinen Sohn kein größeres Glück ausmalen, als wenn dieser etwas so Schlimmes anstelle, daß er nach einer Besserungsanstalt geschickt werden müsse."

Einen großen Theil der letzten Sitzung verwendete man auf die Besprechung des Systems der gerichtlichen Ueberwachung verwahrloster Kinder und der Pflichten der Aufsichtsbeamten.

Richter Tuthill wies im Verlaufe einer Rede über die Gefahren des Systems darauf hin, daß die Aufsichtsbeamten nicht begierig sein sollten, ihre Wirksamkeit in den Zeitungen ausposaunt zu sehen. Für gute Leistungen würde ihnen ihr Lohn werden, auch wenn sie nicht an die große Glocke gehängt würden. Er fügte hinzu, daß gegen eine gerechte Kritik von Amtshandlungen, selbst von denen von Richtern, nichts einzuwenden sei.

Richter Hurley sprach sich anerkennend über die Thätigkeit des Chicagoer Jugendgerichts und der Abtheilung des Chicagoer Schulraths für Schulzwang aus, und machte besonders darauf aufmerksam, daß zu den wichtigsten Aufgaben der Aufsichtsbeamten nicht nur die Ueberwachung der Kinder, sondern auch eine günstige Beeinflussung der Eltern in sittlicher Hinsicht gehöre.

Strebsame Schüler.

Ergebniß des Wettbewerbs um Freistellen im St. Ignatius-College.

Das Ergebniß des Wettbewerbs um Freistellen im St. Ignatius College und in der mit ihm verbundenen Hochschule ist nunmehr bekannt gegeben worden.

An der Prüfung, die am 1. Juli abgehalten wurde, betheiligten sich Schüler von 43 Kirchenschulen derChicagoer Diözese.

Richard Flannigan von der St. Charles-Schule errang den ersten Preis, der ihn zu einem vollen Kursus an der Hochschule und am College berechtigt. Die Freistelle wurde von Frau Anna Fitzpatrick gestiftet.

Er erzielte im Durchschnitt 96.25 Punkte.

Freistellen in der St. Ignatius-Hochschule erwarben sich:

Philip Carlin, St. Elisabeth-Schule, 95.88.

Wm. Fenton, Holy Family-Schule, 95.43.

Edward Quinn, Provontation-Schule, 95.15.

Milton Kelly, Communication-Schule, 94.03.

Harry Tucker, Communication-Schule, 94.03.

Clifford Printy, Sacred Heart-Schule, 93.03.

Martin Wiora, St. Pius-Schule, 92.35.

James O'Hara, St. Dominicks-Schule, 92.03.

Thomas Joy, Visitation-Schule, 91.88.

Neil Malone, St. Fimber, 91.75.

Müssen sitzen.

Shane und Wilkerson zu Zuchthausstrafe verurtheilt.

C. L. Shane, der frühere Schatzmeister des Weichenstellerverbandes von Chicago Heights, wurde gestern von Richter Tuthill zu Zuchthausstrafe von unbestimmter Dauer verurtheilt. Shane, der $300 an Geldern des genannten Verbandes veruntreut hat, hatte um einen neuen Prozeß nachgesucht, doch wies der Richter das Gesuch ab.

Ein ähnliches Schicksal traf den des Meineids schuldig befundenen Linder Wilkerson, der gleichfalls einen neuen Prozeß ersehnte. Er war als Wagenschließer von der Lake Str.-Hochbahn angestellt gewesen und soll in einer von Rose Strang auf Grund angeblich erlittener Verletzungen gegen die Bahn angestrengten Schadenersatzklage zu Gunsten der Klägerin unter Eid falsche Aussagen gemacht haben. Er wurde zu Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Verurtheilte stammt aus guter Familie und war einstens Sekretär des früheren Bundessenators William Mason.

John Andra, Frank Schultz, Fred. Schultz, Charles Treaves und Carl Jenrich sind gestern im Kriminalgericht von den Geschworenen von der Anklage, einen Aufruhr angestiftet zu haben, freigesprochen worden. Die Verhandlung fand vor Richter McEwen statt, und die Freisprechung erfolgte mangels genügender Beweise. Die Genannten sind Mitglieder der Holzarbeiter-Union und sollen Anton Beato, einen nicht zur Union gehörenden Arbeiter, auf dem Heimwege von der Arbeit überfallen und mißhandelt haben. Der Ueberfall spielte sich an der Halsted und Pratt Str. ab.

— Verlockend. — Lieber Neffe! Wenn Du Dein Staatsexamen bestehst, schenke ich Dir dreihundert Mark! — Lieber Onkel! Mach' einem doch das Durchfallen nicht so schrecklich schwer!

— Auf der Lokalbahn. — Fremder (Abends, auf dem Perron zu einem Stationsbediensteten): „Wann geht denn der letzte Zug ab?" — Bediensteter: „Heute geht keiner mehr ab; aber Sie können 'schon im Zug übernachten!"

Theorie und Praxis.

Landwirthschaftliche Streitfrage, die ein böses Nachspiel fand.

Greenberg muß blechen.

Der frühere Konstabler hat der Besitzerin des Mason Park $1200 Schadenersatz zu zahlen, weil er eine ungesetzliche Pfändung vornahm.—Masseverwalter verlangt.

Theorie und Praxis führten zu einem gewaltigen Krach in der Verwaltung der St. Mary's Handfertigkeitsschule für Knaben in Feehanville. Die unangenehme Folge ist, daß der als praktischer Landwirth in der Anstalt angestellt gewesene William P. Burke jetzt außer Stelle ist und daß Pfarrer J. H. McCarthy eine Schadenersatzklage von $10,000 am Halse hängen hat. Die Klage ist von Burke gegen den Priester anhängig gemacht worden, und gestern wurde mit der Verhandlung des Prozesses begonnen. Und das alles eines unschuldigen Kalbes wegen.

Burke, wohnhaft 547 South Park Ave., Austin, schloß vor drei Jahren mit der Schulverwaltung einen Kontrakt ab, wonach er als erfahrener Ackerbauer in der genannten Schule seines Amtes walten sollte. Dieses will er auch gewissenhaft gethan haben, bis er kürzlich mit Pfarrer McCarthy eine Meinungsverschiedenheit hatte. Es handelte sich nämlich darum, in welche Rangklasse des Viehstandes der Anstalt das Kalb eingerechnet werden müsse. Pfarrer McCarthy meinte, daß es unter die Rubrik „Jungvieh" gestellt werden müsse, dagegen aber blieb Burke steif und fest bei der Behauptung, daß ein Kalb eben nur ein Kalb sei und eine Klasse für sich bilde. Schließlich entließ Pfarrer McCarthy den Burke und that dabei, wie es in der Klageschrift heißt, vor Zeugen eine beleidigende Aeußerung, durch die Burke sich an seiner Ehre als Mensch und Landwirth gekränkt fühlte.

Pfarrer McCarthy steht erst seit einigen Monaten der Schule in Feehanville vor und gehörte vordem dem hiesigen Kathedrale-Sprengel an. Schon gleich zu Anfang, als Pfarrer McCarthy zum Vorsteher jener Anstalt auserkoren wurde, soll es zu wiederholten Auseinandersetzungen zwischen ihm und Burke gekommen sein. Die genannte Anstalt zu Feehanville wird von katholischen Wohlthätigkeitsgesellschaften erhalten, und gegen 200Kinder haben dort gegenwärtig ihr Obdach.

Richter Gary sprach gestern in dem Klagefalle der Frau Jennie S. Mason, Besitzerin des Mason Park, an Nord Clark Str. und Montrose Ave., gegen den früheren Konstabler Louis Greenberg, der Klägerin Schadenersatz in Höhe von $1200 zu, den Greenberg oder sein Bürge wohl oder übel werden blechen müssen. Frau Mason verklagte den ehemaligen Beamten auf $10,000 Schadenersatz, weil er sich widerrechtlich in den Besitz von Eigenthum im Werthe von $1000 gesetzt hatte, um eine gegen William Mason lautende Forderung von $240 einzutreiben. Diese Forderung war von der „Chicago Consolidated Bottling Co." eingeklagt worden, und Richter Richardson gab eine zu Gunsten des Klägers lautende Entscheidung ab, worauf Greenberg sich nach dem Park begab, um die Pfändung vorzunehmen. Die Verhandlung ergab, daß Frau Mason und nicht ihr Gatte, der Beklagte, den Park besitzt, und daß sie dies auch dem Konstabler gegenüber betheuerte, der ihr indeß keinerlei Aufmerksamkeit schenkte.

Thomas Hume von Muskegon, Mich., sucht in einer gestern im Kreisgericht eingereichten Klage die Einsetzung eines Masseverwalters für die „Chicago and Muskegon Transportation Co." zu erlangen. Die Gesellschaft wurde mit einem Kapital von $250,000 organisirt; an ihrer Spitze stehen Miles E. Barry als Präsident und Edward S. Hogan als Sekretär und Schatzmeister. Sie unterhielt Schiffsverkehr zwischenChicago, Muskegon und Grand Haven, hat ihn in diesem Jahre aber aufgeben müssen. Hume, der überlebende Geschäftstheilhaber der Holzhandlung von Hackley & Hume, ist der größte Gläubiger der verklagten Gesellschaft, und er und sein Theilhaber Hackley streckten der Gesellschaft größere Geldsummen vor, um den Betrieb der zwei ihr gehörigen Dampfer aufrecht zu erhalten. Die Dampfer wurden aber auf einen Befehl des Bundesgerichts vor Kurzem verkauft, da eine Hypothek von $94,000 auf ihnen ruhte, die eingeklagt worden war. Es kamen nur $60,000 bei dem Verkaufe heraus. Die verklagte Gesellschaft schuldet nach Angaben des Klägers gegen $74,500, wovon $49,500 von Hume allein für seine Firma beansprucht werden. Seit dem Verkaufe der beiden Dampfer sollen die Beamten der verklagten Gesellschaft anderen Geschäften nachgegangen sein.

Vertagt.

Die Beamtenwahl der „Industrial Workers' Convention".

Die Konvention der „Industrial Workers of the World", welche während der verflossenen zehn oder vierzehn Tage in Brands Halle getagt, hat sich gestern vertagt, nachdem sie Beamte für den neugegründeten Verband gewählt hat. Zum Präsidenten wurde C. O. Sherman von Chicago, zum Schriftführer W. E. Coughlin von Cincinnati gewählt — ein Beweis, daß die „American Labor Union", von welcher die Konvention einberufen war, auch die Kontrole über diese gehabt hat.

Leset die „Abendpost".

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 3 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Warum so ängstlich?

Um in die so viel umstrittene Einwanderungsfrage, wenn möglich, etwas Licht zu bringen, hatte jüngst die New Yorker „Civic Federation" eine Einwanderungsdebatte anberaumt und mehrere Männer, die mit der Einwanderungsfrage vertraut sind, zu derselben und zur Darlegung ihrer Erfahrungen und Ansichten eingeladen. Viel Neues kam dabei nicht heraus, aber es wurden doch einige Bemerkungen gemacht, die eine kurze Beleuchtung verdienen.

Herr Emil L. Boas, von der großen Hamburger Dampfergesellschaft, wies u. A. darauf hin, daß diejenigen, die immer über die riesige Einwanderung von 700,000 bis 1,000,000 Menschen das Jahr jammern und zetern, die Thatsache ganz außer Acht lassen, daß alljährlich sehr viele Leute das Land verlassen. Letztes Jahr seien 571,000 Personen im Zwischendeck herübergekommen, dafür seien aber auch 322,000 Personen im Zwischendeck abgefahren. Ferner sagte Herr Boas, man rede immer davon, daß die verarmten Horden Europas nach den Ver. Staaten strömten. Ein Ausweis des amerikanischen Einwanderungskommissärs zeige aber, daß die im Jahre 1904 hier gelandeten Einwanderer rund $20,000,000 mit sich brachten, während die Antömmlinge des Vorjahres $15,000,000 in Baar einführten. Es sei nicht wahr, daß Geistliche im Auslande als Auswanderungsagenten thätig seien und es sei Unsinn zu sagen, die europäischen Regierungen begünstigten die Auswanderung. Das Gegentheil sei der Fall. Die europäischen Regierungen seien eifrig bestrebt, ihre Angehörigen im Lande zu behalten.

Da die Ver. Staaten keine Auswanderungsstatistik führen, läßt sich nicht sagen, wie viele der 322,000 Personen, die im vergangenen Jahre unsere Häfen im Zwischendeck verließen, Aus- oder Rückwanderer waren, also nicht nach Amerika zurückzukehren gedachten. Sehr groß wird ihre Zahl wohl nicht gewesen sein. Jedenfalls nicht so groß, wie Herr Boas anscheinend glauben machen will, wenn er die Zahl dieser Zwischendecker der Gesammtzahl der hier im Zwischendeck Ankommenden, die allerdings fast ausschließlich Einwanderer sind, gegenüberstellt. Die große Mehrzahl wird wohl nur eine Besuchsreise machen und wieder zurückkehren, und wenn das so ist, dann hat „Amerika" nur Ursache, sich darüber zu freuen. Wenn Herr Boas den Glauben zu erwecken suchte, als seien die 322,000 ausfahrenden Zwischendecker Rück- oder Auswanderer, in der Hoffnung, damit die Beklemmungen und Befürchtungen gewisser Kreise zu beschwichtigen, so zeigt das nur, wie „verdreht" man in der Einwanderungsfrage geworden ist. Wäre es für Amerika gut, wenn die 322,000 ausfahrenden Zwischendecker sammt und sonders „draußen" blieben, so daß als Netto-Gewinn der Wanderbewegung nur ein Mehr von 249,000 Köpfen verbliebe, dann wäre es allerdings auch zweckmäßig und für sie gut, wenn die europäischen Regierungen die Auswanderung tüchtiger Arbeitskräfte durch Prämienzahlung und sonstwie fördern wollten, wie man glauben machen möchte. Wenn nicht, dann nicht, und umgekehrt. Wenn es nicht im Interesse der europäischen Regierungen liegen kann, fertige tüchtige Arbeitskräfte — gerade die Kräftigeren, geistig Regsameren und Unternehmenderen sind auswanderungslustig — außer Landes gehen zu sehen oder gar zu bringen, dann kann auch für Amerika eine starke Aus- oder Rückwanderung nicht wünschenswerth sein.

Jeder arbeitsfähige und -lustige Mensch ist für das Land Kapital, und besonders für ein so spärlich besiedeltes und zu seiner Entwickelung noch so viel Arbeit erforderndes Land wie das unsere, ist jede Arbeitskraft Gewinn. Von Kranken und Arbeitsunfähigen, sittlich oder körperlich Verseuchten abgesehen, sollte man alle Ankömmlinge heute noch so freundlich bewillkommnen wie nur je zuvor, auch wenn sie ohne alle Mittel kämen. Die verarmten europäischen Horden brachten letztes Jahr $20,000,000 in Baar mit; das ist auch nicht ganz zu verachten; aber dieses Baarkapital ist doch nebensächlich gegenüber dem Arbeitskapital, das sie dem Lande zuführten und gewissermaßen ein freies, wenn auch, allen gegentheiligen Behauptungen gewisser einwanderungsfeindlicher Kreise zum Trotze, sehr widerwillig gegebenes Geschenk des „armen" alten Europas an das reiche junge Amerika ist.

Man befürchtet, daß die starke Einwanderung die „amerikanische Kultur", das amerikanische Wesen in Gefahr bringen könne? — Früher war man nicht so ängstlich, obwohl man da eher Grund gehabt hätte. Herr Nathan Bijur machte diese Sorge unserer stolzen Echten recht lächerlich, als er der „Civic Federation" die Einwanderungsstatistik der Jahre 1821 bis 1900 vorlegte und mit den Bevölkerungszahlen der entsprechenden Jahre verglich. Er zeigte damit, daß die Einwanderung im Verhältniß zur Bevölkerung nicht anwächst, sondern thatsächlich immer geringer wird, trotz des großen Aufschwungs, den sie in den letzten Jahren in absoluten Zahlen genommen hat. Auf's 1000 der Bevölkerung kommen heute weniger Einwanderer als in früheren Jahren. Und sollten heute die amerikanischen Einrichtungen weniger sicher, amerikanische Kultur und amerikanisches Wesen weniger widerstandskräftig sein, als sie's in früheren jüngeren Jahren waren, — die Einwanderung trägt nicht die Schuld daran—in mancher Hinsicht wär's keine Schuld!—Die Eingewanderten sind im Allgemeinen die treuesten Verehrer Columbias und die ehrerbietigsten Bewunderer und aufrichtigsten Nachahmer echt amerikanischen—d. h anglo-amerikanischen Wesens.

Platz? — Platz haben wir aber noch für Millionen und Abermillionen. Der ganze Süden ist wie der Westen nur spärlich besiedelt. Texas zählt heute etwa 3½ Millionen, hat aber bei der Bevölkerungsdichtigkeit Deutschlands Platz für 55 Millionen Menschen. Im kommenden September wird Texas ein Gebiet von 6 Millionen Acres für den Ankauf eröffnen. Das Land ist jetzt an Viehzüchter verpachtet. Es soll in Parzellen von einer bis zu acht Quadratmeilen (Sektionen, also je 640 Acres) verkauft werden zu $1 den Acre, an Leute, die mindestens drei Jahre auf dem Lande zu wohnen sich verpflichten. Hat man eine Ahnung von dem Umfange des Gebietes? Sechs Millionen Acres—das ist etwa so viel wie 9400 Quadratmeilen, oder ein Gebiet viermal so groß wie das des Staates Delaware, doppelt so groß wie Connecticut und größer als Massachusetts, New Hampshire oder New Jersey. Und Texas hat noch 12 Millionen Acres ähnlichen Landes im Staatsbesitz und wie in Texas gibt es in allen westlichen und südlichen Staaten ungeheure Gebiete, in denen die Menschen so spärlich gesäet sind, wie klare logische Köpfe unter den Einwanderungsfeinden — oder doch beinahe so spärlich. — — —

Wellen und Wogen.

Wir Amerikaner sind „eigentlich" ein großartiges Volk. Wir gehen immer „auf's Ganze," machen Alles gründlich und erschöpfend, geben uns jedem Gedanken vollständig hin. Daher wird's wohl kommen, daß wir allen anderen Völkern so himmelhoch überlegen sind, wie die neidischen, rückständigen Europäer behaupten, — daher kommt's aber wohl auch, daß unser Leben so aufgeregt und stürmisch ist und unsere Lebensbahn eine so steil auf- und absteigende Wellenlinie bildet.

Gemüthlich ist das nicht, aber "strenuous," aufregend und arbeitsvoll ist's, und — wir können's nicht ändern; "we're built that way," wir sind so gebaut. Wir gehen, wie schon gesagt, stets auf's Ganze; leeren den Becher des Lebens, den jeder Freude und jeden Genusses, jeder Tugend und jeden Lasters bis auf den Grund. Selbst die Hefe schlucken wir mit und — plumps, geht's von der Tugendwoge Kamm hinab in's Lasterthal, oder umgekehrt von dem gischtischen Gipfel der Lasterwoge hinab in's stille Tugendthal, wo wir friedvoll schwimmen können, bis die nächste Woge heranbraust. Denn wie Tugendwogen so gibt's bei uns Lasterwogen und Wogen der Erkenntniß, Wogen des Zweifels und Wogen oder „Wellen" der Verblendung. Alles ist hierzulande „Welle," weil hierzulande Alles bis auf's Aeußerste getrieben wird — unser ganzes Leben setzt sich aus Wellen zusammen.

Temperenzwogen flutheten über das Land, wie „Grünrücken"- und Silberwogen; auf „Wellen" des Verbrechens folgten Wellen der Entrüstung und heiligen Reformeifers. Auf eine Rassenselbstmordwoge folgte eine Antirassenselbstmord-Kreuzzug-„Welle" und auf diese eine Welle erfreulichster Prosperität im Storchengeschäft, die wenigstens in New York statistisch gemessen wurde und mit 32 Geburten für's Tausend der Bevölkerung einen Höhepunkt aufwies, der den seligen Malthus schaudern machen würde, wenn er davon erführe. Allemal folgte bald ein schneller Niedergang, bezw. Wiederaufstieg, und das gibt uns Hoffnung.

* * *

Neben jenen kleinen Wogen wälzte und wälzt sich seit Jahren eine Hauptwoge, die Alles umfassende Grabschwoge, über unser Land, so daß man mit Recht und dem Kaiser Wilhelm sagen konnte: „Unsere Zeit steht im Zeichen des Grabsches." Ueberall wurde gegrabscht; in den höchsten wie in den niedrigsten Kreisen, in den vornehmsten Berufen, wie in den verachtetsten Erwerbszweigen; in der Politik, wie im Geschäft. Jüngst brachte ein Blatt eine Karte der Ver. Staaten, auf der jeder Staat der Union als „angeklagt" der Korruption und verächtlichen Grabsches bezeichnet wurde, und das war nicht zu viel gesagt. Verhältnißmäßig lange konnte es scheinen, als sei keine Aussicht auf baldige Besserung, die letzten zehn Tage müssen aber auch den Kurzsichtigsten die Einsichtswoge haben erkennen lassen, die sich am Horizont zeigt. Es wird gegen den Grabsch, die Gier nach dem „leicht gemachten" Dollar und, nebenbei, die Reichen gepredigt und gewettert wie noch nie! Wenn's so fortgeht und das Reden etwas hilft, dann mag gar bald kein Mensch mehr sich bereit finden lassen, von Herrn Rockefeller oder sonstigen reichen Leuten auch nur lumpige $100,000 anzunehmen gegen ein freundliches Wort, aus Angst, des Himmelreichs, das der Armen ist, und der Menschen Achtung verlustig zu gehen; bis wir schließlich übersättigt von der engelhaften Tugend wieder in's Gegentheil umschlagen. Es ist aber immerhin noch fraglich, ob das Reden was hilft und überhaupt wohl sicherer, nur von einer Rede- oder Ermahnungs-, statt von einer Einsichtswelle zu reden.

Aber kräftig genug und erfreulich sind die Worte, die in den jüngsten Tagen gegen den Grabsch und die Geldgier gesagt wurden, darum doch. Wenn sie auch kaum einen werden veranlassen können, vom Wege des Grabsches abzulenken — stärken sie doch vielleicht das Rückgrat anderer, die bisher noch nicht mitmachen, indem sie den schlimmen Versucher scheuchen, der „Einem" immer zuraunt: „Laß Dich doch nicht auslachen und sei nicht dumm, sondern mache mit. Unter Wölfen muß man heulen; Geld stinkt nicht, und wenn Du's hast, fragt Keiner danach, wie Du's erwarbst." Das ist besonders dann möglich, wenn man sich die Quellen, aus denen sie kommen, etwas näher ansieht. Wenn Zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe; das weiß ja Jedermann. Es kommt daher sehr darauf an, wer gegen die Gier nach dem „leicht gemachten Dollar," die zum „Grabsch" führt, bezw. gegen die Reichen, predigt. Ist's ein Armer, so bringt er sich in den Verdacht, heuchlerische Redensarten zu führen, seine Dummheit oder gar Grabschgelüste, wie der Wolf seinen Blutdurst unter dem Lammfell, verstecken zu wollen, unter ein Tugendmäntelchen, um ihnen unverdächtig fröhnen zu können. Wenn dagegen solche geharnischte Kapuzinerpredigten von Leuten kommen, die „recht gut ab" sind und erwiesenermaßen nicht nur den Werth des Geldes, sondern auch die Mittel und Wege zum leichtgemachten Dollar sehr gut kennen, so ist das eine ganz andere Sache.

* * *

Wenn zum Beispiel Herr James B. Dill dieser Tage die abgehenden Studenten des Oberlin College, zu Oberlin, Ohio, vor der Gier nach dem „leichtverdienten Dollar" eindringlich warnte und erklärte, daß dabei nur Schlimmes für das ganze Land und nichts Gutes für den Einzelnen herauskommt, so sollte das Eindruck machen. Denn Herr Dill wußte ganz genau, wovon er sprach; er hat als Trust-Anwalt ein sehr großes Vermögen leicht gemacht — er muß es wissen, wie niederträchtig die Mittel und Wege sind; er besitzt jetzt ein großes Vermögen und muß es wissen, wie wenig das Geld im Stande ist, Befriedigung und „Glück" zu bringen, wie sehr es selbst hierzulande in Wirklichkeit, d. h. wenn man nichts Gescheidtes damit anzufangen weiß, nur Chimäre ist. Das Letztere ist das Wichtigste, denn die Tugendpredigten eines alten Sünders, der sich der Früchte seines Unrechtthuns erfreute, würden wohl wenig Eindruck machen und könnten gar ebenso als Heuchelei bezeichnet werden, wie die tugendhafte Verzichtleistung auf saure Trauben. Vielleicht ist's auch nichts Anderes, und dann haben wir's nur mit einer Heuchelei-Welle zu thun, zu der die Neidwelle, die sich in den Kapuzinerreden gegen „die Reichen," „das üppige Leben" u. s. w. ausdrückt, ein würdiges Seitenstück fände.

Von Kalifornien bis nach Maine, von den Großen Seen bis nach dem Golf — überall im ganzen Lande wird gegen die Reichen gewettert: in den Zeitungen und Zeitschriften, auf den Kanzeln, den Kathedern und Rednertribünen ist „der Reiche" das Thema des Tages. Die Lebensgewohnheiten der Reichen, ihre Art, sich zu kleiden, ihre Vergnügungen, ihre Speisekarten — ihr ganzes Thun und Treiben werden unter die Lupe genommen und unter Vernachläßigung aller anderer Themata besprochen. Woher kommt das? Die Antwort ist leicht genug: Das ganze Volk jagt nach wirthschaftlichem Erfolg — ein Jeder nimmt an dem großen Rennen theil; da ist es nur natürlich, daß diejenigen, welche als Sieger hervorgingen, die allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Die Kritik ist zumeist scharf und verurtheilend, oft gehässig und ungerecht — man gönnt und neidet jenen den Erfolg, den man selbst nicht erringen kann! Das ist die „Neidwelle", die sich neben der Heucheleiwelle auf der großen Grabschwoge zeigt; sie wird diese ebenso wenig zum Abflauen bringen können wie jene. Dazu gehört mehr. Dazu ist es nöthig, daß die große Woge des Wahns, der im Besitz von Geld und immer mehr Geld das Glück sucht, von einer Woge vernünftigerer Lebensanschauung verdrängt wird.

Das stets nach den Gegensätzen strebende Wogen- und Wellenprinzip, das unserem ganzen Leben zu Grunde zu liegen scheint, berechtigt zu der Hoffnung, daß es auch einmal dahin kommen wird. Daß man dann in der Verachtung des „Geldes" zu weit gehen könnte, ist aber wohl kaum zu befürchten. — —

Ausgepeitscht.

„Es gibt gewisse Uebelthäter, deren verbrecherische Natur sich in Rohheit und Grausamkeit gegen die Schwachen äußert und für die eine besondere Art der Bestrafung noththut. Der Mann z. B., der seine Frau prügelt, wird ungenügend durch Einsperrung bestraft. Er mag die Einsperrung oft kaum als Strafe empfinden, während sie für die Opfer seiner Brutalität, für seine Frau und seine Kinder, vielleicht Noth und Hunger bedeutet. Wahrscheinlich würde, um solchen Verbrechen zu steuern, eine Art von körperlicher Züchtigung sich als die wirksamste Strafe erweisen."

Das vorstehende gute Wort für die Prügelstrafe ist Präsident Roosevelts letzter Jahresbotschaft entnommen. Es wird hier in Erinnerung gebracht, nicht um den alten Streit für und wider die Prügelstrafe aufzuwärmen oder dem darüber schon Gesagten etwas Neues zuzufügen; was kaum möglich sein dürfte. Das Wort wird in Erinnerung gebracht in Verbindung mit der Meldung, daß es Frucht getragen hat. Es hat unter den 45 Staaten der Union — oder, genauer gesagt, unter den 44, die vorher die Prügelstrafe nicht hatten — sich einer gefunden, der sich das Wort zu Herzen genommen hat und dessen Gesetzgeber sich beeilt haben, ihm Folge zu geben. Zu dem Prügel-„Stätchen" Delaware hat als Prügel-„Staat" sich Oregon gesellt.

Obgleich mit den Vorbereitungen zu der jetzt in Portland stattfindenden Weltausstellung beschäftigt, hat die Oregoner Legislatur im letzten Winter Zeit gefunden zur Erlassung des „Frauenprügler-Gesetzes à la Roosevelt". Und nun ist das Gesetz in Kraft getreten und ist in der Weltausstellungsstadt zur ersten Anwendung gelangt. Vielleicht als eine weitere „Attraktion" zur Anlockung von Ausstellungsbesuchern. Denn die Auspeitschung ist öffentlich, wenn sie auch nicht, wie in Delaware, auf freiem Platze stattfindet, sondern innerhalb der „Jail". Offenbar standen die Gesetzgeber des Staates noch nicht ganz auf der Höhe des rechten Prügel-Enthusiasmus. Doch was nicht ist, mag noch werden. Es findet wenigstens in einer der dortigen Zeitungen sich schweres Bedauern darüber geäußert, daß in der beschränkten Oeffentlichkeit das erhebende Schauspiel noch nicht seine volle sittliche Wirkung entfaltet.

Auf alle Fälle, ob auch die Auspeitschung selbst noch nicht auf offener Straße erfolgt, sind die Zeitungen als Organe der Oeffentlichkeit ihrer Pflicht sich bewußt und sorgen dafür, daß dem geehrten Publikum nichts von den Einzelheiten des Schauspiels entgeht. Die Schilderungen der ersten Ausprügelung lassen an Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig. Auch der Geprügelte selbst — McGinty heißt die Kanaille — wird zufrieden damit sein. Denn obschon erzählt wird, daß er vor dem Beginn der Züchtigung etwas wie Angst gezeigt habe, — sein Antlitz sei aschenbleich gewesen und „he seemed scared within an inch of his life" — so wird er doch schließlich als ein Held dargestellt, dessen Standhaftigkeit und „Nerv" nicht umhin kann, Jungamerikas hoffnungsvolle Rangen und Rauhbeine mit Bewunderung zu erfüllen. Auch unterbleibt nicht die Meldung, daß er eigentlich kein häßlicher Kerl genannt werden könne.

Liebevoll ausgemalt wird, wie man vor Vollzug des Strafaktes ihm Handschellen angelegt hat und wie dann die Arme über'm Kopf ihm emporgezogen wurden, bis er nur noch mit den Zehen den Fußboden berührte. Bis zur Hüfte nackt, stand er vor einer der stählernen Zellenwände und „hatte wenig Raum, sich herumzuwälzen". Dann kam der Sheriff Ward mit einer schweren „Blacksnake"-Peitsche, „einem prächtigen Ding, wie sie die Mauleseltreiber führen". Der Sheriff übergab die Peitsche dem Gefängnißwärter Grafton, dem die Ehre zutheil wurde, als Oregons erster Auspeitscher zu dienen. Der aber that nun — allgemeine Entrüstung der Umstehenden — „ein verächtliches Ding". Er „entschuldigte" sich bei dem Sträfling, daß er ihn knuten müsse und sagte: „Das wird mir fast so weh' thun wie Dir, Mac". Worauf Mac murmelnd antwortete: „Ich glaub's schon".

„Graftons erste Streiche" — meldet der gewissenhafte Berichterstatter weiter — „waren schwach und manche von uns fürchteten schon, daß er „kalte Füße" kriegen würde. Als jedoch Sheriff Ward bis fünf gezählt hatte, legte er sich kräftiger in's Geschirr und führte schließlich seine Peitsche „ganz lustiglich". McGinty aber „nahm seine Medizin wie ein Mann". Beim siebzehnten Hiebe schien es, als wenn er losbrechen wollte, der zwanzigste und letzte „schien ihn förmlich vom Boden zu heben; sein Rücken zeigte schwarze Schwielen, wie Gasröhren so dick — aber während der ganzen grausamen Abstrafung hat er nicht einen Ton des Schmerzes geäußert." Also dennoch, trotz der anfänglichen Angstzeichen — ein Held! Jeder Kerl von ähnlicher Gesinnung und ähnlicher Veranlagung muß nach dieser Schilderung in dem tapfern McGinty einen Märtyrer erblicken, der den Schergen des Gesetzes gezeigt hat, daß er nicht zu Kreuze vor ihnen kriecht.

Leider hört die Geschichte hier auf. Von dem Nachspiel, das sie gehabt hat oder noch haben wird, ist nichts in den Blättern zu lesen. Man erfährt nicht, wie es der Frau McGinty ergangen ist, als der Ausgepeitschte wieder nach Hause gekommen, oder ob er überhaupt wieder nach Hause gekommen. Aber ein großes Für und Wider hat sich erhoben in den Einsendungsspalten der Blätter, worin die verschiedensten Meinungen zum Ausdruck gelangen. „Es ist eine gute Sache," schreibt Einer, der vermuthlich zu einer Reformgesellschaft gehört. „Es ist eine Rückkehr zu früheren und besseren Tagen; denn bei aller krankhaften Empfindsamkeit, womit wir die Gerechtigkeit gemildert, haben wir das mosaische Gebot: „Auge um Auge, Zahn um Zahn" nicht verbessert". Dieser Einsender beklagt bitter, daß die Auspeitschung nicht auf öffentlichem Platze stattgefunden, wo sie eine eindringlichere Warnung gewesen wäre. Ein Anderer, der auf Grund eigener Anschauung spricht, bezeichnet den Anblick dieser Gesetzvollstreckung als von der scheußlichsten Rohheit, die ihm jemals zu Gesicht gekommen ist. Lieber will er zehn Menschen hängen sehen, als noch einer solchen Auspeitschung beiwohnen — und er hat schon Einen hängen sehen

Und was immer gesagt werden mag und wie sehr der rohe Geselle, der ein hilfloses Weib mißhandelt, die rohe Strafe verdient haben mag — die verrohende Wirkung des brutalen Schauspiels läßt sich nicht in Abrede stellen. Rohheit erzeugt Rohheit. Daß Rohheit durch Rohheit ausgetrieben werden könnte, ist ungefähr so unsinnig, als wollte einer Schmutz durch Schmutz oder Kälte durch Eis vertreiben. Ob die Prügelstrafe, die dem Manne droht, schon eine Frau vor Prügeln geschützt hat, oder besser oder öfter geschützt hat, als andere Strafen davor schützen, ist der Natur der Sache nach nicht mit mathematischer Sicherheit nachzuweisen. Wohl aber scheint das Eine festzustehen, daß das Prügelgesetz gerade den brutalen Gesellen zum Schutze gereicht, die dadurch getroffen werden sollen. Wenigstens ist das die Erfahrung, die man in Delaware gemacht hat und noch macht. Man hat da beobachtet, daß in der Regel Frauen eher die schwerste Mißhandlung von einem brutalen Gatten erdulden, jahraus und jahrein erdulden, als sich entschließen durch die öffentliche Auspeitschung nicht blos den Mann, sondern die ganze Familie der öffentlichen Schande preiszugeben. Es entspricht das der weiblichen Natur und es steht zu erwarten, daß man in Oregon dieselbe Erfahrung machen wird.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die in der vorigen Nummer der „Sonntagspost" veröffentlichten vergleichenden Zahlen über Grundeigenthums-Angelegenheiten werden selbst für Diejenigen, welche sich im Allgemeinen den Ansichten der Makler gegenüber ablehnend verhalten, eine Ueberraschung gewesen sein. Daß die Ergebnisse der verflossenen sechs Monate die besten irgend einer ähnlichen Periode während der letzten zehn Jahre sein sollten, trotz einem von großen Unruhen begleiteten Streik, welcher jetzt schon im dritten Monat anhält, ist sicherlich überraschend, wenn man in Erwägung zieht, daß sonst Abschlüsse in derartigen Geschäften von äußeren Einflüssen sehr stark abhängig sind. Der wirklich große Umfang des Geschäfts während der sechs Monate läßt nur den einen Schluß zu, daß der Streik von Denen, die ihre Ersparnisse in Grundeigenthhm anlegen wollten, niemals recht ernst genommen wurde.

Wohnungs-Liegenschaften bilden nach wie vor die große Mehrzahl der zum Abschlusse kommenden Verkäufe, und dies ist ein anderer Beweis für den guten Stand des Marktes. Es zeigt, daß das Vertrauen der Käufer in bestehenden Werthen unerschüttert ist, und daß für Wohnungen immer noch ein ungeschwächtes Bedürfniß vorliegt. Für die Besitzer von unproduktiven Ländereien, die in der Nähe von guten Verkehrslinien gelegen sind, ist dies eine große Ermuthigung, denn gerade diese Klasse von Grundbesitzern hat unter den schlechten Konjunkturen im Markte am meisten gelitten.

Hand in Hand mit der ungewöhnlich großen Nachfrage nach Wohnungen geht natürlich das Baugeschäft, welches ebenfalls das beste für die ersten sechs Monate in den letzten zehn Jahren war. In dieser Branche wäre das Geschäft unbedingt noch weit größer gewesen, wenn sich nicht vereinzelte Bauhandwerker bemüßigt gesehen hätten, darauf zu bestehen, nur Baumaterial zu handhaben, welches von Union-Fuhrleuten angefahren wurde. Gerade für kleinere Bauten machte sich diese Haltung einer Zahl von Union-Bauhandwerkern recht unangenehm fühlbar. In dieser Beziehung sind Bauspekulanten sowie Makler mit dem anscheinenden Ausgang des Streiks, welcher ohne definitive Entscheidung zu Ende zu gehen scheint, nicht recht zufrieden, da sie der vielleicht richtigen Ansicht sind, daß eine eingestandene Niederlage der streikenden Fuhrleute besser gewesen wäre als die vorherrschende Unentschiedenheit.

* * *

Abschlüsse in Geschäfts- und Fabrikliegenschaften kommen gegenwärtig nur in sehr beschränkter Zahl zu Stande, und dies ist zu dieser Jahreszeit fast immer der Fall. Kapitalisten sowohl wie Makler, welche an Geschäften dieser Art betheiligt sind, haben sich in die Ferien begeben, und das Geschäft ist daher natürlich vorübergehend ruhig. Trotzdem sind eine ganz erkleckliche Anzahl von Unterhandlungen in dieser Richtung in der Schwebe, und der kommende Herbst wird voraussichtlich manche bedeutende Abschlüsse zu Stande kommen sehen.

Im Geschäftszentrum sind die Miethen derartig gestiegen, daß es nur einer sehr beschränkten Zahl von Kleinverkäufern möglich ist, bei den bestehenden Miethsraten einträgliche Geschäfte zu thun. Dies hat die Agitation für eine Erweiterung der Hochbahnschleife, welche seit dem Tode des Gen. Winston ziemlich eingeschlafen war, wieder auf's Tapet gebracht. Einen befriedigenden Ausgang wird diese Agitation schwerlich haben, denn die Einflüsse, welche der Erweiterung entgegenarbeiten, sind der Art, daß selbst zwingende Nothwendigkeit kaum Wandel schaffen wird.

In der Zwischenzeit geht immer mehr Grundbesitz südlich von der Schleife, welcher sonst wohl für eine Verlängerung derselben in Frage kommen würde, in den Besitz von Eisenbahnen über, wodurch natürlich die Erweiterung nur noch mehr in Frage gestellt wird. Leute, die dieser Eisenbahnfrage viel Aufmerksamkeit schenken, sind der Ansicht, daß die Westseite der State Str., zwischen Polk und 12. Str., sowie die ganze Westseite der Fifth Ave., zwischen Polk und 12. Str., in absehbarer Zeit in dieser Weise aus dem Markte gezogen werden wird.

Langsam aber stetig geht zugleich viel Grundbesitz an Wabash und Michigan Ave., und an der Clark Str., in Hände über, die im Stande sind beträchtliche Kapitalien für eine Zeitlang unproduktiv halten zu können bis die steigenden Anforderungen des Kleinverkehrs diesen Besitz für eine Erweiterung des Kleinhandels haben müssen. Dann werden Leute wie Otto Young, einer der Besitzer der „Fair", der Fowler'sche Nachlaß, R. E. Ismond und Andere, die jetzt zu den hervorragenden Käufern in dieser Richtung gehören, unzweifelhaft gute Gewinne einheimsen, und dadurch den besten Beweis liefern, daß in Chicagoer Grundbesitz immer noch große Gewinne zu machen sind, wenn die Käufer genügende Voraussicht und Gelder haben, sich das rasche Anwachsen der Stadt zunutze zu machen.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	583	$1,914,244
Vorhergehende Woche	518	2,358,969
1904	527	1,953,350
1903	443	1,710,399
1902	571	2,752,978
1901	493	2,853,798
1900	425	1,330,060

* * *

Wie schon gesagt, war die Zahl der Abschlüsse über Geschäftsliegenschaften eine nur beschränkte. John P. Wilson kaufte von dem Nachlasse von Johanna Kuhnreuter die Liegenschaft 275 Clark Str., 24½×103 Fuß mit zweistöckigem Gebäude für $30,000.

Die Fabrikliegenschaft mit 125×100 Fuß an Indiana Str., östlich von Kingsbury Str., wurde von Herbert A. an Helen S. Streeter für $35,943 überschrieben.

Ralph E. Gray verkaufte an J. Nelson Vance einen Komplex von 2½ Acres an Nord 48. Ave., zwischen Hirsch und West Division Str., für $25,000.

Das Wohnhaus mit 25×150 Fuß an Diversey Blvd., 82 Fuß westlich von PineGrove Ave., wurde für $25,000 von Webster G. P. Sholto an Geo. W. Stewart verkauft.

Größere Verkäufe von Flats und Apartments während der Woche waren: Dreistöckiges Flat mit 35×150 Fuß an Greenwood Ave., nördlich von 45. Str., $25,000; dreistöckiges Apartment mit 88×78 Fuß an der Nordwestecke von Greenwood Ave. und 54. Str., $50,000; dreistöckiges Crescent Apartment mit 46×104 Fuß an der Nordost-Ecke von Ellis Ave. und 40. Str., $40,000; dreistöckiges Flat mit 43×69 Fuß an der Südostecke von Webster Ave. und Edwards Court, $27,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 48×125 Fuß an West 12. Str., östlich von Wood, $20,500; dreistöckighes Apartment mit 75×200 Fuß an Sheridan Drive, nördlich von Buena Ave., $30,000.

Im Hypothekenmarkt war die Woche ziemlich lebhaft, und außer einer Bondsausgabe von $55,000,000 für die Chicago & Eastern Illinois-Bahn wurde eine beträchtliche Zahl von bedeutenderen Pfandbriefen registrirt.

Der Wochenausweis der Registrationen stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	453	$56,563,224
Vorhergehende Woche	427	6,517,589
1904	492	2,178,153
1903	444	1,171,187
1902	287	1,159,690
1901	267	1,273,663
1900	268	1,387,493

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Kaufgeld-Hypothek von $80,000 für ein Jahr zu 4 Proz. auf 70 bei 102 Fuß an der Südost-Ecke von Wabash Ave. und Congreß Str., die einen Steuerwerth von $394,260 hat, und im letzten Frühjahr von der Chicago Portrait Co. gekauft wurde. Es soll dort ein modernes Geschäftsgebäude errichtet werden, welches $150,000 kosten soll.

Dieselbe Gesellschaft figurirt in einem Darlehen von $27,000 für fünf Jahre zu 6 Proz. auf 50 bei 140 Fuß an der Südost-Ecke von Belden und Sawyer Ave., mit dreistöckigem Belden Apartmenthaus.

Die Northern Trust Co. übernahm eine Hypothek von $30,000 für acht Jahre zu 5 Proz. auf 39 bei 108 Fuß an West Monroe Str., östlich von Jefferson, mit Fabrikgebäude, und ebenfalls eine von $30,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz. auf 120 bei 135 Fuß an der Südost-Ecke von Hawthorne Ave. und 30. Str., mit neuer polnisch-katholischer Kirche.

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Bekannten und Freunden zur Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Margaretha Littner

im Alter von 54 Jahren, 9 Monaten und 28 Tagen nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 6036 Loomis Str., Sonntag Nachmittag 1 Uhr, nach der Emanuelskirche (Herr Pastor Hattendorf), dann mit Kutschen nach Oakwoods. Tief betrauert von:

Johann Littner, Gatte.
Dorothea Senge, Jacob, Stephan, Margaretha Littner, Kinder, nebst Verwandten.

Sommer- und Reise-Lektüre. Romane, Novellen, Erzählungen und Jugendschriften. Katalog auf Wunsch zugesandt.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung und Schreibmaterialien-Geschäft.
100—102 Randolph Str. Tel. Main 2116.
Zweig-Geschäft 145 Wabash Ave.

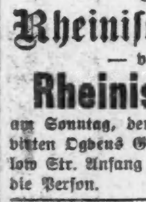
Eden-Friedhof
Evangelischer Gottesacker.
An Irving Park Boulevard, nahe Kolze-Station. 3½ Meilen westlich von Dunning.
Ausgesuchte Lotten für 4 Leichen $28. Für 6 Leichen $35. Einzelne Gräber $7, $5 u. $3.00.
Preis-Erhöhung von $35 auf $51.20 p. Lot, am 1. August 1905, bis dahin aber zu alten Preisen. Man kaufe sogleich. Zahlung monatlich.
Eisenbahn-Verbindung für Besucher und Leichenbegängnisse: Wisconsin Central R. R. Depot an Michigan Ave. und 12. Str. Züge 8.35 Morgens und 1.30 Nachmittags.
Bus-Verbindung von Dunning. Sonntags 9 und 11 Uhr Morgens u. 1.30 Nachmittags. Montags 1.30 Nachmittags, andere Tage 10 Uhr Morgens und 1:30 Nachmittags. Rundfahrt 10 Cents.
Chicago Office:
W. H. Giesecke & Bros.,
2393 Milwaukee Ave. Tel. West 1438.
29juni,dosondi,1mo

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephone 273 West.—Stadt-Office 670 W. ChicagoAve. Tel. 751 West.
Philip Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt
20il,1J

Groles Volksfest
veranstaltet von de
Vereinigten Plattdütschen
Gilden von N. A.
unter Leitung von de
Plattdütsche Grot-Gilde
affholen an
Sünndag, den 16. Juli,
Mondag, den 17. Juli,
— im —
Brandt's Park,
Elston und Belmont Ave.
Tickets....................25 @ Person.
ap30,mai10,28,jn9,24,jl9,15

15. großes National-Volksfest
— des —
Bayrisch-Amerikan. Vereins
von Cook County,
in Oswalds Garten, 52. u. Halsted Str.,
Sonntag, den 16. Juli 1905.
Tickets 25 Cents die Person. somifa

Großes 15.
Rheinisches Volksfest!
— veranstaltet vom —
Rheinischen Verein
am Sonntag, den 23. Juli, in dem neu renovirten Ogdens Grove, Clybourn Ave. und Willow Str. Anfang 12 Uhr Mittags. Eintritt 25c die Person. jl9,19



Große Exkursion
nach dem
Alton Park bei Lemont, Ills., veranstaltet vom Deutschen Krieger-Verein und dem Verband der Veteranen der deutschen Armee, am
Sonntag, den 16. Juli.
Abfahrt der Spezialzüge der Alton-Eisenbahn vom Union-Bahnhof: 9 Uhr 10 Min. Vorm. und 12 Uhr Mittags. Rückfahrt 8 Uhr Abends. — Rundreise-Tickets, einschließlich des Eintritts zum Festplatze sind zu 50 Cents von den Mitgliedern des Vereins zu haben. 5,9,14jl

Großes Schwabenfest,
verbunden mit Preiskegeln,
arangirt von
Schwäbischen Unterstützungs-Verein
Sonntag, den 16. Juli 1905, in Hoerbis Grove, Ecke Belmont und Western Ave. Eintritt 25c @ Person. Anfang 2 Uhr Nachmittags. jl2,9,15

9. Jahres-Pik-Nik
— der —
Ungarischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft
(Magyar Jótékonyczélu Társulat.)
Sonntag, 23. Juli 1905,
im Columbia Park. Züge ab Bahnhof Dearborn und Polk Str. um 9:00 und 9:30 Vorm. und um 1:30 Nachm. Tickets 50 Cents.
jn29,jl1,2,8,9,15,16,22,23

Viertes großes Pik-Nik
veranstaltet vom
Roosevelt Frauen-Verein
Mittwoch, den 12. Juli 1905,
im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Anfang Morgens 10 Uhr. Tickets 15 Cents die Person.

RIVERVIEW PARK
SHARPSHOOTERS
BELMONT and WESTERN AVE. and ROSCOE BOUL.
Der schönste Park im Lande.
Kühlster Platz in ganz Chicago.
Viele Vergnügungs-Einrichtungen.
Idealer Platz für Basket Picnics.
Leset die Ankündigung der großen Aufführung.
Jeden Nachmittag und Abend
Der berühmte deutsche Kapellmeister
HEROLD
und seine prächtige Kapelle
(Garde Jäger Kapelle.)
„Rag" Konzerte jeden Dienstag und Donnerstag Abend.
Ausgezeichnete Restaurant Bedienung
Eintritt 10c zu jeder Zeit.
Achtung — Es kommt!!
1. August—Zwei Wochen,
Pain's großartige Aufführung,
Belagerung von Port Arthur.
Großes Feuerwerks- und Schlachtenbild.

Einunddreißigstes
Old Settlers Pik-Nik
Montag, den 7. August,
— in —
Riverview Sharpshooters Park
unter Leitung der Chicago Turn-Gemeinde.
jl9,16

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
Sans Souci's eigene Gesellschaft von 60 in „Roly Poly".—10 Cents—Matinees täglich—10 Cents.—Frei! Konzerte der Ersten Regimentskapelle.—Sensationelles „High Diving".—Kaleidoscopic.—Elektrische Fontäne.—Eintritt 10 Cts. zu jeder Zeit. 2jn,*2

COLISEUM-GARTEN
Abends—Sonntag Nachmittag
Weber und seine Preis-Kapelle
Mittwoch: Rag Time Programm!
Blanche E. Mehaffey, Solistin.
Restauration — Edelweiß Garden Management.
14jn,mifrmo*

A. Anbachs Garten
1890 N. Halsted Str.,
Konzert
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

HILLINGER'S Garden Theatre,
Belmont und Sheffield Ave.
Jetzt offen. Großartige Bühnen-Aufführungen. Hochfeines Vaudeville. Eintritt 15c. Kinder 10c. Jeden Abend u. Sonntag Matinee.

Vaterland-Exkursion
verbunden mit Bootfahrt auf dem Rhein. Abfahrt von Chicago 7. August 1905. Ein zuverlässiger Führer begleitet die Reisegesellschaft, und ist diese Exkursion Alleinreisenden bestens zu empfehlen. Näheres: Geo. J. Mehlem, 617 Omaha Bldg., LaSalle und Van Buren Str. Abends nach 6 Uhr 84 Lincoln Ave.
jl2,3,5,6,7,8,9,12,15,16,18,20,23

Deutsche Natur-Heilanstalt

für arznei- und operationslose Heilkunde. Sicherer rascher Erfolg in allen Krankheiten, vollständige Wiederherstellung von Gesundheit und Lebenskraft durch Kneippkur, Luft- und Sonnenbäder und sorgfältig geregelte Diät. Untersuchungen nach Kuhne und durch Augendiagnose. Aerztlich geleitet. — Sprechstunden täglich 8—10 und 5—8. Jeden Samstag freie Sprechstunden, 1—3.
KOSMOS, 765 N. Clark Str., Chicago, Ill.
Verlag von: Die Augendiagnose, $2; Foundation of all Reform, 50c; Folly of Meat Eating, 10c.
9jl,sonbifr,1m

Wichtig für Hühneraugen-Leidende!
„Pastor Kneipps" Hühneraugenpflaster ist das beste. Packet 10c, 3 Packete 25 Cents. Zu haben beim alleinigen Agenten Fred Thiele, 638 Diversey Boulevard, Chicago, Ill.

HUXMANN, Zahnärzte.
16 Wisconsin Str., nahe Lincoln Park. Dr. H. sr.: Reguliren d. Zähne etc. Ganz Porzellan Gebisse. Dr. H. jr.: Goldfüllungen, Kronen u. Brücken. Dr. H. sr. ist Donnerstags in Niles Centre.
10jun,fasomi1m

Zur Sommerfrische nach
Power's Lake, Wis.
Hotel Freundesruh.
Herrliche Luft und Natur. Mineralquellen. Prächtiger See zum Bootfahren, Fischen, Baden. Großer schattiger Park. Kegelbahnen und Tanzhalle. Beste deutsche Küche. Hotel mit allen modernen Einrichtungen. Northwestern nach Genoa Junction. August Rothe.
9jn,frsondi,2mo

Wie Mama es backte
PIPER'S
MA-MA Brot
12mz,son,6m

Verlangt: Junge Männer um Telegraphie und Bahnbuchführung zu erlernen; $50 bis $100 Monatsgehalt unseren Graduirten oder kein Lehrgeld. Unsere 6 Schulen die größten in Amerika, von allen Bahnbeamten empfohlen. Jetzt ist die richtige Zeit einzutreten. Schreibt wegen Katalog.
Morse School of Telegraphy,
Cincinnati, O.; Buffalo, N. Y.; Atlanta, Ga.; La Crosse, Wis.; Texarkana, Tex.; San Francisco, Cal. (Schreibt nach einer dieser Adressen.)
jl7,2,4mo

Telephone North 1325. Etablirt 1886.
GEO. A. KYLE,
Schindeldächer-Kontraktor.
Reines California Rothholz und Washington Cedern, von frischem Holz geschnitten und mit kupfernen Nägeln gelegt. Allerbeste Arbeit.
80 HUDSON AVE. CHICAGO
Voranschläge auf Verlangen.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2064.

KIMBALL

Herabgesetzte Preise

Für eine beschränkte Anzahl von Pianos, die von Musikern und Schülern vom Gebrauch während des Schuljahrs returnirt wurden. Diese Pianos, von extra und mittlerer Größe und

verschiedenen Gehäusen

bieten den Vortheil von fachmännischer Auswahl zu einer bedeutenden Herabsetzung von den Original-Preisen, weil sie einige Monate in Benutzung waren.

W. W. KIMBALL CO.

(Etablirt 1857.)

S.-W. Ecke Wabash Ave. u. Jackson Blvd.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Musikschulen veranstalten Konzerte zum Besten der Schüler ihrer Sommerkurse. — Preisausschreiben der Festbehörde für das im nächsten Jahre stattfindende National-Sängerfest des Nordöstlichen Sängerbundes. — Possart soll von Conried als Regisseur für die nächste Spielzeit gewonnen worden sein. — Die Kölner Bühnen-Festspiele. — Die Wolzogen-Oper verkracht. — Neues Brahms-Denkmal. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Für die Schüler seines Sommerkursus wird das Chicago Musical College am nächsten Samstag Nachmittag in der „Music Hall" ein Konzert veranstalten, für welches Glenn D. Gunn, Piano; Herbert Miller, Bariton, und Mabel S. Hardien, Sopran, als Solisten gewonnen worden sind. Vor dem Konzert, das um 2½ Uhr Nachmittags beginnt, wird (um 1 Uhr Nachmittags) Felix Borowski einen Vortrag über das Thema halten „Die Geschichte der amerikanischen Musik".

* * *

Auch das American Conservatory gibt während des Sommers eine Reihe von Konzerten, deren drittes am nächsten Donnerstag, Vormittags 10½ Uhr, in der Kimball-Halle stattfinden wird. Als Solisten sind angekündigt: Frl. Mabel Goodwin, Sopran, und Leon Marx, Violine.

* * *

Einen genußreichen Abend verlebten die Besucher eines Konzertes, das am vergangenen Mittwoch von Frl. Minna Geier in einem Kirchenlokale am Roscoe Boulevard, Ecke Elaine Place, veranstaltet wurde, und zwar durch Vorführung ihrer Schüler und Schülerinnen, welchen unter der verständigen und kunstgerechten Anleitung der genannten jungen Dame durchweg das richtige Verständniß für das Wesen des Klaviers erschlossen worden ist, und die es zum Theil auf diesem Instrument auch bereits zu anerkennenswerther Fertigkeit gebracht haben.

* * *

Auf dem vom 30. Juni bis 5. Juli nächsten Jahres in Newark, N. J., stattfindenden 21. National-Sängerfest des Nordöstlichen Sängerbundes soll im Wettbewerbe um den Kaiserpreis eine Preis-Komposition vorgetragen werden. Den Text für dieselbe wünscht die Festbehörde durch ein Preisausschreiben zu erlangen, und sie richtet an die deutschen Dichter die Aufforderung zur Betheiligung.

Da es die ausgesprochene Absicht bei der Stiftung des Kaiserpreises war, in erster Linie nicht den Kunst-, sondern den Volks-Gesang zu fördern, so ist volksthümliche Haltung des Textes die erste Bedingung.

Ob die Dichtung lyrisch oder episch, romantisch oder modern sein soll, bleibt dem Verfasser überlassen; doch wird ein Stoff aus dem Leben unserer Zeit, deren ideale Auffassung durch die kaiserliche Stiftung der Statuette eines Minnesängers bestimmt ist, vorzuziehen sein.

Der Umfang des Gedichtes soll 20 Zeilen nicht überschreiten. Die Summe von $50 ist ausgesetzt für das beste Gedicht, und die Entscheidung darüber ist einer fachmännischen Kommission anheimgestellt.

Die Bewerbungen sind bis zum 1. September ds. J. an Herrn John J. Plemenik, 411 S. 6. Str., Newark, N. J., einzusenden. Jeder Bewerber kann sich nur mit einer Dichtung betheiligen. Sie soll ein Motto tragen. Das gleiche Motto ist dann auf einem besonderen Bogen mit Nennung des Namens und der Adresse des Verfassers in einem zweiten Briefumschlage an den Festpräsidenten, Herrn August Goertz, 221 Hunterdon Str., Newark, N. J., einzusenden.

* * *

Aus München meldet man, daß Ernst von Possart, der als Intendant des dortigen Hoftheaters abgedankt hat, von Direktor Conried unter glänzenden Bedingungen verpflichtet wurde, im nächsten Winter an der New Yorker Metropolitan-Oper Opern nach Münchener Muster einzustudiren; er wird daneben auch im Irving Place-Theater gastiren. Seit Jahresfrist forderte die Münchener Kritik verblümt und unverblümt die Demission des Hoftheaterleiters. Doch war es keinesfalls der Sturmlauf der Kritik, der Ernst v. Possart veranlaßte, sein Abschiedsgesuch einzureichen; gegen derartige Angriffe der Presse war er gefeit durch das Vertrauen seines „hohen Herrn". Gründe persönlicher Natur, die vorerst noch der Schleier des Geheimnisses deckt — man spricht von einem ernsten Konflikt des Intendanten mit Felix Mottl — bewogen Possart, das Direktionsszepter niederzulegen, das er zwölf Jahre lang mit wechselvollem Glücke geführt. Sein Scheiden wird man bedauern, aber selbst seine enragirtesten Bewunderer und Freunde werden sich eingestehen müssen, daß seine Position schließlich unhaltbar geworden. Daß er, der gern aus dem Vollen schöpfte, kein guter Rechner, daß das Defizit unter seinem Regime stetig wuchs, war fatal, aber kein künstlerisches Manko, und überdies hatte man ihm in den letzten Jahren zwei Männer an die Seite gesetzt, die eifrig, im Interesse des Institutes leider allzu eifrig, bemüht waren, Soll und Haben in Einklang zu bringen.

Wenn Ernst v. Possart als Intendant scheiterte, so geschah es an dem Dualismus zwischen dem Intendanten und dem Schauspieler Possart. Er suchte in erster Linie den persönlichen Erfolg und suchte ihn dort, wo er in München am sichersten zu erreichen war: auf dem Gebiete der Oper. So wurde Possart der gefeierte Opernregisseur, der neben billigen Regiekunststückchen auch Thaten von großem und bleibendem künstlerischem Werthe schuf. Und das Prinzregenten-Theater — das ausschließlich Possarts Werk — imponirt, abgesehen von seiner künstlerischen Bedeutung, schon durch die Kühnheit des Planes und seiner Durchführung. Die Bevorzugung der Oper drängte das Schauspiel in zweite Linie. Possart hatte wohl den besten Willen, auch das Schauspiel künstlerisch zu heben, aber er fand keine Zeit; so überließ er es dem Zufall und den Regisseuren und beschränkte sich darauf, in seinem eigenen Theater zu gastiren.

Die Erfolge als Opernregisseur und Ehrengast seiner eigenen Bühne genügten aber Possart nicht; um das tief im Schauspieler wurzelnde Verlangen nach dem Ruhm der Minute, nach Applaus und Lorbeer zu stillen, trieb es den Intendanten zu zeitraubenden Gastspielreisen, und als man ihm diese verbot, rezitirte er in Provinzstädten dritter Ordnung Schiller'sche Balladen mit Klavierbegleitung.

Seine Thätigkeit als Intendant wurde immer sprunghafter und improvisirter. An ein planvolles Arbeiten war nicht mehr zu denken. Lücken, die Alter und Tod im Personal gerissen, wurden gar nicht, oder mit minderwerthigen Kräften ausgefüllt, und das Repertoire des letzten Winters beschämte durch seine Dürftigkeit. Wohl soll der Intendant auf einer Probe geäußert haben: „Man merkt es, daß ich mich elf Jahre lang nicht mehr um das Schauspiel kümmerte." Doch diese Selbsterkenntniß kam zu spät. Dazu traten in letzter Zeit noch Krisen in der Oper, die, wie schon angedeutet, für seinen Rücktritt ausschlaggebend gewesen sein mögen. Schade, daß die Aera Possart, die so verheißungsvoll begann, so weiz erfreulich endet; was sie Großes und Bleibendes gebracht, sichert dem scheidenen Intendanten trotz alledem den Dank aller Kunstfreunde.

Wie bereits gemeldet, soll die Münchener Hoftheaterleitung nach dem Vorbilde Wiens organisirt werden. Als Intendant ist Max Freiherr v. Speidel bestimmt, die Direktion der Oper übernimmt Felix Mottl; als Direktoren des Schauspiels werden Savits und Lützenkirchen, daneben auch noch ein bekannter Münchener Schriftsteller genannt.

Der Oberst Freiherr v. Speidel ist kein neues Gesicht für den Regenten, der an seinem Lebensabend jedem Personenwechsel innerhalb seiner Hofhaltung gern aus dem Wege geht. Auch seine Wahl bedeutet keineswegs eine Ueberraschung; vielmehr wurde Oberst Speidel schon seit mehreren Jahren in den Münchener Hofkreisen als der künftige Nachfolger Perfalls und Possarts zugleich genannt. Der Vater des Freiherrn v. Speidel (er starb 1887 als Generalleutnant a. D.) war nämlich einer der intimsten Freunde des Prinzregenten, sein Regimentskamerad während seiner militärischen Dienstzeit und später lange Jahre hindurch sein Hofmarschall. So hat der Regent denn auch den Kindern dieses seines Freundes stets ein fast väterliches Interesse zugewandt. Freiherr Maximilian v. Speidel wurde am 13. September 1856 in München geboren, steht also zur Zeit im 49. Lebensjahre. Im Jahre 1876 Leutnant im Chevauxlegers-Regiment geworden, wurde er 1891 als Rittmeister in das 1. Schwere Reiterregiment versetzt, dessen Uniform er auch später als Adjutant beim Kommando des 1. Armeekorps und Direktor der Equitationsanstalt beibehielt, und dessen Kommandeur er dann wurde. Freiherr v. Speidel ist seit 1884 mit der Gräfin Anna Arco verheirathet, der einzigen Tochter des erst vor kurzem verstorbenen Grafen Karl Arco-Valley, der einer der am meisten begüterten Magnaten Baierns war. Als Musikliebhaber ist Oberst Speidel natürlich nur Dilettant, indessen besteht gerade die Absicht, den Intendantenposten wieder vornehmlich in eine Hofstellung umzuwandeln. Eine solche ist er ja auch in fast allen anderen deutschen Hauptstädten und darum dort ebenfalls meist in den Händen ehemaliger Offiziere. War doch, um nur ein paar Beispiele zu nennen, Herr v. Hülsen in Berlin früher Gardekürassierleutnant, Baron Putlitz in Stuttgart stand bei dem Karlsruher Leibgrenadierregiment, Graf Seebach in Dresden bei den sächsischen Gardereitern, und Herr v. Radetzki-Mikulicz in Oldenburg, von Geburt Russe, hat jahrelang dem Alexander-Regiment angehört, dessen Chef der Zar ist.

* * *

Die Kölner Bühnenfestspiele haben mit einer ungemein stimmungsvollen „Fidelio"-Aufführung im Neuen Stadt-Theater einen vielversprechenden Anfang genommen. Der allgemein sehr starken Theilnahme entsprechend, gewährte, wie man aus Köln meldet, das vollbesetzte Haus einen ebenso interessanten wie festlichen Anblick. Generalmusikdirektor Steinbach, den man nie zuvor am Opernpulte gesehen hatte, bewährte sich als ausgezeichneter Interpret der Beethoven'schen Partitur. Viele Momente sehr beachtenswerther Eigenart vermittelte Direktor Martersteigs Inszenirungskunst, wobei die stilvollen neuen Dekorationen vortheilhaft auffielen. Solistisch ragten Knüpfer und Jörn (Berlin) sowie Henke (Wiesbaden) hervor. Frau v. Mildenburg (Wien) in der Titelrolle erschien indisponirt. Einzig schön sang der Kölner Männergesangverein den Gefangenenchor und, unterstützt durch die oberste Chorklasse des Konservatoriums, die Schlußchöre. Die Stimmung des Auditoriums, in dem sich zahlreiche Fremde befanden, war besonders im zweiten Akt begeistert. Steinbach und Martersteig wurden oftmals und stürmisch gerufen.

An den weiteren Abenden werden Steinbach „Figaros Hochzeit", Richard Strauß seine „Feuersnoth" nebst dem „Barbier von Bagdad" und „Tristan", dann Otto Lohse „Die Meistersinger" dirigiren, während als Regisseure Dröscher (Berlin) und Fuchs (München) abwechseln. Mehrmals wird der Berliner Hofopernchor mitwirken. In besonderen Veranstaltungen gesellig-festlicher Natur vereinigt der Festspielverein die mitwirkenden Künstler mit den interessirten Kreisen.

* * *

Der Zusammenbruch der Berliner Wolzogen-Oper, der übrigens vorauszusehen war, ist nunmehr erfolgt. Die Gagen der Mitglieder bis zum 1. Juli sind zu 90 v. H. durch den auf dem Polizeipräsidium hinterlegten Sperrfonds gedeckt. Ob die weiteren Ansprüche der nun engagementslosen Künstler berücksichtigt werden können, erscheint fraglich. Ebenso bleibt abzuwarten, ob die Pächter des Thalia-Theaters, die Direktoren Kren und Schönfeld, die durch das verunglückte Unternehmen gleichfalls empfindliche Verluste erleiden, für die übrigen Sommermonate Aufführungen irgendwelcher Art veranstalten werden. In Theaterkreisen wird das Ereigniß, das von vielen Fachleuten vorausgesehen wurde, nicht überraschen; denn die ganze Art des Unternehmens bot von Anfang an nur geringe Garantien. Nachdem die Eröffnungs-Vorstellung kaum einen Achtungserfolg hatte erringen können, vergingen fast drei Wochen, bis man sich zu einer Neuaufführung entschloß, die, gleich der letzten, völlig versagte. Unter diesen Umständen ist der Zusammenbruch des leider nur vom guten Willen Wolzogens getragenen Unternehmens nur zu begreiflich.

* * *

In dem unweit Wien gelegenen Orte Preßbaum ist vor kurzem in aller Stille ein sinnreiches Brahms-Denkmal enthüllt worden. Wer jetzt den Weg zu dem bewaldeten Bihaberg hinaufgeht, erlebt vor dem Hause Brennenmais 12 eine künstlerische Ueberraschung. In dieser Villa hat der Tondichter im Jahre 1881 gewohnt, verschiedene Werke geschaffen oder doch zu Ende geführt. Vor diesem Hause erhebt sich jetzt ein Brahms-Denkmal.

Die gewaltige Bronzebüste ist ein Werk des Professors Hildebrandt, Berlin, der das Werk ursprünglich für den Herzog von Meiningens geschaffen hat. Die Kopie in Preßbaum zeigt die Büste des Meisters in Ueberlebensgröße, den Kopf leise nach rechts gewendet, den Blick gewissermaßen nach innen gerichtet, einer musikalischen Idee nachsinnend. Vor dem Denkmal jenseits der Straße steigt der Wienerwald empor; hinter dem Denkmal ist Nadelholz angepflanzt, wodurch die Denkmalsanlage einen vornehm-ernsten Charakter erhalten hat. Eine Tafel, welche an dem Pfeiler angebracht ist, meldet:

„Hier vollendete im Sommer 1881 Johann Brahms die „Nänie" Op. 28 und das Klavierkonzert Op. 83.

„Auch ein Klagelied zu sein im Mund der Geliebten ist herrlich, — Denn das Gemeine geht klanglos zum Orkus hinab."

Dieses Schlußdystichon aus Schillers Gedicht stimmt außerordentlich zu dem poetischen Inhalt des Hildebrandtschen Meisterwerkes. Der Stifter des Denkmals ist Ritter Connevay v. d. Waßerzorten, der Besitzer des Hauses.

Im Anschluß hieran sei noch mitgetheilt, daß sich außer diesem Denkmal noch eine lebende Brahms-Reminiszenz in Preßbaum befindet: der einstige treue Diener des Komponisten, der allerdings ein trauriges Amt versieht. Er ist Todtengräber.

Eine Gedächtnißtafel für Gustav v. Moser wurde vor kurzem an dem Hause in Goerlitz, in welchem er in den letzten Lebensjahren wohnte und starb, angebracht. Die Tafel, die von den nächsten Freunden des Dichters gestiftet wurde, ist aus grauem Marmor mit folgender Inschrift in Goldlettern: „Hier starb der Lustspieldichter Gustav v. Moser am 23. Oktober 1903." — Das geplante Moser-Denkmal, zu dem zahlreiche deutsche und ausländische Bühnen mit beisteuern halfen, ist bisher noch nicht finanziell gesichert. Doch darf man hoffen, daß die Durchführung des Planes bald erfolgen kann.

* * *

Wie man aus Eisenach berichtet, nahm der dort versammelte Deutsche Sängerbund über die Frage der Gesangwettstreite nach langer Debatte folgenden Antrag des Ausschusses an: Der Deutsche Sängerbund schließt, seiner Tradition entsprechend, Wettstreitveranstaltungen von den großen deutschen Sängerbundesfesten aus. Er gedenkt dankbar des Interesses des deutschen Kaisers für den deutschen Männergesang und überläßt es jedem Vereine selbst, sich an dem kaiserlichen Wettstreit und den Wettstreiten, veranstaltet vom Bunde oder von großen Vereinen, zu betheiligen. Er erhebt jedoch auf's neue seine warnende Stimme gegenüber den Wettstreiten, veranstaltet von kleinen und kleinsten Vereinen, die kein künstlerisches Interesse verfolgen.

* * *

In Paris läßt zur Zeit ein Impresario ein Schauspiel „Les Rois Americains", in dem eigens gemietheten Theatre du Vaudeville von einer mittelmäßigen Truppe darstellen. Als Verfasser zeichnen ein Herr Severin Malafay und eine Frau Camille Clermont, zwei unbekannte Größen, die auch durch dieses Opus nicht viel berühmter werden dürften. Ein amerikanischer Milliardär, dessen Name „Karnadger" offenbar an den Namen „Carnegie" gemahnen soll, ruinirt drei Akte hindurch seine Mitbürger und wird im vierten Akt von seinem Sohn, seiner Tochter und einem jungen Revolutionär für edlere Aufgaben gewonnen. Er wird wie der Milliardär Carnegie ein großer Wohlthäter, er zahlt zwei Milliarden an die ruinirten Amerikaner zurück, aber er ist erfreulicherweise so reich, daß er sich solche kleine Geschenke mit Leichtigkeit gestatten kann. Während des ganzen Abends flogen die gigantischen Ziffern nur so durch die Luft und man hat nur selten ein Stück gesehen, das so arm an Geist gewesen wäre, und so reich an Milliarden.

* * *

Ein Wettbewerb zur Schaffung einer Operette wird vom Direktor des Variete-Theaters in Toulouse ausgeschrieben. Verlangt wird eine Operette „großen Stiles", die in Text und Musik nur auf die heitere Note gestimmt sein darf.

„Die lustige Wittwe" ist der Titel einer neuen Operette von Franz Lehar, Text von Viktor Leon und Leo Stein. Das Werk wird im Laufe der nächsten Spielzeit die Uraufführung im Theater an der Wien erleben.

Die unermüdliche Pariser Tragödin Sarah Bernhardt ist im Begriff, im Coronet Theatre in London ein längeres Gastspiel zu eröffnen und verspricht dabei auch, ein neues Stück mit dem alten Titel „Adrienne Lecouvreur" von einem neuen Autor aufzuführen, der zwar bereits mehrere Stücke geschrieben, aber keine davon bisher aufgeführt gesehen hat. Zunächst müsse sie der Oeffentlichkeit den Namen dieses Autors noch vorenthalten. Der Autor dieses Stückes aber, das sie zum ersten Male vor den Londonern spielen will, ist niemand anders als Sarah Bernhardt selbst. Sie hat das alte Stück unter Beibehaltung der Hauptgestalt völlig umgedichtet.

„Der Gaukler Unserer lieben Frau", die neue dreiaktige Oper von Massenet, wurde von Direktor Gregor für die neue Komische Oper an der Weidendammer Brücke in Berlin zur Aufführung erworben. Das Werk geht als erste Novität in Szene.

Alfred Abel vom Deutschen Theater wurde vom Jahre 1907 an auf fünf Jahre für das Wiener Hofburgtheater engagirt. Fräulein Paula Ucko, die dramatische Sängerin des Stadttheaters in Aachen, tritt in den Verband des Hoftheaters in Weimar. Margarethe Neßler, eine jugendliche Sängerin, ist nach erfolgreichem Probesingen für das Hoftheater in Darmstadt verpflichtet worden. Sascha Ewet, bisher am Berliner Residenz-Theater, wurde an das Bellevue-Theater in Stettin engagirt.

Ein Lisztkonzert wird im Markgräflichen Theater zu Bayreuth anläßlich der Anwesenheit des Prinzen Ludwig von Baiern stattfinden. Es wird auf Anregung von Frau Kosima Wagner veranstaltet und soll vom Kapellmeister Steidler geleitet werden; an der Ausführung werden sich erste Mitglieder der Bayreuther Festspiele betheiligen.

Vater zum Sohn.

Knabe kann oft etwas von seinem Vater lernen.

Wenn sie jung genug sind, können Eure Söhne aus Eurer eigenen Erfahrung Nutzen ziehen.

Später ist es anders. Eine Dame erzählt, wie ihr Sohn aus seines Vaters Erfahrung Nutzen zog:

„Mein Gatte war immer ein großer Freund des Kaffees, und da sein Geschäft ihn häufig in eine deutsche Nachbarschaft führte, trank er ihn mehr als je, und die Folge war, daß seine Nieren affizirt wurden und er große Schmerzen und an Niedergeschlagenheit litt, bis, wie er sagt, ‚Kaffee mich beinahe tödtete!' Deshalb hörte er damit auf und begann Postum Kaffee zu trinken. Er heilte ihn, und in sehr kurzer Zeit verrichteten seine Nieren wieder ihre Funktionen in normaler Weise. Seine Schmerzen waren beigelegt, und die Niedergeschlagenheit, die ihn nahezu wahnsinnig gemacht hatte, plagte ihn nicht mehr.

„Mein kleiner Sohn, ein Jahr alt, litt, seit er entwöhnt war, an Magen- und Eingeweideleiden. Er konnte die Milch, die er trank, nicht gründlich verdauen, und sie ging ab in harten Klümpchen, manchmal groß und wiederum wie kleine Pillen, häufig Diarrhoe verursachend, und dann mußten wir den Arzt rufen. Aber das Leiden kehrte immer wieder.

„Hin und wieder hatten wir ihm einen Schluck Postum Kaffee gegeben, und da ich sah, daß er ihm zuträglich war, und ich wußte, wie viel Gutes er an seinem Vater bewirkt hatte, gab ich ihm ein wenig in seiner Flasche Milch. Die Wirkung war so heilsam, daß ich allmählig die Quantität vergrößerte, bis ich schließlich nur genug Milch hinzuthat, um ihn zu färben. Er gedieh in wunderbarer Weise. Er ist jetzt über zwei Jahre alt, und seine Verdauung ist gut. Postum hat ihn ungewöhnlich groß, stark und gesund gemacht. Ich gebe ihm vier Mal täglich eine Flasche voll." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Es hat seinen Grund.

Leset das kleine Buch „der Weg nach Wohlstadt" in jedem Packet.

Zur Eröffnung des neuen Kurtheaters in Kissingen, die kürzlich stattfand, ging die Oper „Bajazzi" in Szene. Für die Hauptpartien wurden Künstler erster deutscher Bühnen verpflichtet. Die Nedda sang Fräulein Frieda Felser von der Wiener Hofoper, den Silvio gab Hofopernsänger Baptist Hoffmann von der Berliner Hofoper, den Tonio sang Dr. Rudolf Pröll vom Stadttheater in Frankfurt a. M. und den Canio hatte Franz Casta vom Hoftheater in Stuttgart übernommen.

* * *

August Weweler, der Komponist der vor einiger Zeit im Berliner Nationaltheater aufgeführten Oper „Dornröschen", hat, wie bereits berichtet, eine neue dreiaktige komische Oper „Der grobe Märker" fertiggestellt. Die Handlung, die im zwölften Jahrhundert zur Zeit Albrechts des Bären spielt, beruht nicht lediglich auf historischen Ereignissen, sondern ist zum größten Theile erfunden. Auf der Thatsache, daß Albrecht, der Bär und Boguslaw III. von Polen ein Bündniß schlossen, das in der Verbindung ihrer Kinder — Otto, Sohn Albrechts, und Judith, Tochter Boguslaws — gipfeln sollte, hat Weweler folgende Fabel erdacht: Otto hält sich studienhalber in Italien auf und wird von seinem Nebenbuhler, dem Prinzen von Byzanz, der auf Judith ein Auge geworfen hat, arg verleumdet. Der Polenkönig Boguslaw bricht infolgedessen die Verbindung mit Albrechts Hofe ab und bittet den Markgrafen in einem höhnisch gehaltenen Briefe, ihm zur Hochzeit seiner Tochter Judith mit dem Prinzen von Byzanz, seinem zukünftigen Schwiegersohne, einige Exemplare der berühmten groben Märker zur Verschönerung des Festes zu senden. Albrecht schnaubt vor Wuth über seinen ungerathenen Sohn und bereitet diesem bei seiner Rückkehr aus Italien einen sehr ungemüthlichen Empfang, bis Otto sich vollständig von jedem Verdachte reinigt. Otto zieht nun im Bärenfell, rostiger Wehr und wilder Perücke gen Krakau, die Residenz des Polenkönigs Boguslaw, stellt den ganzen Hof auf den Kopf und erringt (als „grober Märker") Judith. Bei einem zärtlichen Stelldichein auf einer Terrasse wird Otto aber verrathen, der sich nun Judith als ihren angelobten Bräutigam zu erkennen gibt und mit ihr ein lustiges Komplott schließt. Das Paar, zu dem niemand hinaufgelangen kann, erregt durch seine fingirten Zärtlichkeiten die höchste Wuth Boguslaws, der den groben Märker für einen hergelaufenen Abenteurer hält. Da Verhandlungen mit den beiden nichts fruchten, läßt der Polenkönig Feuer an die Terrasse legen. Da erscheint der Markgraf Albrecht. Sein Sohn Otto gibt sich zu erkennen und nach Abzug des Byzantiners findet die Vereinigung von Otto und Judith statt. Die Uraufführung dieser Oper dürfte wahrscheinlich in der nächsten Spielsaison in Detmold oder Braunschweig stattfinden.

* * *

Nach der großen Rachel, nach Frau Plessy, nach der „göttlichen Sarah" liegt nun auch Frl. Brandes im Prozeß mit der „Comedie Francaise", weil sie dem Hause Molieres schnöde den Rücken kehrte, als sie ihr Talent nicht hoch genug bewerthet sah, so meldet man aus Paris. Von Sarah Bernhard und von Rachel forderte die „Comedie" 300,000 Frcs. Entschädigung, bei Frl. Brandes will sie den Kontraktbruch nur mit 200,000 Francs bestraft wissen. Frl. Brandes aber erklärt, daß sie vor der Zeit gehen mußte, weil man alles gethan habe, um ihr das Bleiben zu verleiden. Während alle ihre Kameraden vom Sozietariat Jahr für Jahr Zulage erhielten, wurde Fräulein Brandes sieben Jahre lang mit einem 6/12 Antheil abgespeist, obwohl sie unzweifelhaft die tüchtigste weibliche Kraft der ganzen Gesellschaft war. Einer ihrer Kollegen, Herr Silvain, machte zwar den Vorschlag, sie mit einem Schlage zur Sozietärin mit vollem Gewinnantheil zu ernennen, aber das berühmte Komite schrie Zetermordio, als es solches hörte.

Herr Raymond Poincare, der Rechtsvertreter des Frl. Brandes, der vor langer Zeit einmal Minister war, schilderte vor Gericht gar unterhaltend, wie man Napoleons welterschütterndes Theaterdekret von Moskau in's Feld führte, um zu beweisen, daß Frl. Brandes nie und nimmermehr von 6/12 auf 12/12 emporgeschnellt werden könne; das wäre einfach gegen die Weltordnung. Man machte der Künstlerin dann allerhand Gegenvorschläge, die so komplizirt waren, daß die Gehaltsberechnungen nur mit Hilfe einer Logarithmentafel zustande gebracht werden konnten; Frl. Brandes aber fühlte sich durch diese Schacherei in ihrer Künstlerehre gekränkt und brach die Unterhandlungen ab, um sich dem Direktor einer Privatbühne zu verschreiben. Das wurmte natürlich die knauserigen Sozietäre außerordentlich, und das Resultat ihres stillen Grams war ein Schadenersatzprozeß, der sich sehen lassen kann.

Bis zur Entscheidung der interessanten Streitsache dürften hinter den Kulissen Friedensverhandlungen angeknüpft werden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Frl. Brandes eines Tages mit vollem Gewinnantheil zur „Comedie" zurückkehrt.

— Im Eisenbahn-Koupé. — Passagier: Ich weiß nicht, die Fenster sind doch alle geschlossen und doch zieht's hier immer noch recht empfindlich. — Bauer (Sachse): Ach här'n Se, mein Gudester, nähm'n Sie's nor nicht iebel, das wärd wohl an mir liegen: ich habe Sie nämlich so'n schreckliches Reißen und da hat mir meine Alte än Zugpflaster ufgelegt und das zieht beifelmäßig.

Picknick der Alten Ansiedler.

Chicago Turngemeinde gibt den Alten wieder ein glänzendes Fest.

Zum 31. Male begehen die „alten Ansiedler" am 7. August dieses Jahres ihr regelmäßiges Jahresfest, veranstaltet von dem „Komite der Chicago Turn-Gemeinde zur Veranstaltung der Feste der alten Ansiedler", und zwar im Riverview Park. Als alte Ansiedler werden alle diejenigen betrachtet, welche vor dem Jahre 1883 nach hier gekommen sind, seitdem ununterbrochen hier gewohnt haben und zur Zeit ihrer Niederlassung in Chicago das 20. Lebensjahr überschritten hatten. Von 1 Uhr an sind die Bücher offen, in denen die Namen der sich Anmeldenden eingetragen werden, und die Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Der Vorsitzer des Fest-Komites, Herr Emil Hoechster, hält um 4 Uhr die Festrede. Goldene Medaillen werden an die ältesten, nicht schon einmal dekorirten Ansiedler vertheilt werden, wie folgt:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für dieselbe thätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansieder-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße und silberne Medaillen ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle. Für die lieben Alten ist um 5 Uhr der Tanzboden reservirt.

Außerdem wird eine ganze Reihe von Vergnügungs-Wettspielen und Volksbelustigungen aller Art in Szene gesetzt werden.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Das Festkomite besteht aus den folgenden Herren: Emil Höchster, Vorsitzer; Henry W. Huttmann, Sekretär; Gustav Schlotthauer, Schatzmeister; Chr. Karr und Louis W. H. Neebe, Kassirer; Gustav A. Berkes, Asmus J. Carr, Henry Carr, Raymund Dreyer, Karl Durand, Charles Eichin, Frank J. Emrich, Edmund Fiedler, Aug. Fleck, Ad. Georg, Chas. Giesenschlag, Fritz Goetz, S. H. Goodman, L. O. Greiner, Emil Griesen, Emil Groener, Julius Grunewald, Henry Hedelmann, William A. Hettich, O. F. H. Hohn, Charles Kabell, E. W. Kalb, L. O. Kohtz, Paul Kraemer, Hans Kuhn, Louis Kurz, Otto Laabs, Justus P. C. Loehr, Martin Loescher, Lorenz Mattern, Jos. Pfeil, Adam J. Preß, Gus. F. Schmechel, Geo. A. Schmidt jr., F. B. Schuchardt, Henry F. Spangenberg, Max Stern, Chas. Stierlen, Henry Suder, Louis Suhr, Hans Ulrich, Charles F. Weber, Herman Weil, Louis Wilzinski, Robert F. Woelffer und Julius Zimmermann.

Bismarck-Garten.

An diesen lauen Sommerabenden sind alle Tische im Bismarck-Garten dicht besetzt. Die Gäste erfreuen sich sichtlich der kühlenden Lüfte vom See, der hübschen Umgebung und der ausgezeichneten Musik. Aus allen Theilen der Stadt, aus den nördlichen Vorstädten eilen sie herbei, um sich von des Tages Mühe und Hitze zu erholen. An den Nachmittagen, wenn das mexikanische Orchester spielt, ist der Garten der Tummelplatz zahlloser Kleinen, deren Begleiterinnen im anregenden Gespräch oder mit einer Handarbeit die Zeit verbringen. Die Abend-Konzerte finden allgemeinen Beifall, und die „Ragtime"-Abende sind so beliebt, daß Herr Bunge jede Woche neue Ueberraschungen in Szene setzt. Diese Woche tritt eine neue Solistin auf, die Prinzessin Belva Marie Morne, eine Tochter des Königs der Belgier, welche ohne jeden Wunsch, sich in der Leute Mund zu bringen, nur ihren künstlerischen Ehrgeiz zu befriedigen und ihren Lebensunterhalt zu verdienen strebt. Sie hat einen sehr klangvollen, wohlgeschulten Sopran und singt deutsch und französisch.

Rienzi-Konzerte.

Mit Bachs Konzert-Ouvertüre eröffnet das Orchester im Rienzi, dem beliebten Erholungslokale an Diversey Blvd. und Evanston Ave., heute das Nachmittags-Konzert. Weitere Nummern des Programms sind: „Blumengeflüster" von F. von Blon, Hermanns „Schaltjahrwalzer" und Herberts „Punchinello". Am Abend wird eine Phantasie aus Gounods „Faust" zu Gehör gebracht, ferner „I like you" aus „The Mayor of Tokio" von Peters, Dvoraks „Slavonische Tänze" und Jensens „Hochzeitsklänge". Am Morgen um 11½ Uhr findet, wie an jedem Sonntag, ein Frühschoppen-Konzert statt. Das Rienzi-Orchester hat ein dankbares Publikum, dem seine musikalischen Darbietungen fortdauernd großen Beifall abringen, und der Besuch ist nach wie vor ein höchst zufriedenstellender.

* Morgen, Montag, doppelte Siegel Stamps bis 1 Uhr, danach einzelne Stamps bis zum Geschäftsschluß, bei Siegel, Cooper & Co.

Anbachs Garten.

Auf dem Programm für das heutige Nachmittags-Konzert in Anbach's Garten findet sich eine hübsche Auswahl beliebter Nummern, unter denen ein Hornsolo des Herrn Jablesnik, zwei mexikanische Tänze von Nevin und eine Auswahl aus Lüders „Sho-Gun" hervorzuheben sind. Am Abend wird das interessante und abwechslungsreiche Tongemälde „Ein Amerikaner auf Reisen" von Bendix aufgeführt, welches die Eindrücke eines Yankees bei der Abfahrt von Hause, von New York, bei der Ankunft in England und Hamburg, auf der Reise durch die Alpen und durch Schottland und schließlich bei der Heimkehr schildert. Außerdem wird Hr. Haase ein Posaunensolo vortragen, und das Orchester spielt eine Reihe anziehender Stücke, wie den Strauß'schen Walzer „Morgenblätter" und die Ouvertüre zu „Zampa".

Relic House.

Die Konzerte im Relic House, Nr. 900 N. Clark Str., erfreuen sich großer Beliebtheit, und wer im Lincoln Park oder in der Nähe sich befindet, sollte nicht versäumen, in diesen Erholungsplatz einzutreten. Die Bewirthung und die gebotenen musikalischen Genüsse sind gleich gediegen. Heute Nachmittag spielt die Kapelle Holzmanns Marsch „Uncle Sam", Erkels „Ungarische Melodien", den Lagunen-Walzer von Strauß und Löschhorns „Schöne Amazone". Am Abend bringt das Programm Eilenbergs „Wachtparade", ein internationales Potpourri von Moszkowski, Tobanis „Fata Morgana" und Czibullas „Pfingsten in Florenz".

Dyspepsie

„Da ich Ihre wunderbaren „Cascarets" 2 Monate gebraucht habe und von Magenkatarrh und Dyspepsie vollständig kurirt bin, empfehle ich „Cascarets" als ein wunderbares Mittel. Ich gebrauchte zahlreiche Mittel nutzlos, ein Cascaret lindert mehr in einem Tag, als alle anderen Mittel, die ich genommen, in einem Jahre lindern würden."
James McGune, 108 Mercer Str., Jersey City, N. J.

Best For The Bowels
Cascarets
CANDY CATHARTIC
THEY WORK WHILE YOU SLEEP

Angenehm, schmackhaft, wirksam, bewirken Gutes, verursachen nie Uebelkeit, schwächen und kneifen nicht. 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Die ächten Tabletten sind C C C gestempelt. Heilung garantirt oder Geld zurück.
Sterling Remedy Co., Chicago oder New York. 593
Jährlicher Verkauf 10 Mill. Schachteln.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Die Massachusetts Mutual übernahm eine Hypothek von $30,000, zahlbar am 28. Juni 1910, zu 5 Proz. auf 105 bei 116 Fuß an der Nordost-Ecke von West Kinzie und Green Str., mit Fabrikgebäude, und eine andere von $20,000, zahlbar am 1. Juli 1910, zu 5 Proz. auf 70 bei 87 Fuß an West Jackson Boul., westlich von Homan Ave., mit Apartmenthaus.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $25,000, zahlbar am 28. Juli 1910, zu 5 Proz. auf 43 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von 65. Str. und Stewart Ave., mit Apartmenthaus; $28,000, zahlbar am 20. Juni 1910, zu 5½ Proz. auf 35 bei 150 Fuß an der Nordwest-Ecke von Lexington Ave. und 66. Str., mit Apartmenthaus; $51,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 100 bei 128 Fuß an Woodlawn Ave. und 48. Str., und 72 bei 297 Fuß an der Südwest-Ecke von Calumet Ave. und 47. Str., beide mit Apartments; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 88 bei 236 Fuß an der Südost-Ecke von West 12. Str. und Talman Ave., mit Fabrikgebäude; $15,000 für zehn Jahre zu 5½ Proz. auf 250 bei 144 Fuß an der Nordwest-Ecke von North 43. Ave. und Irving Park Boul., mit Irving Park Auditorium; $15,000 für ein Jahr zu 6 Proz. auf 120 bei 123 Fuß an 21. Str., westlich von Campbell Ave., mit Fabrikgebäude; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 48 bei 137 Fuß an der Nordwest-Ecke von Kimbark Ave. und 49. Str., mit Wohnhaus; $15,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz. auf die Liegenschaft 167—169 N. Clark Str., 49 bei 121 Fuß, mit dreistöckigem Store- und Flatgebäude; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 100 bei 138 Fuß an der Nordost-Ecke von Ashland Ave. und 13. Place, mit deutscher evangelisch-lutherischer Zions-Kirche.

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	54	$167,950
Südwestseite	34	140,100
Nordseite	18	192,600
Nordwestseite	38	188,100
Zusammen	144	$688,750
Vorhergehende Woche	212	1,262,850
1904	96	757,050
1903	103	696,700
1902	95	923,400
1901	130	421,735
1900	79	386,650

Unter den Fabrik- und Geschäftsbauten, für welche im Laufe der Woche die vorbereitenden Schritte gethan wurden, waren eine ziemliche Zahl, die von großer Bedeutung sind, und deren Konstruktion unzweifelhaft die Gesammtsumme der diesjährigen Neubauten auf einen „Rekord" in der Geschichte des Bauwesens Chicagos bringen wird. Darunter befinden sich: Neue Anlage für die Morden Frog & Crossing Works, in Chicago Heights, $250,000; Fabrik für eine auswärtige Firma, deren Name nicht genannt werden soll, an West Washington, nahe Halsted Str., $185,000; feuerfestes Lagerhaus für die U. S. Leather Co., an 37. und Morgan Str., $100,000; zwei Fabrikgebäude für S. Karpen u. Bro., an 22. Str. und Union Ave., $50,000; Frachtschuppen für die Pere Marquette-Bahn, an Harrison, Polk und Franklin Str., $200,000.

Die Agudat Achem jüdische Gemeinde will am Marshfield Ave., nahe West Polk Str., eine Synagoge erbauen lassen, welche die größte der orthodox-jüdischen Gemeinde westlich von New York werden soll. Das Gebäude wird dreistöckig, 62 bei 100 Fuß, und soll $50,000 kosten.

Für die neue Kirche der Second Presbyterian-Gemeinde in Oak Park sind die Kontrakte vergeben worden. Der Bau wird zweistöckig, 48 bei 88 Fuß, und wird $30,000 kosten.

Die norwegisch-lutherische Bethel-Gemeinde hat beschlossen, an der Nordost-Ecke der Shakespeare Str. und Humboldt Boul. eine neue Kirche zu erbauen, für welche etwa $35,000 aufgewendet werden sollen.

Bauspekulanten sind ungemein thätig mit Vorbereitungen für eine große Zahl von Wohnhäusern in den außenliegenden Stadttheilen. Unter diesen Bauten sind: 40 Cottages von anderthalb Stock, je 21 bei 38 Fuß, an Ogden und 52. Ave., $60,000; acht neun Zimmer-Wohnungen von je 25 bei 50 Fuß, an Indiana Ave., zwischen 57. und 58. Str., $60,000; sechs zweistöckige Häuser in Rogers Park, $35,000; zehn zweistöckige Häuser von je 25 bei 53 Fuß, an Francisco Ave. und Irving Park Boul., $30,000.

Größere Flat- und Apartmentbauten, für welche während der Woche die Baukontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Apartment, 130 bei 156 Fuß, an Chicago Ave., östlich von Pine Str., $100,000; Laden-, Hallen- und Flatgebäude, 175 bei 75 Fuß, an Devon Ave. und North Clark Str., $60,000; dreistöckiges Apartment, 48 bei 68 Fuß, an der Südwest-Ecke von South 40. Ave. und Fillmore Str., $43,000; sechs zweistöckige Flats von je 26 bei 50 Fuß, an Irving Park Boul., nahe Central Park Ave., $40,000, und eine ungewöhnlich große Zahl von Gebäuden, deren Kosten von $40,000 abwärts bis $25,000 rangiren.

Riverview Park.

Mit allen seinen natürlichen Reizen als Aufenthaltsort im Grünen und mit den prächtigsten und verschiedenartigsten Belustigungen, welche der Riverview Park bietet, ist es kein Wunder, daß selbst schlechtes Wetter oder drohendes Gewölk wenig Einfluß auf den Besuch desselben hat. Zahlreiche Basket-Parties, Kraftfahrer-Klubs und Familien nehmen den Park alltäglich zum Ziel, und sowohl vor der Konzertbühne, wie auch in den Schaubuden herrscht stets die heiterste Stimmung kundgebende Menge. Vom ersten August an wird Pains „Belagerung von Port Arthur", ein großartiges Kriegsschauspiel mit Sprengung von Minen, Artilleriefeuer, Erstürmung von Schanzen und [illegible] Feuerwerk, [illegible] bisher in Chicago [illegible]. Heute Nachmittag [illegible] brillantes Programm zusammengestellt, [illegible] ein Posaunen-Quartett, ein Horn-Solo [illegible] zu nennen [illegible] Lüders „Kavallerie-Angriff", Orths „Im Vogelladen" und Herberts „Panamericana" gespielt.

Frauenleider.

Bei den mannigfachen Leiden der Frauen, [illegible] Wechseljahre, [illegible] deutsche [illegible] Apotheken [illegible] in Briefmarken [illegible] 156 Belmont Ave.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „Mrs. Temple's Telegram".
Studebaker. — „The Mayor of Tokio".
Illinois. — „Little Johnny Jones".
Grand Opera House. — „It Happened in Nordland".
Chicago Opera House. — „Land of Nod".
Garrick. — „The Woggle Bug".
Bismarck Garten. — Konzert der Metropolitan-Kapelle jeden Abend u. Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Riverview Park. — Gardejäger-Kapelle und andere Attraktionen auf dem „Pike".
Sans-Souci-Park. — Konzert und andere Attraktionen.
Fields Columbian Museum. — Samstag und Sonntag ist der Eintritt frei.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1941).

Von Otto W. Richter, Chicago.

Mich hat ein jeder Mensch —
Mich hat auch jede Stadt —
Und mit gedehntem Endlaut
Ein jeder Staat mich hat.

Silbenräthsel (1942).

Die Zweite ist gefällt. Der Richter fragt—
Ob man sich damit will zufrieden geben?
„Die Erste umgekehrt!" der andere sagt—
„Das ganze Wort werde ich erheben!"

Silbenräthsel (1943).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Die ersten Beiden sind von großem Nutzen,
Doch fällt es manchem schwer, sie zu „verputzen",
Es bleibet bei Verstand, wer's doch probirt.
Die Letzten sind aus Leder fabrizirt.
Das Ganze, nun, ich will euch nur belehren,
Gebraucht man, um die ersten zu durchqueren.

Quadraträthsel (1944).

Von Th. W., Chicago.

6	1	4	3
1	2	3	5
4	3	7	2
3	5	2	3

Anstelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß die Reihen benennen:

1. Einen deutschen Fluß.
2. Einen biblischen Namen.
3. Eine Eigenschaft deutscher Weine.
4. Einen großen deutschen Fluß.

Kreuzräthsel (1905).

1..	2...
3..	4..

1—4 Geschäftsraum.
3—4 weiblicher Vorname.
1—4 südamerikanisches Nutzthier.
3—2 preußische Hafenstadt.

Bilderräthsel (1946).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1.) Räthsel.

Von Mathias Straka, Chicago.

Froh riefst oft Du die Erste aus,
Als meine Zweit' das Ganze anempfahl;
Durch's Ganze hoffst Du, daß Dein Haus,
Frei werde von der Oede Qual.

(2.) Kreuzräthsel.

Otto W. Richter, Chicago.

1	2
3	4
5	6

1 3 4 5 6 Ratten und Mäuse.
4 5 6 3 Stadt in Deutschland.
4 3 2 2 5 1 In jeder Großstadt zu finden
4 5 2 3 1 4 Manchmal schön, oft auch nicht.
5 2 2 5 1 Stadt in Deutschland.
4 3 1 2 Lob' ich mir.
6 3 1 4 Ein hoher Stand.
1 3 2 5 Hat jeder Mensch.
3 5 6 4 5 6 Hat auch jeder Mensch.
2 3 5 4 5 1 Gutes Mittel zur Entfaltung
2 3 4 5 1 Volkserzeugnisse.
6 5 4 5 1 Oft ein 2 5 4 5 1.

(3.) Räthsel.

Von Eugen Bachman, City.

Mit H — ein Missethäter sitzt!
Mit R — Der sein Leben ihm erhält.
Mit K — Hat er eine kleine Frist.
Mit D — Möchte ich sie um kein Geld!

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1935).
Ringe, Ringer.
Richtig gelöst von 84 Einsendern.

Gleichklang (1936).
Grund.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Räthsel (1937).
Reiter, Retter.
Richtig gelöst von 80 Einsendern.

Zahlenräthsel (1938).
1 2 3 4 5 — kalte.
Richtig gelöst von 85 Einsendern.

Rösselsprung (1939).
Neuer Frühling ist gekommen,
Neues Laub und Sonnenschein.
Jedes Ohr hat ihn vernommen,
Jedes Auge saugt ihn ein.
Und das ist ein Blüh'n und Sprießen,
Waldesduften, Quellenfließen,
Und die Brust wird wieder weit.
Frühling, Frühling, gold'ne Zeit!
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Bilderräthsel (1940).
Dichterliebe.
Richtig gelöst von 77 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Kerker.
2. Quadraträthsel. — Riga, Igel, gelb, Alba.
3. Abtheilräthsel. — Posen, Abel, Augen, Amen, Adel, Sau.

Richtige Lösungen sandten ein:

E. Doederlein, (5 Preisaufgaben—3 Nebenräthsel); Frau Helene Nehlsen (6—3); Frau Minnie Torge (5—2); Hermann Pape (6—3); Theo. C. Goebel (4—3); Mauerblümchen (6—3); Frl. Lillian J. Pause (4—3); Henry Langfeldt, (2—2); Felix Riese (5—2); F. H. Roeßler (6—3); Frau C. Richter (0—1); Frau R. Ziegenhagen (6—3); Frau E. Scheffler (6—3); Ernst A. Baas (4—1); John Hohl, Quincy, Ill. (4—0); Joseph Meier (5—2); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—3); Fr. Käthe Weigand (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ia. (5—0); Frau M. Thara (6—3); A. F. Dornfeld (4—2); H. Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—1); Emma Furcht (3—1); Frau F. L., Davenport, Ia. (6—3).

Frau Karoline Schmidhoefer (5—2); C. H. Thomsen (6—3); Frau Helene Keyl (6—3); C. E. Winckler (6—3); Frau Bertha Janz (6—3); Michael Schmitt (6—3); Arthur Nebel (5—3); Chas. Herbertz (6—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); Mathias Straka (6—3); Frl. Caecilie Wilkin (6—3); Frau Mary Engel (6—3); F. L. Graf (4—0); O. Kühn (5—1); F. Lahn (6—3); Theo. C. Goebel (4—3); Frau Louise Pinger (6—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—1); Fr. Helene Brockmyer (4—1); Frau C. Schmidt (5—2); F. A. Frintner (6—3); Elisabeth Huber (6—3); Frau Marie Sieberer (5—1); Theo. Warnstedt (6—3); Frau Mina Ertl (6—3).

H. Zimmermann (6—3); Frau Marie Melsheimer (3—2); Frau M. Wiese (4—2); FriedaKopf (4—1); GerhardCarstens (6—3); Henry Peters (6—3); Frau Ella Richter (6—3); C. W. Schwarz (3—2); F. A. Müller (6—3); H. Kornrumpf (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau Agnes Groß (6—3); Herta Heuser (6—3); Fritz Allner (6—3); Frau Marie Weidner (5—3); R. Winckler (6—3); W. Hennig und Jakob Hennig (1—1); Frau Louise Goetz (6—3); Frl. Alma Brehme (5—3); Frau F. Zielke (5—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—2); Helene Delle (6—3); Adam Moerl (4—2); E. Rogge (6—3); Frau L. Müller (6—3).

Frau E. Lomberg (5—1); Frau A. Meiners (6—2); M. Kettering (6—0); Frl. Elsie Marcus (4—1); Frau Th. O. (5—2); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau AnnaHuber (5—2); Frau Pauline Gebauer (3—1); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (6—3); Wm. Diebel (5—2); Rudolph Schweitzer (5—3); Frau Laura Meier (6—3); Frau M.Kofski (6—3); A. Krueger (4—0).

Prämien gewannen:

Räthsel (1935). — Loose 1—84. Herta Heuser, 12 S. Elizabeth Str., Chicago; Loos Nr. 59.

Gleichklang (1936). — Loose 1—65. Frau Agnes Groß, 1138 Lincoln Ave., Chicago; Loos Nr. 47.

Räthsel (1937). — Loose 1—80. F. A. Frintner, 342 E. 24. Str., Chicago; Loos Nr. 40.

Zahlenräthsel (1938). — Loose 1—85. Frau Käthe Weigand, 385 W. Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 17.

Rösselsprung (1939). — Loose 1—62. H. Zimmermann, 197 Fremont Str., Chicago; Loos Nr. 33.

Bilderräthsel (1940). — Loose 1—77. Frau Louise Goetz, 130 Winnebago Ave., Chicago; Loos Nr. 59.

Räthsel-Briefkasten.

G. Michael, Hammond, Ind.; Frau Laura Meier; H. Kornrumpf; Th. Warnstedt; Frau Louise Pinger; Mathias Straka; Henry Langfeldt. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Heidler, Jennie, 30 J.; 903 Sawyer Ave.
Klippel, Frank, 8 M.; 3351 Irving Ave.
Heisch, Eugene, 3 J.; 62 Mohawk Str.
Bohmann, Rose, 45 J.; 213 Lincoln Ave.
Droegmüller, William A., 30 J.; 743 Augusta Str.
Braun, Walter, 25 J.; 295 Washburn Ave.
Blum, Louis, 36 J.; Presbyterian Hospital.
Koester, Lucille, 11 M.; 15 String Str.
Penning, Carl, 91 J.; 459 W. Huron Str.
Hultzen, Charles C., 41 J.; 841 North Central Ave.
Schleider, Chris., 37 J.; 893 N. Whipple Str.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Charles J. Tyler — Verbindlichkeiten, $1548; Bestände $25.
Charles E. Anderson — Verbindlichkeiten, $6916.01; Bestände, $5655.90.
Peter J. Pullman — Verbindlichkeiten, $1142.43; Bestände, $150.
A. M. Chamberlin — Verbindlichkeiten, $788.75; Bestände, $310.
H. F. Kolze — Verbindlichkeiten, $2607.76; Bestände, $371.50.
James R. Hughes — Verbindlichkeiten, $1082; Bestände, $174.50.
John K. Moore — Verbindlichkeiten, $4631.30; Bestände, $2905.
Louis E. Spencer — Verbindlichkeiten, $357,645.02; Bestände, $260.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Columbia Ave., 491 F. östl. von Sheridan Road, Südfront, 100 bei 133; Mary Letsche an Richard Letsche, $6000.
North Shore Ave., 200 F. östl. von Lakewood, Südfront, 100 bei 139; W. R. McGervey an Grace Lumbenstock, $3500.
Clybourn Ave., 396 F. nordwestl. von Hoyne, Südwestfront, 50 bei 125; J. Abt an John Hufmeyer, $1400.
Hermitage Ave., 107 F. nördl. von Belle Plaine Ave., Ostfront, 40 bei 164; Fredk. C. Boß an Chas. W. und Carrie M. Benz, $5000.
Janssen Ave., 200 F. südl. von Wabeland, Westfront, 25 bei 120; J. Abt an John Hufmeyer, $2000.
Maple Square Ave., 150 F. nördl. von Wabeland, Ostfront, 30 bei 123; A. Bishop an Anna C. Casperson, $1650.
Otto Str., Nordwestecke Perry, Südfront, 27½ bei 125; Chicago T. u. T. Co. an Edward R. Birkemeier, $6000.
Sheridan Drive, 320 F. nördl. von Buena Ave., Ostfront, 75 bei 200; Julia Jäger und Edith Frank, an Oscar F. Kosche, $30,000.
Winona Str., 310 F. westl. von Evanston Ave., Nordfront, 50 bei 77; J. S. Pease u. And., durch den M. in Ch., an J. Frank Pickering, $1083.
Albany Ave., 75 F. nördl. von Cornelia Ave., Westfront, 25 bei 125; J. S. Wechselberger an M. J. Biderdike, $2000.
Allen Ave., 216 F. nordöstl. von Milwaukee, Südostfront, 25 bei 123; August Sober an Josef und Franciszka Gutmann, $2200.
Ballou Str., 155 F. südl. von Marianna, Ostfr., 25 bei 125; L. Brewer an Knud Olsen, $3950.
Belmont Ave., 66 F. östl. von California, Südfront, 25 bei 120; W. Gerhardt an Franz L. Fischer, $4200.
Diversey Ave., 25 F. westl. von Lawndale, Nordfront, 54 bei 125; L. S. Heafield u. And. an Frank Frankowski, $1700.
Milwaukee Ave., 212 F. nordwestl. von R. 47. Ave., Nordostfront, 25 bei 125; C. C. Groß an Chas. Madsen, $1000.
Milwaukee Ave., Nordostecke Dawson Str., Südwestfront, 25 bei 125; J. M. Smith an David Smith, $3000.
Sawyer Ave., Nordostecke Garden, Westfront, 72 bei 123; J. Linebarger an Mary L. Conlon, $3000.
Dickson Str., 223 F. südl. von Wabansia Ave., Ostfront, 25 bei 125; Balthazar Stibinski an Pronislaw und Marianna Balcer, $3850.
Leavitt Str., 72 F. nördl. von Cortland, Westfr., 24 bei 100; Charles H. Wulff an Michael und Josefine Targaczewski, $1900.
Lister Ave., 51 F. südöstl. von Kuehl Pl., Südwestfront, 25 bei 125; Martha Gadowski an Michal Szelmeczka, $1200.
Milton Ave., 412 F. südl. von Oak Str., Ostfront, 29 bei 66; P. Trinty an Michael Kolinck, $2100.
Rosebud Ave., 145 F. nördl. von Wabansia, Ostfront, 25 bei 100; W. J. Bauerle an Charles H. Lutz, $7000.
Green Str., 156 F. nördl. von Austin Ave., 20 bei 116, J. M. Makitsch an Rocco Dedosso u. A., $2000.

Marktbericht.

Chicago, den 8. Juli 1905.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 90¾—91¼c; Nr. 3, roth, 88¾—89½c; Nr. 2, hart, $1.00; Nr. 3, hart, 95c—$1.00.
Sommerweizen, Nr. 1, $1.18; Nr. 2, $1.12—$1.17; Nr. 3, 95c—$1.00.
Mais, Nr. 2, 58—58¼c; Nr. 2, weiß, 58—58¼c; Nr. 2, gelb, 58—58¼c; Nr. 3, 57¾—58c; Nr. 3, weiß, 57¾—58c; Nr. 3, gelb, 57¾—58¼c; Nr. 4, 56—57¼c.
Hafer, Nr. 2, 31¼—31½c; Nr. 2, weiß, 34¼—35c; Nr. 3, 31c; Nr. 3, weiß, 33½—34c; Standard, 33¾—34½c.
Mehl. Winter-Patents, $4.30—$4.40 das Faß; „Straights", $4.10—$4.20; Minnesota Hard Winter, Jute, $5.50—$5.70; besondere Marken, $6.20—$6.40.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.00—$11.50; Nr. 1, $10.00—$10.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $6.00—$7.50; bestes Prairie, $10.00—$11.00; ditto, Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$7.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Juli, 89⅞c; September, 87⅛c; Dezember, 78⅛c; Mai, 90⅝c.
Mais, Juli, alt, 57⅛c; neu, 57⅛c; September, alt, 56½c; neu, 56⅛—56¼c; Dezember, neu, 49⅞c; alt, 52—52⅛c; Mai, 49⅜c.
Hafer, Juli, 32⅞c; September, 31⅝c; Dezember, 32⅛—32¼c; Mai, 33⅝—33¾c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $7.10; September, $7.30.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $12.75; September, $13.00.
Rippchen, Juli, $7.72½; September, $7.92½; Dezember, $7.82½.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.09½
Perfection, 150	0.10½
Headlight, 175	0.11
Naphta	0.09½
Oleum Spirits	0.10½
Gasolin (Ofen)	0.12½
do., 72	0.13¼
do., 76	0.14¼
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.47
do., gereinigt, per 5 Faß	0.48
Terpentin	0.63

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.40—$6.10 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorte, per 100 Pfund, $4.15—$5.15; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.60—$5.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.50—$5.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.25—$6.75; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.00—$3.75.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.60—$5.77½ per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $5.40—$5.50; schwere gemischte Waare, $5.40—$5.50; leichte, ausgesuchte, $5.45—$5.75.
Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $4.95—$5.75; gute bis ausgesuchte Schafe, $4.50—$5.40; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $5.35—$6.50; gute bis ausgesuchte „Lambs", $5.25—$6.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 54,146 Rinder, 5405 Kälber, 107,012 Schweine und 71,221 Schafe. Von hier verschickt wurden: 20,038 Rinder, 167 Kälber, 37,973 Schweine und 6110 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfd.	$0.20½
Nr. 1, per Pfund	0.18 —0.19
Nr. 2, per Pfund	0.16 —0.17
„Cooleys", per Pfund	0.18
Nr. 1, per Pfund	0.17
Ladles, per Pfund	0.15½—0.16
Packwaare, frisch, per Pfund	0.14
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.09¾—0.10
„Daisies", per Pfund	0.10¼—0.10½
„Young Americas", per Pfund	0.10¼—0.10½
Schweizer, neu, per Pfund	0.13
Limburger, neu, per Pfund	0.08½
Brick, per Pfund	0.08½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.12 —0.13
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.12¼—0.13¼
Prima, 60 Prozent frisch	0.16
Extra für den Stadtverkauf verpackt	0.17½

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12½
„Springs", per Pfund	0.15 —0.17
Truthühner, das Pfund	0.14 —0.15
Truthühner, das Pfund	0.14 —0.15
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Enten, das Pfund	0.10 —0.14
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
„Springs", das Pfund	0.13 —0.15
Gänse, das Pfund	0.08
Truthühner, das Pfund	0.16
Enten, das Pfund	0.10 —0.14
Kälber (geschlachtet)—	
50— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
65— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06½—0.07
85—125 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.07
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.18
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.06
Lachs, per Pfund	0.10
Schellfisch, per Pfund	0.06
Halibut, per Pfund	0.06½
Flundern, per Pfund	0.06
Aale, per Pfund	0.11
Hering, per Pfund	0.05
Trout, Nr. 1, per Pfund	0.06
Trout, Nr. 2, per Pfund	0.04½
Mackerel, per Pfund	0.14
Hummer (gekocht), per Pfund	0.30

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, neue, per Faß	$2.00 —3.50
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	3.25 —3.50
Orangen, Kalifornia Navels, per Kiste	3.00 —4.25
Ananas, kubanische, per Kiste	2.25 —2.50
Rhabarber, per Bündel	0.08 —0.10
Rothe Rüben, per 100 Bündchen	1.00 —1.25
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts	0.50 —1.00
Stachelbeeren, 24 Quarts	0.90 —1.00
Kirschen, 24 Quarts	0.90 —1.10
Himbeeren, rothe, 24 Pints	0.80 —1.25
do., schwarze, 16 Quarts	0.65 —1.00
Brombeeren, 24 Quarts	1.50 —2.00
Melonen, Gems, die Kiste	1.00 —4.00
Wassermelonen, per Carladung	100.00—200.00
Kraut, per Kiste	1.00 —2.00
Kopfsalat, per Kübel	0.25 —0.50
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.10 —0.30
Tomaten, per Kiste	0.15 —0.60
Mohrrüben, per Bushel	0.30
Sellerie, per Kiste	0.75 —1.25
Rüben, per Kiste	0.25
Rettige, per 100 Bündchen	0.50 —1.00
Gurken, per Dutzend	0.15 —0.20
Spinat, hiesiger, per Kübel	0.25 —0.35
Blumenkohl, per Kiste	0.25 —1.50
Spargeln, per Kiste	1.00 —1.50
Süßkern, per Kiste	0.40 —0.60
Zwiebeln, per Bushel	0.60 —0.65
Schotenerbsen, per Bushel	1.00 —1.25
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Kiste	0.75 —1.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	1.75 —1.78
Geringere Sorten	1.70 —1.73
Rothe Nierenbohnen	2.75 —3.00
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel	0.08 —0.15
do., neue, per Bushel	0.40 —0.58

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Carl Draht, 2-stöck. Frame-Flats, 2233 Nord Hermitage Ave., $1800.
William Abelman, 2-stöck. Backstein Flats, 991 Southport Ave., $4000.
B. F. Weber, 2-stöck. Frame-Wohnhaus, 854 Hood Avenue, $2400.
L. Lebt, fünf 2-stöck. Frame Flats, 512—524 Touhy Avenue, $25,000.
Fred Kurth, 3-stöck. Backstein Flats, 133 Iowa Str., $7000.
C. G. Reichel, 3-stöck. Backstein Laden und Flats, 393 West Chicago Ave., $7000.
Edward Bankes, zwei 3-stöck. Backstein Flats, 213—215 Cortez Str., $6000.
Frank Moravcst, 1-stöck. Backstein-Werkstatt, 1402 Spaulding Ave., $800.
B. Haßler, 3-stöck. Backstein Flats, 1224 St. Louis Avenue, $3500.
J. Bilek, 2-stöck. Backstein Flats, 1324 Gaston Park Ave., $2500.
B. Doorak, 2-stöck. Backstein Flats, 1143 Spaulding Avenue, $2500.
F. Krakora, 2-stöck. Backstein Flats, 1151 Spaulding Avenue, $2500.
Rat Zak, 2-stöck. Backstein Flats, 1146 Central Park Ave., $2300.
Frank Bitek, 1stöck. Backstein-Werkstatt, 1577 Hamlin Avenue, $800.
Adelaide Twitchell, 2-stöck. Backstein Flats, 487 Rice Str., $2500.
Mr. Skidmore, 1½-stöck. Frame-Cottage, 1843 Crystal Str., $1200.
Mr. Skidmore, 1½-stöck. Frame-Cottage, 1865 Crystal Str., $1200.
A. Sunder, zwei 2-stöck. Frame-Wohnhäuser, 744—746 W. Wrightwood Ave., $5000.
Walter L. Tonner, 1½-stöck. Frame-Cottage, 1002 R. 63. Ave., $2200.
Peter Bomp, 1½-stöck. Frame-Wohnhaus, 163 West 110. Str., $1500.
Henry Fogarty, 2-stöck. Backstein Flats, 9008 Dauphin Ave., $1500.
Hugh McBirney, 1-stöck. Backstein-Anbau, 1736 Prairie Ave., $1000.
C. M. Ford, 1½-stöck. Backstein-Wohnhaus, 6425 Paulina Str., $2500.
John Nowak, 1stöck. Backstein-Stores und Flats, 1401 35. Str., $4000.
R. J. Redmond, 577 W. 12. Str. 3-stöck. Brick Lagerhaus, $5000.
Adolph Föbiet, 2138 W. Monroe Str., 2-stöck. Brick Flats, $5000.
A. Morawitz, 183—85 95. Str., 2 2-stöck. Brick Flats, $5,300.
John P. Swenson, 949 Berwyn Ave., 2-stöck. Brick Flats, $4500.
C. Aboace, 2401 117. Str., 1-stöck. Frame Anbau, $800.
D. McKan, 6158 Michigan Ave., 3-stöck. Brick Flats, $10,000.
E. Stock, 1137 57. Str., 2½stöck. Frame Cottage, $2500.
Becker & Jensen, 1750—52 N. Sawyer Ave., 3-stöck. Brick Apartment, $40,000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Jan Muller, Teresa Sourkova, 31, 31.
O. W. Nielsen Colberg, Sophie Tengesdal, 26, 25.
Paul B. Ruffly, Nellie Pinckney, 36, 26.
Bartholmiej Chmielowiec Katarzyna Ziela, 24, 26.
Jan Kuzba, Aniela Wroblewska, 33, 23.
Jan Kusel, Maryanna Cesnar, 21, 20.
Jozef Brida, Mary Bizova, 27, 23.
Carl W. Hank, Celia Anderson, 25, 25.
Peter Portez, Rosa Kasallis, 36, 40.
John M. Heide, Anna Heins, 23, 18.
Franz Hoffer, Anna Kogler, 24, 21.
Bernhard Bliß, Elizabeth Teale, 42, 40.
William Gordon, Annie Wolff, 23, 21.
Anhadjuse Majewski, Maud Kart, 22, 20.
Ernst Schlunz, Clara Krause, 27, 20.
Feliks Fabisz, Agnieska Orkisz, 27, 19.
Alfred O'Davies, Mary L. Teslar, 27, 25.
John Christensen, Caroline Swanson, 21, 21.
Oscar Hollriegel, Alice B. Smith, 22, 19.
Oscar A. Chandler, Elizabeth P. Smith, 27, 25.
Karel Studwicka, Antonina Dona, 22, 18.
Anton Lutha, Mary Pokerny, 22, 19.
Hartzell Langstaff, Martha Shutz, 21, 18.
Johann Albert, Adelina J. Larson, 28, 25.
Frank Zeithammel jr., Tenie Kutta, 22, 22.
Clarence E. Reatty, Zoe A. Palmeter, 26, 24.
Richard B. Hammond, Anny E. Peterson, 27, 22.
John H. Bissell, Carrie R. Corbett, 42, 41.
Max Nagelberg, Lena Lauber, 21, 20.
Charles Bornhoeft, Anna Dassow, 24, 22.
Salvatore Marrimeci, Rosina Katula, 25, 36.
Edward Rozzes, Mabel Carlson, 22, 19.
Stanislaw Kieras, Franciszka Mazur, 23, 26.
Nicola Cosentino, Rosaria Gualtiani, 22, 18.
Stanislaw Lewandowski, Maryanna Lada, 25, 19.
Ron Palmri, Etta Osborn, 33, 29.
Peter Rasmussen, Ellen Johnson, 40, 36.
Gustaf A. Johnson, Mabel O. Johnson, 26, 21.
Anton H. Backstrom, Lena Morett, 21, 20.
Henry B. DeLoe, Sarah E. Buchanan, 44, 49.
Joseph H. Lightcap, Celia B. Tritsch, 29, 19.
Fred W. Prellberg, Hattie Zaehler, 26, 20.
John C. De Lang, Tillie Cain, 73, 44.
John Goloup, Annie Lisz, 23, 19.
Milan M. Paic, Ursula Nagode, 24, 21.
Stephen Keller, Minnie Hahn, 28, 25.
Jan Rosycki, Katerina Olij, 29, 23.
John Wilenski, Mary Karasiewic, 27, 20.
John W. Tewald, Caroline Koß, 64, 67.
Adolph G. Pellegrini, Margaret G. Corcoran, 22, 24.
Albert H. Simmons, Agnes David, 32, 22.
Ralph W. Colville, Ada Stickney, 25, 27.
Erik N. Hegg, Maria M. Sorensen, 30, 28.
Pavel Jochem, Zofija Szuch, 26, 23.
Harry Anderson, Inez Carter, 25, 29.
William Finke, Amelia Behnke, 23, 20.
Norphlet F. Jones, Anna McKee, 35, 30.
William J. Lovell, Gertrude Walters, 19, 16.
Ernest T. Kohn, Alma Nilson, 23, 25.
John J. Hannon, Anni Foley, 21, 21.
Emanuel Arvidson, Annie A. Kamperin, 31, 22.
Willie Greenberg, Kate Joseph, 32, 19.
John Meier, May Marshall, 21, 19.
Sven E. Peterson, Alma Sanberg, 23, 23.
Samuel Samorovich, Ida Potterod, 27, 21.
Robert T. Rogers, Clara B. Webb, 28, 27.
Edward Hildebrandt, Agnes Maß, 27, 26.
William Turner, Susie E. Watson, 25, 22.
William H. Jackel, Anna Insel, 23, 23.
Jacob Knes, Mary Tauchen, 30, 28.
William Leubscher, Anna Miller, 21, 19.
Morris Freeman, Beckie Berman, 22, 19.
Edward Hoopes, Barbara Silha, 24, 20.
John Krid, Augusta Moronke, 39, 39.
John A. Ferguson, Lillian L. Steinback, 28, 19.
William J. Hafer, Agnes Dowling, 24, 19.
Fred W. Dierenfield, Anna T. Hosenstock, 26, 28.
Charles O. Hanson, Hilma C. Anderson, 22, 21.
Alfred Dewis, Fannie Osborne, 35, 28.
August Greinke, Bertha Hemper, 25, 21.
Edward Carlson, Beatrice Curl, 28, 25.
Thomas Burke, Mabel Low, 21, 20.
Stanislaw Zajas, Maryanna Manik, 29, 20.
John K. Keeler, Bertha M. Batten, 24, 21.
Johan Kolnik, Beta Gaspar, 21, 22.
Joseph Pappielo, Stefania Begeik, 26, 19.
Michael F. McInerney, Mary Egan, 27, 23.
William C. Murphy, Lillian M. Alexander, 28, 24.
Edwin Rugh, Phoebe Morris, 29, 25.
Viktor Sipka, Anna Javodny, 25, 21.
John C. Schoenbeck, Emma Stoll, 29, 23.
Carl M. Stanley, Viola Hines, 21, 18.
Fred. W. Heim, Louisa Koller, 21, 20.
James W. Campbell, Dorie Adams, 37, 27.
Daniel De Ru, Bertha Frits, 23, 25.
John Roeser, Anna Chada, 32, 25.
Hilmer S. Leveroos, Anna Nilsen, 36, 28.
Jan Redvarski, Amelia Sadtowska, 22, 20.
George S. Davison, Della May, 45, 41.
George Henry Commons, Etta M. De Vaughn, 22, 22.
William R. Fraser, Cordelia M. Fultz, 28, 26.
Ignatz Victer, Anna Bernstein, 22, 20.
J. Wayne Berg, Emily Dievers, 30, 26.
William Musch, Lilliam Claus, 26, 19.
Alvin S. Dunbar, Ethel Sherwood, 22, 22.
Herrmann Chinnow, Anna Bablitz, 25, 42.
Stanislaw Stach, Katharzyna Bialek, 24, 20.
John Ziebski, Franciszka Spisak, 27, 20.
Dore Borsovan, Mary Lichner, 39, 20.
Merlin J. Altro, Harriet M. Dimmick, 39, 33.
Charles G. Stach, Grace D. Wooleyer, 22, 16.
Maxwell K. Fletcher, Bertha M. Neberly, 23, 23.
Joseph Orzado, Stella Nadboralska, 22, 20.
John Mikulas, Zuzie Chlebik, 21, 20.
John Clausen, Paulina Bautz, 48, 54.
Theodore Wilken, Sadie E. Atherton, 30, 20.
Szemon Billy, Katharzyna Nedzwie, 27, 22.
Albert Culp, Rose Van Osdol, 39, 39.
Joseph Eberle, Lena Kline, 23, 23.
Louise E. Peterson, Clara J. Schneider, 27, 23.
Michal Damesteski, Stanislawa Rogalski, 21, 17.
Edward Kaiser, Mollie Weber, 23, 20.
Hubert R. Madden, Catherine C. Mahony, 20, 23.
Edward J. Lamont, Mattie Jourdain, 19, 20.
Stanislaw Rogowski, Annie Niemczyk, 23, 27.
Marcel Gilbert, Ludwika Grajewska, 35, 27.
James Morris, Margaret Anders, 23, 20.
George A. Lambris, Josephine H. Fritz, 36, 36.
Arthur Soubencier, Mary Regina Staley, 19, 21.
William C. Hodgkin, Marit Hodgkin, 42, 32.
Kazmir Putrus, Frances Keaas, 27, 18.
Fred Rupert, Ida Lawn, 23, 20.

Leset die „Abendpost".

Dampferlinien.

Goodrich Line Dampfer—$1 nach Milwaukee, 9:30 Vorm. und 9 Uhr Abends täglich; $1 nach Racine, 8:00 Vorm. und 9:00 Abends; $2 nach Grand Rapids; $1.50 nach Muskegon und Grand Haven; $1.75 nach White Hall, Mich., 7:45 Abends täglich; nach Sheboygan und Manitowoc, 8 Uhr Abends, ausgenommen Sonntags. 101 Adams Str., Dock am Fuß der Michigan Ave. 28jun*X

South Haven Line - Dampfer. Verlassen Wells Str.-Brücke, Eastland Docks, Nordwest-Ecke South Water St. und 5. Ave., täglich 9.30 Vorm. u. 12 Mittags, ausgenommen Sonntags. Extra-Fahrt Samstag 2:30 Nachm. u. 11:30 Abends. Sonntag Morgen 10 Uhr. Der einzige Passagier-Dock an der Loop. Tel.: Main 4711. 7jul X*

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein reinlicher junger Mann für kleinen Platz als Porter, $15 den Monat nebst Kost und Logis. 1169 West North Ave. somo

Verlangt: 500 Eisenbahn-Arbeiter für Nord-Dakota und Manitoba; billige Fahrt. 200 für Iowa, Wiskonsin und Minnesota, freie Fahrt; 100 Farm-Arbeiter, $25 bis $30 und Kost. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Straße. 9jl,1wX

Verlangt: Ein Saloonporter, guter Lohn für stetigen Mann. Zu erfragen Sonntag Nachmittag, 61 West Kinzie Straße.

Verlangt: Porter, der auch am Tisch aufwarten kann, muß gute Empfehlung haben; guter Lohn, Kost und Logis. 186 Ost Van Buren Str.

Verlangt: Ein erfahrener Koch in erster Klasse Restaurant. 2045 N. Halsted Str.

Verlangt: Fuhrleute bei stetiger Beschäftigung, müssen gute schriftliche Zeugnisse haben. 105 West Randolph Str. J. B. A. Kern & Sons.

Verlangt: Deutscher Koch, verheirathet, für deutsches Klubhaus nach Indianapolis, Frau muß in der Küche helfen, können im Hause schlafen. Vorzusprechen Montag Morgen 9—10 Uhr, 259 Dearborn Straße. Wichmann & Gellert.

Verlangt: Ein guter Mann als Porter. Muß Bar tenden können. 1841 State Str., gegenüber 19. Str.

Verlangt: Ein intelligenter junger Mann für das Zeitschriften-Departement einer größeren Buchhandlung. Muß der englischen Sprache mächtig sein. Briefe unter K. 508 Abendpost.

Verlangt: 10 Männer, $3 per Tag. Carpenters, Maschinisten, Hausmänner, Arbeiter. Central Employment Agency, 159 Washington Str. somo

Verlangt: Ein zuverlässiger arbeitsamer kompetenter Agent, guter Lohn, schnelle Beförderung, lebenslängliche Stellung. Adr.: A 150, Abendpost. 1,2,5,9jl

Verlangt: Superintendent für eine erfolgreich etablirte Geheimdienst Korporation, welche Zweig-Offices in Städten der Ver. Staaten besitzt. Muß imstande sein, mindestens $3000 einzulegen. Adr.: P. A. Box 370, Chicago, Ill. fasomomi

Verlangt: Intelligenter Junge, der Lust hat, Gold- und Silber-Graveur zu werden, sowie Entwerfer und Zeichner von Goldschmuck; Anfangs kein Lohn; aber nach 6 bis 8 Monaten nicht weniger wie fünf Dollars wöchentlich garantirt, bei beständiger Stellung und Zulage, je nach Fleiß; Lehrgeld gefällig. Näheres: 1104 Heyworth Gebäude, Südwest-Ecke Madison Str. und Wabash Ave. 27mai,fason*

Verlangt: Blacksmith und Finishers an Wagen-Arbeit. Erby Carriage and Wagon Co., 323 La Salle Str. frsaso

Verlangt: Zwei Männer für Frachtfuhrwerk. — H. F. Gehler, Elmhurst, Ill. saso

Verlangt: Ein guter Junge, an Cakes zu helfen. 1119 Armitage Avenue. saso

Verlangt: Mehrere gute Painters. 763 West 12. Straße. saso

Verlangt: Guter Schirmmacher. 57 State Str. saso

Verlangt: Großer starker Mann, um Pferd und Buggy zu besorgen und im Stall zu arbeiten. 737 W. Congreß Str., nahe Robey.

Verlangt: Porter in Saloon; ältlicher Mann. 298 Sedgwick Str. somo

Verlangt: Schmiedehelfer an Wagenarbeit. — 9 N. Green Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Porterarbeit. Adr.: S. 612 Abendpost.

Verlangt: Ein tüchtiger Blumengärtner. 548 W. Madison Str.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Pressers, sowie Lehrmädchen an Coats. 953 Leavitt Str., nahe Milwaukee Ave. fason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Selbstständiger Cakes-Bäcker sucht Tagarbeit. 2325 State Straße.

Gesucht: Maschinist und Heizer für Brauerei mit Kühlanlage und elektrischem Licht vertraut, auch für Ziegelwerke, praktisch, sucht Stelle. Adr.: R. 768 Abendpost. somo

Gesucht: Ein verheiratheter Bartender, stetig, guter Mischer und Bierverzapfer, Zeugnisse, sucht Stelle. Adr.: 560 Nord Halsted Str.

Gesucht: Erster Klasse Cakebäcker-Vormann sucht stetigen Platz. Schmidt, 1890 N. Paulina Str., hinten. sasomo

Gesucht: Aeltlicher Mann sucht Haus- oder Porter-Arbeit. Adr.: R. 782, Abendpost. fason

Gesucht: Deutscher, frisch eingewandert, 32 Jahre alt, professioneller Wagenmacher in feinen Arbeiten, sucht stetigen Platz als Wagenmacher. Adr.: O. M. 240, Abendpost. fason

Gesucht: Deutscher Mann, der alle häuslichen Arbeiten versteht, gut aufwarten, waschen und bügeln und Kranke pflegen kann, mit vorzüglichen Zeugnissen, sucht Stelle. 36 23. Str. sasomo

Gesucht: Bartender, erfahren, nüchtern und gut empfohlen, sucht dauernde Stellung in gutem Hause. Adr.: K. 520 Abendpost. 7jl,1wX

Gesucht: Hamburger, Expedient, verheirathet, 21, sucht eine Agentur zu übernehmen. Fred Thiele, 638 Diversey Blvd. —9jul

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Näherinnen an Hemden. — 480 Nord Winchester Ave. somo

Verlangt: Ein anständiges stetiges Mädchen, über 18 Jahre, für Office- und Lager-Arbeit; muß gut schreiben können. Mai, 146 Wells Straße. somo

Verlangt: Damen, Arbeit, stetig, gute Gelegenheit; guter Lohn. Keller, 84 Adams Str., Zimmer 39. somodi

Verlangt: Junge Dame, an Apotheker Gummiwaaren zu arbeiten. Eine, die Erfahrung besitzt, vorgezogen. Anzufragen Montag Morgen um 9 Uhr, National India Rubber Company, 84 Lake Straße.

Verlangt: Mädchen in der Zigarrenkistenfabrik zu arbeiten. Moeller & Kolb, 187—189 W. 20. Str.

Verlangt: Ein erfahrenes Preß-Mädchen für Dye House; guter Lohn. 4358 Wentworth Ave. Dye House. saso

Verlangt: Erfahrene Büglerin; guter Lohn. Dyehouse, 4358 Wentworth Ave. saso

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an viertelgefütterten Röcken. 652 N. Lawndale Ave., nahe Grand Ave. sasomo

Verlangt: Deutsches Mädchen für einen Bäckerladen: Adr.: T. W. Judge, Farmersville, Ill. ju29,2wX

Verlangt: Mädchen in Handschuh-Strickerei-Fabrik. Stetige Arbeit und guter Lohn. Freier Unterricht. Friedlander, Brady & Co., Ecke West Congreß und Green Str. nahe Halsted Str. 25jn 2wX

Verlangt: Frauen, um Kinderhauben zuhause während Mußestunden zu häkeln. Unterweisung und Material per Post für außerhalb der Stadt. Angenehme Arbeit das ganze Jahr. Frensdorf, Wolff & Co., 221 Fifth Ave., Zimmer 29, Chicago, Ill. 11jn,son*

Hausarbeit.

Verlangt: Eine tüchtige Köchin. Garrick Cafe, 103 Randolph Str.

Verlangt: Eine ältere Frau für Hausarbeit in kleiner Familie; gute Heimath; $2.50 per Woche. Adr.: A. 198 Abendpost.

Verlangt: Haushälterin; zwei Erwachsene. Guter Lohn. 171 Ost 22. Str., Zimmer 1.

Verlangt: Eine Frau für Hausarbeit, bei einer alleinstehenden Dame. 2711 Hermitage Ave., Ravenswood, Ill. fason

Verlangt: Kindermädchen, 14 bis 17 Jahre alt, in Familie. Nachzufragen sofort: Mrs. E. Callin, 1434 Edgecomb Place, Nordseite. sasomo

Verlangt: Mädchen oder Frau, bei Küchenarbeit mitzuhelfen. Nachzufragen im Saloon: 2841 Archer Avenue. sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, eins, das ein gutes Heim zu schätzen weiß, leichte Arbeit. 2146 N. Hoyne Ave. nahe Byron Str. sso

Verlangt: Junges starkes Mädchen, 15—16 Jahre, zur Hilfe bei der Hausarbeit. 1569 N. Sacramento Ave., nahe Diversey. frsasonn

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Tüchtige Frau sucht Wasch- und Reinmacheplätze in besseren Häusern, Nordseite. Adr.: R. 754 Abendpost.

Gesucht: Geprüfte Krankenpflegerin sucht Stelle als Reisebegleiterin einer Invalidin oder sonstwo; gehe außerhalb der Stadt. Adr.: K. 533 Abendpost. sasomodi

Gesucht: Kürzlich eingewanderte tüchtige Köchin sucht Stelle. Zu adressiren: Fanny Knaz, 9015 Greenbay Ave., South Chicago. sasomo

Gesucht: Deutsch-amerikanische geprüfte Wärterin sucht Stellung als Reisebegleiterin bei invalider Dame; habe Empfehlungen. Adr.: K. 533, Abendpost. sasomodi

Gesucht: Perfekte Lunchköchin sucht stetigen Platz. Adr.: R. 753, Abendpost. somodi

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. ....Phone 1442 North.... Kauft Eure Store Fixtures von dem hervorragendsten Fixture-Geschäft. — Vollständige Ausstattungen für Grocery-, Meat Market, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Läden und Apotheken zu den niedrigsten Preisen. Alle Waaren werden kostenfrei aufgestellt. —Waaren für Baar oder auf Abschlagszahlungen.— Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. abX*

Gutmann Store Fixture Co., 377 u. 379 Wabash Ave., nahe Harrison Str., Telephon 4331 Harrison. Nordseite-Stores: 149—153 Ost Chicago Ave., Telephon 1521 North. Allerlei Store Fixtures, ganze Store-Einrichtungen oder einzelne Stücke. Die größte Auswahl zu den billigsten Preisen. Besichtigt unser Lager, ehe Ihr kauft, und spart von 25 bis 50 Prozent. 25ap X*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Verkauf von Pianos diese Woche, in 157 West Madison Straße. 10 Chase, $125, 3 Kimball, $85, $95, $125; 1 Knabe, $68; 15 neue (östliche Fabrikate) Pianos, $95, $110, $135, $145; 75 Square Pianos, einschließend die feinsten Fabrikate wie Steinway, Chickering, Bauer u. viele andere Fabrikate, Preise $15, $25, $30, $35, $40. Beliebige Bedingungen. $5 Baar, 75c die Woche. Abends offen 157 W. Madison Str., nahe Halsted. 11jn,1m X

130 Pianos zurückerhalten aus öffentlichen Schulen, Kirchen und Hallen, einige nur zwei Monate lang benutzt; alle Fabrikate; zum Verkauf unter den Herstellungskosten; $75 bis $165; leichte Zahlungen; sprecht jetzt vor und wählt Euch die besten aus; größter, je in Chicago offerirter Verschleuderungsverkauf von Werthen. M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave. Offen Abends. 15jun,tX,3mt

Zu verkaufen: Mein elegantes echtes Chase Piano, neu; Bargain. Heute Nachmittag. 577 Orchard Str.

Zu verkaufen: Hochfeines Mahogany-Piano zum Drittel des Werthes. Residenz 1241 N. Western Avenue. 9jul,1mX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß verschleudern: Hausstand einer erst vor kurzer Zeit elegant eingerichteten Residenz, stückweise oder zusammen. Alles muß zu irgend einem Preise verkauft werden. Kommt sofort, am Tag oder Abends. Hochelegante Parlormöbel, feine 9 bei 12 Rugs, Tische, Stühle, türkische Leder-Schaukelstühle, Couch, Spiegel, Bilder, prachtvolles Sideboard, eichener Esstisch, Mahogany-Dresser, Messing-Bett, Haarmatratze und Box Spring, hochfeines Upright Piano (Mahogany) u. s. w. Alles wie neu zu irgend einem Preise, da wir verreisen. 1241 N. Western Ave., 2 Blocks südlich von Fullerton Ave. 9jul,1mX

Zu verkaufen: Fancy Zwillings Go-Cart. Sprecht vor oder adressirt: C. Mannhardt, 205 Chestnut Str. fason

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Haus und Bäckerei, auch passend für Saloon, in belebtem Landstädtchen; muß billig verkauft werden. Zu erfragen bei Paul Martin, 629 Newport Ave., nahe Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Gute Abendzeitungs-Route, Pferd und Wagen, 400 Abendpost, 200 engl. Zeitungen, billig, wenn sofort genommen. 1154 West Superior Straße.

Zu verkaufen: Alt etablirte Präserven- und Jelly-Route, mit Pferd und Wagen. 112 Willow Straße, Ecke Dayton Str. somo

Zu verkaufen: Saloon, Hotel und Boardinghaus, 14 Meilen von Chicago, als ein Bargain, Haus voll Boarders, wegen Abreise. Nachzufragen: 87 Grand Avenue.

Saloonkeepers! Wollt Ihr ein Haus für Saloon und Hotelzwecke auf dem Lande kaufen? Guter Stand. Fragt bei Müller, 79 Larrabee Str.

Bäckereien in allen Stadttheilen......$600 aufw.
Grocery-Stores in allen Stadttheilen....$350 aufw.
Delikatessenstores in allen Stadttheilen..$350 aufw.
Blum & Lasker Co., 315, 86 La Salle Str. samo

$250 kaufen profitablen Thee-, Kaffee- und leichten Grocerystore, feine Fixtures, werth das Doppelte. 5136 State Straße.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Lunch-Room, wegen Abreise nach Europa. 127 Fifth Ave., nahe Madison Straße. saso

Zu verkaufen. Grocery-Store, auch gut für Butcher passend. 3 Roscoe Blvd. saso

750 kaufen fein eingerichtetes, gutgehendes Delikatessengeschäft, werth $1000. Adr.: B. 683 Abdpost. saso

Zu verkaufen: Gut gelegener Eck-Saloon, Nordseite, Miethe $50 mit Flat; guter „Stock", spottbillig, wegen Familienangelegenheiten. Rudolf Lechner, 167 Ost Madison Str. saso

Zu verkaufen: Bäckerei und Lunchroom in einem Landstädtchen in Illinois. Muß wegen Abreise verkauft werden. Bargain für den richtigen Mann. Adr. K. 507, Abendpost. sasomo

Wer schnell Delikatessen-, Bäckerei, Zigarrenstores kaufen od. verkaufen will, komme 528 Cleveland Ave. frsaso

Zu verkaufen: Eck-Bäckerei, erster Klasse Geschäft und Store-Fixtures, Nr. 3 Middleby Backofen; muß sofort verkaufen. 5300 Aberdeen Str. frsaso

Billig zu verkaufen, wegen Todesfall, Schuh- und Herren Ausstattungs-Geschäft, einziges in Stadt von 400 Einwohnern, 15 Jahre etablirt. Goldgrube für deutschen Schuhmacher. Verkaufe Gebäude, theilweise Abzahlung. Tausche auch für Chicago verbessertes Grundeigenthum. Adr.: Box 54 Griffith, Ind. 7jl,1wX

Zu verkaufen: Ein gutgehender Grocery Store, deutsche Nachbarschaft, billige Miethe. Adr.: B. 819 Abendpost. 5jul,1wX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Holz- oder Eisenarbeiter, mit etwas Geld, kann Stellung mit Antheil am Geschäft unter günstigen Bedingungen antreten. Adr.: S. 622, Abendpost. fason

Geschäftstheilhaber! Deutscher, mit Sicherheit, wünscht Partner mit $5000—$10,000 für ein neues Geschäft. Einziges im Staate. Orders genug. Guter Verdienst gesichert. Ehrliches Geschäft, kein Humbug. Adr.: R. 186 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein vertrauenswerther Herr hat Gelegenheit halben Antheil einer fortschrittlichen, erfolgreichen Monatsschrift, 8 Jahre etablirt, für $6000 zu kaufen. Genaue Untersuchung gewünscht und beste Empfehlungen gegeben. Adr.: K. 556 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Wohnungen von 3 und 4 Zimmern für $8 und $9 per Monat. Zimmer haben Wasser, Gas und Toilet, sind hell und sonnig und nicht über 20 Minuten vom Zentrum der Stadt. F. H. Brammer, 70 La Salle Str., Zimmer 35.

Zu vermiethen: Großer schöner Store mit Dampfheizung, passend für Hardware, Möbel, Piano oder Fruchtparlor, $25 per Monat. F. H. Brammer, 70 La Salle Str., Zimmer 35.

Zu vermiethen: Mehrere gute Eck-Saloons. Anzufragen bei der Standard Brauerei. frsaso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schlafzimmer in ruhigem Hause. Telephon; alle Bequemlichkeiten. 179 N. Clark Str. Auch für leichten Haushalt. 2jl,1wX

Schöne kühle möblirte Zimmer, Bad, für Herren und Damen. 100 N. Clark Str. 19ju,1m,tX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zimmer bei Privatleuten in deutscher Gegend, am liebsten an Lasalle oder Dearborn Ave., nicht zu weit vom Zentrum. Adr.: R. 754 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Gute Geschäftslage für eine Bäckerei. Adr.: H. L. 375, Abendpost. fason

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Georg Remus — deutscher Rechtsanwalt und Notar, 59 Clark Str., Suite 505. Phone Central 4220, empfiehlt sich zur Führung irgend welcher Rechtssachen in allen Gerichten; Bankerottverfahren, Abstrakte, Vollmachten, Erbschaften; Löhne kostenlos kollektirt. 38 Evergreen Ave., nahe Milwaukee Avenue, von 7 bis 9 Uhr Abends. Tel. Ogden 2585. 5jul—3aug,dosondi

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19jn,sodido*

Adolph Traub, deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4762. 16ag,X*

Richard A. Koch, deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4fb,X*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

The American Fashion Co. von New York, lehrt Entwerfen und Zuschneiden Schneidern für $60, Zuschneiden für $40, Kleidermacherinnen für $20. Macht einen Experten aus Euch und erhöht Euren Lohn. 160 State Str., Chicago. 10jun,sasonmilm

Gründlicher Musikunterricht. Piano, Violine, Mandoline, Zither, Guitarre. Rahn's, 765 Clybourn Ave. 2jl,sodifr,1m

Unterricht in Piano und Harmonie ertheilt Erna Fransky, 156 Fremont Str. 6jl,dosondi,1m

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Mitglieder des Royal Arcanum Orden erhalten Nachricht zu ihrem Vortheil, wenn sie adressiren K. 513 Abendpost. 23jn,X*

Bills kollektirt, alles Gesetzliche erledigt. Plymouth Agency, 192 W. Madison Str., 371 Dearborn Str. 13jn,1mX

Vollmachten ausgefertigt, Pässe in's Ausland besorgt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave. Abends 330 Mohawk Str. 20ap,X*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Robt. Klotz, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 2ol,somomifr*

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell: Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Market 1131. Haupt-Office Washington, D. C. 20jan,X*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

D. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Bluts-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Privatkrankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. (Behandlung diskret.) Dr. Koessel, 191—193 S. Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Office-Stunden: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10 bis 3 Uhr. 5jul,X1m

Pferde, Hunde, Wagen, Vögel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, ein fast neues Cutunder Familien-Surrey mit Gummireifen. Zu erfragen beim Eigenthümer, 3636 Prairie Ave. somo

Zu verkaufen: Guter Grocery-, Delikatessenwagen; wegen zwei Geschäfte. 244 Mohawk Str. frsason

Handgemachte Wagen jeder Art, großer Vorrath. Auch auf Bestellung angefertigt. Mäßige Preise. Cash oder Abzahlung. Gebrauchte Wagen. Billig für Baar. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 22jn,1mX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Schöne Farmen in Wisconsin, 26 Acres, 3 Meilen von Wausau, 14-Zimmer Haus, 2 große Ställe und andere Außengebäude, Schule auf der Farm. Preis $42.50 per Acker.
210 Acres, zwischen Portage und Baraboo, feine Gebäude, und große Orchards. Preis $60 per Acre.
200 Acres, 4 Meilen westlich von New Lisbon, gute Gebäude, Farmgeräthschaften und etwas Vorrath. Preis $30 per Acre.
100 Acres, 2 Meilen westlich von New Lisbon, feine Gebäude und Orchard. Preis $75 per Acre.
Ferner haben wir einige Farmen in Starke County, Indiana, zu $40 per Acker und aufwärts. Näheres in der Penny Savings Bank, 95 Washington Straße. somo

Bargain! Zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Chicago Property im Werthe von $2000, eine 10 Acker Farm in Wisconsin, 15 Minuten von der Stadt Stevens Point. 8 Zimmer Wohnhaus, Keller, Barn, Wagenremise u. s. w. In der Stadt gelegen, 2 Lotten, Ecke, jede 100 bei 130 Fuß. Stadt hat 10,000 Einwohner, günstigste Gelegenheit für Geflügelfarm. Zu erfragen bei H. Fiedler, 1012 Otto Str., Chicago. juni27,jl7,9

Zu verkaufen oder vertauschen für Haus und Lot: 80 Acker Fruchtfarm; gute Gebäude; nehme auch kleine Mortgages. Zu erfragen: 132 91. Str., South Chicago. sasomo

Wenn Ihr eine gute Farm wünscht mit Haus fertig zum Beziehen, haben wir gerade den richtigen Platz für Euch in unserer neuen deutschen Siedelung nahe Ladysmith, Gates Co., Wis. Die beste Gelegenheit, die fleißigen Leuten mit wenig Kapital jemals geboten wurde. Sprecht vor in Zimmer 207, Nr. 115 Dearborn Straße. 24jn,saso*

Ein Haus frei für Käufer unserer produktiven Wiskonsiner Ländereien. Wir verschaffen Euch stetige, gut lohnende Arbeit, wenn Ihr nicht auf Eurem eigenen Lande arbeitet. Deutsche Siedelung hat schon begonnen. Knoblauch Farm Land Co., 115 Dearborn Straße. 24jn,saso*

Zu verkaufen: Prächtige 40 Acker Farm in Wiskonsin, schönes Haus, Stall, 23 Acker bestellt, $550, Theil auf Zeit, werth $900. Administrator, 59 Süd Clark Str. (Ashland Block) Zimmer 1107. sodido

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gut kultivirte Farmen mit sämmtlichem Inventar und Ernte. — Zimmer 32, 119 La Salle Str. 12dj,didosaso*

Zu verkaufen: Kleine Hühnerfarm mit Hühnern, Nordseite. Adr.: A. 113 Abendpost. saso

Nordseite.

Zu vertauschen: 3-stöckiges Framehaus mit Brick-Basement und allen Verbesserungen, bringt $43 Miethe den Monat, gegen schuldenfreie Cottage mit 5 Zimmern und allen Verbesserungen. Nachzufragen: 1347 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Flatgebäude und Cottage an Burling Str. nahe North Ave. Adr.: A. 139 Abendpost.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus, Store und Stall, Brick und Frame, gute Nachbarschaft, Nordseite, werth $3500; bringt $30.50 Miethe, 12 Proz. Erbschaftshalber billigst. 299 Wells Str., zwischen 11—2 oder nach 6. 8jl,X*

Westseite.

Wünscht Ihr einen Bargain?

In einem Wohnhaus, Flat-Gebäude oder einer Lot?

Westlich vom Douglas Park?

Falls dem so ist, sprecht vor und besichtigt das Eigenthum sofort. Ich kann Euch eine große Liste Bargains offeriren, und falls ich Euch nicht zufriedenstellen kann, wird es kein Anderer können.

Dieser ist der feinste Wohn-Distrikt in Chicago für Leute der Mittelklasse.

Benjamin J. Glaser, 1573 Ogden Ave., nahe Millard Ave. John G. Blessing, deutscher Verkäufer. Die einzige durchaus deutsche Grundeigenthums-Office westlich vom Douglas Park. Sehr feine Sicherheits-Gewölbe. 10jun,sasomi,3m

Südwestseite.

Muß verkaufen: Großer Bargain, Ecke 28. Str. und Avers Ave., 72x125 Fuß, Ostfront; macht Angebot. Bear, 105 Washington Str. saso

Zu verkaufen: Billig— Feine moderne Cottage. Center Ave. und 69. Str., $200 baar, Rest wie Miethe. Anzufragen Sonntag, 5250 Morgan Str., 1. Flat.

Vorstädte.

Achtung! Die vortheilhafteste Geldanlage ist, wenn Ihr eine von unseren Lots kauft! Wir haben die größten Bargains in Chicago. Wir verkaufen die schönsten Lots in Oak Park zu den leichtesten und bequemsten Bedingungen. Schreibt oder sprecht vor bei Henry Sullivan & Co., Zimmer 810, 153 La Salle Str. sasomi

Verschiedenes.

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3ap,X*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen. Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Prozent an ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 440 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 16sep,X*

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3ju,X*

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., machen Anleihen auf bebautes Grundeigenthum und für Neubauten. Sichere erste Hypotheken zu verkaufen. 2mjX*

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. Erste Hypotheken zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15jn,X*

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; zu den regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 13juni,1mX

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum, erste und zweite Hypothek. D. M. Rothschild, Zimmer 813. 134 Monroe Straße.

Geld billig zu verleihen auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite; Privatmann. Adr: A 108 Abdpost. 12mai,2m,X

E. G. Pauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 6mai,X,1j

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.

Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 95 Dearborn Str., Zimmer 45. Phone Zentral 5059. 3ja,X*

American Credit Co.
Ermäßigte Raten Anleihen auf Möbel, Pianos etc.

$15	für	75c	pro	Monat.
$20	für	90c	pro	Monat.
$25	für	$1.00	pro	Monat.
$30	für	$1.25	pro	Monat.
$40	für	$1.50	pro	Monat.
$50	für	$1.75	pro	Monat.
$75	für	$2.25	pro	Monat.
$100	für	$2.75	pro	Monat.
$200	für	$5.50	pro	Monat.

Wenn Ihr Geld zu irgend einem Zweck braucht, sprecht vor. Geschäfte schnell und privatim abgeschlossen. (Nicht inkorporirt.)

140 Dearborn Str., Zimmer 705, Ecke Madison Str. 20jn,tX,1m

Privatanleihe auf Möbel und Pianos in zehn monatlichen Zahlungen. Kapital und alle Kosten mit eingerechnet. Rabatt wenn früher bezahlt. $30 zahlt $4.50; $50 zahlt $7.00; $75 zahlt $10.00 $40 zahlt $5.75; $60 zahlt $8.25; $100 zahlt $13.00 Lang etablirt; sprecht vor. Oeffentlicher Notar. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 27juni*X

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein tüchtiger junger Wittwer, ehrlich, von gutem Charakter und Gewohnheiten, sucht die Bekanntschaft einer jungen ledigen Dame (Katholikin bevorzugt), zwischen 25 und 35 Jahren, von gutem Charakter und Aussehen, die Kinder gern hat, zwecks Heirath. Vertrauensvoll zu antworten in englisch. Keine Agenten. Adr.: A. 110 Abendpost.

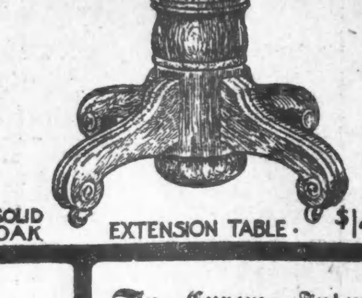
Heirathsgesuch: Nette Wittwe, 38, wirthschaftlich, von heiterem Wesen, $1800 selbsterworbenes Vermögen, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft eines achtbaren, strebsamen Mannes zwecks Heirath. Briefe unter E. 675 Abendpost.

Heirathsgesuch. Geschäftsmann, 34, wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame oder Wittwe mit etwas Geld behufs Antheil in einem guten Geschäft, zwecks Heirath. Adr. B. 850, Abendpost. frson

L. FISH FURNITURE COMPANY.

1906-1908 WABASH AV. 3011-3019 STATE ST

501-505 LINCOLN AV. 219-221 E. NORTH AV.



SOLID OAK EXTENSION TABLE. $14.00

SOLID OAK MORRIS CHAIR $3.50

In Eurem Interesse

wird es uns freuen, wenn Ihr die eigenartigen Einrichtungen untersucht, die den Fish offenen Konto-Plan berühmt gemacht haben.

Ablieferung in unmarkirten Wagen.

„Es bezahlt sich", Fish Trading Stamps zu sammeln.

OUR TRADING-STAMPS SAME AS MONEY $3.50 A BOOK

L. FISH FURNITURE CO.

Es rollt!

Aus dem Russischen von S. A. Pfuhl.

Iljitsch Jarganowitsch hatte sich für zwölf Uhr angesagt. Ich sollte ihm bis zur Waldecke entgegenkommen, und im selben Augenblick, als ich mich auf den Weg machen wollte, kam Stephan Ipaniew in seiner Troika in dem von ihm beliebten Tempo auf den Hof gerast.

Ich hätte mich verleugnen lassen — sicher, mir brannte das Herz vor Zorn und Empörung bei seinem Anblick, aber weiß Gott, wie er mich hinter den Fenstervorhängen erspäht haben mochte, genug: seine hochmüthigen Augen überflogen die Fenster des Hauses und blieben dann wie durch ein Wunder an mir haften. Er lächelte flüchtig und hob grüßend die Mütze.

Einige Augenblicke später war ich unten, und wir schritten nebeneinander den schmalen Pfad zwischen den wogenden Weizenfeldern dem Walde zu.

„Sie wollen sich verloben, Nadina," höre ich," sagte er, indem er die Hände auf dem Rücken kreuzte.

„Ja," sagte ich leichthin. „Iljitsch Jarganowitsch war vor einigen Tagen da, er hat mit Papa gesprochen, doch habe ich mich noch nicht entschieden.

„Ich habe es gestern Abend erfahren. Nikol Semisow hat es mir im Vertrauen mitgetheilt. Ich war sehr überrascht. Ich wußte gar nicht, daß Iljitsch sich um Sie bewirbt. Er ist doppelt so alt wie Sie, Nadina."

„Was thut das?"

„Also Sie wollen ihn erhören?"

„Ich denke."

„Sie finden seine Vorzüge genügend?"

„Er ist ein ganzer Mann. — Aber warum fragen Sie, Stephan Ipaniew?"

Er schwieg einen Augenblick, dann sagte er langsam, indem er mir in seiner hochmüthigen Art ins Gesicht blickte: „Warum sind Sie so bleich, Nadina Paulowna?"

„Ich?" sagte ich, laut herauslachend. „Doch sprechen wir von etwas anderem. Haben Sie Nachricht vom Kriegsschauplatz?"

„Nichts Sonderliches. Neu ist nur, daß ich selbst hin will."

„Nach Ostasien?"

„Befremdet Sie das so sehr?"

„Es befremdet mich nicht," stammelte ich. „Aber so plötzlich?"

„Ja, morgen!"

„Morgen?"

„Doch Ihnen ist nicht wohl, Nadina Paulowna. Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?"

„Danke, ich befinde mich durchaus wohl. Dieser Krieg macht mich krank. — Sind Sie einberufen?"

„Nein, noch nicht. Doch ich erwarte es täglich. Vorläufig ist es mein eigener Wille."

„Also wollen Sie sich todtschießen lassen?"

„Aber ich denke ja gar nicht daran. Ich habe nur Angst bekommen, bei Ihrer Verlobung den Frack anziehen zu müssen."

„Also ist Ihr heutiger Besuch ein Abschied?"

„Ja!"

„Schade!"

„Es ist hübsch, zu wissen, daß man bald vergessen sein wird."

„Warum sollte ich Sie bald vergessen, Stephan Ipaniew?" höhnte ich. „Man löscht einen Menschen doch nicht aus seinem Gedächtniß, wie ein Wort von einer Schiefertafel."

„Allerdings — nein! — Doch, Nadina, es ist heiß zwischen den Halmen, erstickend. Wie die Aehren sich neigen. Alle neigen sich vor Ihnen! — Ein Meer von Segen, das über uns zusammenschlägt! — Diesen Weg sind wir schon einmal gegangen, Nadina — es war am Abend, und der Weizen war noch grün! Wissen Sie noch?"

„Es ist lange her!"

„Noch nicht zu lange. Sagen Sie, Nadina Paulowna, was würde Iljitsch thun, wenn Sie nein sagten?"

„Er würde nicht daran sterben."

„Wie können Sie das wissen?"

„Wir haben oft genug davon gesprochen."

„Nun, Sie werden nicht nein sagen, und er wird glücklich werden. Und Sie selbst"?

„Ich werde natürlich auch glücklich werden."

„Sie sind erschreckend bleich, Nadina."

„Sie träumen, Stephan Ipaniew. — Ah — — o weh — Eine Aehre hat sich in meinem Haar verfangen!"

„Darf ich Ihnen helfen?"

„Danke, ich reiße den Halm aus."

„Aber die Aehre ist noch in Ihrem Haar. So erlauben Sie doch."

„Nein, danke, ich helfe mir selbst. Da ist sie schon."

„Geben Sie sie mir."

„Wenn Ihnen daran liegt."

„Danke!"

„Was thun Sie?"

„Ich küsse Ihr Haar. Sie sehen doch, die Aehre hat etwas davon für mich festgehalten."

„Wir sind am Waldweg."

„Wollen Sie nun zurück?"

„Nein, ich gehe Iljitsch entgegen. Er muß gleich eintreffen."

„Was sagen Sie da?"

„Ja, mein Kommen bedeutet ihm meine Zustimmung."

„Nadina!?"

„Was haben Sie?"

„Sie führen mich Iljitsch entgegen?"

„Ich führe Sie nicht. Sie haben sich mir, ohne mich zu fragen, angeschlossen."

„Aber das ist ja grausam. Doch ich gehe! Da ist Iljitsch schon."

„Wo?"

„Ist das nicht sein Wagen? Hören Sie — das Rollen" —

„Ich höre nichts."

„Doch — es rollt — es rollt!"

„Sie täuschen sich."

„Gleichviel, ich gehe! Leben Sie wohl, Nadina Paulowna!! — Keine Erklärungen! Ich will das Räthsel, das zwischen uns ist, nicht mehr lösen — nein! Sie sind so schön, wie Sie grausam sind, und so grausam, wie Sie kalt sind. Sie schreiten über Ihr eigenes Herz hinweg, nur um Ihren lächerlichen Stolz zu befriedigen. Ah, wie gut — daß unsere Wege auseinanderführen — wie gut — wie sehr gut! Frauen Ihrer Art sind — "

„Schweigen Sie, Stephan Ipaniew, Sie wiederholen sich. Das haben Sie schon einmal gesagt!"

„Ich? Wann?"

„Wann? Vielleicht fällt es Ihnen auf dem Wege nach Ostasien ein."

„Ich hätte das schon zu Ihnen gesagt?"

„Zu mir — — nein! Genug, ich hörte es."

„Sie selbst?"

„Ich selbst."

„Ach — — jetzt besinne ich mich. Es war bei Semisows — — schon spät, und wir hatten viel getrunken. Ich ahnte nicht, daß Sie noch anwesend waren."

„Ja, mit Michaela im Nebenzimmer."

„Welch unglücklicher Zufall, und ich kannte Sie erst kurze Zeit!"

„Also, alle Achtung vor Ihrer Menschenkenntniß."

„Sie ist in die Brüche gegangen."

„Im Gegentheil, Sie haben Ihre damalige Meinung soeben bestätigt. Ich gratulire Ihnen! — Warum lachen Sie?"

„Sie haben mich soeben in die Kulissen blicken lassen, Nadina Paulowna. O Weiber — Weiber! — Also darum Ihr Haß?"

„Ich hasse Sie nicht!" stieß ich zornig hervor.

„Und darum gehen wir jetzt zusammen Iljitsch entgegen! O, das ist fein, fein — und nur in einem Frauenherzen möglich. — Nun, so kosten Sie Ihren Triumph ganz aus, Nadina Paulowna, meine wahnsinnige Liebe für Sie macht ihn vollkommen. Können Sie eine schönere Rache verlangen?"

„Sie beleidigen mich!"

„Bewahre! Ich finde die Situation sogar possenhaft drollig! — Leben Sie wohl! — Jetzt kommt Iljitsch. Ja — es rollt — da hören Sie!"

„Sie täuschen sich —ich höre nichts."

„Doch, doch, es rollt. Leben Sie wohl, Nadina Paulowna! Gehen Sie nun Iljitsch entgegen und sagen Sie ihm mit diesen zitternden Lippen, mit diesen schönen Augen, die ihre Thränen nicht mehr zurückzuhalten vermögen: Ich liebe dich! — Gehen Sie! — Gehen Sie!"

Wir standen und starrten uns an. An diesem schönen, gottgesegneten Sonntagvormittag standen wir und starrten uns an mit dem Entsetzen gefallener Engel. Hinter uns wogten die braunen Felder, über uns war der Wald, und von weither kam das Rollen der Troika, die Iljitsch herbeiführte, näher und näher, wie die grollende Stimme böser Verheißung.

Und da brach es in meinem Herzen auf. Ich warf die Arme empor und schrie laut hinaus. Wie ein wundes Thier schrie ich laut hinaus die ganze verzweifelte Qual meines wunden Herzens: „Geh nicht — ich liebe dich! Ich liebe dich, ich liebe dich — geh nicht, geh nicht von mir!"

In diesem Augenblick langte Iljitsch Jarganowitsch bei uns an. Ich riß mich aus Stephans Armen, die mich fest umfangen hielten, los und schwankte ihm entgegen.

„Iljitsch," stammelte ich, „sei nicht böse. Wir haben uns soeben verlobt. Aber er ist nicht schuldig, ich bin ihm um den Hals gefallen — er geht ja morgen nach Ostasien!"

Doch was ich fürchtete, geschah nicht. Im Gegentheil. Iljitsch sah lachend an mir vorüber und streckte seine breite Tatze Stephan Ipaniew entgegen.

„Hab' ich's recht gemacht, Brüderchen?" lachte er vergnügt. „He? — Ich und Nikol Semisow — he? — Sie wollte durchaus mich — erbarm dich, Brüderchen, mich! Dich liebte sie, was sollte man thun! Nikol Semisow hats angestiftet. Sie braucht einen, der sie niederzwingt, der bist du, und das gonne ich ihr."

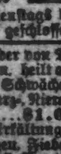
Und damit nahm er mich um den Hals und dann Stephan und küßte uns stürmisch ab.

Zu dritt gingen wir den tiefen Weg zwischen den Feldern zurück. Ueber uns wogten die goldigen Aehren, hoch darüber sangen die Lerchen. Wenn der Weizen fallen wird, ist mein Liebster auf und davon. Gott wird ihn schützen!"

— Verschnappt. — Gast (grob): „Was ist das für eine Wirthschaft bei Ihnen? Eben wurde dem Kellner schon eine Bouillon zurückgegeben, weil eine Fliege drin war, und jetzt entdecke ich in meiner Tasse auch eine!" — Wirth: „Was; hat der Lümmel sie immer noch nicht herausgenommen?"

— Das moderne Kochfräulein. — Frau (zur Köchin): „Also, Bertha, holen Sie keinen Spinat. Mein Mann wünscht Spargel. Nehmen Sie also ein Pfund von diesem." — Bertha (auf ihrer Stube): „Das ewige Abändern! Kaum hab' ich mich zum Spinatholen grün angezogen, so kann ich mich wieder umziehen und das Gelbe anlegen."

Dr. Pusheck,
192 Washington Str.



Gewinne Deine Gesundheit wieder mit meiner Hilfe. Ich behandle alle Krankheiten und gebe alle ärztliche und örtliche Behandlung, Massiren, Elektrisiren und Vibriren, je nach Bedürfniß frei, und beziehen sich die Unkosten nur auf die gelieferte Medizin, und beläuft sich diese in gewöhnlichen Fällen nur auf $1.00 die Woche. — Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Behandele alle akuten und chronischen Krankheiten.

Sprechstunden täglich von 8 bis 6. Dienstags bis 9 Uhr Abends. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Push-kuro in Apotheken oder von Dr. Pusheck zu haben, heilt alle Blut-, Haut- und Nerven-Leiden, alle Schwächen, Schmerzen, Nervenschwäche, Magen-, Herz-, Nieren- und Leber-Leiden. Preis $1.00

Cold Push ist für alle Erkältungen und deren Folgen, Fieber, Husten, La Grippe, u. s. w. Preis 25 Cents.

jn2,frjondi*

Naturkunde und Technik.

Milchstudien.

Den zahlreichen Milchstudien, welche unablässig in den chemischen und bakteriologischen Laboratorien vorgenommen werden, liegen im wesentlichen zwei Absichten zugrunde: sie wollen auf der einen Seite die Kuhmilch der Frauenmilch thunlichst ähnlich machen, andererseits die künstliche Nahrung nach Möglichkeit keimfrei herstellen, also sterilisiren. Frauenmilch hat bekanntlich eine andere chemische Zusammensetzung als Kuhmilch, sie ist reicher an Eiweiß und Salzen, dagegen ärmer an Zucker. Man verdünnt daher die Kuhmilch durch Zusatz von Wasser, um den Prozentsatz des Eiweißes auf den der Frauenmilch zu bringen, dadurch wird sie jedoch zucker- und fettärmer. Während man den Zucker aber leicht ersetzen kann, ist dies nicht so leicht mit dem Fett der Fall, und das mit einer fettarmen Milch genährte Kind leidet in seiner Entwickelung Einbuße.

Nicht weniger Schwierigkeiten als die Zusammensetzung, bereitet auch die Keimfreimachung der Milch. Gegen das Verfahren der Sterilisirung, die lange Zeit als das Allheilmittel gegolten hat, werden neuerdings schwere Vorwürfe erhoben, sie soll die Verdaulichkeit der Milch schädigen und die bakteriziden Stoffe tödten, die in der Milch enthalten sind. Die Barlowsche Krankheit, Blutarmuth und Englische Krankheit werden daher auf diese Milch zurückgeführt. Andererseits werden aber auch gute Erfolge selbst bei Massenernährung der Kinder mit dieser Milch erzielt. Nach einem der „Mediz. Akademie" zu Paris vorgelegenen Bericht über die Kinderernährung mit sterilisirter Milch in Rouen in den letzten vier Jahren beobachtete man bei den Säuglingen nur 13 Prozent Mortalität und nur 7 Prozent Todesfälle an Darmkatarrh. Die Milch wurde bei 102 Grad im Brutofen 45 Minuten lang sterilisirt. Weniger ungünstig wird die chemische Zusammensetzung der Milch durch das Pasteurisiren, d. h. durch die Erwärmung auf 70—80 Grad beeinflußt. Was die Kälte als Konservirungsmittel der Milch anbelangt, so verhindert die Tiefkühlung zwar die Entwicklung der Bakterien, tödtet sie aber nicht ab. Am einfachsten wäre die Sterilisirung der Milch auf chemischem Wege zu bewerkstelligen, aber auch hier ist man noch auf der Suche nach dem sicher wirkenden und unschädlichen Zusatzmittel. Das von Behring empfohlene Formalin scheint dies jedenfalls nicht zu sein. Denn die neueren Untersuchungen von Dr. Schnaps in Dresden ergaben zwar eine schädigende Wirkung der Formalins auf Milchbakterien und Eitererreger, nicht aber auf Tuberkelbazillen, ja bei einem mit Formalinmilch ernährten Säuglinge wurden tuberkulöse Darmgeschwüre vorgefunden. Dr. Schnaps warnt daher vor dem Gebrauch der Formalinmilch. Besser brauchbar zur Milchkonservirung ist das jüngst von Dr. Baumann im hygienischen Institut in Halle geprüfte Wasserstoffsuperoxyd. Es ist unschädlich und wird von der Milch sofort zersetzt. Bei Zusatz desselben ergab sich eine Abnahme der Keimzahl und Verzögerung der Gerinnung, auch leidet der Geschmack der Milch nicht. Es muß aber sofort nach dem Melken der Milch zugesetzt werden, ehe eine Vermehrung der Keime stattgefunden hat.

Meer und Regen.

Daß der Regen mit der Verdunstung der Gewässer, insonderheit der großen Meere, zusammenhängt, ist bekannt; doch dürften nähere Einzelheiten darüber nicht jedem gegenwärtig sein und doch im Sommer, wo alles, Arbeit und Vergnügen, in so hohem Maße von Regen und Sonnenschein abhängt, großes Interesse bieten. Ein Aufsatz von Professor Dr. E. Brückner-Halle in der neuesten Nummer der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" (Jena, Gustav Fischer) handelt über diesen Gegenstand und erörtert die Frage eingehend und allgemein verständlich. Wieviel Wasser wir überhaupt auf unserem Planeten haben, davon kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß das Areal der Meere sich zu dem des Landes verhält etwa wie 5 zu 2, und der Wasservorrath der Erde 129 Millionen Kubikkilometer beträgt. Aus diesen gewaltigen Wasserbecken steigt fortwährend Wasserdampf auf. Man hat die Verdunstung von Binnengewässern durch Verdunstungsmesser, sogenannte Evaporimeter, gemessen. Bei Binnengewässern ist aber die Verdunstung relativ größer als auf dem offenen Meere, weil die über dem Meer stehende Luftschicht, selbst bei wechselndem Winde, immer mehr von Wasser geschwängert, also weniger durstig ist, als die über Binnengewässer ziehende Luft. Gleichwohl ist das Weltmeer wegen seiner ungeheuren Ausdehnung das eigentlich speisende Kapital der Regenfälle auf der Erde. Die stark wasserhaltige Luft auf dem Meere gibt nun den bei weitem größten Theil dieses Wassergehaltes in das Meer wieder ab, und zwar dürften dies 93 Prozent der gesammten Regenmenge sein, so daß auf diese Weise der sogenannte „kleine Kreislauf des Wassers" geschlossen wird. Steigt nämlich der Wasserdampf und kommt in kühlere Luftschichten, so nimmt die Fähigkeit der Luft, Feuchtigkeit zu halten, ab und es entsteht Regen. Die übrigen 7 Prozent der aus dem Meere aufsteigenden Wasserdämpfe aber gehen an geeigneten Stellen, von den Winden getrieben, auf das Land und geben für den Kreislauf des Wassers auf dem Lande gewissermaßen das Betriebskapital ab. Dieses wird von dem Lande, dessen Binnenseen und Flüsse den Bedarf an Regen nicht allein decken können, mehrfach umgesetzt, ehe es durch Quellen und Flüsse endlich wieder dem Meere zugeführt wird. Vom Meere aus, an nicht gebirgigen Stellen, tritt also eine große Menge wasserhaltiger Luft auf das Land, bei Westwind von der Westküste Europas aus z. B. so viel, daß diese Wasserdämpfe bis nach Ostsibirien getragen werden. An Gebirgen stoßen sich aber bekannterm ßen die Regenwolken, sie müssen an diesen emporsteigen und entledigen sich dabei ihres Wasserdampfes. Daher der Regenreichthum der Gebirge. Eine weitere Veranlassung zur Ausscheidung des Wassers aus dem Kreislauf der Luft haltenden Luft bietet auch die aufsteigende Bewegung der Luft in Zyklonen, d. h. in Luftwirbeln, die über die Erdoberfläche hinziehen. In diesen Wirbeln, die sich durch niedrigen Luftdruck auszeichnen, steigt die Luft, die hier von allen Seiten herangezogen wird, auf weiten Gebieten in kühlere Regionen empor, und so kommt es hier zu Wolken- und Regenbildung. Befinden wir uns also in Zyklonen, so haben wir Regen, stehen dagegen Antizyklone an Europas Westküste, so halten diese die Regenwolken fern, und Trockenheit herrscht im europäischen Binnenlande, wie es in Mittel- und Westeuropa im Jahre 1893 mit seinem trockenen Frühling und Spätsommer der Fall war, und ebenso in dem trockenen Sommer 1904. Unter Berücksichtigung all der interessanten Verhältnisse, die bei dem Kreislauf des Wassers eine Rolle spielen, hat Professor Brückner Kurven entworfen und gefunden, daß sich in ihnen eine periodische Tendenz zu erkennen gibt, nach welcher trockene mit feuchten Zeitläufen abwechseln. Gegenwärtig befinden wir uns in einer Trockenheitsperiode, bei welcher nur etwa 100,000 statt sonst 125,000 Kubikmeter Wasser vom Meere auf das Festland gelangen.

— Begreiflich. — „Fräulein Erna soll ja auf dem Kostümfeste der „Vereinigten Milchhändler" schmählich geschnitten worden sein?" — „Und wie! Sie erschien nämlich in einem Kostüm als „Wassernymphe", und das wurde als beleidigende Anspielung aufgefaßt."

SIEGEL MERCHANDISE DISCOUNT STAMP

SIEGEL COOPER & CO THE BIG STORE

State, Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

SIEGEL MERCHANDISE DISCOUNT STAMP

Morgen, Montag:

Doppelte Siegel Stamps

bis 1 Uhr—dann einfache Stamps bis Schluß

Räumung von Frock- und Frill-Suits für Damen zu 5.90

Die Fabrikanten bringen ihre Saison zum Ende, räumen alle einzelnen Partien und Muster — bereiten sich vor für das Herbstgeschäft. Da wir unser eigenes Lager vermindern wollen, so verweigern wir ihnen unsere Hilfe, es sei denn daß die Preise ganz bedeutend herabgesetzt sind, und hier ist das Resultat:

2.75 für 5.00 weiße Damen-Kleider, glatter Lawn. Waist voll geschnitten und spitzen-besetzt. Skirt hat Flounce, mit Spitzen eingefaßt.

5.90 für „Frock and Frill" Suits. — Waist tailorstitched. Besetzt mit Leinenspitzen-Einsatz. — Große Sunburst Aermel. Voller plaited Rock. Lohfarb., weiß, Lavender.

2.48 für 5.00 July Suits. Hübsche farbige Lawns. Waist ist Box plaited und piped in kontrastirenden Farben. Kühl und geschmackvoll.

2.90 für Sommerkleider. Ueber 100 Facons und Stoffe. Eine sehr interessante Gruppe.
2.00 für beschmutzte Suits, die wir zu 5.00 und 6.75 verkauften. Ein Tisch voll.
1.00 für gute Damen-Suits. Ueber 100 Dutzend zum Verkauf. Netter Schnitt, gut genäht.

Räumungsverkauf von Skirts: Große Preisherabsetzungen

79c für 1.25 Skirts. 98c für 1.75 Skirts. 1.48 für 2.50 Skirts.

5.00 für seidene Coats, werth das Doppelte.

6.75 für Sicilian Traveling Coat. Alle Farben. Staubdicht.

5.00 f. seid.-gefütt. Covertcoats. Beste Facons. $12 bis $15 werth.

5.00 für Seiden Coats. Viele Facons. Einige das Doppelte werth.
2.75 für ¾ halb anschließende Linene (Baumwolle-) Coats.
7.50 für 12.00 Touristen-Coats. Ganz neues Modell.

Ihr Karl.

Von Julius Keller.

„Meine Ida ist aus der Art geschlagen," pflegte der biedere Seifenfabrikant Stumpe zu sagen, wenn er von seiner einzigen Tochter sprach. Diese väterliche Mißbilligung wurzelte aber im Grunde nur in dem unsäglichen Philisterthum der ganzen Generation Stumpe. In Wahrheit nämlich war Ida Stumpe — Iduna hörte sie sich lieber nennen — aus der Art geschlagen nach der guten Seite hin. Sie schwärmte nämlich für die Kunst, und zwar für die dramatische, für die Künstler im allgemeinen — insbesondere aber für Adolar Schönkopf, den genialen Heldendarsteller und populärsten Mimen der Residenz. Diese Vorliebe fürs Theater und einen seiner hauptsächlichsten Heroen ärgerte den alten Stumpe bis zum aufrichtigsten Kummer. Er wurde ordentlich schwermüthig, der brave, alte Herr, wenn er daran dachte — und das um so mehr, als Ida in dieser Beziehung sich als ein durchaus eigensinniges Kind erwies, das der väterlichen Autorität unbeugsamen Widerstand entgegensetzte.

Gestrenge Eltern mögen nicht zu hart über Idas unkindliches Gebahren urtheilen; denn das „Kind" zählte bereits volle dreißig Sommer. Es hatte mithin eine gewisse Berechtigung zu einiger Selbstständigkeit. Im übrigen blieb alles in Ehren. Fräulein Iduna Stumpe hatte nämlich ihren angeschwärmten Schönkopf außerhalb der Bühne niemals gesehen, und von einer mehr denn platonischen Leidenschaft konnte nicht die Rede sein. Indessen übertrug die „liebe Kleine" — wie ihre Verwandten sie nannten, wahrscheinlich weil sie ansehnlich groß und voll war — ihre Schwärmerei von dem einen Künstler auf die Kunst selbst und überraschte die ganze Familie eines traurigen Tages mit der Schreckensnachricht, daß sie, um jener heißen Schwärmerei durch Thaten gerecht zu werden, dem „Theaterverein Schönkopf" als ausübendes Mitglied beigetreten sei.

Vater Stumpe versuchte vergebens dieser Entgleisung wirksam entgegenzutreten. Iduna blieb fest, und er mußte sich mit dem Trost begnügen, daß ja in dem ganzen Verein glücklicherweise nicht ein einziger „wirklicher" Schauspieler sei. Im Gegentheil, lauter „anständige junge Leute", die nur zu ihrem Vergnügen sich mit diesem Unfug befaßten.

An einem schönen Wintertage sollte Iduna Stumpe zum ersten Male als Amalie in Schillers „Räubern" vor dem hochwohllöblichen Vereinspublikum auftreten. In freudiger Erwartung, überzeugt von ihrem Siege, ohne jede Scheu eines beängstigenden Lampenfiebers, kam für die kühne Debütantin der Tag heran.

Es war eine Viertelstunde vor Beginn der Vorstellung. Iduna saß in ihrem wundersam zusammengestellten Kostüm der Amalie auf dem alten wurmstichigen Lehnsessel, der später dem gar nicht wohl aussehenden alten Moor zum Stützpunkt seiner seelischen und körperlichen Qualen dienen sollte. Und neben ihr stand der edle Räuberhauptmann Karl, ein hochaufgeschossener, schlanker junger Mann mit rothem Gesicht und noch rotheren Händen, der sich, soviel Ida wußte, im bürgerlichen Leben Wilhelm Friesack nannte.

„Glauben Sie mir, sehr verehrtes Fräulein," sagte er mit einer Stimme, die in merkwürdigem Gegensatz zu dem Organ stand, das die Natur dem großen Räuber Moor verliehen haben sollte, „glauben Sie mir, Sie werden heute einen Triumph erleben! — Meine Kunst wird neben Ihrer Amalie verblassen, wie — wie — ein schwaches Talglicht gegenüber der Leuchte eines Adolar Schönkopf."

Ida blickte ihn überrascht und interessirt an.

„Ach! — Auch Sie sind ein Verehrer dieses einzigen Künstlers?"

„Und ob ich's bin! — Ich verehre ihn nicht, ich bete ihn an! — Ich gehe für ihn durchs Feuer! — Und nicht nur als Künstler, sondern auch menschlich. Bin ich doch fast täglich bei dem großen Mann!"

Nun pochte plötzlich das Herz des großen Kindes in fast hörbaren Schlägen.

„Wie — Sie kennen Adolar Schönkopf persönlich?"

„Na und ob! Wissen Sie denn nicht, daß ich sein — — daß ich sein Duzfreund bin?"

Ihre Ueberraschung ob dieser Mittheilung überstieg alle Grenzen. In bedenklicher Ekstase ergriff sie die geröthete Hand Friesacks und rief:

„Erzählen Sie mir von ihm, bitte, bitte, erzählen Sie mir von ihm! Ich habe ja schon so lange gewünscht, einem Menschen zu begegnen, der ihn persönlich kennt. Und nun sind Sie gar — — o — o! — Erzählen Sie!"

Als mit der in allen Theatervereinen üblichen Pünktlichkeit die Vorstellung etwa eine Stunde nach der festgesetzten Zeit beginnen sollte, saßen Amalie und Karl noch immer zusammen und plauderten von dem großen Adolar Schönkopf. Und dabei ruhten ihre Hände ineinander, und aus ihren Augen strahlte das Feuer echter Begeisterung. — —

Glaubt die herzenskundige Leserin zu ahnen, was in den folgenden Wochen in der Seele Idunas vorging? Es soll nicht gerade behauptet werden, daß sie ein Gefühl heißer Liebe und hinreißender Leidenschaft für den rothwangigen Friesack empfand; aber ein unbestimmtes etwas zog sie zu ihm hin. Auf allen Proben, bei allen Vorstellungen, welche im Verein stattfanden, unterhielt sie sich fast nur mit ihm — haftete doch an seiner Persönlichkeit ein Hauch der Atmosphäre, in der Adolar Schönkopf lebte! Und so begannen die profanen Menschen dem allerlei zu reden und zu tuscheln über die zwei, und wenn man von Iduna und Wilhelm sprach, so nannte man ihn mit vielsagendem Lächeln — „ihren Karl".

Inzwischen bereitete der Verein Schönkopf die letzte Vorstellung der Saison, eine Aufführung des Schauspiels „der Sohn der Wildniß" mit Wilhelm Friesack in der Titelrolle und Iduna als Parthenia vor.

Die „liebe Kleine" war ganz im geheimen zu einem großen Entschluß gekommen. Niemand hatte sie etwas davon gesagt, nicht einmal — „ihrem Karl". Nur ein bißchen schlau ausgehorcht hatte sie ihn, und durch die Ergebnisse dieser Aushorcherei war ihr großer Entschluß nur bestärkt worden. Adolar Schönkopf sollte ihr die Rolle der Parthenia einstudiren! Sie wollte zu ihm gehen und ihn darum bitten! Wie sein Duzfreund ihr ahnungslos erzählte, hatte der große Mann alle Liebe zur Kunst das schon öfter gethan.

So stieg denn Iduna Stumpe eines herrlichen Frühlingstages in besonders sorgsam gewählter Toilette mit lebhaft pupperndem Herzen die teppichbelegte Treppe empor, die hinauf zu des großen Mimen Junggesellenheim führte.

Einen Moment verschnaufte sie sich an der Thür und warf einen prüfenden Blick in das kleine Spiegelchen, das dann schleunigst wieder in der Tasche verschwand. Bald zog sie entschlossen die Klingel. Eine feiste Wirthschafterin öffnete.

„Bitte, kommen Sie rein und warten Sie'n bißchen im blauen Salong. Ich werde Herrn Schönkopf sofort fragen, ob er zu Hause ist."

Damit schritt die dicke Frau gemessen davon, und Iduna folgte ihr. — Aber kaum hatte sie den schmalen Korridor betreten, an dessen Ende der „blaue Salong" lag, da stieß sie plötzlich einen lauten Schrei aus; ihr Gesicht entfärbte sich — sie schwankte. — Ihre erwartungsvollen Blicke, in denen verhaltene Sehnsucht gedämmert, waren auf die Gestalt eines schlanken jungen Mannes gefallen, der — eine blaue Schürze vor der Brust, in Hemdsärmeln in einer Ecke des Korridors der profanen Beschäftigung des Stiefelputzens oblag.

Aber auch er schrak entsetzt zusammen und starrte die Eintretende an, als sei ein Gespenst vor ihm aus der Erde gestiegen.

„Iduna!" stöhnte er unwillkürlich auf, und ein Stiefel entfiel mit lautem Knall seiner Hand.

Zugleich aber ertönte eine laute, wundersam singende Stimme aus dem Nebenzimmer:

„Wilhelm! Wilhelm! — Zum Donnerwetter! Wo bleiben denn meine Stiebel!!"

Und wie von einer übermächtigen Gewalt ergriffen, bückte sich Wilhelm, hob die entfallene Fußbekleidung auf und entwich hastig mit dem Stiefelpaar in das Gemach, aus dem der ...nige Ruf gekommen. Iduna stand wie versteinert.

„Fehlt Ihnen was?" fragte erstaunt die dicke Wirthschafterin, die inzwischen zurückgekommen war.

„O— es ist nur" —stotterte die Ueberraschte, „es verblüffte mich, daß Herr Friesack" —

„Friesack? Wieso Friesack? — Der Mann heißt Bolle, er ist ja bloß aus Friesack."

„Bolle — heißt er — Herrn Schönkopfs Duzfreund?"

„Duzfreund? — Haha! Daß ich man nich lache. Na ja, duzen thut er ihn schon, det stimmt. Bolle is ja unser Hausknecht un Wichsier."

Ein markerschütternder Schrei entfuhr dem bebenden Munde der einzigen Tochter des Seifenfabrikanten. Eine Ohnmacht schien sie zu überkommen. Sie schwankte — und im nächsten Augenblick lag sie in den starken Armen Adolar Schönkopfs.

„Ja, was geht denn hier vor?" fragte seine herrliche Stimme mit milder Freundlichkeit. „Wer hat sie so erschreckt, mein schönes Kind?"

Sie schlug die Augen auf und sah ihn verklärt lächelnd an.

„O," flüsterte sie, „wie — wie soll ich Ihnen danken?"

„Danken, wofür?"

Sie schwieg verlegen. Mit der allen Wirthschafterinnen eigenen Vertraulichkeit aber klärte die dicke Frau ihrem Gebieter den vermuthlichen Sachverhalt in wenigen Worten auf.

„Ich bedaure Sie aufrichtig, mein Fräulein," sagte der große Mime dann mit freundlicher Huld, „dieser Bolle ist ein nichtsnutziger Kerl. Solche Chosen macht er immer. Wahrscheinlich hat er sich Ihnen in meinen besten abgelegten Kleidern präsentirt. — Aber gehen Sie mit Gott — Es wär so schön gewesen, es hat nicht sollen sein. — Ich werde dafür sorgen, daß er künftig weniger patent aussieht. Leben Sie wohl."

Wie im Traum wandelte Iduna die Treppe hinab. — Verraucht war ihr Zorn über den betrügerischen „Duzfreund" des großen Adolar, nur die Erinnerung an die Seligkeit der vergangenen Minuten lebte in ihrer Seele.

Sie hatte in den Armen des angeschwärmten, verehrten Künstlers geruht — Und zwar — in allen Ehren. Und das verdankte sie doch nur dem Betrug des Mannes von Friesack. Sie konnte ihn verachten, aber zürnen — zürnen konnte sie ihm nicht — „ihrem Karl"!

— Merkwürdiges Zusammentreffen. — Student: „Heute Nacht träumte mir, ich wäre ausgeraubt worden, und wie ich am Morgen erwache und nachsehe, habe ich thatsächlich keinen Pfennig mehr im Sack!"

— Einladend. — Herr (eine Sommerwohnung miethend): „Also, ich wäre mit der Wohnung zufrieden. Ich mache Sie nur darauf aufmerksam, daß meine Frau schwer krank ist." — Bauer: „Das genirt uns nicht; da san scho' a paar Summaleut' g'storb'n."

BARGAINS

von der großen Räumung vor der Inventar-Aufnahme

HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

Zweiter Floor.

Weiße Suits

Weiße und farbige Shirtwaist-Suits, werth bis zu $3.00, alle zusammengenommen zu einer Räumungs-Partie — per Stück, **$1**

Zweiter Floor.

Unterröcke

Rustling Taffeta seidene Unterröcke, sowohl in Schwarz wie in allen gewünschten Farben — Räumungs-Preis, **2.98**

Zweiter Floor.

Männerhosen

Dunkelgraue Hairline Cassimere-Hosen, garantirt nicht aufzutrennen in den Nähten, herabgesetzt zwecks Räumung auf **1.15**

Zweiter Floor.

Waschbare Westen

Waschbare Westen für Männer, in einer sehr hübschen Tan Schattirung, mit besten Perlmutterknöpfen, herabgesetzt auf **1.20**

Main Floor.

Melrose, 15c

36zöll. Cream Crepe Melrose Tuch, dieQual., welche regulär zu 29c verkauft wird, Räumungspreis, morgen, die Yard zu **15c**

Main Floor.

Brilliantine

38zöllige glänzende Brilliantines, in Schwarz, Navy, Braun und Grün, die 48c Sorte, Räumungs-Preis, per Yard, **22½c**

Basement

Handtücher—Reinleinener Damast—mit geknoteten Fransen, farbige Borders, 12½c Werthe, Räumungs-Verkaufs-Preis, per Stück, **5c**

Basement

Suiting—Leinen-Finish Book-Fold weißes Suiting, 15c Werth—spezieller Preis zwecks Räumung, die Yard zu **9½c**

Basement

India Linon — Bookfold, 28 Zoll, ganze Stücke, perfekte Stoffe, die reguläre 10c Qualität, zwecks Räumung, die Yard zu **5½c**

Main Floor.

Ottoman Seide

1250 Yds. ganzseidene Florentine u. OttomanSeidenstoffe, inPink, Blau, Weiß, Tan und Roth, gut 50c werth, Räumung per Yard, **19c**

Main Floor.

Pongees, 27c

2700 Yds. ganz reinseidene farbige Kleider-Pongee, neueste Street und Evening Schattirungen, 50c Werth, zwecks Räumung zu **27c**

Main Floor.

Taffetas

4500 Yds. hochfeine farbige Kleider- und Futter-Taffetas, einfache sowie schillernde Effekte, 69c-Qualität, die Yard zu **37c**

Main Floor.

Besatz

Odds und Ends in Kleider-Besatz, fancy Braids in allen Farben, in Seide und Baumwolle — Räumungs-Preis, morgen, per Yard, **1c**

Main Floor.

Val. Spitzen

„Round Mesh" Valenciennes Spitzen und Einsätze, in den hübschesten Mustern, herabgesetzt, um damit aufzuräumen—per Yard, **2½c**

Main Floor.

Taschentücher

Sample Taschentücher für Damen, gezackte Kanten, mit Spitzen besetzt, sowie hohlgesäumt und gestickt, für den Räumungs-Verkauf zu **8½c**

Main Floor.

Kurzwaaren

5c Karte Haken und Oesen, 200 Yd. Spule Heftfaden, Pr. DreßShields, Spule Strickwolle, 2 Stücke Bügeleisenwachs, Auswahl, das Stück zu **1c**

Main Floor.

Strümpfe

Echtschwarze baumwollene Damen-Strümpfe, doppelte Sohlen, Fersen und Zehen, reg. 8c Werth, Montags Räumungs-Verkaufs-Preis, Paar, **5c**

Main Floor.

Unterzeug

Damen-Leibchen, mit breitem Spitzen-Yoke, feineSwiß geripptеBaumwolle, Seide-taped Hals und Aermel, ein großer Räumungsverkauf, speziell zu **9c**

Main Floor.

Oxfords

5000 Paar Oxford Ties fürDamen, in Tan oder Schwarz, mit schweren oder leichten Sohlen — 1.75 Werthe; Räumungspreis, **85c**

Main Floor.

Organdies

In diesem Lande bedrucktes importirtes Tuch. Alles neue Muster, in karrirtem u. einfachem Grund, 25c Werth—zu **12½c**

Main Floor.

Weißer Pique

Jaquard gemustertes, weißes Pique, der passendste Stoff für Suits und Skirts, 25c Werthe, um damit rasch zu räumen, per Yard, **14c**

Mandel Brothers

Unser Laden schließt jeden Samstag um 1 Uhr Nachm. während der Monate Juli und August

$20, $22 und $25 Männer-Anzüge, $15—Gründliche Herabsetzungen in Knabenkleidern

Wenn Ihr bedenkt, daß diese gründlichen Herabsetzungen von unseren bereits niedrigen Preisen vorgenommen sind, werdet Ihr diese wunderbaren Spargelegenheiten zu würdigen wissen. Anzüge sind ganz Wolle, ausgezeichnet geschneidert, und passen, als wären sie nach Maß angefertigt. Dieselben Herabsetzungen auf andern Ausstattungen für Männer und Knabenkleidern.

Zweiter Floor, State Str.

Männer $3, $3.50 u. $4 Sommerröcke, **$2.**
Männer $6 Touristen-Hosen für **$4.**
Männer $3.50, $4 u. $5 wasch.Westen, **2.25.**
Männer Homespun- und Serge-Touristen-Anzüge für **$10.**
Knaben $1 u. $1.50 waschbare Westen, **50c.**
Knaben $5, $6 u. 6.50 Anzüge, für **3.75.**
Knaben $7,7.50 u. 8.50 Anzüge, herabg. **$5.**
Knaben $9, $10 u. $12 Anzüge, jetzt **7.50.**

$15, $18 u. $20 Anzüge f.Jünglinge, **9.75.**
Waschbare Anzüge für Knaben, 25 Prozent Rabatt von markirten Preisen.
Knaben $1,1.50 Star u. Mandelblusen, **50c**
Knaben $1 u. 1.25 reinw. Kniehosen, **50c.**
Knaben $1 u. 1.50 Negligee-Hemden, **50c.**
Knaben $3 bis $5 waschb. Mat.-Anz., **1.65.**
Knaben $1 und 1.25 Badeanzüge, für **75c.**
Knaben $1 leicht beschm. Nachthemden, **50c.**

Sparsamkeits-Basement-Bargains

Männer $10Touristenanzüge,33—35, **3.75.**
Männer 1.50 bis 2.50 einzelne Westen, **50c.**
Männer 2.50 wollene Golf-Hosen, für **98c.**
Knaben 2.50 wollene lange Hosen, f. **50c.**
Knaben 3.95 Anzüge, 3—16 Jahre, **1.50.**
Knaben 6.50 Anzüge, 3 bis 16 Jahre, **2.95.**

Ein Verkauf für Männer—Spart die Hälfte oder mehr an Ausstattungs-Artikeln für die heißen Tage

Kommt in den Laden durch die State Str.-Thür und Ihr werdet sofort bedient werden. Hier sind einige der Spargelegenheiten des Verkaufs: $1 Halstrachten für **50c**; beste Qualität Foulard-Seide in den neuen, mittleren u. breiten Four-in-Hands. Erster Floor, State Str.

1.50 englische Madras Negligee-Hemden, 95c

75c leichte Sorte Lisle-Hosenträger fürMänner, sehr kühl für Sommer, für nur **45c.**
Männer $1 seid. Halstrachten, **35c**; 3 f. **$1**
Männer $1 Cambric-Nachthemden, für **75c.**
Männer 1.25 Cambric-Nachthemden, **95c.**
Männer 50c waschb. Ties, gute Wthe., **25c.**

3.50 reinleinene Negligee-Hemden, sehr modern, wunderbar niedriger Preis, **2.45.**
3.50 import. Madras Negligee-Hemden, ein ungewöhnlich guter Bargain, für **2.45.**
2.50 und 2.75 Madras Negligee-Hemden, speziell f. diesenVerkauf herabgesetzt, **1.45.**

Elegante Suits und Coats für Damen: sensationeller Preissturz

Der große Umfang dieser Abtheilung macht eine Vor-Inventar-Räumung — und besonders in diesem Jahr — zu einem Ereigniß von Wichtigkeit. Die Lage ist thatsächlich diese: Der Geldbetrag, der vor Kurzem für einen bescheidenen Suit oder Coat genügt hätte, reicht jetzt zum Ankauf der elegantesten Sachen. Die angeführten Zahlen geben nur eine schwacheVorstellung von der Menge des Gebotenen. Wir rathen zu einem Besuch dieser Abtheilung. Dadurch allein könnt Ihr die große Wichtigkeit der jetzigen Gelegenheit erkennen. Zweiter Floor, State Str.

57.50 geschneiderte Taffeta Suits, **$25.**
$90 Bluse, Eton u. „Frock und Frill" Suits, **$35.**
$25 Blusen-, Eton- und Redingote-Suits, **9.75.**
$35 karrirte wolle u. Brilliantine-Suits, **14.75.**
$50 Taffeta Seide Suits, Bluse od. Eton, **$25.**
$25 Voile Suits, Seide gefütterte Jackets, **$15.**
22.50 seidene Shirtwaist Suits, **$10.**
$30 Veiling u. Crepe de Chine Kostüme, **17.50.**
$125 Spitzen, Crepe de Chine,Chiff.Kostüme, **$50.**
27.50 seidene Shirtwaist Suits, für **13.50.**
32.50 seidene Shirtwaist Suits, **17.50.**
$20 Promenaden-Röcke für **12.50.**
$15 Mohair Serge- u. Panama-Röcke, **$10.**
13.50 seidene und Cloth-Röcke, für **7.50.**

$10 schwarze Taffetaseide-Kleiderröcke, **$5.**
$15 bestickte weiße leinene Coats, für **7.50.**
$10 bestickte weiße leinene Coats, für **$5.**
$10 Pongee Seide Coats, **$5.**
16.50 fancy Pongee Seide Coats, f. **8.25.**
$50 volle und ⅞ Länge Taffeta Coats, **$25.**
$35 Pongee Seide ⅞ Coats, für **17.50.**
$18.50 weiße od. lohfarb. VoileCoats, **9.25.**
$30 schwarze Taffeta Seide Blusen, **$15.**
17.50 schw. Taffeta Seide Box Coats, **8.75.**
$15 farbige leinene Shirtwaist Suits, **$5**
$30 leicht beschmutzte leinene Suits, **12.50.**
$10 lange Jacket-Suits, nur in grün, **5.95.**
$30 „Frock u.Frill" farb. leineneSuits, **$20.**

Spezielle Offerten in Kinder-Kleidern

1.75 Lawn- oder Percale-Kleider für Kinder, **98c.**
$2 Percale-Kleider, 4 bis 14 Jahre, **98c.**
$3 schlichte Chambray-Kleider, **1.95.**
$5 leinene Kleider, russische Facon, alle Gr., **2.50.**

$6 schlichte Einstück-Sergekleider, für **3.95.**
$10 Einstück- u. Matrosen woll. Kleider, **$5.**
8.75 Cheviot-Reefers, **3.75.**
$10 Cheviot Reefers, alle Größen, **$5.**

Sparsamkeits-Basement-Bargains

$16.50 seidene Shirtwaist Suits, **7.50.**
$10 Brilliantine Shirtwaist Suits, **3.75.**
$15 schneidergemachte Suits, **6.75.**
$6 schwarzseid. Box Jackets, **3.95.**
$10 lohf.Covert-Jackets,Box od. fited, **3.95**
$5 lohf. Covert Jackets, alle Größen, **1.95.**

Alle niedrigen Schuhe haben soeben Marschbefehl erhalten

Räumung zum Kostenpreis vor derInventar-Aufnahme—deswegen eine Auslage von wunderbaren Gelegenheiten in Schuhen für Damen, Mädchen, Knaben, Kinder und Babies. Jeder Sommer-Schuh im Hause ist bedeutend herabgesetzt worden.

Dritter Floor, State Str.

Damen $2.50 Canvas Oxfords, **1.75.**
Damen $3 Canvas Oxfords, **2.45.**
Damen $3 bis $5 tief ausgeschnittene Schuhe, einz.Partien **1.95.**
Damen $3 und 3.50 tief ausgeschnittene Schuhe, **2.35.**
Damen $4 nied. Schuhe, **2.85.**
Damen $5 niedrige Schuhe fürGesellschaften oder Straße, **3.20.**
Damen $5 u. $6 „benchmade" niedrige Schuhe, **3.85.**
1.75 u. $2 Kinderschuhe, **1.35.**
Mädchen $2, $2.50 und $3 niedrige Schuhe, **1.65.**
Knaben $3 niedrigeSchuhe, **2.15.**
Kinder und Mädchen 1.75 und $2 Slippers, **95c.**
Kinder, Mädchen und Knaben $1 Canvas Oxfords, **45c.**

Sparsamkeits-Basement—große Werthe

$2 bis $3 niedr. Damen-Schuhe, herabgeſ. **1.40** und **$1.**
1.50 Lackleder Mädchen niedrige Schuhe, herabgeſ. auf **80c.**
1.25 niedrige Lackleder-Kinderschuhe, herabgesetzt auf **65c.**

Räumung-Verkauf von englischen Mohairs

35c Bedeutende Preisherabsetzungen in der beliebten Mohair-Abtheilung. Ihr wißt, wie wünschenswerthe Stoffe Mohairs sind. Ihr seid ebenfalls von der Thatsache überzeugt, daß, wenn wir Preisherabsetzungen anzeigen, dieselben Bargains bedeuten. Es bedeutet einfache und fancy Mohairs in Farben und schwarz, in fancy Mischungen: echte englische Mohairs — die echte elegante Sorte, herabgesetzt auf populäre Preise, zwecks schneller Räumung. Mohair **50c** ist der ideale Sommer-Stoff. Es gibt nichts Besseres für Shirt Waists, Skirts oder Shirt Waist Suits. Dieselben sind staubdicht und dauerhaft; leichte Waare, und haben eine nur ihnen eigene Mode und Schönheit. Wir haben in der Kleiderstoffe-Abtheilung seit Jahren nichts gehabt, das sich einer größeren Beliebtheit erfreut, als Mohair. Mohair Brilliantines, Mohair Sicilians; einfache und Fancies, in Farben und in schwarz. **75c**

Die Falascha.

Von der deutschen Expedition nach Abessinien. — Von Professor Dr. Rosen.

Inmitten Abessiniens wohnt, von den Christen verachtet und bedrängt, ein kleines jüdisches Volk, die Falascha. Sie selbst halten sich für Nachkommen palästinensischer Einwanderer und stützen sich hierin auf die Stammessagen der Abessinier. Denn diese leiten den Ursprung ihrer alten Dynastie vom König Salomo ab. Als die biblische Königin von Saba von ihrem Besuch bei dem galanten Beherrscher Palästinas zurückkehrte, gebar sie einen Sohn, Menelik den Ersten, den ersten Kaiser Abessiniens. Unter dessen Herrschaft sollen dann die palästinensischen Juden eine große Kolonie in Abessinien gegründet haben.

Thatsächlich sind die Abessinier aus Südarabien in das äthiopische Hochland eingewandert. Die Inschriften in Axum (zirka 360 nach Christus) nennen die abessinischen Kaiser zugleich Könige von Saba. Diese arabische Landschaft war freilich von den Abessiniern nur erobert worden, aber daß sie selbst aus Saba stammten, beweisen die sabäischen Inschriften in Jeha nahe Axum. Nun nimmt man an, daß die Falascha Reste der alten Bevölkerung Aethiopiens darstellen, welche durch die abessinische Einwanderung zurückgedrängt wurde.

In Gondar, der imposanten Ruinenstadt, erhielten wir zuerst sichere Kunde von den Falascha. Dieselben hatten hier bis zur Zerstörung der Stadt durch die Mahdisten ein eigenes Quartier, Falascha-Bed, gehabt und wohnen jetzt in einem Dörfchen am Bergeshang der Stadt gegenüber. Dort habe ich sie zweimal besucht.

Zu Füßen des Dorfes breiteten sich terrassirte Aecker, die, verständig und mühselig angelegt, auf eine andere Hand wiesen als die der sorglosen Abessinier. Auch die Töpferei inmitten des Dorfes verrieth ein fleißiges Volk; an der fabrikmäßigen Herstellung der bauchigen Krüge und flachen Schüsseln scheinen alle Erwachsenen im Dorfe theilzunehmen. Wohlhabend war nun trotzdem das Völkchen nicht, das uns entgegentrat oder, sagen wir richtiger, vor uns floh. Sie glaubten nicht anders, als daß sie nach Landessitte ausgeplündert werden sollten, und trauten ihren Sinnen nicht, als sie statt dessen Geschenke erhielten, die wir in der Absicht gaben, die gehetzten Menschenkinder zutraulich zu machen. Es bedurfte vielen Zuredens, bis sie uns ihre Häuser betreten ließen, die übrigens in Bauart und dürftiger Ausstattung nicht von den abessinischen abwichen. Hausrath von irgend welchem Interesse besaßen sie nicht; ihre Synagoge war eine Hütte, wie alle anderen, ohne ein einziges Kirchengeräth; nur war hier der Boden sauber mit frischem Gras bestreut.

Auf die Frage, ob sie hebräische Bücher besäßen, antworteten sie zuerst ausweichend; endlich führten sie uns zu einer abseits stehenden Hütte, in der ein sehr alter, fast blinder Mann wohnte, das Dorfoberhaupt, zugleich der Priester der kleinen Gemeinde. Der Alte, eine durchaus sympathische Erscheinung, zeigte uns in der That einen vergilbten Pergamentband, doch war es nur der Psalter in Geezsprache (kirchenäthiopisch). Zu erzählen wußte der Greis nicht viel anderes als von der Rechtlosigkeit seines Volkes und den ewigen Verfolgungen. Unsere Mittheilung, daß es in Europa reiche Glaubensgenossen der Falascha gebe, nahm er mit ungläubigem Erstaunen auf; wir sprachen von der Möglichkeit, diese für die armen Falascha zu interessiren, aber diese Aussicht schien die Leute gar nicht sonderlich zu begeistern. Offenbar befürchteten sie, die Unterstützung durch die Aufgabe ihrer kulturellen Eigenarten bezahlen zu sollen, wie einst die Abessinier in Gondar die Hilfe der Portugiesen. Und dann: Jeder Besitz bedeute für sie nur Sorge, ja Gefahr. Sie zeigten uns einen der mühsam terrassirten Aecker. „Auch den haben die Abessinier uns weggenommen, als er eben unsere Arbeit zu lohnen begann. Und nun bebauen sie ihn nicht einmal."

Es wurden uns der nutzlosen Klagen zu viele. Aber wir sahen am Halse manchen Mannes, der uns als Falascha und Jude bezeichnet wurde, die blaue Schnur „Mateb", das Abzeichen der abessinischen Christen; eine Frau trug sogar die Tätowirung der Abessinierinnen, das Bild der drei Halsbänder und der Schnur, an welcher das Kreuz hängt.

Wir schieden mit dem Eindruck, daß dieses Volk bestimmt ist, sein Martyrium zu Ende zu kosten, in Klagen, ohne Heroismus.

Eine zweite Falascha-Niederlassung fanden wir in Adua. Aber hier wehte ein ganz anderer Wind. Mitten in der Stadt, unfern der von Ras Makonen gegründeten Kirche, von deren Terrasse man das malerische Adua und den Kranz schroffer, bizarrer Felsenberge ringsum bewundert, bewohnen die Falascha ein burgartiges umwehrtes Quartier. Während ich noch mit ein paar handfesten Kerlen am inneren Thor über den Einlaß verhandelte kam ein gutgekleideter und hübscher junger Mann heran und forderte mich im Namen seines Vaters, des Aeltesten der Falascha, zum Eintreten auf.

Er führte mich in einen inneren Hof in dem es bunt genug aussah. Da waren Ställe für die Maulthiere und Rinder, niedrige Hütten für das Gesinde, Vorraths- und Waarenkeller; eine große Laube bildete die Küche hier hantirten Mägde zwischen dickbäuchigen Krügen und offenen Feuerstellen. Ein steinernes Haus links diente offenbar den Frauen zur Wohnung; aus den vergitterten Fenstern lugten neugierige Mädchenköpfe; das kokette Gekicher der Sklavinnen drang aus der Thürspalte. Rechts war ein kleineres, aber höher aufgebautes Haus, dessen Fenster nach egyptischer Sitte mit geschnitzten Holzgittern (Muscharabieh) versehen waren. Dies war das Wohnhaus des Hausherrn, der mich auf der Treppe empfing. Es war ein Mann von etwa 50 Jahren, vollbärtig und von heller Gesichtsfarbe, mehr einem Kopten als einem Abessinier ähnlich. In Benehmen und Kleidung machte er einen wohlhabenden, behäbigen Eindruck.

Ich wurde in das große Gemach und auf einen leidlich bequemen Divan genöthigt. Alsbald wurde Honigwein und frische Zebumilch in großen Hornbechern servirt. Ich wollte mittlerweile die Ursache meines Besuches erklären, doch mein Wirth bestand darauf, daß ich zuvor mit ihm speisen müßte. Rasch wurde der große Brotkorb gebracht, der nach abessinischer Sitte zugleich als Eßtisch dient, Schüsseln aus rothem Holz mit Schmorfleisch, Bohnen und Pfeffersauce stellten die Diener daneben, endlich goß man uns Wasser aus schwerer Silberkanne über die Hände. Der Hausherr hob den Deckel vom Brotkorb, und das Mahl begann.

Wenn der biedere Deutsche schon manchmal mit den schweren Regeln der englischen Speisekunst in Konflikt geräth, so wird er bei einem abessinischen Diner noch leichter Anstoß erregen. Denn nicht so einfach ist es, mit dem zweiten und dritten Finger der rechten Hand dreieckige Fetzen von dem pfannkuchenartigen Brot zu lösen und diese, je nachdem zur Tüte geformt, in die Sauce zu tauchen, oder als Pinzette in die Fleischschüssel. Bohnen aber nimmt man mit den Fingern direkt. Mit der Linken darf man nur das Fleisch berühren, das noch zu schneiden ist; dies hebt man wie eine Fahne empor, beißt an und trennt den gefaßten Bissen mit dem Dolch vom Knochen.

Was ich hier skizzire, sind nur die Grundprinzipien einer Kunst, an deren Beherrschung man in Abessinien den Mann von Familie und Erziehung erkennt. Dem Fremden gegenüber drückt man ja wohl ein Auge zu, aber wenn Du große Heiterkeit — auf Deine Kosten — erregen willst, so versuche nur, das Fladenbrot ohne Sauce zu essen (es schmeckt dann wie umgeschlagener Buchbinderkleister), oder das Schmorfleisch ohne Brot: höllisches Feuer flammt Dir auf Zunge und Gaumen, und nur das sauerfade Gebäck mildert den abessinischen Pfeffer.

Erst als wir den vorzüglichen Kaffee aus kleinen indischen Schälchen schlürften, durfte ich meinem Wirth erklären, was mich zu ihm geführt hatte. Ich erzählte ihm, daß ich seine armen Landsleute bei Gondar besucht hätte und zu Hause vielleicht Mittel und Wege finden könnte, das Loos dieser Bedrückten zu erleichtern. Weitere Erfahrungen zu sammeln, hätte ich die Falaschas in Adua aufgesucht. — Meine Worte schienen nicht angenehm zu berühren. Den Juden in Gondar sei schwer zu helfen; warum träten sie nicht auch zum Christenthum über, wie er und seine Leute gethan? Sie ständen sich nun gut, arbeiteten fleißig und wünschten Niemandes Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. — Dabei blieb es.

Es war mir klar, daß ich Mißtrauen erregt hatte. Ich wechselte daher das Thema und bat, mir Proben der gerühmten Handfertigkeit der Falascha zu zeigen. Der Hausherr ließ einen Brotkorb holen, den seine eigene Frau gefertigt; ich hatte die rundliche Dame vorher flüchtig gesehen. Der Korb war für Festmahlzeiten bestimmt und sehr reich ausgestattet, das Flechtwerk mit bunter Seide besponnen und durch Ornamente von getriebenem Silber gegliedert; am Rande hing eine doppelte Reihe jener kleinen trichterförmigen Glöckchen, die nach der Ansicht der Abessinier die Kraft haben, gegen allen Zauber zu schützen; den Deckel schmückte ostentativ das Kreuz. Der Besitzer sah meine Bewunderung für das reiche und geschmackvolle Stück und nannte einen Preis, war aber nicht zum Verkauf zu bewegen; der Handel würde in der Stadt bekannt werden und ihm kein Glück bringen! Auch dabei blieb es.

Wenn auch das Volk der Falascha oder wenigstens ihre religiöse und soziale Eigenart in den Städten und an den Karawanenstraßen bald völlig verschwunden sein wird, so dürften beide sich doch in unzugänglichen Gebirgsgegenden noch lange erhalten. Solch ein Falascha-Land haben wir gesehen, greifbar nahe und doch unerreichbar. Wir kamen vom Buahitpaß im Semiengebirge, den eine ganz gute Bergstraße in 4350 Meter Seehöhe überschreitet. Die Luft dort oben war eisigkalt, obgleich gerade kein Schnee lag, und erst etwa 800 Meter tiefer, als wir uns schon dem Platz näherten, wo wir zu lagern beabsichtigten, genügten Sonne und Wintermantel vereint zu behaglicher Wärme.

Da, an einer Wegebiegung. Was war das? Eine Kluft öffnete sich dort zu unseren Füßen. Kein Abhang kein Felsensturz geleitete das Auge in die Tiefe hinab. Hier die kahle Bergwiese, auf der wir standen, und dort — eine andere Welt, fremdartig, unwahrscheinlich, glühend. Waren denn das Berge, die sich da unten thürmten? War es nicht eine Welt von Säulen und Obelisken, waren es nicht zinnengekrönte Mauern, Burgen und Schlösser, denen eine zum Wahnsinn erhitzte Schöpferkraft die Dimensionen von wuchtigen Bergen gegeben hatte? Wo blieben die Flüsse, die da unten glitzerten? Schlürft die Hölle sie wieder ein, die sie ausgespien? Denn niemals erreichen sie bekannte Gegenden. Hatten diese Klüfte überhaupt einen Ausgang? Ringsum starrten furchtbare, senkrechte Wände, rostroth, schwefelgelb; schwarzer Basalt baute aus ungefügen Blöcken Mauern des Schreckens. Und lastend liegt der heiße Brodem der Wüste auf dem glühenden Land. Aber jenseits hoch über diesen Höllenwänden hebt sich wie eine Vision ein Gebirge von weißen Felsensäulen in den lichtfluthenden Aether, rein, heiter, in göttlicher Klarheit.

Wer dies Land geschaut, der glaubte zu träumen.

Was hat die grandiose Phantasie Gustav Dores geschaffen, das den Vergleich mit dieser Natur aushielte?

Die abessinischen Hirten auf den Alpenmatten des Semiengebirges wissen, daß dort unten in den Klüften, welche sich an beiden Langseiten des Hochlandes hinziehen, die Falascha wohnen, daß sie dort den Kampf mit der Gluth, den Felsen und den Löwen führen. Auf den niedrigen Plateaus legen sie terrassenförmige Felder an, ihre Dörfer aber bauen sie auf Säulenbergen, deren senkrechte Wände kein Fremder ersteigen könnte.

Die Abessinier meiden die Berührung mit den verachteten Falascha. Kein Europäer hat sie noch in diesen ihren letzten Zufluchtsstätten besucht. Keine Karte zeichnet dieses räthselhafte Land.

Feuchte Hände.

Sommerbetrachtungen eines Junggesellen. Von Christensen (Kopenhagen).

Vielleicht ist das Thema etwas unästhetisch, ich bitte im Voraus deswegen um Entschuldigung. Und ich bitte, meine Leser, davon überzeugt zu sein, daß nur die Rücksicht auf das Wohlbefinden meiner Mitbürger (und auf mein eigenes) mir diese Zeilen diktirt, deren Quintessenz in folgendem Vorschlag zusammengefaßt werden kann: „Wollen wir es in dieser warmen Jahreszeit nicht unterlassen, uns die Hand zu geben?"

Wie häufig ist es mir in diesen Tagen passirt, daß ich, wenn ich einem Bekannten begegnete, seinem Händedruck zu entgehen versuchte. Mein Gesicht drückte die größte Freude über die Begegnung aus, meinem Mund entströmten die schönsten und herrlichsten Worte, damit der Betreffende sich nicht gekränkt fühle, wenn ich ihm nicht die Hand bot. Aber umsonst. Eine Hand wird mir entgegengestreckt; wenn ich nicht geradezu unhöflich sein will, muß ich sie ergreifen. Ich spreche mir Muth zu und erfasse eine Hand, die den Umständen nach mehr oder weniger feucht, klebrig oder naß ist. Ich fasse fest zu, um nichts zu fühlen; aber danach kommt der schreckliche Augenblick, an dem ich mich wieder freimachen muß und die beiden Handflächen gleichsam zusammenkleben. Ich vergesse ganz, auf mein Gesicht zu achten, das nach und nach den größten Widerwillen gegen den Freund ausdrückt, dem ich so herzlich entgegenkam.

Ich merke Mißtrauen in den Blicken meiner Freunde, wenn ich ihnen begegne. Oft geschieht es, daß wir uns zögernd gegenüberstehen, am liebsten würden wir uns beide den gewohnten Händedruck schenken; ich lese es in seinen Augen und er es in den meinen; aber wir sind Sklaven einer Macht, die stärker ist als wir selbst. Plötzlich fassen wir uns beide ein Herz und drücken uns mit Ekel die Hand. Hinterher versucht man dann so rücksichtsvoll und diskret wie möglich, seines Taschentuches habhaft zu werden; einige lassen ihre Hand auch sachte die Hosennaht hinabstreichen, was nicht sehr schön aussieht. Ja, es geschieht auch, daß Leute diese sanfte Abstreichung vornehmen, bevor sie einem die Hand geben, und dann wird man von einem Schauder ergriffen, weil man weiß, was einem bevorsteht.

Ein korrekter Gentleman müßte immer trockene Hände haben; ohne mich zu rühmen, kann ich wohl von mir behaupten, daß ich bis zum Aeußersten korrekt bin. Es kommt nie vor, daß mein Kragen einknickt, selbst nicht bei der höchsten Temperatur; die Schweißtropfen auf meiner Stirn werden stets abgewischt, bevor sie eine unangenehme Größe erreichen. Aber ich kann nicht Herr über meine Hände sein, wenn ich sie nicht für mich behalten darf. Ich setze den Fall, daß ich bei einem Gang über die fashionable Promenade 50 Bekannten begegne, von denen 10 Prozent, also fünf, mich anreden, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen und mir gleichzeitig die Hand zu drücken (ich selbst bin zu vorsichtig und spreche in dieser Hitze niemanden an), dann ist meine rechte Hand am Ende der Promenade roth und verschwollen und feucht, ganz ungleich der linken, die man in Frieden gelassen hat und die schlank und weiß und trocken ist.

Es ist schon schlimm genug, daß wir den Hut voreinander abnehmen müssen. Könnten wir uns nicht wenigstens den Händedruck ersparen, der, gegeben oder empfangen, gleich unangenehm ist? Könnten wir uns nicht vielleicht damit begnügen, die äußersten Nagelspitzen gegeneinander zu reiben? Am besten wäre es, wir einigten uns über einen neuen Gruß, indem wir uns z. B. einen Puff mit dem Ellenbogen geben, — man könnte sicherlich durch etwas Uebung ebensoviel Innigkeit und Freundschaft in diese Bewegung legen, wie in einen Händedruck. Oder wenn wir uns etwa beim Gruß nur auf die Zehen träten? Daran sind wir doch gewöhnt im täglichen Leben! (Lieber Herr Christensen! Dürfen wir Ihnen ein ganz unschuldiges Mittel verrathen, mit dessen Hilfe Sie sich vor solchen Unannehmlichkeiten am besten schützen können? Ja? Ziehen Sie Handschuhe an! D. Red.)

— Ganz einfach. — Herr (am Ufer zum Fährmann): Sie setzen also über? Ist denn da drüben etwas zu sehen?—Fährmann: Nein!—Herr: Na, wofür fahren Sie denn da die Leute hinüber?—Fährmann: Für zehn Pfennige die Person.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 9. Juli 1905.

(Für die „Sonntagpost.")

Ut miene Stromtied.

Von Albert Weiße.

II. Theil.

Copyright by Albert Weisse 1904.

Man hört oft die Frage aufwerfen: Was ist schlimmer, Hunger zu leiden, weil man nichts zu essen hat, oder Hunger zu leiden, weil man nichts essen darf? Ich bin in beiden Lagen gewesen — ich habe nach der Gerechtigkeit gehungert, weil ich durch die Noth dazu gezwungen wurde, und ich höre augenblicklich vor Hunger die Engel im Himmel pfeifen, weil nur die allerrigoroseste Hungerkur dem Fortschreiten meiner Herzverfettung einigermaßen Einhalt gebieten kann.

Ich traue mir daher wohl mit Recht zu, ein maßgebendes Urtheil fällen zu können, und ich entscheide mich allemal für den Hunger aus Noth, als das kleinere Uebel.

Ich will lieber der arme Lazarus sein, der nach den Brocken schnappt, die von des Reichen Tische fallen, als der Rockefeller, der bei dem schwelgerischen Mahle der Dollarfürsten sich mit einem Schüsselchen dünner Milch und einem halben Uneeda-Biscuit begnügen muß.

In einer ähnlichen schmerzlichen Lage, wie der Milliardär Rockefeller, der von seinen Reichthümern keinen Gebrauch machen kann, befand ich mich damals, als Charlie die für meine hundert Dollars gekaufte Hypothekenaktie in sein Pult einschloß.

Ich war reich; aber was half mir mein Reichthum? Wohl sagte mir die Vernunft, Charlie habe Recht daran gethan, daß er das Geld für mich festlegte, da ich im unbeschränkten Besitz desselben leicht üppig werden könne, aber meine Genußsucht schielte beständig nach jener verschlossenen Schublade. Wie dem Jungen die ganze Freud' an dem Leichenbegängniß seiner Großmutter verdorben war, weil er die neue rothe Weste nicht anziehen durfte, wollte auch bei mir keine rechte Freud' über das Geschenk von Sabinski aufkommen, weil ich ebensowenig wie der kleine Hannes die rothe Weste, die hundert Dollars in die Finger bekam.

Von meinen Tantalusqualen ließ ich aber dem Charlie gegenüber nichts merken; im Gegentheil, bei jeder Gelegenheit, die sich mir bot, gab ich meiner Freude darüber Ausdruck, daß er mich auf den Weg der Sparsamkeit gewiesen hätte, und als ich an einem der nächsten Tage von Mr. Murray meinen Gehalt ausbezahlt bekam, bat ich Charlie in einem Anfall von Galgenhumor, das ganze Geld zu dem „Uebrigen" zu legen.

„Nein," sagte er, das Geld zurückweisend, „allzuscharf macht schartig! Es ist doch merkwürdig, daß Leute wie Du, die ein Laster ablegen, nicht mit dieser Errungenschaft über sich zufrieden sind, sondern so gerne im Uebereifer über das Ziel des Vernünftigen hinausschießen und in das gegentheilige Laster verfallen. Der Schnapsbruder, der sich in der Gosse gewälzt hat, ist nach seiner Bekehrung nicht damit zufrieden, daß er dem Teufel Alkohol entronnen ist; nein, es treibt ihn, als wüthender Temperenzbold durch die Lande zu ziehen und seine Mitmenschen, die sich an dem mäßigen Genusse der guten Gottesgaben erfreuen, als Satansbraten zu verschreien. Den geretteten Marien-Magdalenen genügt es nicht, im stillen Kämmerlein ihre Sünden zu bereuen. Sie fühlen das Bedürfniß, sich als abschreckende Beispiele vor der Welt hinzustellen und heulen zum Schaden unverdorbener Seelen an den Straßenecken über ihren Fall und die Ruchlosigkeit ihres früheren Lebenswandels . . . Du bist nach Deinem eigenen Geständniß ein Erzlübrian gewesen, dem nicht eher wohl war, als bis er den letzten Heller todtgeschlagen hatte; willst Du jetzt mit einmal ein Geizhals werden, der, um Schätze aufzuhäufen, sich des Nothwendigsten beraubt? Du brauchst Schuhe, Kleider, Wäsche — behalte die 25 Dollars und kaufe Dir dafür Alles, was Du brauchst oder was Dein Herz begehrt — wohlverstanden Alles, nur eins nicht — Schnaps."

Noch an demselben Nachmittage befolgte ich den Rath Charlies. In einem billigen „Gents Furnishing Store" puppte ich mich von Kopf bis zu Fuß neu ein. Ich behielt die neuen Sachen gleich an, denn der Verkäufer erbot sich in koulanter Weise, mir meine abgelegten Kleider nach Hause zu senden. Als ich ihm zu diesem Zwecke meine Adresse angab, meinte er: „Dann wohnen Sie ja gerade gegenüber vom Aaron Lightstone. Kennen Sie den Aaron Lightstone?"

„Ich habe die Ehre!"

„Ein fainer Mann — der Aaron — 'n Gentleman — er is nämlich mein Schwager — der Aaron!"

„Ja," bestätigte ich, „ein feiner Mann, der Aaron — 'n Gentleman — aber die Sarah ist noch 'ne viel feinere Frau — 'ne richtige Lady ist Ihre Schwester, die Sarah!"

Durch mein, allerdings nicht ganz aufrichtiges Lob seiner Verwandtschaft anscheinend in die rosigste Laune versetzt, komplimentirte er mich bis zur Thür und verabschiedete sich dort mit einem so unterwürfigen Diener, wie ihn nur ein Ellenreiter fertig bekommen kann, der die Ladenschwengelei „nebst die fainen Manieren" in Deutschland erlernt hat.

„Grüßen Sie, bitte, vielmals den Aaron und die Sarah!" rief er mir nach.

„Soll bestens besorgt werden!" rief ich zurück.

„Von Moritz Levy!" klang es hinter mir her, als ich bereits einen viertel Block weit gegangen war.

„Von Moritz Levy!" schrie ich, ohne mich umzusehen, und setzte meinen Weg fort.

Natürlich hatte ich nicht die geringste Absicht, dem Ersuchen des Mr. Moritz Levy nachzukommen, denn, wie meine Leser denken können, hatte die Wiederanknüpfung irgend welcher Beziehungen zu der Hehlerfirma Aaron & Sarah Lightstone nicht den geringsten Reiz für mich; indessen — die Gelegenheit, das Gaunerpaar zu ärgern, war so günstig, daß selbst eine arglosere Seele, als die meine, der Versuchung nicht hätte widerstehen können, sie nach Kräften auszunutzen. Die Gelegenheit ist ein gar mächtiger Faktor im menschlichen Leben. Wer bei seinem Streben, in der Welt vorwärts zu kommen, sie richtig am Schopfe zu ergreifen versteht, der ist des Erfolges sicher. Aber sie ist auch eine mächtige Verführerin, sie macht den ehrlichen Mann zum Diebe, bringt die Unschuld zu Fall und verleitete mich, dem Aaron, als ich ihn auf meinem Nachhausewege vor seiner Thür auf und ab spazieren sah, ein freundliches „How do you do, Mr. Lightstone!" zuzurufen. Sonst besorgte dieses Auf- und Abspazieren der von Aaron geheuerte „Reinschmeißer"; heute aber hatte die Gelegenheit in Gestalt eines mit „Stoff" von der Eisenbahnarbeit zurückgekehrten Freundes diesen Funktionär an die „Spree" gebracht. Aaron warf mir einen wüthenden Blick zu, wandte sich wie der Blitz um und betrachtete das in seinem Fenster ausgestellte Gerümpel anscheinend mit ebenso großem Interesse, wie ein vom County Cork frisch eingewandertes irisches Dienstmädchen die Auslagen von Siegel, Cooper & Co. Ich ging über die Straße und klopfte ihm auf die Schulter.

Als wenn ihn ein giftiges Reptil gestochen hätte, sprang er in die Höhe.

„Was willst Du, was hast Du zu wollen?" schrie er, nach dem Laden zu retirirend. Ich folgte ihm langsam. Madame Sarah war auf das Geschrei Aarons in der Thür erschienen.

„Was wollen Sie, was haben Sie zu wollen?" schrie auch sie. „Aaron, hol' die Poließ!"

„Aber um Gotteswillen, Madame Lightstone," sagte ich so unschuldig, wie es mein schlechtes Gewissen zuließ, „warum soll der Aaron die Polizei holen? Ich will Euch doch kein Leid zufügen! Im Gegentheil, ich soll einen schönen Gruß bringen von Mr. Moritz Levy — ein „fainer" Mann, der Moritz Levy — 'n Gentleman!"

„Verschwarzen sollst Du und der Moritz Levy!" schrie Aaron, der jetzt neben seiner tapferen Ehehälfte in der Thür Posten gefaßt hatte. „Der geschmattete Lump . . ."

„Was hast Du zu verschreien meinen Bruder! Ein Lump ist er, 'n Gauner — aber was brauchst Du das zu rufen in die Straß?"

Damit zog sie sich etwas in den Laden zurück, packte Aaron am Arm, ihn mit sich ziehend.

„Dieser Mr. Moritz Levy," dachte ich, „ist eine würdige Seitenausgabe zu der Firma Aaron & Sarah Lightstone; schickt mich der schlechte Kerl mit einem schönen Gruß an seine liebe Verwandtschaft, der bei der bloßen Erwähnung seines Namens „mieß" wird! Aber er hat mir mit seinem schlechten Streich einen guten Dienst geleistet — Aaron und Madame sind jetzt in der richtigen Stimmung."

„Aaron!" rief ich von der Thürschwelle aus, „komm her!"

In den Laden hineinzugehen fürchtete ich mich. Sarah stand, wie der Erzengel vor dem Paradiesthor mit dem feurigen Schwerte, mit dem Ofenpoker hinter der Thür des Ladens.

„Aaron, bleib hier!"

Das „Aaron, komm her" und „Aaron, bleib hier!"-Rufen dauerte im Wechselgange eine Weile an.

Ich sah schließlich ein, daß ich durch Sarahs Gegenanstrengung den Aaron nicht einen Zoll näher an mich heranlocken konnte und änderte meine Taktik.

Ich avanzirte einen Schritt weiter in den Laden hinein.

Aaron," sagte ich, „sieh mal her! Was denkst Du von der „Suit"? 15 Dollars hab' ich dafür bei dem Mr. Moritz Levy bezahlt. Denkst Du, die Suit ist das werth?"

Wenn einem „sekondhändigen" Juden, der auf dem Todtenbette liegt, die ewige Seligkeit versprochen würde unter der Bedingung, daß er schweigen muß, wenn Jemand ihn fragt, ob die von einem anderen Geschäfte gekaufte Waare den dafür gezahlten Preis werth ist, er würde auf den Sitz in Abrahams Schooß verzichten.

Aaron riß sich von der ihn zurückhaltenden Sarah los, sprang auf mich zu, befühlte mit unglaublicher Fingerfertigkeit meine Kleider und schrie: „15 Dollars! 15 Dollars! Gras soll wachsen vor meiner Thür, wenn ich Dir nicht eine bessere „Suit" für drei Dollars 50 Cents verkaufe! — Sarah, Sarah, sieh den Stoff an — Quark — Shoddy — aufgekratzte Woll' — Schwindel — Humbug!"

Auch Sarah konnte der Versuchung nicht widerstehen.

Sie verließ ihre gesicherte Position hinter der Thür und kam, den Poker in der Hand, näher an mich heran. Aber sie „befühlte" mich nicht.

Ein Blick genügte ihr.

„Der Reliever, wo wir ihm für einen Quarter verkauft haben, war besser!"

Roma locuta est — Sarah hatte gesprochen.

„Viel besser!" bestätigte Aaron.

„Dann bin ich also hereingefallen?" fragte ich, vor Freude grinsend.

„Das Geld ist in's Wasser geschmissen," meinte Aaron.

„Mit beide Hände!" schrie Sarah mit offensichtlicher Herzensfreude und machte die Bewegung, als ob sie mit beiden Händen etwas fortwerfe.

„Na," sagte ich, „wenn die Sache so ist, dann ist es man gut, daß Du das Geld bezahlt hast, Aaron!"

„Ich?" stotterte Aaron erschreckt.

„Er?" schrie Sarah.

„Gewiß er, der Aaron! Die 15 Dollars sind doch der Rest von den hundert Dollars, für die der Aaron auf der Post gutgesagt hat, und die er bezahlen muß, wenn der Mann, dem sie eigentlich gehören, zurückkommt. Sonst spazirt Aaron in's Zuchthaus."

„Der Mann is doch todt?" schrie Aaron erschreckt.

„I, Gott bewahre, das haben wir Dir bloß vorgeschwindelt; der Mann ist in St. Louis! Heute Abend fahr ich hinunter und werd' ihm Alles erzählen."

Das war zu viel für das Gaunerpaar. Sarah erhob den Poker — Aaron ergriff einen Stuhl — und ich die Flucht.

Der Tapferkeit besserer Theil ist allemal noch das muthige Zurückweichen vor der Uebermacht.

* * *

Charlie war mit dem Urtheil, das Aaron und Sarah über meinen Anzug abgegeben hatten, nicht einverstanden. Er sei zwar nicht ganz so sachverständig, meinte er, wie die Hehlerfirma, obgleich er früher als „Bouncer" auch einen schwunghaften Handel mit den, von den Hobos gefochtenen Kleidern betrieben habe, aber so viel sei doch gewiß, einen guten und billigen Einkauf hätte ich gemacht. Dann fragte er mich, wo ich meine alten Kleider gelassen hätte. „Im Laden, wo ich die neuen gekauft. Der Jud' wird sie morgen hierher schicken! — Sehr liebenswürdig von ihm, nicht wahr?" fragte ich zurück.

„Jawohl, sehr liebenswürdig von dem Geschäfte, aber sehr unbedacht von Dir!"

„Du glaubst wohl, der Jud' wird die Sachen behalten?"

„Nein; aber Du bist gezwungen, heute in den neuen Kleidern Deinen Dienst zu verrichten, Lampen zu putzen und andere Dinge zu thun, wobei Du Deinen Anzug leicht ruiniren kannst. Hast Du denn daran nicht gedacht?"

„Nein!" log ich. . . . „Log ich," berichte ich der Wahrheit gemäß, denn ich hatte sehr wohl daran gedacht, und zwar mit großer Befriedigung, daß ich heute Abend hübsch aufgeputzt meines Amtes walten konnte!

Doch warum? Um mich in meiner neuen Gewandung vor den Hobos zu präsentiren und mich von ihnen beneiden zu lassen, sicher nicht, oder um gar Oelflecke darauf zu bekommen, erst recht nicht! — Ich hatte einen anderen Grund, weshalb ich mich über den Glanz meiner äußeren Erscheinung und auf den kommenden Abend freute.

Doch ich muß ein wenig zurückgreifen.

Bei meinem Dienstantritt hatte ich von Mr. Murray unter anderen Instruktionen auch den Auftrag erhalten, allabendlich der in unserem Lokale eine sogenannte „Prayer Meeting" abhaltenden Heilsarmee 15 Cents aus den Tageseinnahmen zu zahlen. Obwohl das Geld ja nicht aus meiner Tasche kam, schmerzte es mich doch, daß die unter dem Deckmantel der Religion schnorrende Bande ihren Zweck, den Dummen das Geld abzunehmen, durch meine Vermittlung erreichen sollte.

Ich war jedesmal geflohen, wenn die Gesellschaft ihre Vorstellung in unserem Lokale begann und erst zurückgekehrt, wenn sie mit Trommeln und Pfeifen wieder abgezogen war. Obwohl ich keineswegs fromm bin, sondern sehr des Ruhms ermangle, den ich vor Gott haben sollte, so ist mir doch jedes Schindludertreiben mit der Religion oder was so wie Religion aussehen soll, ein Greuel; und nach meiner Ueberzeugung war das Singen, Heulen, Indiehändeklatschen und Tanzen der Heilssoldaten das niederträchtigste Schindluder, das überhaupt mit dem Namen unseres Herrgotts getrieben werden konnte.

Ich sprach mich daher auch in diesem Sinne zu Mr. Murray aus, als er mir den Auftrag ertheilte.

„Du hast ganz Recht!" erwiderte er. Dieser sogenannte Gottesdienst der Heilsarmee muß jedem Christenmenschen als eine raffinirte, mit Musik und Tanz in Szene gesetzte Gotteslästerung erscheinen. — Und doch ist die Heilsarmee im Stande, viel Gutes zu wirken, und thut es auch. Ganz abgesehen davon, daß sich ihre Soldaten nicht scheuen, in die „Slums" hinabzusteigen, und, soweit sie es vermögen, dort der Noth und dem Elend mit den zusammengetrommelten und -gepfiffenen Pennies zu steuern, ist die Heilsarmee von allen Reform-Gesellschaften, die die Seelenrettung ihrer Mitmenschen auf ihr Panier geschrieben haben, die einzige, die wirkliche Erfolge unter der verkommenen Bevölkerung einer Großstadt, dem „Abschaum der Menschheit", aufzuweisen hat. —

Der ganz versumpfte Strolch, die durch den Straßenkoth gezogene, alte Dirne, denen die Menschen nur Verachtung und Abscheu, aber niemals Liebe zeigen, haben auch kein Vertrauen mehr zu der Liebe Gottes! . . . . Ihnen hat ja Gott niemals geholfen; doch wenn sie auch nicht mehr fähig sind, auf Gottes Liebe vertrauend zu hoffen, sie sind noch im Stande zu fürchten — den Teufel zu fürchten, dem sie sich schon halb und halb verfallen wähnen. Diese Furcht, das ist die Stelle, wo die Heilsarmee sie anpackt! Sie malt dem armen Sünder den Teufel mit wirklich teuflischer Beredsamkeit schwarz, schwärzer, am schwärzesten; — wenn sie aber dann seine Seele in Furcht und Grauen versetzt hat, dann zeigt sie ihm den Weg, wie er dem Bösen entfliehen kann . . . . Von der Furcht vor dem Bösen zur Liebe des Guten ist nur ein Schritt, und ich kenne wenigstens ein Dutzend Fälle, in denen die Heilsarmee ihrem Namen Ehre gemacht hat, in dem sie ein an Leib und Seele verkommenes Menschenkind auf den Weg des Heils geleitet hat! —

Die fünfzehn Cents, die Du alle Abende auszuzahlen hast, gebe ich gerne, und gestatte Dir, wenn sich die Armee einmal besonders anstrengt, auch an allen Sonn- und Feiertagen den Betrag auf 25 Cents zu erhöhen!

„Noch eins!" fügte er lachend hinzu, „verliebe Dich nicht in den kleinen Leutnant; das ist ein verflixt netter Käfer!"

„Damit hat's keine Gefahr!" erwiderte ich ebenfalls lachend; „der Teufel soll mich holen, wenn ich an einer solchen Teufelsbeschwörerin Gefallen finden könnte, selbst wenn sie schön wie Venus ist und den Teufel im Leibe hat." —

Wir sollen den Teufel nicht an die Wand malen, noch weniger ihm unter gewissen Bedingungen die Erlaubniß geben, uns zu holen . . . . Zum Glück hatte ich nur gescherzt. Wäre der Pakt im Ernst und in aller Form abgeschlossen worden, so hätte er gleich am ersten Abend von der Erlaubniß Gebrauch machen können, denn die Bedingung, unter der er das Recht hatte, mit mir loszuziehen, war erfüllt. Es war zum Teufelholen, aber es war wahr, ich hatte an dem Leutnant einen Gefallen gefunden . . . . Mit dem Glockenschlage Neun kam er oder vielmehr sie — denn die Leutnants dieser Truppengattung sind fast alle generis femini — in unser Lokal marschirt, um den Teufel in seiner ureigensten Domäne zu bekämpfen. Sie führte mit ihrer Schaar Kriegstänze auf, sang zu Operetten-Melodien weihevolle Kirchenlieder und hielt zum Schluß eine Kapuzinerpredigt zu der wenig reuigen, aber viel besoffenen Hobogemeinde. — Während dann ihre Mannschaften mit den Tambourins eindringlich, aber meistentheils vergeblich Pennies als Kriegskontribution von den Gästen einzutreiben versuchten, kam sie an das Guckfensterchen der Office, um die von Mr. Murray etatsmäßig für jede Vorstellung — pardon jeden Gottesdienst — ausgesetzten 15 Cents in Empfang zu nehmen. Ich vermied es, ihr in's Gesicht zu schauen und schob ihr die fünfzehn einzelnen Pennies, die ich in ein Stück Papier gewickelt hatte, durch das Guckfensterchen zu.

Obwohl ich es nicht beabsichtigt, muß ich ihr das Papier doch wohl mit zu viel Gewalt zugeschoben haben; es fiel zur Erde und die fünfzehn Cents rollten heraus. —

Ehe ihr noch einer der schwerfälligen Hobos zu Hilfe kommen konnte, hatte sie die Münzen aufgelesen und wieder in das Papier gewickelt.

„Der Herr segne Sie, lieber Bruder, und den guten Mr. Murray!" . . . . . Kamen diese, im reinsten Deutsch und von einer unendlich sanften Stimme gesprochenen Worte, von denselben Lippen, die vorher im Eifer gegen den Satan und seine Hilfsschaaren die rasselnden Tambourins und das Kriegsgeheul überschrieen hatten.

Ich wollte nicht auffsehen, wollte „all right" brummen und die Zeitung weiter lesen — eine warnende Stimme rief mir zu: „Dein Verhängniß steht vor Dir . . . ." aber ich sah auf, ich brummte nicht „all right" . . . . ich . . . . ich . . . . schloß die Augen, geblendet von der Schönheit des herrlichsten Weibes, das je meine Augen geschaut . . . .

Der Simulant.

Novellette von Edward Lengfeld.

Es ist mir gelungen. Uebrigens war es sehr leicht. Mein Zweck war folgender: ein Verbrechen begehen und unbestraft bleiben. Ein klares Programm, das ich nach allen Punkten ausgeführt habe. Ich muß Euch das erzählen. Ohne falsche Bescheidenheit, ich glaube, schlau zu Werke gegangen zu sein.

Erst das Verbrechen. Also! Ich habe ein armes junges Mädchen geheirathet. Ich war Beamter, zweihundert Mark Gehalt monatlich. Eine mittelmäßige Stellung, mit der ich aber sehr zufrieden war. Ich bin immer bescheiden gewesen. Meine Frau war eine Waise. Sie hatte eine Schwester, Mary und Jane, zwei hübsche Namen. Alles ging gut. Zuerst kam ein Sohn, dann eine Tochter. Man gab mir 225 Mark Gehalt. Ich hatte mich nicht zu beklagen.

Eines Tages schrieb mir ein Notar. Ich war sehr überrascht. Ich hatte, aufrichtig gestanden, wenig Beziehungen mit Gerichtspersonen. Meine Ueberraschung wurde noch größer, als der würdige Beamte mir mittheilte, daß ein gewisser Fabrikant in Kalkutta, ein Bruder des Vaters meiner Frau und ihrer Schwester, mit anderen Worten beider Oheim, ihnen eine Million hinterlassen hatte; das heißt, jeder eine halbe Million Mark.... Tatara! Ratata!.... Warum schreibe ich denn das... Tatara! Ratata!... Also eine halbe Million für meine Frau!

Die Sache wurde geregelt; ich wurde ein reicher Mann. Ich gab meine Entlassung und richtete mir ein neues Leben ein. Eine halbe Million, das ist schon etwas! Die Schwester meiner Frau hatte ebensoviel. Wir richteten das Haus in großem Stile ein. Dienerschaft, Wagen. Ich habe stets die Künste geliebt und kaufte einige gute Gemälde. Es gefiel mir auch, zum ersten Mal bei einem berühmten Schneider arbeiten zu lassen. Ich sah sehr gut aus. Ich habe einen kleinen Fuß, eine kleine Hand und wollige Haare. Ich bin, was man einen schönen Mann nennt. Tatara! Ratata!.... Allein schon nach kurzer Zeit ärgerte ich mich darüber, daß die Schwester meiner Frau mir eine halbe Million fortgenommen hatte. Es wäre mir sehr angenehm gewesen, das verhehle ich nicht, die ganze Million zu haben, um so mehr, da ich Verpflichtungen, Frau und Kinder hatte, und diese alte Jungfer nur an sich zu denken brauchte.

Damals kam mir der Gedanke, sie zu tödten. Meine Frau war ihre einzige Erbin. Sobald sie aus der Welt verschwunden war, bekamen wir die ganze Million, und ich hätte davon einen sehr guten Gebrauch gemacht. So sagte ich mir, wenn ich Abends mit den beiden Schwestern mich unterhielt. Nun faßte ich den Entschluß, Jane zu ermorden. Da ich aber klug war, so suchte ich ein Mittel, das Verbrechen zu begehen, ohne selbst Gefahr zu laufen. Ich las alle Gerichtsverhandlungen und kam schnell zu der Ueberzeugung, daß die Mörder sich fast stets durch die Sorgfalt verrathen haben, mit der sie ihre verbrecherischen Absichten zu verheimlichen suchten! Tarata! ....Ratata!.... Es ist merkwürdig, diese Silben kommen mir fortwährend, und ich weiß nicht warum.

* * *

Ich hatte stets eine Vorliebe für wissenschaftliche und namentlich für medizinische Werke. Gern las ich im „Manuel der Halluzination" von Briere de Boisnard, im „Wahnsinn" von Mandoley, oder im „Genie und Irrsinn" von Lombroso. In dem letztgenannten Werke fand ich die Skizze eines sehr schlauen und geistreichen Planes, den ich mir zum Muster nahm.

Eines Morgens begab ich mich zu dem berühmten Irrenarzt Doktor Losley. Er empfing mich sehr liebenswürdig, und ich sagte zu ihm:

„Herr Doktor, ich muß Ihnen ein schreckliches Geständniß machen... ich bin glücklich, ich bin reich, ich bete meine Frau und meine Kinder an, ich habe kein Motiv des Zornes oder des Hasses gegen irgend wen, und doch befinde ich mich zuweilen in einer entsetzlichen Situation."

Ich sprach in abgerissenem Tone, mit etwas vergrößerten Augen, meine Lippen zogen sich konvulsivisch zusammen.

Der Doktor sah mich aufmerksam an und sagte zu mir: „Fahren Sie fort!"

Ich senkte den Kopf und erzählte mit dumpfer Stimme weiter:

„Zuweilen, wenn ich mich noch inmitten meiner Familie befinde, werde ich plötzlich von dem heftigen Verlangen erfaßt, Jemanden zu tödten. Es spielt sich in meiner Brust ein entsetzlicher Kampf ab. Ich fühle, wie meine Hand sich unwillkürlich nach dem Messer ausstreckt, das neben mir auf dem Tische liegt.... wen ich tödten möchte, weiß ich selbst nicht. Meine Frau, meine Kinder, meine Schwägerin!"

„In meinem gräßlichen Wahne wähle ich nicht erst... ich widerstehe der Versuchung einige Zeit und fürchte, man könne in meinen Augen das schreckliche Geheimniß lesen, das mich quält. Ich schließe meine Augen und bohre meine Nägel in das Fleisch, um mich zu erwecken....

„Bei den ersten Malen hat ein physischer Eindruck genügt, um diese Einbildung zu verscheuchen. Ich erhob mich und ging in mein Zimmer. Ich bespritzte mich mit kaltem Wasser und wurde zusehends ruhig. Das Gespenst verschwand, und ich trat lächelnd wieder in's Zimmer.

„Aber seit einiger Zeit kommen die Anfälle häufiger. Ich fühle, daß der Widerstand meines Willens und meines Verstandes schwächer wird... und ich fange an, zu fürchten, ich könnte mich eines Tages auf einen meiner Lieben stürzen und ihm ein Messer in die Brust stoßen... Doktor, ich bin gekommen, um Ihnen meine Beichte abzulegen.... ich habe Furcht vor mir selber... können Sie mich retten?"

Doktor Losley hörte mich mit der größten Aufmerksamkeit an und sagte dann:

„Haben Sie nicht beobachtet, welche Symptome diese Krisen im Gefolge haben?"

„Doch," erwiederte ich, „zuerst empfinde ich eine Leere im Schädel, als wenn mir mein Kopf platzen sollte.... Dann zieht sich mir die Brust zusammen.... Dann habe ich Stiche in den Seiten...."

„Es ist gut," sagte der Doktor Losley, „Ihr Fall ist immerhin heilbar. Befolgen Sie nur ganz genau die Behandlung, die ich Ihnen vorschreiben werde, und ich stehe für alles."

Er verschrieb mir ein langes Rezept, das ich mitnahm, nachdem ich ihm meinen heißesten Dank gesagt. Ratata, Tatata, diese Melodie langweilte mich.

Ich befolgte pünktlich, wohlverstanden anscheinend, die Vorschriften des Doktors. In meinem Kabinett standen Schaaren von Flaschen und Medikamenten. Meine Frau wurde unruhig, ich tröstete sie so gut ich konnte. Von Zeit zu Zeit sah ich sie wild an, sie fragte mich, was mir fehlte, und ich antwortete ihr ausweichend. So ließ ich drei Monate vergehen und kehrte nach dieser Zeit zum Doktor zurück.

„Nun," sagte er, „hoffentlich sind Ihre Wahnvorstellungen jetzt wieder verschwunden."

Ich brach in Thränen aus.

„Ich wäre ein Opfer des Verhängnisses", rief ich aus und erzählte dem Doktor, daß die Anfälle immer häufiger wiederkehren.

„Herr Doktor," sagte ich schließlich zu ihm, „ich komme, Sie um einen großen Dienst zu bitten."

„Ich stehe zu Ihren Diensten," erwiederte er in mitleidigem Tone.

„Ich flehe Sie an, mich in ein Irrenhaus einsperren zu lassen."

Er schien über meine Bitte nicht übermäßig erstaunt und fragte nur: „Zu welchem Zweck?"

„Ich weiß," fuhr ich fort, „daß ich am Vorabend einer schrecklichen Krisis stehe. Die Symptome, die ich Ihnen mitgetheilt, sind heftiger denn je. Und vielleicht morgen, das fühle ich, würde ich ein Unglück anrichten. Lassen Sie mich daher einsperren. Man soll mich wie einen Wahnsinnigen behandeln, mit Douchen, mit der Zwangsjacke.... Ich will gesund werden," rief ich schluchzend, „helfen Sie mir, retten Sie mich!"

Der berühmte Irrenarzt war bewegt, er interessirte sich augenscheinlich für mich, und ich fuhr fort:

„Um meine Familie nicht zu beunruhigen, soll sie mein schreckliches Los nicht erfahren. Ich werde eine Geschäftsreise vorschützen, die 2—3 Monate dauern kann... Während dieser Zeit werde ich verschwinden und erst nach erfolgter Heilung zu den Meinen zurückkehren."

Der Arzt untersuchte mich noch einmal und erklärte schließlich, ich hätte Recht. Er meinte, mein Fall wäre ganz einfach eine Neurose, die aber durchaus heilbar wäre. Er zeigte sich geneigt, mich in eine Anstalt aufzunehmen, die er selbst leitete, und fügte hinzu, einige Wochen würden genügen, um mein geistiges Gleichgewicht wieder herzustellen.

Ich kehrte nach Hause zurück und überzeugte meine Frau mit leichter Mühe von der Nothwendigkeit einer Reise. Sie hatte eine gewisse Unruhe und Eigenthümlichkeit an mir bemerkt und hoffte, eine Zerstreuung würde mir gut thun.

Am nächsten Tage trat ich in das Irrenhaus, Ratata.... Tata.... Warum kommt mir denn immer diese Melodie in den Kopf?

Ich blieb zwei Monate im Irrenhaus und simulirte nach zwei Tagen einen ziemlich heftigen Anfall. Ich warf mich auf einen Wärter und suchte ihn zu erdrosseln....

Man gab mir Douchen und ich wand mich wie in Krämpfen. Dann beruhigte ich mich und kehrte nach und nach in meinen normalen Zustand zurück. Man behielt mich sechs Wochen lang in Beobachtung. Doktor Losley stattete mir jeden Tag einen Besuch ab und konstatirte bald eine Besserung meines Zustandes. Ich schmeichelte ihm und erzählte ihm genau von den Symptomen, die meine bevorstehende Genesung bewiesen.

Eines Tages sagte er mir, ich sei vollständig geheilt und forderte mich auf, zu meiner Familie zurückzukehren. Ich bat ihn, mich noch einen Monat in Beobachtung zu behalten. Er ging auf meinen Wunsch ein und bemerkte, diese Vorsicht sei vollständig unnöthig. Endlich erlangte ich meine Freiheit wieder und kehrte in meine Häuslichkeit zurück. Meine Frau, meine Kinder, meine Schwägerin, meine Freunde empfingen mich mit glückstrahlenden Mienen. Ich gestand ihnen halb die Wahrheit und sagte ihnen, ich wäre wegen eines Brustleidens in eine Anstalt gegangen; um sie nicht zu betrüben, hätte ich ihnen nichts davon gesagt. Jetzt aber wäre ich geheilt und mein Aussehen bestätigte meine Worte auch. Ratata, tatata!

* * *

Vier Monate lebte ich wieder im Kreise meiner Familie, da stieß ich eines Tages beim Mittagessen meiner Schwägerin ein Messer in's Herz... Dann stürzte ich zur Erde, wälzte mich hin und her, dann kam ich nach einem Anfall von etwa fünf Minuten wieder zu mir und fing an zu weinen. Man verhaftete mich, niemand, mit Ausnahme Doktor Losley, ahnte die Ursache meines Verbrechens. Gerade im Augenblick der Katastrophe war Doktor Losley von London abwesend, sodaß die Untersuchung ihren Verlauf nehmen konnte.

Auf die Frage des Richters antwortete ich, ich hätte unabhängig von meinem Willen gehandelt und hätte unter dem Einfluß einer Macht gestanden, die zu besiegen mir unmöglich war. Natürlich antwortete man mir, ich simulire Wahnsinn....

Nun fing ich an, von dem Doktor Losley zu sprechen und man lud denselben vor. Mit einer Offenheit, auf die ich stark rechnete, erzählte er alles, was vorgegangen, und berichtete von meinem Aufenthalt in seinem Irrenhaus. Trotzdem kam ich vor die Geschworenen. Wie ich vorausgesehen, so geschah es. Ich wurde einstimmig freigesprochen, doch vorsichtshalber beschloß der Gerichtshof, mich für eine gewisse Zeit in ein Irrenhaus einzusperren.

Inzwischen hatte meine Frau ihre Schwester beerbt und die Million gehörte uns.

Niemand dachte daran, nur ich.

Doktor Losley hatte vor Gericht erklärt, daß man jetzt nach Ausbruch der Krisis auf meine vollständige Heilung rechnen könnte.

Man hat mich in ein Irrenhaus eingesperrt, aber ich lache darüber... Man wird mich ein Jahr hier behalten. Ein Jahr für eine halbe Million, das lasse ich mir gefallen.... Ratata, tatata.

Ich habe sie schön hineingelegt.... haha... Ratata... Aber warum sage ich den fortwährend ratata, tatata, was bedeutet denn das.. haha, ich habe Durst.... haha ein Frosch... haha ratata, ich habe sie schön hineingelegt, haha, ich habe mich über ihren Wahnsinn lustig gemacht. Wenn aber der Wahnsinn sich rächt! ratata.... haha. Aber das ist nicht zu befürchten, ich habe meinen vollen Verstand, ratata, haha. ...ich bin nicht verrückt.... Das weiß ich wohl, ich habe sie gut hineingelegt, haha! Ich bin der Kaiser von Rußland, haha! Da fliegt ein Vogel, haha. Guten Tag, mein Fräulein, ach die Douche....Ratatat, tatata, ich will nicht ... nein, nein.... Zu Hilfe, zu Hilfe, ratata, tatata!....

Die kluge Geisha.

In der Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen" (Berlin und Leipzig) veröffentlicht Paul Enderling Uebersetzungen der japanischen „Erzählungen des Alten" von Kyau-Haku-Sai, darunter auch die nachfolgende Geschichte vom Jüngling und der Geisha.

„Ein Jüngling lag so tief im Bann einer Geisha, daß er ihrem Herrn, dem Theehausbesitzer, eine reichliche Entschädigung zahlen und sie heirathen wollte. Als sie das erfuhr, sagte sie:

„Wenn ihr gestattet, erzähle ich euch eine Geschichte. Ein Bonze, der sich eine Hütte am steilen Flußufer errichtet hatte, ging an einem wundervollen Frühlingstage in das Gebirge. Das Herz wurde ihm weit, als er einen blühenden Kirschbaum sah und er sagte sich: „Ich will einen solchen in meinen Garten setzen, damit ich mich am Morgen und Abend daran erfreuen kann. Denn etwas Schöneres gibt es hienieden nicht." Er miethete Arbeiter und ließ einen Kirschbaum in seinen Garten verpflanzen und erlabte sich an seinem Anblick. Aber eines Nachts kam der Sturm, verfing sich in den Zweigen und warf den Baum auf die Hütte, die zusammenbrach. Da sagten alle Nachbarn: „Hätte dieser nutzlose Kirschbaum nicht hier gestanden, so wäre die festgefügte Hütte nicht eingefallen." Sie schalten ihn und dachten in ihrer Einfalt nicht daran, daß die meiste Schuld am Unglück der Bonze hatte, der ihn dorthin verpflanzt, und dann der Sturm, der ihn umgerissen! Nun seht: ihr seid die Hütte des Bonzen, ich bin der Kirschbaum. Wenn ihr durch diesen voreiligen Entschluß zur Heirath zu Falle kommt, werden alle mich schelten, wie sie den Baum gescholten haben. Sie würden sagen — das weiß ich gewiß — daß eine Geisha euch ruinirt hätte, und auf mich würde sich der Regen ihrer Vorwürfe ergießen. Wenn ihr mich jetzt hier loskauft, so wäret ihr dem vergleichbar, der, ein Licht in der Hand, gegen den Wind wandert: wir würden beide bald im Dunkel stehen! Wartet also noch ein Jahr! Verwaltet inzwischen sorgsam euer Vermögen, und wenn ihr mich dann noch in euren Garten pflanzen wollt, dann will ich euch allzeit dafür dankbar sein."

Den Jüngling rührten ihre Worte tief, und seine Augen füllten sich mit Thränen. Er folgte ihren Worten, kehrte zu seiner Familie zurück und lebte ein Jahr in Sparsamkeit und Ordnung, so daß er die Geliebte leicht ihrem Herrn abkaufen und sie heirathen konnte. Sie lebten in Eintracht, und der Glücksstern stand über ihnen.

Als der Alte diese Geschichte erzählt hatte, fügte er hinzu: „Es geht nichts über die Aufrichtigkeit und Gutherzigkeit dieser einfachen Geisha und die Besonnenheit, mit der der Jüngling ihren Rath befolgte. Aber — ich glaube, so etwas gab es nur in den alten Zeiten."

Der Circusreiter.

Ein Sittengemälde von Ada von Berg.

1.

Der Gang nach Mitternacht.

Der alte Georg erhob sich von seinem Lager, um seine nächtliche Runde zu machen.

Jedes Mal, wenn der einzelne Klang der ersten Stunde von dem Glockenthurme wiederhallte, jede Nacht seit vielen, vielen Jahren hatte er sein einsames Lager im Erkerzimmer verlassen, seine große Laterne und seinen alten Degen genommen und seine stille Wanderung durch das Schloß angetreten.

Auch jetzt griff er nach der alten Laterne, die schon brennend in dem alterthümlichen Zimmer hing, und nahm den Degen, der am Kopfende seines Bettes stand. Er hatte angekleidet geschlafen, wie immer, und verlor keine Zeit, einen Mantel überzuwerfen. Denn die Nacht war lau und mild. Draußen sangen die Nachtigallen. Es war Mai, der Monat der Freude und der Liebe.

Freude und Liebe — der alte Georg kannte sie nicht mehr. Sein ruhiges und ernstes Gesicht, tief durchfurcht von Falten und Narben, verrieth nichts, was auf irgend eine Erregung seiner Brust gedeutet hätte. Unveränderlich starr und beinahe hart, war es verschlossen und schweigsam wie sein Herz. Wohl mochten manche Geheimnisse in diesem Herzen schlummern, wohl mochte manches an dem alten, mehr als sechszigjährigen Manne vorübergezogen sein. Aber was es auch gewesen sein mochte — das Leben hatte ihm gewiß mehr Bitteres und Herbes gebracht, als Liebliches und Freudiges. Der trübe Blick und die gemessene Haltung verkündeten den Mann, der viele Prüfungen erfahren hat.

Die Laterne, deren Docht heller in der Zugluft brannte, in der erhobenen Linken haltend, den breiten, wuchtigen Degen in der Rechten, schritt er langsam durch die Gänge, Trepp' auf, Trepp' ab, Alles mit seinem scharfen Auge musternd, den Kopf ein wenig auf die Seite geneigt, wie Jemand, der lauscht. Mehr als zwanzig Jahre war er jede Nacht so durch die Burg gegangen; seit dem Tode des früheren Wächters, der sein Vater gewesen, und den man einst todt fand vor seiner Thür, als er nach vollendetem Rundgang wieder in sein Zimmer treten wollte. Der Sohn hatte das Amt vom Vater geerbt. Aber ihm selbst blieb Niemand, dem er das Wächteramt übertragen konnte, wenn auch er einst von seinem letzten Gang zurückgekehrt. Er hatte nur eine Tochter — ja, und an die Tochter durfte er nicht denken, wenn er seine nächtliche Runde machte. Dann stiegen Gespenster vor ihm auf, toller und drohender, als die Unterwelt sie senden konnte. Dann flammte es ihm vor den Augen, dann mußte er stillstehen und sich auf den Degen stützen, und es hob sich seine breite Brust unter dem Lederwams, das er vom Vater geerbt, der es aus der alten Rüstkammer genommen — dann verging wohl manchmal mehr als eine Stunde, ehe er in sein einsames Zimmer zurückkehrte.

Aber heute dachte er nicht an sie. Kein Sterblicher konnte wissen, womit die Gedanken dieses alten Mannes sich beschäftigten, während er den nächtlichen Rundgang machte, um sich zu überzeugen, ob Alles im Schlosse in Ordnung sei. Es war ein alter, geräumiger Bau, am Abhang eines der schönsten Thäler des Harzes, früher von den alten Grafen verlassen, später, zu Ende des verflossenen Jahrhunderts, von einem Nachkömmling des Geschlechts restaurirt und zum Wohnsitz gewählt. Aber selbst die restaurirten Theile waren jetzt schon wieder alt geworden und das Ganze glich beinahe einer Ruine.

Plötzlich legte sich eine Hand auf seine Schulter.

Georg fuhr zusammen, als habe ihn der Teufel selbst berührt. Aber als er sich umgewandt und gesehen hatte, wer ihm die Hand auf die Schulter gelegt, ging der Ausdruck des Schreckens in den eines tiefen, aber unterdrückten Ingrimms über.

Also Sie sind es, Graf Werner! sagte er mit einem tiefen Athemzuge.

Ja, ich bin es, Georg! antwortete der Andere.

Es war ein junger Mann von wunderbarer Schönheit und von hohem Wuchse, der den Alten angeredet hatte. Er trug einen langen schwarzen Mantel nach Art der spanischen, der seine ganze Gestalt verhüllte und nur die linke Hand, in der er einen breitrandigen dunklen Filzhut trug, frei ließ. Fast unmöglich hätte ein Maler ein edleres Gesicht ersinnen, die Natur es vollendeter schaffen können. Blonde Locken fielen ihm lang auf die Schultern, und ein schöner Bart, von der Natur in den leichtesten und feinsten Formen gekräuselt, umschloß den Mund und die Wangen. Die tiefliegenden, herrlich gezeichneten Augen glänzten in dunklem, feuchtem Blau. Es war ein Gesicht, wie es die Natur selten geschaffen, und die Falten des breiten Mantels ließen auf eine ebenso vollendete kräftige, aber schlanke Gestalt schließen. Auch die hohe Stirn war herrlich modellirt. Breit und gewölbt, zeigte sie, ohne die schöne Linie des Profils zu entstellen, über den Augen jene Hügel, die auf Verstand und Scharfsinn deuten, und zwischen diesen Hügeln zwei kleine Falten, die dem ganzen Gesicht einen ernsten Ausdruck verliehen, während die Augen jugendlich glänzten und die frischen Lippen lächelten. Wie alt er sei, war schwer zu sagen. Er mußte in den zwanziger Jahren sein, ob zu Anfang oder zu Ende derselben, das ließ sich nicht errathen. Jene Falten deuteten auf das Letztere, denn sie verkündeten Nachdenken und Ueberlegung. Die heiteren Augen und Lippen aber sprachen von Jugend und Lebensmuth. Niemand hätte dieses Antlitz sehen können, ohne es zu bewundern. Und doch betrachtete es der alte Georg mit ingrimmiger Verachtung.

Höre, Alter, fuhr der junge Mann dann in fröhlichem Tone fort, ist guter Wein im Keller?

Wein? Und für wen? fragte Georg finster und widerwillig.

Nun, für mich, antwortete der Jüngere. Ist der Alte hier?

Welcher Alte? fragte Georg.

Nun, der alte Graf Hasselstein — mein Vater darf ich ja nicht mehr sagen! antwortete Werner lachend. Ich vermuthe, er ist nicht hier!

Nein, der alte Graf sind in Berlin, antwortete Georg.

Und plagt ihn immer noch Podagra, Gicht und Gewissen? fragte Werner. Hockt er immer noch in seinem Zimmer, wie ein alter Uhu?

Der Herr Graf leben immer noch sehr zurückgezogen, antwortete Georg mit gesteigertem Widerwillen kurz und abgebrochen.

Ich dachte, er wollte sich wieder verheirathen, sagte Werner.

Der Herr Graf sich vermählen? fragte Georg.

Nun ja, damit das Geschlecht nicht ausstürbe, entgegnete Werner lachend. Ich bin enterbt, verstoßen und geächtet. Daran liegt auch nicht viel, denn ich führe das wonnevollste Leben. Aber die Hasselsteins dürfen doch nicht aussterben.

Georg antwortete nicht auf diesen Spott.

Mein Weg führt mich weiter, sagte er. Geruhen Sie, mich vorbeizulassen, Herr Graf.

Du bist immer noch derselbe steife Kauz, rief Werner. Du und mein Alter, Ihr paßt vortrefflich zusammen. Aber halt, Georg, Du kannst mir noch einiges antworten. Wer weiß, wann ich wieder in diese Gegend komme. Wie geht es Lisbeth und wo ist sie?

Der Alte zuckte zusammen, als habe er einen tiefen Stich in's Herz bekommen.

Herr! rief er, mit einer Stimme, so dröhnend und bebend, daß sie wie ein scharfer Schlag auf ein Stück Metall durch den Saal drang, während er unwillkürlich sich zurückbeugte und die Rechte mit dem Degen erhob, wie Jemand, der einen Stoß führen will.

Nun, das ist keine Antwort! sagte Werner gelassen. Wo ist Lisbeth?

In der Brust des Alten schien es zu gähren und zu toben. Sie hob sich unter dem Lederkoller und die Adern an seinem nackten Halse traten schwellend vor. Eine tiefe Gluth bedeckte sein gelbes, luft- und wettergebräuntes Gesicht. Aber der Kampf währte nur kurze Zeit.

Wo sie ist? antwortete der Alte mit schwerer Stimme. Sie ist da, wohin Sie das Mädchen geführt haben. Ich weiß nichts von ihr, ich kenne sie nicht. Ich habe kein Kind mehr und Sie sind schuld daran.

Oh, oh, sagte Werner, das thut mir leid. Da theilt sie ja mein Schicksal. Und Du weißt nicht, wo sie ist? fragte er noch einmal.

Ich sage Ihnen, Graf Werner, daß ich die Runde machen muß, antwortete der Alte, ohne auf Werners Frage einzugehen.

Ah bah, die Runde! Ich möchte wissen, was dieses alte Nest unsicher machen sollte, wenn es nicht Dohlen oder Eulen sind! lachte Werner. Du bist ein alter Trotzkopf! Wenn ich Dich nun bäte, mich in meines Vaters Zimmer zu führen?

Was wollen Sie da? fragte Georg finster.

Lieber Gott, ich möchte es einmal sehen, auch in mein eigenes Zimmer möchte ich einen Blick werfen! antwortete Werner gleichmüthig. Der Mensch ist ein Narr, er hängt an Gewohnheiten. Also führe mich in das Zimmer. Du brauchst keine Angst zu haben, ich nehme nichts. Da ich zufällig einmal hier bin, so wollte ich es nur sehen. Wer weiß, wann ich wiederkomme. Ich gehe vielleicht nach Amerika!

So kommen Sie, sagte Georg. Ich muß ja jedem Fremden das Zimmer zeigen, wenn der Herr Graf nicht zugegen sind. Warum nicht auch Ihnen, obgleich die Stunde ungewöhnlich ist.

Das Letztere hatte er spöttisch und verächtlich hinzugefügt.

Aha, rief Werner, lustig und hell lachend, Du hast mehr Witz, als man glauben sollte. Nun, gehe nur voran mit Deiner alten Laterne und mit der verrosteten Klinge. Was für einen famosen Gefängnißwärter würdest Du auf der Bühne machen!

Da Werner in dem Schlosse vielleicht so gut Bescheid wußte, wie der Alte, so folgte er ihm sorglos und ohne auf den schwankenden Schein der Laterne zu achten, der ihn auch ohnehin unsicher und täuschend geleitet haben würde. Sie verließen die Gallerie, gingen durch einige Zimmer und Gänge und gelangten endlich in einige Räume, die bequem und wohnlich, auch mit einem gewissen Luxus ausgestattet waren, aber sämmtlich ein alterthümliches Gepräge zeigten. Das mochte sie den Fremden interessant machen, die zuweilen, wie Georg angedeutet hatte, den alten Hasselstein besuchten, dessen Lage weit und breit im Harz als eine der schönsten und romantischsten bekannt war.

Hier ist wenig verändert, sagte Werner, der sich gemächlich überall umsah. Freilich, es sind kaum anderthalb Jahr her, daß ich hier täglich aus- und einging. Was soll sich da verändern bei einem so kuriosen Manne, wie dem Grafen Hasselstein, der einst die Ehre hatte, mich seinen Sohn zu nennen. Halt, was ist das?

Ein eigenthümlicher heulender Ton kam von der Thür her, auf die Georg jetzt zutrat, um sie zu öffnen.

Es ist Nero, antwortete Georg. Er wittert uns.

Nero? Ist der hier? rief Werner mit Theilnahme. Ah, das freut mich! Ich will doch sehen, ob der mich noch kennt!

Ein prächtiger Neufundländer sprang aus der Thür, die Georg inzwischen geöffnet. Einige Sekunden lang schnupperte er an dem alten Diener herum, dann wandte er sich zu Werner und sprang mit lautem Freudengeheul auf ihn zu.

Es war ein so riesiges Thier, daß es die Vorderpfoten auf die Schultern des jungen Mannes legte, als es sich an ihm emporhob. Die Freude des Hundes war fast betäubend. Aber Werner schien sie zu theilen. Seine Gleichgiltigkeit hatte ihn verlassen, er legte die Arme um den schönen Hund; man konnte es fast eine Umarmung nennen.

Ah, Du bist mir treu gesinnt geblieben! sagte er mit weicher Stimme, während Nero leise vor Freude wimmerte. Du kennst mich wieder. Ich werde den Hund mitnehmen.

Unmöglich, antwortete Georg kalt und gemessen. Ich habe strengen Befehl vom Herrn Grafen, darauf zu achten, daß nichts aus den Zimmern entfremdet werde.

Hol' Dich der Teufel! rief Werner lachend. Du behandelst mich wirklich, wie einen neugierigen Berliner, der die alte Ruine sehen will, oder wie einen reisenden Engländer. Wie kommt es, daß mein Vater den Hund hier gelassen hat?

Er kann ihn nicht leiden, erwiderte Georg. Nero gehorcht ihm nicht!

Es war auch mein Hund! rief Werner beinahe stolz. Brav von Dir, Nero! Nun, Georg, drücke ein Auge zu und laß mich den Hund mitnehmen. Mein Vater wird ihn nicht vermissen.

Dann meinetwegen, sagte Georg mürrisch. Ich werde melden, er sei davon gelaufen. Und schließlich wird nichts mehr übrig bleiben, was an den Grafen Werner erinnern könnte!

So ist es, Du hast Recht, alter Bär! rief Werner. Ruhig, Nero!

Gehorsam ließ der Hund seine Vorderpfoten niedersinken und folgte mit aufmerksamem und treuem Blick seinem Herrn in das anstoßende Zimmer.

Es schien das Privatkabinet des alten Grafen zu sein. Wenigstens deuteten ein alter, aus Eichenholz geschnitzter Schreibtisch und eine kleine Bibliothek darauf hin, daß hier die wenigen geistigen und schriftlichen Arbeiten vorgenommen worden, die den alten Grafen einst beschäftigt.

Alles beim Alten! sagte Werner gleichmüthig. Aber sein Auge, das jetzt aufblitzte und schärfer wurde, verrieth, daß er hier Interesse an irgend etwas nehme. Dennoch spielte seine rechte Hand nachlässig mit dem Hunde, der sie leckte und sich an den Herrn drängte.

Kennst Du denn Deine alten Künste noch, Nero? sagte er leichthin. Achtung! Paß auf! Hollah! Stell' ihn!

Der Hund folgte genau den Ausrufungen des Herrn. Er war ganz Leben und Aufmerksamkeit.

Ah! sagte Werner, zufrieden den Kopf neigend, der Hund hat noch nichts vergessen, das ist brav von ihm. Allons! Aufgepaßt! Faß ihn!

Diese letzteren Befehle hatte Werner so schnell gegeben und mit so unverkennbaren Andeutungen der Hand begleitet, daß in demselben Augenblick die Zähne des Hundes an dem Lederkoller des alten Georg saßen, dort, wo er an den Hals anschloß. Nero schien darauf abgerichtet, einen Mann auf solche Weise zu stellen.

Wozu die Thorheit? rief der Alte ärgerlich. Fort, Nero!

Nicht gerührt! rief Werner. Laß ihn nicht von der Stelle, Nero!

Gott soll mich verdammen, ich bohre ihm den Degen in den Leib, er würgt mich! rief Georg.

Noch nicht, aber er wird es thun, wenn Du Dich rührst! rief Werner lachend. Du kennst mich und kennst den Hund. Mit uns Beiden ist nicht zu scherzen. Steh' nur still, Alter. Ich will nur ein kleines Dokument suchen, das sich wahrscheinlich in einem Fache dieses Schreibtisches befindet. Ich bin deshalb gekommen. So recht, Nero!

Das Letztere galt dem Hunde, der ein wüthendes Knurren hören ließ, als der alte Wächter eine Bewegung machte, ihn von sich zu schütteln. Der Alte wagte es nicht, diese Bewegung zu wiederholen. Er kannte den Hund und wußte, daß die herrlichen, schneeweißen Zähne desselben ihm im nächsten Augenblick die Gurgel zerfleischen würden. Die Augen traten ihm fast aus den Höhlungen, denn der Hund hing schwer an dem Koller, so daß dieser sich eng um den Hals zusammenzog.

Während dessen war Werner bei dem Schreibtische beschäftigt, probirte einige Schlüssel, die er in einem geheimen Fach gefunden, öffnete einige Schubkästen und blätterte unter den Papieren. Blitzesschnell steckte er eines derselben zu sich, blätterte dann noch eine Zeit lang und wendete sich darauf zu Georg.

Ich wollte nur meinen Geburtsschein haben, sagte er lächelnd. Jeder Mensch hat doch gern ein Zeugniß von seiner wirklichen Existenz, und da der Alte mir vielleicht Skrupel gemacht, wenn ich ihn darum gebeten, so habe ich mir das Dokument selbst geholt. Auch Du hättest Dich vielleicht geweigert, es mir zu geben. Drum habe ich Nero zu Hilfe genommen. Nun Adieu, Georg! Wenn ich Lisbeth sehe, werde ich sie grüßen. Siehst Du sie eher, so melde ihr meinen Gruß! Gute Nacht! Und — wenn der Zufall es einmal bringen sollte, daß Du mit dem Alten von mir sprichst — hörst Du, dann sage, Dir hätte von mir geträumt, und ich hätte dagestanden und gesprochen: Eher kämen Himmel und Erde zusammen, als daß ich mich vor dem Alten demüthigte und ihn um Verzeihung bäte! Das sage ihm!

Er rief diese Worte laut und dröhnend, während er das Zimmer verließ. Im Nebengemach angelangt, pfiff er dem Hund, der sogleich losließ und ihm nachsprang. Laut lachend warf er dann die Thür zu, verschloß sie, rief noch einmal dem alten Georg aus der Ferne ein gellendes Gute Nacht! zu und eilte fort durch die dunklen Gänge.

Während dessen stand Georg wie betäubt auf derselben Stelle.

Der Satan! Der Satan! murmelte er mit gepreßter Stimme. Es ist ein Kind des Satans — dies Kind meines gnädigen Herrn! Gott sei uns gnädig!

Er betete einige Male das Vaterunser, dann erinnerte er sich, daß er eingeschlossen sei, öffnete die Thür gewaltsam von innen und ging furchtlos zurück nach dem großen Saale.

Aber dort war Alles finster und öde. Nur das Mondlicht schien durch die hohen Fenster. Der Alte reckte und dehnte sich und seufzte. Die Glieder waren ihm wie zerschlagen. Es bedrückte ihn, wie ein böser Traum. Langsam durchwanderte er den übrigen Theil des Schlosses und kehrte dann zurück in sein einsames Wachtzimmer.

2.

Der „Fliegende Hirsch“.

Graf Werner ging inzwischen Arm in Arm mit einem anderen Manne durch das Thal.

Was war der Zweck Ihres Einfalls in diese alte Burg? fragte der Begleiter des Grafen, der in einen langen Mantel gehüllt, aber kleiner war als Werner. Darf man wissen, was Sie zu diesem ungewöhnlichen Besuche veranlaßte?

Das sagte er in französischer Sprache.

Der Zweck? erwiderte Werner in derselben Sprache. Sehr einfach. Ich kenne die Burg und den Besitzer. Er ist ein naher Verwandter von mir und ich wünschte ein Dokument zu besitzen, das für mich von Werth ist — nicht von materiellem Werth, mein lieber Alfred, denn es kann mir mehr schaden, als nützen, wenn ich es veröffentlichte, aber von moralischem Werth. Ich hoffe es einst gegen denjenigen zu gebrauchen, der es bis jetzt besessen hat.

Er wandte sich um, zu sehen, ob der Hund ihm gefolgt sei, und er sah ihn nicht, weil er ihm zu dicht auf der Ferse war. Aber er fühlte, wie er ihm die Hand leckte.

Ah, da bist Du ja, sagte er. Ein treues Thier!

Sie haben einen Hund mitgebracht? fragte der Andere verwundert. Sie kannten das Thier?

Ja, ich bin früher oft auf dem Schlosse gewesen, erwiderte Werner. Der jetzige Besitzer ist verreist und es war mir leicht, Nero an mich zu locken, um so mehr, da er eigentlich mir gehört. Er erkannte mich sogleich wieder und seine Anhänglichkeit rührte mich.

Sie stiegen einige steinerne Stufen zu dem Gasthof hinab, der dicht vor ihnen lag. Hinter den blauen Harzbergen versank der Mond, während der östliche Himmel sich bereits mit dem fahlen Grau des dämmernden Morgens färbte. Schweigend, in sanfter Ruhe lag der Gasthof da, denn die Gesellschaft war bereits verschwunden und nur an einzelnen Fenstern zeigte sich Licht und hinter ihnen schwankende Gestalten.

Es war eines der besseren Gasthäuser im Harz, ein Gebäude von zwei Stockwerken. Das Thal, an dessen Ausgang es lag, das Hassel-Thal, gehört zu denen, die gewöhnlich nur auf der Durchreise von den Harzwanderern besucht werden. Es hat weder die Berühmtheit des Bode-, Ilse- und Selkethals, noch auch ihre zahlreichen Besucher. Aber es ist reich an Schönheiten, bald anmuthig, bald wild, die jedoch selten von dem schnell vorüberziehenden Wanderer, der eilig die bekannten Thäler sucht, gewürdigt werden. Nur selten nehmen einzelne Reisende einen längeren Aufenthalt in dem Gasthof zum „Fliegenden Hirsch“, demselben, den Werner und Alfred jetzt betraten, und diese pflegen dann auch Schloß Hasselstein, das eine gute Viertelstunde tiefer im Gebirge liegt, zu besichtigen. Von solchen Fremden hatte der alte Georg gesprochen.

Sie haben nun also die Güte, die Gesellschaft zu benachrichtigen, daß wir um vier Uhr aufbrechen, sagte Werner zu seinem Begleiter.

Eine Stunde später hielten drei einfache Wagen, wie sie im Harz den Reisenden zu Gebote stehen, vor dem Gasthof zum „Fliegenden Hirsch“ und ein reges Getümmel füllte den Platz vor dem Hause. Gepäck wurde in die Wagen gelegt und wenige Minuten darauf erschien eine Anzahl Damen, die, je nach ihrem Belieben, in den Wagen Platz nahmen. Die Mehrzahl von ihnen war jung und schön, einzelne zeigten bereits eine verblühte Schönheit. Aber die Züge Aller waren ausdrucksvoll, sogar herausforderned. Auch befand sich keine einzige Gestalt unter ihnen, die man nicht graziös oder kräftig und elastisch hätte nennen können. Alle waren in feinster Toilette nach der letzten Pariser Saison, viele trugen außerdem prächtige Mäntel von Atlas, Seide und Sammet. Man hätte sie für eine Gesellschaft von Prinzessinnen und Gräfinnen halten können, um so mehr, da sie fast ausschließlich französisch sprachen.

Aehnlich die Herren — schöne, kräftige Gestalten, im blühenden Jünglings- oder kräftigsten Mannesalter, mit lockigem Haar, verwegenen Schnurbärten und blitzenden Augen. Hin und wieder zeigten sich unter ihnen einige blasse oder fahle Gesichter, und diese gehörten den Aelteren. Die Wangen der Jüngeren aber prangten noch im vollsten und frischesten Roth der Jugend, und unter ihnen befanden sich einige, die kaum das Jünglingsalter erreicht hatten und für Muster der Schönheit gelten konnten. Alle waren in eleganter Toilette, die Meisten in blauen und braunen Reitfracks, Einige im Oberrock. Gewandt und kräftig, auf den ersten Blick verräthend, daß sie vortreffliche Reiter seien, schwangen sie sich auf die Pferde, die von einigen Dienern und von den Kellnern bereit gehalten wurden. Man konnte kaum schönere Pferde sehen — es waren Araber echter Rasse, englisches Vollblut, die Tausende gekostet haben mußten. Man mußte wirklich glauben, eine Gesellschaft von Prinzen und Personen höchsten Ranges habe hier incognito eine Harzreise unternommen. Der erste Eindruck wenigstens war ein solcher.

Unter den Reisenden befand sich auch Alfred, derselbe, mit dem Werner vorher in der Nacht vom Hasselstein zurückgekehrt war. Es war ein schlanker, schöner Mann, mit etwas bleichem Gesicht und dunklem Schnurbart und Haar. Der Schnitt seines Gesichts verrieth den Südfranzosen oder Italiener, und in seinen Bewegungen lag, trotz ihrer Lebendigkeit, etwas, das auf eine wirkliche gute Geburt und auf eine feine Erziehung schließen ließ. Sein Blick hatte etwas Unsicheres, zuweilen auch Lauerndes. Er besaß eine eigenthümliche Art, die Leute scharf zu beobachten, ohne daß sie es merkten. Es schlummerte mehr in ihm, als seine glatte, elegante Außenseite verrathen sollte.

Jetzt, während er auf seinem prächtigen Fuchs hielt, blickte er häufig nach der Thür. In dieser erschien jetzt eine ältliche Dame, ganz in Sammt und Seide gekleidet und mit Spuren früherer Schönheit, die jetzt jedoch unter der Fülle übergroßer Korpulenz so gut wie verschwunden waren. Ein Herr, groß und stark und ebenso alt, oder älter als sie, ging neben ihr, sie führend.

Ihnen unmittelbar folgte Werner.

Der Graf trug seinen Mantel nicht und die schöne, hohe und kräftige Gestalt des jungen Mannes zeigte sich in ihrer vollen Entwickelung. Keine Spur einer durchwachten Nacht oder irgend einer Aufregung war in seinem frischen Gesicht zu lesen. Seine Toilette verrieth Sorgfalt, war aber ohne jede modische Ziererei. Er trug nichts, als einen einfachen schwarzen Anzug und einen breitrandigen Hut, unter dem die blonden Locken sich hervordrängten. Seine Schönheit verlor nichts im hellen Licht des Morgens; sie trat noch reiner, noch bestimmter hervor. Die anderen Männer, von denen jeder Einzelne schön genannt werden konnte, verblichen vor ihm. Selbst seine Gestalt überragte die der Anderen.

Er sprengte neben einen Wagen und knüpfte mit den darin befindlichen Damen eine heitere Unterhaltung an, die bald allgemein ward. Die Herren ritten nebenher und voraus. Man scherzte, man lachte, und so ging es hinein in die Ebene, die sich am Fuße der Harzberge ausdehnt, hinein in die würzige, frische Morgenluft. Die Reisenden, welche vorüberkamen, die Landleute auf ihren Feldern standen still und blickten dem prächtigen Zuge neugierig, bewundernd oder beneidend nach.

Wer mag das wohl sein? fragten sie, wenn ihrer zwei zusammengingen.

Jedes Fremdenbuch, auch das des „Fliegenden Hirsches“ im Hasselthal, hätte ihnen Auskunft geben können. Es war die berühmte Kunstreiter-Gesellschaft des Herrn Bottelini, die von Dresden nach Hamburg reiste und deren Mitglieder den Entschluß gefaßt hatten, einige Tage nur ihrem eigenen Vergnügen zu widmen und den Harz zu besuchen.

3.

Der Kontrakt.

In dem einfachen Zimmer eines kleinen Hauses in Berlin — in einer wenig lebhaften und abgelegenen Straße — saß ein junges Mädchen.

Ihr blasses Gesicht und der schwarze Anzug deuteten darauf hin, daß sie um irgend eine Person trauere, die ihr lieb oder verwandt gewesen. Der Verlust mußte sie sogar tief und schmerzhaft getroffen haben, denn in ihren Mienen zeigte sich eine vollkommene Trostlosigkeit, eine Entsagung und Verachtung jeder irdischen Hoffnung. Und dennoch hatte dieser tiefe Schmerz, dieses qualvolle Leiden der Seele die seltene und eigenthümliche Schönheit ihres Körpers nicht untergraben können. Sie schien eine von jenen Naturen zu sein, die das Geschick mit einer mehr als gewöhnlichen Kraft begabt hat. Der Schmerz hatte sie wohl beugen, aber nicht brechen können.

Sie trug nichts, als jenes einfache, schwarze Kleid; keinen weißen Kragen; keine jener kleinen Zierden, die sich auch der tiefste Schmerz erlaubt, unterbrachen das Einförmige ihrer Trauertracht. Und doch schien es, als ob ihre Schönheit gerade durch diese Einfachheit noch mehr hervorträte. Sie war eine von jenen blonden Frauengestalten, wie sie Titian und Rubens gemalt haben, die Ueppigkeit und Fülle südlicher Formen mit der Anmuth des Nordens vereinend. Gesicht, Schultern und Gestalt zeigten den edelsten Schwung, eine klassische Regelmäßigkeit, nur etwas voller und reicher, als die strenge Antike sie verlangt. Das große blaue Auge aber und das lichtbraune Haar, das, einfach gescheitelt, in natürlicher Wellenform an ihrer weißen Stirn niederfloß, gaben der Regelmäßigkeit ihrer Züge einen mildernden und anmuthigen Ausdruck. Ihre Gestalt und der Schnitt ihres Gesichts waren junonisch, das sanfte Auge aber, der liebliche Mund und das echte deutsche Haar verliehen ihr etwas Sanftes und Mädchenhaftes. Die vollen Formen schienen zu reizen und zu verlocken; der tiefe, sanfte Blick aber wies bedeutsam zurück und gebot Achtung und zarte Rücksicht. Nichts war klein und schwächlich an ihr, Alles großartig und edel. Hätte sie ihren einfachen Anzug mit Helm und Schild vertauscht, so würde sie das Musterbild jener alten deutschen Heldenjungfrauen gewesen sein, wie sie uns das Nibelungenlied in Brunhilde und ihren Genossinnen schildert.

Aber unsere Zeit kennt andere Leiden, andere Qualen und Kämpfe, als die jener längst verschwundenen Jahrhunderte. Ein anderer Schmerz sprach aus diesen zusammengepreßten Lippen, ein anderes Weh aus dem feuchten Auge und aus den tiefen schweren Athemzügen der hohen Brust. Es war der zwanzigste Sommer, den sie sah, und schon hatte sie die erste, die schönere und blühendere Hälfte des Lebens für immer begraben — mehr noch, sie verachtete das, was vor ihr lag, und hätte es ruhig von sich geworfen. Diese Entsagung, diese Verachtung des Irdischen war es, die ihren Zügen einen so eigenen Ausdruck verlieh und die in so auffallendem Widerspruch stand mit ihrer Schönheit, die für das Glück des Lebens und der Liebe geschaffen schien.

Es dämmerte und sie saß immer noch unbeweglich und regungslos, bis es an die Thür klopfte. Jetzt erst erhob sie sich, seufzte noch einmal tief und ging, um zu öffnen.

Sie sind es, Herr Doctor! sagte sie. Ich hatte nicht erwartet, Sie zu sehen.

Der Eintretende war ein junger Mann von ungefähr dreißig Jahren mit einem blassen, interessanten Gesicht, das ein schöner schwarzer Bart und langes glänzendes Haar sorgfältig geordnet umschloß. Sein Anzug war einfach, aber trotzdem modern und gewählt.

Es ist ein wenig spät, mein Fräulein, sagte er. Aber ich wollte gern wissen, wie es meinem kleinen Patienten ginge. Sie wissen, daß ich verreist war; ich bin erst heute Morgen zurückgekehrt, und einer meiner ersten Gänge ist zu Ihnen.

Sie kommen zu spät, Herr Doctor, sagte das junge Mädchen. Er ist todt!

Todt! wiederholte der Arzt, wie es schien mit wirklicher Theilnahme. Oh, oh! Es thut mir leid, sehr leid, das zu hören. Wie lange denn?

Ich habe ihn heute begraben! antwortete sie leise.

Heute? wiederholte der Arzt gedankenvoll und ernst. Dann sah er eine Zeit lang schweigend vor sich hin, und sein blasses, feines Gesicht von so zarter Farbe, daß man die bläulichen Adern durchschimmern zu sehen glaubte, zeigte den vereinigten Ausdruck aufrichtiger Theilnahme und angestrengten Nachdenkens.

Hat der arme kleine Schelm viel zu leiden gehabt? fragte er dann, als ob er fühle, daß sein langes Schweigen dem jungen Mädchen peinlich sein müsse.

Nein, Herr Doctor! Er ist eingeschlummert.

Hatten Sie einen anderen Arzt? fragte der Doctor weiter.

Jawohl, aber er sagte mir sogleich, es sei keine Rettung, antwortete das junge Mädchen.

Es thut mir leid, recht leid! entgegnete er endlich. Sie stehen nun ganz allein?

Ganz allein, Herr Doctor.

Und Sie haben keine Verwandte, keine Freunde hier? fragte er weiter.

Keine, erwiderte das Mädchen. Ich habe in der letzten Zeit von der Arbeit meiner Hände, von Stickereien und Aehnlichem gelebt. Dabei erwirbt man sich wohl Bekannte, aber keine Freunde.

Und Sie haben die Absicht, in Berlin zu bleiben? fragte der Doctor.

Ich wüßte sonst nicht, wohin ich gehen sollte, mir ist jeder Ort gleichgiltig, antwortete das Mädchen. Berlin eignet sich vielleicht noch am besten dazu, seinen Unterhalt zu erwerben.

Ja, aber auch nicht mehr! sagte der Doctor. Sie gehen einer traurigen Zukunft entgegen.

Nicht trauriger, als meine Vergangenheit, antwortete das Mädchen.

O, doch wohl nicht, will ich hoffen! Sie erlauben mir vielleicht trotzdem, mich mit Ihrer Zukunft zu beschäftigen? Gestatten Sie mir, daß ich daran denke?

Meine Zukunft? sagte das junge Mädchen mit einem wehmüthigen Zucken der Lippen. Es würde nicht allein Ihnen, es würde der ganzen Welt schwer werden, mir irgend etwas zu bieten, das die Zukunft aufhellen könnte, die vor meinen Blicken liegt.

Sagen Sie das nicht, rief der Doctor schnell. Jeder Unglückliche denkt so, in der Stunde des Grames glaubt Jeder, daß ihm das Glück und das Leben nie wieder lächeln könne. Aber es ist mit den Krankheiten der Seele, wie mit denen des Körpers. Der Kranke glaubt wieder genesen zu können und die Genesung geht gewöhnlich so langsam vor sich, daß er gesund ist, ehe er es ahnt, und oft gesünder als vorher. Auch sie werden einst wieder glücklich sein, glücklicher als früher. Jetzt glauben Sie es nicht, ich will auch nicht weiter darüber sprechen. Erlauben Sie mir nur, mich mit Ihrer Zukunft zu beschäftigen. Ich kenne einen Weg, auf dem Sie wieder glücklich werden können, ich müßte mich denn vollständig in Ihnen und Ihrer ganzen Natur irren. Aber das glaube ich nicht.

Ich weiß nicht, ob ich recht daran thue, Ihnen eine solche Last aufzuerlegen, sagte das Mädchen schwermüthig. Aber wenn Sie es wünschen — weshalb soll ich Ihren Wunsch nicht erfüllen? Ich wiederhole Ihnen nur, daß mir das Leben und Alles, was es bieten kann, gleichgiltig ist. Sie belasten sich mit einer schweren Bürde — ich sage es Ihnen im Voraus.

Nein, nein, rief der Arzt. Ich habe also Ihr Versprechen. Vor Allem handelt es sich darum, Sie diese Vergangenheit und auch die Gegenwart vergessen zu machen, Sie in einen Wirkungskreis zu führen, der Ihnen angemessen ist. Wollen Sie die Güte haben, morgen früh um zehn Uhr zu dem Grafen Wildenau zu gehen? Hier ist seine Adresse.

Und was soll ich dort? fragte das junge Mädchen.

Sie werden es morgen schon erfahren, antwortete der Doctor. Der Graf wird selbst mit Ihnen sprechen. Ich kenne ihn, er ist im Stande, Ihnen zu helfen, und ich bin überzeugt, er wird es thun. Schreiben Sie Ihren Namen auf ein Blatt Papier, siegeln Sie dasselbe in ein Couvert und überreichen Sie es dem Diener. Er wird es dem Grafen bringen und man wird Sie sogleich vorlassen. Dort hoffe ich auch, Sie zuweilen wiederzusehen. Wollen Sie meinen Wunsch erfüllen?

Jawohl, Herr Doctor, antwortete die Trauernde.

Hier ist die Adresse — morgen um zehn Uhr! sagte der Arzt. Versäumen Sie es nicht, Fräulein Anderberg, und erinnern Sie sich meiner, wenn dieser Besuch wichtig für Ihre Zukunft werden sollte.

Er erhob sich, um ihr gute Nacht zu sagen, reichte ihr die Hand und ging.

Am andern Morgen um zehn Uhr trat der Graf von Wildenau in sein Arbeitszimmer, um dort den Besuch zu erwarten, den ihm der Doctor gemeldet hatte.

Der Graf war ein alter Mann, über sechszig Jahre alt, aber noch immer ein Herr von stattlicher Haltung und trotz seines weißen Haares mit feurig blitzenden Augen. Der vorherrschende Ausdruck seines Gesichts war derjenige des Ernstes und der Ueberlegung. Zuweilen aber zeigte sich auch etwas Sarkasmus und Ironie und dann wieder eine gewisse Gutmüthigkeit in seinen Zügen. Jedenfalls war er ein Mann, der die Welt und das Leben von Grund aus kannte. Er hatte lange Zeit hervorragende diplomatische Posten bekleidet, war Gesandter an einigen großen Höfen und einige Jahre lang sogar Minister gewesen. Jetzt hatte er jede offizielle Stellung aufgegeben, ohne sich jedoch deshalb ganz von der Politik zurückzuziehen. Er war Mitglied des Herrenhauses, und man behauptete, daß er nicht nur noch immer mit den tonangebenden Personen der Politik in Verbindung stehe, sondern sogar einen der ersten Plätze unter ihnen einnehme. Im Ganzen führte er jedoch auf seinen Gütern und in seinem Palais unter den Linden, in der Wilhelmsstraße, ein ziemlich eingezogenes Leben und machte kein Haus. Er war nicht verheirathet und hatte auch keine Kinder. Mit ihm erlosch, so viel man wußte, die Hauptlinie des Geschlechtes der Grafen Wildenau.

Der Graf klingelte sogleich, nachdem er eingetreten, und ein alter Diener erschien — eines jener jetzt so selten gewordenen Wesen, die noch die ganze Steifheit und Treue der Diener längst vergangener Zeit in sich bewahrt haben.

Johann, sagte der Graf, als der Diener mit seiner schon von der Natur gebeugten Haltung bei der Thür stehen blieb. Johann, es ist zehn Uhr.

Weniger vier Minuten, Excellenz, ergänzte der Diener.

So geh' hinab, fuhr der Graf fort. Es wird ein junges Mädchen kommen, wahrscheinlich in Schwarz gekleidet, die nach mir fragen und einen versiegelten Zettel abgeben wird. Führe sie zu mir, aber womöglich ohne daß die Leute unten und namentlich die Weiber sie sehen.

Wie Excellenz befehlen, antwortete Johann, und nachdem er noch einen Blick auf den Grafen geworfen, um zu sehen, ob derselbe seinem Auftrage noch etwas hinzufügen wolle, verließ er das Zimmer.

Nach wenigen Minuten, mit dem Glockenschlag zehn, öffnete er wieder die Thür und ließ ein junges Mädchen eintreten — dasselbe, von dem der Graf gesprochen. Geräuschlos schloß er hinter ihr die Thür und das Mädchen blieb bei derselben stehen.

Sie hatte ihren Anzug nicht verändert, nur daß sie einen schwarzen Ueberwurf und einen einfachen Strohhut trug. Der Gang, vielleicht auch die Unruhe hatte ihr Gesicht ein wenig geröthet und ihre seltene Schönheit trat noch mehr hervor. Nicht oft mochte eine so edle und doch so überwältigende Fülle der Formen mit so viel Sanftheit und Anmuth vereint gewesen sein.

Der schnelle Blick des Grafen bemerkte dies sogleich. Er erhob sich aus dem Sessel bei seinem Schreibtisch und trat einige Schritte auf sie zu.

Sie sind Fräulein Lisbeth Anderberg, sagte er, dieselbe Dame, von der mir der Doctor Breitenfeld erzählt hat?

Ich bin es, Herr Graf, antwortete Lisbeth leise und befangen, denn die Miene des Grafen war ernst und beobachtend, wenn auch nicht streng oder zurückweisend.

Setzen Sie sich, Fräulein, sagte der Graf. Ich wünschte einige Worte mit Ihnen zu sprechen. Doctor Breitenfeld hat Ihnen davon gesagt?

Nichts weiter, als daß ich zu Ihnen gehen sollte, antwortete Lisbeth.

Der Graf wiederholte seinen Wunsch, daß Lisbeth sich setzen möge, und sie nahm einen Stuhl.

Mein Fräulein, sagte er, lassen Sie mich sogleich unumwunden zu Ihnen sprechen. Sie sind jung, arm, unglücklich, wie mir der Doctor Breitenfeld sagte — sogar verzweifelnd. Ich bin alt, reich, unabhängig und einflußreich. Ich kann für die bedeutendsten Personen dieses Staates Manches von Wichtigkeit thun, wie viel mehr für ein junges Mädchen. Doctor Breitenfeld, der mich kennt und dem Sie Interesse eingeflößt zu haben scheinen, hat mir von Ihnen erzählt und ich hatte schon vorher den Entschluß gefaßt, mich Ihrer anzunehmen. Ihre äußere Erscheinung und Ihr Wesen bestärken mich in meinem Vorsatz. Vorausgesetzt also, daß Sie meinen Antrag annehmen wollen, biete ich Ihnen eine Existenz, wie sie kein Mädchen aus Ihrem Stande, und selbst aus höherem, angenehmer wünschen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

TRADE MARK
BULL FROG BEER
UNITED BREWERIES COMPANY, CHICAGO.
Gebraut in der
NORTHWESTERN BRAUEREI
Telephon: North 2100
MONARCH BRAUEREI
Telephon: Canal 1252
Wird nur in Flaschen verkauft.
Es gibt nur ein BULL FROG BIER.
2jul,son,mil2w

Entführung.

Von Karl Ewald. Autorisirte Verdeutschung aus dem Dänischen.

Oskar Muns Mörck war am vorigen Abend nach Sundköbing zurückgekehrt. Nun trieb er sich in seinem Boot auf dem Sunde umher, rauchte seine Zigarre und spähte nach der Küste hinüber. Er blickte auf seinen Hof, der sich mit seinen stattlichen rothen Gebäuden auf der Waldwiese breit machte, als sei er eine Ritterburg, die über das ganze Land zu gebieten habe — auf die Stadt, die sich mit ihren hohen Kirchthürmen und langen, niedrigen Häusern geschützt und behaglich am Hafen ausdehnte. Er blickte auf den Sund, der in der heißen Mittagsstunde weiß und träge dalag, eine kahle, mühselige Landstraße, die jeder gern mied, der hier nichts zu suchen hatte.

Er konnte nichts Bemerkenswerthes entdecken. Und er haderte mit dem Schicksal, das ihn wieder in diese lächelnde Langeweile zurückverschlagen hatte. Es war ihm noch ein unheimliches Räthsel, wie er die Tage todtschlagen solle. Er konnte die Bürger der Stadt zu sich einladen, ihnen französische Lieder vorsingen und mit ihnen zechen. Er konnte den Töchtern den Hof machen und sich von den Müttern umwerben lassen. Er konnte — ach, er konnte nichts thun, was ihm Spaß machte.

Jetzt zog er sein Segel ein, befestigte das Boot an einer alten, halb verfallenen Landungsbrücke am Waldrand und ging vorsichtig über eine Reihe großer, schlüpfriger Steine ans Land. Rathlos blieb er alsdann stehen und sah sich um. Ein schöner junger Mensch, hochgewachsen und breitschulterig, aber vielleicht etwas nachlässig in der Haltung, etwas schlapp in den Knien — beides von einer etwas gesuchten Trägheit herrührend. Und diese Trägheit stand ihm gut. Er hatte ganz regelmäßige Züge, aber seine größte Schönheit war ein mächtiger, dunkelblonder Vollbart, der ihm bis auf die Brust herunterreichte. Sein Haar war weich und dicht und kurzgeschoren, sein Nacken schlank und braun und kräftig. Von seinen Augen pflegte alle Welt zu sagen, daß sie dumm und todt seien. Aber das kam daher, weil er nur Frauen sah.

Mit beiden Händen in der Tasche, den Hut tief in den Nacken gedrückt, schlenderte er am Strande entlang. Aber als er den äußersten Rand des Waldes an der Wiese erreichte, machte er plötzlich Halt und starrte mit verwunderten Blicken in das Gras zu seinen Füßen. Er zog die Hände aus den Taschen, warf den Zigarrenstummel fort und starrte auf das Bild, das sich ihm bot.

Vor ihm im Grase lag eine junge Dame und schlief. Sie lag auf dem Rücken, die Hände unter dem Kopf gefaltet. Die Aermel waren zurückgeglitten, und die dadurch sichtbar gewordenen Arme waren so fein und kräftig, daß Oskar Muns Mörck ihnen seine vollste Bewunderung nicht versagen konnte. Unter dem weißleinenen Rocke blickte ein Fuß in schwarzem Strumpf hervor, und auch dieser war tadellos geformt. Ihr Mund war halb geöffnet und ihre Nasenlöcher ziemlich groß. Er meinte, von der anderen Seite würde sie vielleicht noch schöner sein. Vorsichtig schlich er hinter ihr herum, trat dabei auf einen Zweig und sah sich erschrocken um. Aber sie schlief ruhig weiter. Er setzte sich nieder, stützte den Kopf in die Hände und studirte in Gemüthsruhe seinen Fund.

Er kannte sie nicht und konnte sich auch nicht recht denken, woher sie kam. Es waren immer recht viele Badegäste in Vingenaes, aber so sah sie eigentlich nicht aus. Eine Kopenhagerin war sie keinenfalls, dazu war ihre Gesichtsfarbe zu frisch und gebräunt. Und ihr Kleid — nun, das war hübsch genug, aber es sah einigermaßen nach der vorjährigen Mode aus. Andererseits war es nicht wahrscheinlich, daß eine der ständigen Bewohnerinnen von Sundköbing sich hier mitten im Walde zum Schlafen niederlegen würde.

Er konnte nicht recht daraus klug werden, und das ärgerte ihn. Denn er hätte gerne etwas Bescheid gewußt, ehe sie erwachte.

Der Schatten unter den Bäumen begann zu weichen, und die Sonne schien bereits auf ihren einen Ellenbogen. Er spannte seinen „En-tout-cas" über sie aus — für sich selbst suchte er Schutz unter ihrem Sonnenschirm. Jetzt war er bereit, den Feldzug zu eröffnen; aber die Zeit verging, und sie machte nicht Miene, zu erwachen. Er steckte sich eine frische Zigarre an und begann sich gehörig zu langweilen. Und während er sich langweilte und seine Gedanken sich fortgesetzt mit ihr beschäftigten, verminderte er im Geist ihren Werth auf das geringste Maß. Wahrscheinlich war sie die Kammerjungfer der Baronin — oder eine umherreisende Schauspielerin. —

Jetzt machte sie eine Bewegung, streckte die Arme in die Luft und gähnte ganz abscheulich. Sie blinzelte mit den Augen und seufzte, sprang mit einem plötzlichen Satz in die Höhe und warf einen erstaunten Blick auf den fremden „En-tout-cas", der ins Gras getaumelt war. Langsam wandte sie den Kopf und sah gerade in Oskar Muns Mörcks bewundernde Augen. Ein paar Sekunden sahen sie sich an, und er that ihr in seinem Herzen Abbitte für seine Vermuthungen. Denn diese fragenden Augen waren so unschuldig, dieser weiche, ausdrucksvolle Mund so frisch und rein, daß er augenblicklich sah, seine neue Bekannte sei ein Mädchen, das seinen ganzen gewonnenen Schatz noch unberührt im Besitz habe.

Er lächelte und grüßte, aber er erhob sich nicht und blickte sie fortwährend an.

„Ich habe gewiß geschlafen," sagte sie. Und kaum hatte sie das gesagt, so wurde sie ganz wach, sprang auf, ordnete ihr Kleid mit einem raschen Griff und nahm Hut und Handschuhe.

„Das haben Sie gewiß gethan, Fräulein. Und ich habe über Sie gewacht. Ich hatte es nur mit zwei Räubern zu thun. Die habe ich beide drüben im Walde aufgehängt. Ja — und dann kam noch ein Bär, aber dem drehte ich den Hals um und warf ihn ins Wasser."

„Welches Glück, daß Herr Mörck zu meinem Schutze bei mir war," sagte sie lächelnd.

„Sie kennen mich, mein Fräulein? Dann sind Sie wohl aus Sundköbing? — Dürfte ich erfahren, wessen Ritter ich gewesen bin?"

„Ich heiße Ingeborg Nielsen."

Er sah sehr nachdenklich vor sich hin und schüttelte den Kopf.

„Ich kenne Sie nicht, aber ich bin auch fünf Jahre lang fort gewesen. Damals sind Sie wahrscheinlich noch in Fräulein Mortensens Schule gegangen?"

„Das bin ich," antwortete Ingeborg, indem sie den letzten Knopf ihres Handschuhs schloß. „Und wenn Sie mir jetzt meinen Sonnenschirm geben wollten, wäre ich Ihnen sehr verbunden."

Er blieb ganz ruhig liegen und machte gar nicht Miene, seinen Raub herzugeben.

„Ich weiß nicht, warum ich Ihnen jetzt schon Ihren Schirm zurückgeben sollte, Fräulein Nielsen", sagte er, ihren Namen stark betonend. „Ich langweile mich entsetzlich, und als Lohn für den Bären und die beiden Räuber schulden Sie mir zum wenigsten das Vergnügen einer viertelstündigen Unterhaltung. — Ich setze den Fall, Sie wären nach der Türkei entführt und dem Sultan verkauft worden!"

„Ich lasse mich nicht entführen."

„Lassen Sie sich auch nicht zerreißen? Ich meine, wenn der Bär Sie nun mit Haut und Haaren verschlungen und ihrer traurigen Familie nur den unverdaulichen rothen Sonnenschirm zurückgelassen hätte?"

„Na, also!" sagte Ingeborg munter und setzte sich entschlossen neben ihn ins Gras.

Oskar Muns Mörck richtet sich halb auf und reichte ihr den rothen Sonnenschirm.

„Man sollte nicht glauben, daß Sie aus Sundköbing stammen", sagte er. „Eine Dänin kann sich in einer außergewöhnlichen Lage absolut nicht benehmen. Entweder sie weint, oder sie gibt ihre Würde preis."

„Ja — dann fürchte ich, daß ich zu denen gehöre, die ihre Würde preisgeben."

Er sah sie von der Seite an und lachte.

„Ist das vielleicht eine neue Lage, in der ich mich passend benehmen soll?" fragte sie.

„Um Gottes willen, nein! Ich dachte eben nur, wie recht Sie mit Ihren Worten haben! Wenn die alten Klatschbasen in Sundköbing wüßten, daß wir beide hier nebeneinander säßen, würde ich nicht zwei Schilling für Ihren guten Ruf geben. Was würde die Oberstin z. B. sagen?"

Sie lachte, und er fuhr fort:

„Und ich will Gift darauf nehmen, daß alle es bereits wissen. Ich kenne sie. Ich habe nie etwas gethan, ohne daß sie es nach fünf Minuten wußten. Und sie wissen recht viel von mir, was ich überhaupt nie gethan habe. Sie sind entsetzlich. Wozu sollen wir greifen? Ich weiß keinen anderen Ausweg, absolut keinen — als daß Sie sich entschließen, mich ohne weiteres zu heirathen, Fräulein Ingeborg Nielsen. — Wollen Sie?"

„Danke — darf ich es mir einen Augenblick überlegen?"

„Ja — aber unterschätzen Sie den Skandal um Gottes willen nicht. Ihr Betragen ist wirklich außerordentlich unpassend. Alle Ihre Freundinnen würden natürlich dasselbe thun, wenn sie es wagten. Aber sie wagen es nicht. Und darum werden Sie bei der Polizei angezeigt."

„So gefährlich ist es wohl nicht. Die Menschen wollen nur etwas zu reden haben."

„Es ist nicht das," sagte er, plötzlich ernsthaft werdend. „Die guten Leute — die alten wie die jungen — leiden allesammt an einer fast übermächtigen Liebessehnsucht, und diese ist es, die sich im Klatsche Luft macht. Die Alten ärgern sich darüber, daß die Erfüllung ihrer Wünsche ihnen an der Nase vorbeigegangen ist — die Jungen sitzen geduldig und warten auf einen Mann mit reellen Absichten. Und unterdessen klopft vielleicht eine ehrliche und ganz reelle Liebe vergebens an ihre Thür."

Sie stocherte mit dem Schirm im Sand und sah über die Wiese hin. Dann standen sie beide auf.

„Sie haben nichts dazu zu sagen?"

„Ich dachte über das nach, was Sie soeben sagten," antwortete sie.

Dicht nebeneinander gingen sie den Fußsteig entlang.

„Können Sie sich — ehrlich gestanden — etwas Widerwärtigeres denken als einen Mann mit reellen Absichten . . . etwas Dümmeres — Verletzenderes? . . . Seien Sie einmal ganz ehrlich! Und warum sollten Sie es nicht sein — hier im Walde?"

Ingeborg nickte.

„Stellen Sie sich die Lage einmal vor. Ich treffe ein schönes Mädchen — ich sitze ihr gegenüber und freue mich an ihrer Schönheit. Die Worte fliegen zwischen ihr und mir hin und her wie frohe Augenblickskinder des Sonnenscheins. Wäre sie so schön, und wäre ich ein Mann, wenn ich die Stirne runzeln und mir selbst die Frage vorlegen wollte: Willst du sie auch wirklich heirathen? . . . Denn sonst hast du nicht das Recht, ihr deine Huldigung darzubringen. Bist du entschlossen, mit ihr zu essen und zu trinken, solange ihr beide dazu imstande seid? Willst du tagaus, tagein mit ihr Arm in Arm gehen, sie küssen, ob sie süß oder sauer ist — sie umarmen, ob sie kalt oder warm ist — sie unter Thränen begraben, wenn sie stirbt, und als Zeichen der Trauer einen Flor um deinen Hut binden?"

Sie gingen weiter und er fuhr fort zu reden. Sie sah gedankenvoll in das schwarzblaue Wasser, das geräuschlos unter dem Schatten der Buchen dahinfloß. Und plötzlich durchfuhr sie ein jäher Schreck bei dem Gedanken, dem fremden Manne so nahe gekommen zu sein, daß er so zu ihr sprechen durfte. Aber im nächsten Augenblick lächelte sie über sich selbst. Was hatte es denn zu bedeuten?

Sie wandte das Antlitz ein wenig zur Seite, damit er ihre Gedanken nicht errathen sollte, und lachte über ihr eigenes Angstgefühl.

Und die unbestimmte Bangigkeit, die sie erfüllte, wich allmählich dem erfrischenden Bewußtsein, daß sie zum ersten Mal in ihrem Leben einem innerlich freien, unabhängigen Mann gegenüberstand, der zu herrschen und zu gebieten verstand, wo andere willig den Nacken beugten.

Sie kamen an die Stelle, wo Oskar Muns Mörck sein Boot angebunden hatte. Er fragte, ob er sie darin nach Hause fahren dürfe. Und ehe sie noch Zeit gefunden, zu antworten, hatte er sie schon auf die Arme genommen und trug sie über die schlüpfrigen Steine. Dann machte er das Boot los, brachte das Segel in Ordnung und setzte sich ihr gegenüber ans Steuer.

„Nun haben Sie sich ja doch entführen lassen, Fräulein Ingeborg Nielsen."

„Keineswegs," erwiderte sie ruhig.

Sein Blick begegnete dem ihren, und dieser war so frei und klar, daß es ihn überraschte. Ein solcher Mangel an Koketterie war ihm noch nie im Leben vorgekommen; fast hätte es ihn selbst ein wenig verwirrt. Aber dann wurde ihm plötzlich ganz warm ums Herz, und er nickte ihr fröhlich zu.

„Ja, ja," sagte er lächelnd, „ich bin ja auch kein Räuber. Ich habe nicht die Absicht, Sie zu verkaufen, müssen Sie wissen, überhaupt in keiner Weise „reelle Absichten". Ich habe mich einfach in Sie verliebt und gönne mir das Vergnügen, solange es irgend möglich ist."

„In mich verliebt? — Das ist ja schnell gegangen — aber so geht es wohl immer bei Ihnen?"

„Leider nicht immer so schnell," sagte er munter. Und in demselben Augenblick riß ihr das Segel den Hut vom Kopf. Sie fischten ihn wieder heraus und lachten über das kleine Mißgeschick. Aber dann verfielen sie wieder in Schweigen. Und dies Schweigen drückte sie nicht. Im Gegentheil, ihr inneres Verständniß wuchs, während das Boot unmerklich über das blanke Wasser glitt, sie stille dasaßen und über den Sund hinaussahen. Die Sonne brannte in sommerlicher Gluth, das Segel hing schlaff und todt.

„Es gibt nichts Schwereres für einen Mann, als sich zu verlieben. Besonders für einen ehrlichen Mann, der die Frauen kennt. In der Hingebung der Frauen liegt etwas Abstoßendes, Abschreckendes. Ihr Händedruck ist wie eine Verlobung, ihr Kuß wie ein Eheversprechen für ein langes, endloses Leben. Und was soll so ein unglücklicher Mann mit dem Allem machen, wenn er im Rausch der Leidenschaft, ohne Gedanken an Gewinn oder Verlust, alles hingibt, was er besitzt, nur, weil er nicht widerstehen kann? Während er Himmel und Erde vergißt und die Arme sehnend nach ihr ausstreckt — küßt sie ihn züchtig und verschämt und bittet ihn, mit Vater und Mutter zu sprechen. Und bedenkt er nicht rechtzeitig die Bedingungen, unter welchen er sie küßte, so ist er ein Verbrecher. Nicht etwa, weil er zu wenig, sondern weil er zu sehr liebte! Das ist ungerecht!"

Er sprach mit starker Betonung, und während sie ihm lauschte, kam ihr kein Gefühl der Verwunderung über die Art und Weise, wie dies über sie gekommen war — nur Freude, daß es so kam.

Jetzt waren sie mitten auf dem Sund, und der Wind kam wie mit einem Zauberschlag. Das Boot bäumte sich wie ein Pferd, das zum Sprunge ansetzt, und das Segel wurde fest und straff. Oskar Muns Mörck zog die Schote an, stemmte den Fuß gegen die Ruderbank und steuerte gerade auf Sundköbing zu. Aber Ingeborg setzte sich an der Windseite zurecht und starrte geradeaus. Die Thürme wuchsen vor ihrem Blick, die Stadt rückte immer näher. Zuerst war sie ihr ganz klein vorgekommen. Nun sah sie ganz deutlich das graue Haus des Bürgermeisters — und die Fenster in der hochgelegenen Wohnung der Oberstin — so zahlreich wie heute waren ihr diese Fenster noch nie vorgekommen.

Und plötzlich ergriff sie ein Ekel vor der Stadt, der ihr bisher noch nie zum Bewußtsein gekommen war. Es war ihr, als wälzte sich vor ihren Augen ein Strom alltäglicher Kleinlichkeit und Dummheit und Klatschsucht zu allen Thüren und Fenstern der Häuser heraus und überschwemmte die Straßen, daß man nicht mehr darauf gehen konnte. Es war ihr, als liefen ihr alle Menschen haufenweise entgegen u. reckten die Hälse nach ihr und wiesen mit den Fingern auf sie und schlügen, laut kreischend, die Hände über dem Kopf zusammen. Ein Gefühl der Angst überkam sie, daß sie da wieder hinein müsse — —

Da kehrte er auf einmal in sausender Fahrt vor dem Winde um. Das Boot legte sich gewaltsam auf die eine Seite, die Reeling lag einen Augenblick unter Wasser, und das Segel wurde naß. Aber dann erhob sich das kleine Fahrzeug wieder, schwankte nach rechts und links und fiel dann nach der Leeseite hinüber. „Achtung!" rief er, als sich das Segel drehte. Sie duckte sich, er machte hurtig die Schote fest, und nun flogen sie wieder pfeilschnell über das Wasser.

Ingeborg hob den Blick nicht von den Wellen, aber sie fühlte, wie die Stadt hinter ihr verschwand. Die Thürme versanken, die Straßen und Häuser flossen ineinander über. Dann erhob sie den Kopf und sah sich um. Vor sich das waldumsäumte Wasser, die weißen Möven, die darüber hinflogen, die Libellen, die sich in sorgloser Sommerfreude tummelten. Der Himmel war warm und durch einen leichten Dunst verhüllt. Aber der wachsende Wind riß den Dunst in tausend kleine Fetzen und trieb sie nach allen Richtungen auseinander. Frisch fuhr die Brise über ihr Gesicht, ihre Wangen glühten, ihre Augen leuchteten.

Und ihr Herz bebte in mächtigem Jubel, daß er gar nicht gefragt, sondern eigenmächtig das Boot gewendet hatte, um noch einmal auf den Sund hinaus zu fahren.

„Wurden Sie ängstlich?" fragte er nun.

„Nein, aber ich müßte nach Hause."

Es war nicht das, was sie hatte sagen wollen, und sie begriff gar nicht, wie sie dies hatte sagen können. Sie schämte sich der Lüge und wurde roth bis über die Stirn. Sie kam sich in diesem Augenblick so elend und verächtlich vor, so unwerth des Vertrauens, das ihr erwiesen war, und sie hatte weinen mögen, weil sie dem Maße nicht entsprach, mit dem sie hatte gemessen werden sollen.

„Und warum denn das? Hat es so große Eile? Gefällt Ihnen diese Fahrt nicht so gut, wie mir? Mein Leben ist wahrlich nicht so reich, daß ich die wenigen ungetrübten Freudenstunden, die es bietet, auch noch muthwillig verkürzen möchte. — Ihrs vielleicht? — Ich kenne nichts Schöneres als eine solche Wasserfahrt. Frische Luft in den Segeln und heller Sonnenschein über unsern Häuptern. — Ja, ja, ich meine es genau, wie ich es sage! Es ist ja gerade, als ob wir in fremden Ländern reisten. Und wenn diese Segelfahrt zu Ende ist, haben wir ein Stückchen Leben zusammen durchlebt, haben wir eine Erinnerung, an der wir uns freuen können. Sind Sie mir böse?"

„Nein," sagte sie einfach, und ihre Stimme klang so tief und fremd, daß sie sich selbst darüber wunderte.

Oskar Muns Mörck ergriff ihre Hand und küßte sie.

* * *

Die alte Bauersfrau stand an ihrer Gartenpforte und schaute nach dem Strandhügel hinüber. Ruhig und gedankenlos haftete ihr Blick an der Stelle, wo der Strandweg um die Hügelecke bog. Sie erwartete ihren Schwiegersohn zur Vesperstunde. Plötzlich beschattete sie die Augen mit der Hand und blickte stirnrunzelnd und ungläubig in die gewohnte Richtung. Auf dem Kamm des Hügels standen zwei fremde Menschen — sie kamen ihr merkwürdig groß und schlank vor. Sie kamen hügelabwärts auf sie zu, und je näher sie kamen, desto mehr blendete sie ihr Anblick. Sie schienen so frei und leicht einherzuschreiten, als gehöre die ganze Erde ihnen. Und als sie vor ihr standen, sah sie eine solche Hoheit in ihrem Blick, ein solches Feuer in ihren Augen, daß sie meinte, es müßten wohl ein Prinz und eine Prinzessin sein. Der Duft, der von ihren Kleidern ausging, verwirrte sie, der Klang ihrer Stimmen war so seltsam tief und klar.

Sie blieben stehen und betrachteten sich das ärmliche, weißgetünchte Häuschen. Zwei kahle Pappeln erhoben sich an der einen Seite, während der schwärzliche Hollunder, der althergebrachte Freund des armen Mannes, die andere Seite schmückte. Das Dach war schwer und plump, mit Moos und Gras bedeckt, die Bienen summten um drei hellgelbe Bienenkörbe, brennend gelbe Sonnenblumen flammten in einer langen Rabatte vor einer grüngemalten Bank — sonst war der Garten eine Wildniß von welkem Kartoffelkraut und einigen alten Apfelbäumen.

Sie mußten sich auf die Bank setzen und einen Blick in den schwarzen Brunnen werfen.

„Es ist ja alles nur ganz einfach," sagte die alte Frau.

Aber Oskar Muns Mörck pflückte die größte Sonnenblume, die er finden konnte, und befestigte sie an Ingeborgs Hut.

Sie traten ins Haus und setzten sich auf die Ofenbank in der Stube — der dunklen, niedrigen Stube mit Sonnenbrand auf den vernagelten Fenstern, mit summenden Bienen und duftenden Geranien. In der Ecke im Bett saß ein halbnacktes, dreijähriges Kind, eine Brotkruste in der einen Hand, die fünf Finger der anderen weit ausgespreizt, Mund und Augen sperrangelweit offen in maßlosem Erstaunen.

Die Frau brachte ihnen Milch in einem blaugemalten Henkelkruge, stemmte die Arme in die breiten Hüften und sah ihnen zu. Sie legten ihr Fragen vor und sie fühlte sich verpflichtet, zu antworten. Unbewußt suchte sie nach feinen Worten und Wendungen; aber mitten im Satz schwieg sie dann wieder, um auf ihre Stimmen zu lauschen.

Er steckte ihr ein Geldstück in die Hand, als sie gingen. Sie sah die Münze von der Seite an, wischte den Tisch mit der Schürze ab, legte sie darauf, sah sie wieder an und schüttelte den Kopf. Dann trat sie vor die Thür und sah den beiden nach, wie sie über den Hügel dahinschritten. Es war ihr, als ginge von ihren Gestalten ein seltsames Leuchten aus.

Sie ging schwerfällig durch die Gartenpforte, über die Wiese und bis an den Rand des Hügels. Da sah sie ihr Boot über das Wasser gleiten. Die Augen mit der Hand beschattend, starrte sie ihnen nach. Der Wind packte ihren Rock und wehte ihr die dünnen Haarsträhne ins Gesicht, aber sie blieb stehen und sah dem Boot nach, bis es hinter der Landspitze verschwunden war. Dann ging sie heim, setzte sich auf die Ofenbank, starrte das Geldstück an und sagte, mit einem Seufzer, wie im Traum vor sich hin:

„Ach, Herr Gott, was waren die Menschen schön!"

Wie man's liest.

In einem schwäbischen Dorfe im Ulmer Winkel bestand lange Zeit eine wohlthätige Stiftung. Der Schulze durfte Tag für Tag einen Wecken (Semmel) verrechnen, ob er ihn in den Kaffee tunkte oder auch gar nicht aß, dies war in der Urkunde nicht festgesetzt. Da kam es nun einmal vor, daß ein Amtmann die Stiftungsurkunde verlangte. Der Schulrath brachte das Aktenstück, schlug es auf und sagte: Hier steht es!" und er las, über seine Hornbrille hervorschauend, vor: „Zweihundert Gulden — jährlicher Zins — zu verwenden zu Schulz-wecken." Der Amtmann schaute, lachte und sagte: „Zu Schul-zwecken, Herr Schultheiß, zu Schulzwecken, d. h. zur Hebung und Förderung des Volksunterrichts." Der Schultheiß aber blieb ganz kühl und erwiderte: „Es kommt ja nur darauf an, wie man's liest." —

— Geistesgegenwart. — Was sehe ich, Minna, ein Soldat in der Küche? —Um Gottes willen, Madam', reden Se den nicht an, 's ist ein Gespenst.

— Deutlich. — Mutter (von fünf Kindern zur Kirschenzeit zur Magd): Wenn Sie wieder die Kinder mitnehmen, Lene, dann erlaube ich Ihnen, daß Sie nächsten Sonntag Ihre Eltern besuchen. — Lene: Na, Madam', die Kinners derf ich nimmer mitbreng, hat mei Vater g'sagt, die hab'n im vorigen Jahr for drei Mark Kerschen z'samm' g'fressen!

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf
Einer mit jeden 10 Cents die Ihr ausgebt

59 Departements vereinigen sich zu einer riesigen Verschleuderung von $750,000 werth Sommer-Waaren. Ungünstige geschäftliche Umstände während der letzten sechzig Tage machen die Räumung des großen Sommer-Lagers absolut nöthig. Deshalb diese heroische Preisherabsetzung.

Damen-Suits, Shirt Waists, Skirts u. Wraps
Alle gehen in diesen großen Preis-Herabsetzung-Räumungs-Verkauf

$15 schwarze und farbige Taffeta Seide Suits......8.75
$18 sortirte Partie Seide Shirtwaist Suits......10.00
$25 Fancy Seide Shirtwaist Suits............14.75
$35 und $45 feinste Seide Shirtwaist Suits....24.75
$45 Crepe de Chine Kostüme............27.50
$30 Nun's Veiling Kleider............15.00
$10 weiße punktirte Swiß Kleider............6.98
$9 Fancy weiße Lawn Kleider............5.50
$15 und $20 Tailor-made Suits............10.00
$25 und $30 Tailor-made Suits............15.00
$7.50 Brilliantine Shirtwaist Suits............4.75
$8 Tuxedo waschbare Suits, weiß und blau........6.50
$7.50 waschbare Frock und Frill Suits............4.98
$5 leinene und fancy punktirte Swiß Suits........2.98
$2 farbige Lawn Shirtwaist Suits............98c
$10 schwarze und farbige Walking Skirts..........5.00
$3 leinene Crash und waschbare weiße Skirts......1.50
$15 Accordion Plaited Seide-Skirts............7.50
$18 seidegefütterte Voile Skirts............10.00
$10 sortirte Partie Walking Skirts, alle Farben....4.98
$6 Covert Box Coats für Damen............2.98
$8 Strapped Covert Coats für Damen............5.00

$3 lohgelbe Pongetteseide-Coats für Damen......98c
$5 schwarze Taffetaseide-Coats für Damen......3.50
$8 schwarze Buckle Cravenette Damen-Coats....4.98
$12 Cravenette Coats mit „shirred" Rückseite....7.50
$5 weiße Duck Box Coats............3.98
$7.50 Automobile leinene Coats............4.50
$15 lohgelbe Pongee Muster-Coats für Damen..8.75
$15 weiße Sicilian Norfolk Damen-Coats......3.75
$10 schwarze Cheviot Coats, Taffetaseidefutter..5.98
75c dunkelfarbige Wrappers, alle Größen........35c
1.50 farbige Lawn Komac Wrappers............75c
$4 fancy Walking Skirts für Mädchen........1.75
3.50 kurze Walking Skirts für Mädchen........1.50
$6 Eton Coats für Mädchen, alle Farben......2.29
$5 Seide Walking Skirts für Mädchen........2.75
$10 Tailor-made Suits für Mädchen............5.00
$1 waschbare Kleider für Mädchen, russ. Facon..49c
1.25 waschbare Mädchenkleider, Sailor-Facon....69c
1.50 waschbare Mädchenkleider, Suspender-Facon..85c
$2 Buster Brown Chambray Mädchen-Waschkleider, $1
2.50 fancy Suspender Mädchen-Waschkleider....1.25
$4 reinleinene waschbare Mädchenkleider........2.75

$3 weiße Pique Box Coats für Mädchen..........2.00
$3 waschbare Novelty Walking Skirts für Damen..1.50
$2 sortirte Partie waschbarer Skirts für Damen....98c
$5 Brilliantine Walking Skirts für Damen........2.98
$6 hellfarb. Box Plaited Walking Skirts f. Damen, 3.98
$5 und $6 Taffeta u. Crepe de Chine Seide Waists, 2.98
2.50 weiße Japanese Seide Waists............1.19
$4 Japanese Seide Waists, alle Farben............2.00
$5 Fancy weiße Japanese Seide Waists............2.98
$8 All-Over Ruffle Spitze Waists............5.00
$6 fancy Japanese Seide Waists, kurze Aermel....3.98
75c Polka Dot Lawn Shirt Waists............19c
$1 weiße Lawn Shirt Waists, 3 Facons............59c
1.25 weiße punkt. Swiß und Lawn Shirtwaists......85c
$2 Embroidered Union Leinen Shirtwaists........1.00
2.50 feine einfache oder fancy Lawn Shirtwaists....1.50
$4 Persian Lawn Shirtwaists............2.00
$5 mit Spitzen besetzte weiße Lawn Waists........1.00
$5 und $6 feinste Lawn Shirtwaists............2.50
$3 weiße leinene Golf Waists für Damen..........2.00
$2 schwarze Lawn Shirtwaists............1.00
$1 schwarze Sateen Waists............49c

Muslinwaaren-Räumung
Beinkleider, Umbrella Facon, spitzenbesetzt..10c
25c Chemise, spitzenbesetzt, vorne offen......19c
25c französ. Facon Korsetschoner............8c
25c Umbrella Unterröcke, hohlgesäumt.......19c
98c Zwei-Stück nur............69c
$1 Gowns, feiner Nainsook, nett besetzt....75c
$5 Seiden-Skirt, Umbrella Facon........2.75
75c weißer Damenskirt, spitzenbesetzt.........49c
$1 Nainsook Chemise, spitzenbesetzt.........50c
Feine Korsetschoner, besetzt............49c
10c Kinder-Beinkleider, spitzen- und tuckbes. 5c

Spitzen, Stickereien
25c bis 75c Appliquespitzen............10c
75c bis $1 St. Gall. Besatzspitzen zu........25c
35c oriental. und Repousse Spitzen zu......10c
10c Point Paris und Fancy baumwollene Spitzenbänder, zu............4c
5c Torchon und Malteser Spitzen zu......1½c
$1 Allover Spitzen zu............39c
$1 bestickte Waists zu............49c
75 Dolly Varden Nets, 45 Zoll breit, zu....25c

Tapeten-Räumung
4c u. 5c Küchen- u. Schlafzimmertapet., Rolle 1c
7c und 8c Glimmertapeten, Rolle............3c
10c u. 12c Parlortapet., beliebte Farb., Rolle 8c
20c dunkelgrüne u. rothe Ingraintapet., Rolle 9c
20c u. 30c lackirte Gilt Parlortapeten, Rolle 14c
Wir verlangen 10c per Rolle für Tapezieren, 1-Edge Arbeit.

Market und Grocery
Nelson Morris' Supreme Schinken....
Armour's Star Schinken............
Underwood Circle „U" Schinken.......
Swift's Premium Schinken..........
Cudahy's Diamond „C" Schinken......
Bond & Lenhams 3 Star Schinken....
Eure Auswahl zu 11½c per Pfund.
Swifts Cotosuet, 10-Pfd. Eimer, zu............73c

Corn-gemästetes Beef
Porterhouse Steaks, Pfd...16c
Sirloin Steaks, Pfd.......14c
Schulter Steaks, Pfd.......9c
Feiner granulirter Zucker, 10 Pfd........53c

Delikatessen
Nach Wunsch geschnitten.
Supr. gekocht. Schink., Pf. 20c
Premium Dried Beef, Pf. 20c
American Family Seife, 10 Stücke......39c

Star Milch oder St. Charles' Cream — 6 Büchsen...... 50c
Pillsbury's 4-X Patent-Mehl.—¼-Faß-Sack....... 1.59
Lenox oder Hard Maple Seife, 10 Stücke............ 29c
Fairbanks Santa Claus Seife, 10 Stücke........... 25c
R. & Co.'s Scouring-Seife, 5 Stücke........... 19c
Haushalt Ammonia — eine halbe Gallone.......... 15c
Weiße importirte Castile Seife, per Pfund....... 12c
Fairbank's Theer-Seife, 5 Stücke für.............. 20c
Snow White oder Grandma's Waschpulver 4-Pfund-Packet........... 16c
Mule Team Borax, Pfd.-Packet.. 12c
Fancy Golden Santos-Kaffee, 5 Pfund............ $1

Lipton's Java- und Mokka-Kaffee, 3 Pfund.......... $1
Towel Sack Java- und Mokka-Kaffee, 4½-Pfund.......... $1
Tetley's Ceylon Thee, Pfund..... 47c
Rumford Backpulver, 3-Pfund-Büchse.......... 70c
Runkel's Frühstücks-Kakao, ½-Pfund.......... 18c
Minute Jella Crystals oder Tapioca, 3 Packete........ 25c
Queens oder Atlas Vanilla Extrakt, 4-Unz.-Flasche.... 25c
Schepp's Long Shredded Kokosnuß, Pfund.......... 12c
Baked Beans, in Tomaten-Sauce, 3-Pfundbüchsen..... 12c
Junket Tablets, 3 Packete........ 25c
Potted oder Deviled Schinken oder Junge, ½-Pfd..... 8c
Süße oder saure Gherkins, Pint-Flaschen.......... 9c

Blood of the Grape, Pint-Flasche........... 20c
Ausgewählte Queen-Oliven, Pint-Flasche.......... 25c
Richelieu Salad Dressing, Flasche zu............. 2[illegible]c
Rother Alaska Salmon oder Kippered Hering, 1-Pfund-Büchse........ 15c
Standard Mostrich-Sardinen, 3 Büchsen.......... 25c
Importirte Sardinen, Key Opener, Büchse.......... 10c
Richelieu Shrimps oder Lobsters, Büchse.......... 21c
Richelieu Columbia River Salmon, 1-Pfd.-Büchse.... 20c
Sugar Loaf rothe Nieren-Bohnen, Büchse........... 10c
Best gemischtes Hühnerfutter, 100-Pfd.-Sack...... 1.75
Grobes oder feines Kükenfutter, 10 Pfund......... 25c

Große Schuh-Räumung
50c Kid Schuhe für Babies..................35c
75c Kid Schuhe für Babies..................43c
$3 Patentleder Schuhe für Damen........1.48
1.25 Calf Schuhe für Knaben u. Mädchen..89c
2.00 Dreß Oxfords für Damen............98c
2.00 Kalblederschuhe für Männer....... 1.45
$2 weiße Cancas Oxfords für Damen.....1.35
$2 Strap Slippers für Damen............98c
3.50 Calf und Kid Schuhe für Männer....1.95
$3 Kid und Calf Oxfords für Damen......1.75

Preis-Herabsetzung an Droguen
Mennens Talcum Pulver, zu................9c
Dr. Charles' Flesh Food, zu..............25c
Dr. Graves' Zahnpulver, zu................8c
6-Unz. Stück imp. Castileseife, 15c Wth., zu..5c
Coke's Dandruff Cure, $1 Größe, zu......47c
Cuticura Seife, Stück zu..................14c
Craddock's blaue Seife, Dtzd. 58c; Stück....5c
Knowlton's Danderine, $1 Größe, zu.......57c
Duffy's Pure Malt Whiskey, zu...........65c
Lambert's Listerine, $1 Größe, zu........57c

Große Bargains in Zahnarbeit
Ein $15 Gebiß Zähne 7.00
Bestes Material, beste Arbeit. Eine geschriebene Garantie wird gegeben. Keine Studenten. Unsere Preise sind im Bereich Aller.

Kurirt in 5 Tagen

und zwar nachhaltig.—Krampfaderbruch, Wasserbruch.

Kein Schneiden oder Schmerzen.

Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Lungen

Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittels meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Ozygen-Gas.

Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Ich heile Euch nachhaltig.

Rath frei! Es wird deutsch gesprochen.

Sichere Heilung.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt.

247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

fni30,fr,son,mi*

Kunterbuntes aus der Großstadt.

(Für die „Sonntagpost.")

„Wie's im Buch steht." — Traurige Erfahrungen zweier lernbegieriger junger Franzosen. — Die Bender-Familie. — Wie sie in Kansas arbeitete, und wie sie's angeblich in Chicago versucht hat.

„Wie's im Buch steht", ist eine Redensart, die bei einem so bücherfreundlichen Volke, wie es das deutsche ist, auch wohl einen thatsächlichen Hintergrund haben wird, und nicht weniger bei dem französischen, welches man ein buchgläubiges nennen könnte. Zu den Büchern, an welche neuerdings in Frankreich viel geglaubt wird, gehört dasjenige, welche der Journalist Huret nach einer Spritztour, die er über's Meer unternommen, über die Vereinigten Staaten verfaßt hat. Hier, wo man für Lob und sogar für Lobhudelei so empfänglich ist, würde Hrn. Hurets Buch vielleicht noch besser ziehen, als auf dem französischen Büchermarkte, denn Herr Huret ist durch das, was er hier gesehen und gehört, geschmeckt und gerochen hat, in unbegrenzte Begeisterung für Amerika und dessen Methoden verfallen. Er hat allen seinen jüngeren Landsleuten, besonders den thatkräftigen und wohlbemittelten unter denselben, so dringend wie er's nur fertig bringen konnte, einen Bildungskurs in den Ver. Staaten angerathen, natürlich nicht etwa einen Bildungskursus in den Künsten oder Wissenschaften, sondern einen solchen im Handel.

„Wie's im Buch steht", hat es dann der junge Boni Marie Ladoc, Sohn und Erbe einer bedeutenden Seidenfirma in Lyons, auch machen wollen. Er ist zu Schiff gegangen und direkt nach Chicago gekommen, um hier in irgend ein Geschäftshaus einzutreten und in demselben „von der Pike auf" zu dienen, wie Herr Huret es als äußerst vortheilhaft anräth und empfiehlt. Der Knabe Boni war von väterlicher Seite mit Geldmitteln wohl versehen worden, in Bezug auf Sprachkenntnisse aber, die man selber erwerben muß, haperte es ganz bedenklich bei ihm, obwohl er in der Einbildung lebte, daß er infolge des von ihm daheim in der englischen Sprache genossenen Unterrichts wenigstens für die Ver. Staaten in dieser Hinsicht genugsam ausgestattet sein müßte. Boni kam in ein Ladengeschäft an der State Straße und fragte sich dort mühsam bis zu einem sog. „Floorwalker" durch. Dem trug er in umständlicher Weise sein Anliegen vor, mit dem Ergebniß, daß der Gute zu der Annahme gelangte, es sei dem Fremdling um den Ankauf einer großen Partie von Spitzen zu thun. Ein hübscher Vorrath von solchen Artikeln wurde dem guten Boni denn trotz allen Sträubens auch wirklich aufgehängt, und einigermaßen verbiestert begab er sich nach seinem Hotel zurück, um seinen Einkauf abzuladen. Er machte dann einen zweiten Versuch, in einem anderen Ladengeschäfte. Wieder bekam er's mit einem verständnißvollen „Floorwalker" zu thun, und dieser führte ihn mit dem gewinnendsten Lächeln von der Welt an einen der Tische, an welchen Handschuhe feilgehalten werden. Ehe Boni recht wußte, wie ihm geschah, und trotz seiner Versicherung, daß er mit dergleichen zur Genüge versorgt wäre, war ihm auch von diesem Artikel eine zur Auswahl hinlängliche Quantität aufgehalst. Dennoch gab der entschlossene junge Mann sein Vorhaben nicht auf. Er versuchte es nunmehr in einem großen Seidengeschäft. Zu seiner unaussprechlichen Freude traf er in demselben einen Freund und Landsmann, Raoul Nodeau mit Namen, der in einer ganz ähnlichen Absicht wie er selber und unter gleich glücklichen Lebensverhältnissen herüber, ihm aber bereits insofern vorgekommen war, als er es in dem fraglichen Geschäft wirklich zu einer Anstellung gebracht hatte, wenn auch nur zu einer ganz bescheidenen. Er durfte nämlich aus den Vorrathsräumen des Hauses frische Waare nach den Verkaufsabtheilungen karren, in welchen Bedarf für solche vorhanden war. Boni und Raoul fielen in der gefühlvollen Manier ihres Heimathlandes einander natürlich um den Hals, als sie sich gegenseitig erschauten. In fliegenden Worten machte Boni den Freund mit seinen Wünschen bekannt, und Raoul hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich mit dem Genossen seiner Kindheit unverweilt zum Chef des Hauses durchzudrängen. Diesem suchte er nun auseinanderzusetzen, was für lerneifrige Kerle er und Boni seien; wie sie sich vorgenommen hätten, die ausgezeichneten Rathschläge des wackeren Herrn Huret wortwörtlich zu befolgen. Es sei ihnen nur und ausschließlich um die Erfahrung zu thun, welche sich in einem amerikanischen Geschäftsbetriebe sammeln lasse, die Lohnfrage spiele ganz und gar keine Rolle; sie seien nöthigenfalls bereit, ganz „für umsonst" zu arbeiten, ja, wenn's sein müßte, würden sie sogar gern noch eine Kleinigkeit zuzahlen. — Der Inhaber des Geschäfts hatte sich das Radebrechen Raouls mit außerordentlicher Geduld gefallen lassen. Eines oder das andere von dem, was jener vorbrachte, mag er sogar verstanden haben; daß er's aber nicht ganz richtig verstanden, dafür sprachen die Folgen. Der harte Herr rief nämlich den handfesten Biedermann, welchen er sich als Hausdetektive hält, und befahl demselben, „die beiden Gauner" auf die Straße zu befördern. Nachdem das mit größter Pünktlichkeit und Glätte geschehen war, warf der tüchtige und umsichtige amerikanische Geschäftsmann einen wohlgefälligen Blick in den Spiegel, den er für diesen Zweck über seinem Arbeitspult hat anbringen lassen: „Da müßten solche Lackeln denn doch etwas früher aufstehen", sagte er, „und sich ein plausibleres Märchen ersinnen, ehe es ihnen glücken könnte, sich bei meiner Firma ein Feld für ihre Diebereien zu schaffen."

Boni und Raoul waren mittlerweile spornstreichs nach ihren Hotels und von da aus auf Grund gemeinschaftlicher Verabredung zum Bahnhof geeilt, wo sie Fahrkarten nach dem Osten lösten. Jetzt schwimmen sie bereits auf der salzigen Fluth. Falls sie den hier kurz vor ihrer Abreise gefaßten Beschlüssen treu bleiben, so stehen dem Herrn Huret einige sehr unliebsame Minuten bevor.

* * *

Vor dreißig Jahren etwa lasen sich die amerikanischen Zeitungen fast so ähnlich wie die vor Zeiten in Deutschland so „volksthümlich" gewesenen Räubergeschichten aus dem Spessart. Es wurde nämlich damals unaufhörlich von einer würdigen deutschen Einwandererfamilie Namens Bender erzählt, die irgendwo in Kansas ein Gasthaus betrieben, aber ihre Gäste mit großer Regelmäßigkeit am Weiterreisen verhindert hatte, indem sie dieselben abmurkste und die Leichen ausplünderte. Schließlich war dieses anstößige Treiben doch ruchbar geworden, als aber die Obrigkeit sich einmischen wollte, ging es ihr wie jenem Irländer mit seinem geschäftskundigen Floh: „Thut man den Finger auf ihn, so ist er nicht mehr da." — Die Benders waren auch nicht mehr da, als der Staat Kansas seinen Finger auf sie thun wollte, und wo sie geblieben sind, das weiß man bis auf den heutigen Tag noch nicht. — Die Erwerbsverhältnisse haben sich indessen beträchtlich verändert, seitdem die Familie Bender von der Schaubühne verschwunden ist, auf der sie in Kansas gewirkt. Die hiesigen Gerichte haben sich mit einer modernisirten Bender-Familie zu befassen. Dieselbe besteht aus der Mutter Mathilde und ihren Töchtern Marie und Charlotte.

Diese Familie Bender war bis vor einigen Jahren in dem Städtchen Rochdale, Ind., ansäßig gewesen. Von dort entführte um jene Zeit ein gewisser Robert Cline die zur Zeit noch im Backfischalter stehende Charlotte Bender. Er ließ das arme Mädchen in der Folge schmählich sitzen, und die Angehörigen der Verlassenen hetzten ihm die Obrigkeit auf den Hals, standen aber von weiterer Verfolgung ab, nachdem der gewissenlose Jüngling ihnen eine Summe von $700 gezahlt hatte. Robert sollte aber derartige Streiche nicht wieder machen. Es kam der Tod und gebot Halt. Im Jahre 1897 schon starb der Verführer in einem hiesigen Hospital, und auf dem Friedhofe zu Rochdale hat man ihn mit allen Ehren, die ihm gebührt und nicht gebührt haben, unter den Rasen gebettet. Einige Jahre später, die Benders scheinen inzwischen nach Chicago übergesiedelt zu sein, erfuhr Mutter Bender von der Existenz des schon damals über fünfundsiebzig Jahre alten schwer reichen und ebenso kinderlosen wie unbeweibten Viehhändlers George T. Cline. Es heißt nun, daß sie und ihre ältere Tochter Marie damals den Plan gefaßt haben, die arme Charlotte, die über ihr Liebensabenteuer das bischen Verstand verloren, das sie etwa besessen, für die Gattin und Charlottens Kind für einen Sprößling des reichen Cline auszugeben. — Von einem blinden Geiger Namens Blume, welchen Cline häufig nach seiner, an 63. Straße und Princeton Ave. gelegenen Wohnung zu bestellen pflegte, damit er ihm etwas vorspiele, verschafften sich die schlauen Weiber eine Photographie des alten Mannes. Mit dieser Photographie in der Hand mußte die schwachsinnige Charlotte sich nach dem Mercy-Hospital und an das Sterbelager des greisen Viehhändlers begeben, als dessen Scheidestunde nahte. „Theurer Gatte!" mußte Charlotte rufen und dann versuchen, sich über das Bett des alten Mannes zu werfen. Der war aber noch nicht so ganz von Sinnen, daß er sich das hätte gefallen lassen. „Ich kenne dieses Frauenzimmer ja gar nicht", knurrte er unwillig, „schafft sie mir vom Halse!!"

Diese Abwehr hat indessen nicht verhindert, daß Charlotte, oder vielmehr ihre Mutter in ihrem Namen Wittwenrechte auf die große Hinterlassenschaft des Cline erhob, nachdem dieser die Zeitlichkeit verlassen hatte. Den ersten Anwalt, welchen die Frauen mit der Führung des Prozesses betraut hatten, wurde, als er klarer in dem Falle zu sehen anfing, nicht wohl bei demselben. Er zog sich von der Sache zurück und bewirkte, daß die bedauernswerthe Charlotte für geisteskrank erklärt wurde. An seiner Stelle aber fand sich anderer Rechtsgelehrter, welchen die Aussicht auf raschen Gewinn, den auch schon ein fetter Vergleich mit den Verwandten des seligen Cörnel ihm gesichert haben würde, zur Fortsetzung des begonnenen Kampfes bewog. — Jetzt haben die Blutsverwandten des Cline veranlaßt, daß gegen Mutter Bender und deren Tochter Marie Kriminalanklagen erhoben worden sind, die auf Meineid und Verschwörung lauten. Frau Bender scheint sich aber nicht zu fürchten. Sie ihrerseits, sagt sie, könne beweisen, daß die Blutsverwandten des Cörnels dessen Hinscheiden gar nicht hätten abwarten können, sondern darauf und daran gewesen seien, den alten Herrn schon zu dessen Lebzeiten in einen Bleisarg zu verpacken und als todten Leichnam an einen zuverlässigen Bestatter nach dem Osten zu verfrachten. — Das Unangenehme für die Angeklagten ist, daß als Zeugen gegen sie und ihre Tochter Marie zwei Brüder jenes anderen Cline auftreten, der seinerzeit mit der armen Charlotte durchbrannte und in der Folge zu Rochdale begraben ward.

—ss.

— Vorsichtig. — Gnädige (zur Köchin): „Haben Sie denn gar so viele Verehrer? Sie schreiben doch jetzt schon mindestens den fünfzehnten Liebesbrief?!" — Köchin: „Na, bei Ihnen ist man doch so eingespannt . . . . wenn man da 'n bissel Zeit hat, muß man sich nur Vorrath machen!"

Die Charlottenburger Waldschule.

Eine Schule mitten im Walde, da, wo der Specht an den Kieferstämmen hackt, das Eichhörnchen lustig von Ast zu Ast hüpft, und der Kuckuck die Rechenaufgabe höchst eigenmächtig mit seinem Ruf beantwortet, wo beim Morgengesang die Buchfinken und Amseln mit dreinschnattern und die Schmetterlinge sich ruhig auf die Kinderhand setzen, als wäre sie eine Blume, ist das nicht wie ein Märchen? Aber nein, Wirklichkeit ist's, und ein pädagogischer Versuch. Und die Schüler in der Waldschule sind nicht etwa die Kinder einsam wohnender Waldhüter, Holzfäller oder Hirten, sondern richtige Großstadtkinder, die aus engen, sonnenleeren Wohnungen, aus lärmenden Straßen hier heraus in die grüne Stille, die sonnenhelle Weite kommen. Es sind kränkliche und schwächliche Schüler der Charlottenburger Gemeindeschulen, die den Vortheil dieser Freilufterziehung genießen. Im vorigen Sommer wurde der erste Versuch mit dieser Waldschule gemacht, in diesem wird er mit großem Erfolge fortgesetzt.

Zwischen dem Spandauer Bock und Westend, etwa 15 Minuten waldeinwärts von Schloß Ruhwald, erheben sich auf einem eingezäunten Terrain die Bauten der Waldschule. Sie bestehen aus einer Schul- und einer Wirthschaftsbaracke, einer von vorn offenen Liegehalle und einer ganz offenen, überdachten Halle, in der die Mahlzeiten eingenommen, die Schularbeiten gemacht, bei Regenwetter gespielt und zuweilen auch Lektionen ertheilt werden.

Die Schulzimmer mit den offenstehenden Fenstern und einer ausgiebigen Dachventilation gestatten der Waldluft natürlich auch ungehinderten Zutritt. Für kaltes und nasses Wetter sind sie mit Heizvorrichtungen versehen. Die Klassen sind nur klein; sie haben nicht mehr als 20 Schüler; so ist den Lehrenden eine intensivere Einzelbeschäftigung mit den Schülern ermöglicht, die trotz geringer Stundenzahl die Kinder das Klassenziel erreichen läßt. Die Kinder, die auf allen Altersstufen stehen, sind in 6 Klassen getheilt. Auf der Oberstufe haben sie 15, auf der mittleren 14, auf der Unterstufe 12 bis 13 wöchentliche Unterrichtsstunden. Jede Lektion dauert eine halbe Stunde. Danach ist 5 Minuten Pause, nach der vollen Stunde 10 Minuten Pause. Es werden niemals mehr als 4 Lektionen hintereinander gegeben. Da für die 6 Klassen nur 4 Zimmer zur Verfügung stehen, so fallen für die übrigen Kinder zwischen die Schulstunden immer Spielpausen oder Arbeitsstunden. Die schriftlichen Arbeiten werden unter Aufsicht des Lehrers in der offenen Halle gemacht. Zum Lesen und Lernen kann sich jedes Kind sein eigenes romantisches Plätzchen im Waldesgrün suchen; das ausgedehnte, hügelige und schluchtenreiche Terrain bietet für jeden Geschmack etwas Besonderes.

Die Schule wird von 120 Kindern besucht. Knaben und Mädchen werden gemeinsam unterrichtet. Obwohl die Kinder den ganzen Tag mit ihren Lehrern und Lehrerinnen (5 an der Zahl) zusammen sind, wird ihnen viel Freiheit gewährt. Die Lehrer behandeln sie mit kameradschaftlicher Güte, um sie die Familie nicht entbehren zu lassen. Die Kinder kommen schon morgens um ¾8 Uhr in die Schule und bleiben dort bis 7:30 Uhr Abends, wo sie gemeinsam mit den Lehrern und Lehrerinnen die Rückfahrt in der Straßenbahn antreten. In der Freizeit treiben die Mädchen Gartenarbeit. Auf kleinen, dem kargen Waldboden abgerungenen Beeten ziehen sie Salat, Spinat, Gurken, Radieschen. Die Zuckererbsen rankten sich an den eingesteckten Reisern schon lustig in die Höhe; sogar ein Beet mit Linsen war vorhanden.

Die Knaben üben sich im Bauen und Graben. Es war erstaunlich, mit welchem Geschick und welch reicher Erfindungsgabe sie Bergpartien und Felsen, Serpentinwege, Höhlen, Schutzhütten und Eisenbahntunnels angelegt hatten, und zwar alles nur nach der Belehrung der Geographiestunde, da die meisten von ihnen noch nie eine Reise gemacht und dergleichen gesehen hatten.

Da die Kinder den ganzen Tag in der Waldschule sind, erhalten sie natürlich auch Verpflegung. Des Morgens Suppe, zum zweiten Frühstück Butterbrot und Milch, Mittags Suppe, Gemüse und 100 Gramm Fleisch, Nachmittags Milch und Marmeladebrot, Abends wieder Suppe. Jedes Kind erhält einen Liter Milch pro Tag. Die Verpflegung untersteht einer Schwester vom Rothen Kreuz. In der Wirthschaftsbaracke befindet sich auch ein Wannen- und ein Brausebad, die fleißig benutzt werden. Die Schule hat auch ihren besonderen Arzt, der die Kinder beobachtet. Erkrankungen kommen aber sehr wenig vor; ernste fast gar nicht, obwohl die Schule bis Oktober geöffnet bleibt. Das Aussehen der Kinder ist ein vortreffliches, und ihre Heiterkeit zeigt, wie glücklich sie sich hier fühlen. Auch den Sonntag verbringen sie in ihrer lieben Waldschule, und dann ist der Besuch ihrer Eltern und Geschwister gestattet.

Die Waldschule ist ein hygienischer und pädagogischer Versuch, dem namentlich die Aerzte mit großer Spannung zusehen, denn sein Gelingen würde den großen Aufwand für Heilstätten und Sanatorien zum Theil überflüssig machen. Ein Gönner hat bekanntlich der Charlottenburger Waldschule inzwischen 100,000 Mark geschenkt, so daß der glücklichen Ausdehnung der segensreichen Einrichtung nichts mehr im Wege steht.

— Hagestolzen-Verbissenheit. — A. (zu B., der einer Anzahl Schulmädchen nachblickt, welche eben das Schulgebäude verlassen): Warum blickst Du denn gar so feindselig nach der reizenden Schaar? — B.: Weil ich mir gerade gedacht habe, wie viele zukünftige Xanthippen wohl darunter sein mögen.

Finanzielles.

10 Tage Notiz

Zinsen zur Rate von 3½ per Jahr vom ersten Juli an auf Spareinlagen, die während der ersten zehn Tage dieses Monats gemacht werden

Ein Dollar beginnt ein Spar-Konto in dieser Bank.

Central Trust Company of Illinois

Kapital . . $2,000,000
Ueberschuß $500,000

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Am Samstag Nachmittag ist das Spareinlagen-Department bis 4 Uhr offen.

dofrson

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrson*

GRAHAM & SONS

Bankiers.

Dampfschiff- u. Versicherungs-Agenten.
Zinsen erlaubt auf Spar-Depositen, die am oder vor 12. Juli gemacht, vom 1. Juli ab.
Feuer- und Einbrecher-sichere Boxes.

Weniger als einen Cent den Tag gibt Ihnen absolute Sicherheit Ihrer Werthsachen gegen Verlust durch Feuer oder Einbrecher.

134 W. Madison Str., Chicago.
Etablirt 48 Jahre.
Abends offen bis 9 Uhr.
6jl,1mX

Greenebaum Sons,

BANKERS.
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. 8ag,bidofon*

A. HOLINGER & Co.,
Hypotheken-Bank,

Telephon Main 1191.
172 Washington Strasse,
Zimmer 201—2—3—4—5.
Geld zu 5, 5½ u. 6 Prozent auf Grundeigenthum zu verleihen.
Erste Gold-Mortgages in beliebigen Beträgen stets zum Verkauf an Hand.
momifa*

In Chicago seit 1856.
Kozminski & Yondorf,
73 Dearborn Str.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum
Beste Bedingungen.
Bau-Anleihen unsere Spezialität.
Erste Hypotheken zum Verkauf, stets an Hand.
1feb,famI,1j

Geld zu verleihen!
zu günstigen Raten auf Grundeigenthum in Chicago u. Umgegend. Kleinere Anleihen bevorzugt.
ARTHUR C. LUEDER, 108 Dearborn Str.
31ap,3mX

Finanzielles.

THE HIBERNIAN BANK

Südost-Ecke Clark u. Monroe Str.

Unserer Gewohnheit gemäß, bezahlen wir auf Einlagen, die in unserm Spar-Departement an, oder vor dem **10. Tag des Juli** gemacht werden, Zinsen vom 1. Juli an.

HENRY B. CLARKE,
Vizepräs. & Mgr. Spar-Dept.
1m29—JI10X

Erbschafts-Regulirungen.
Amtlich beglaubigte
Vollmachten.
Vorschuß in jeder Höhe.
Bonds, Hypotheken.
Schiffskarten zu billigsten Preisen über alle Länder.
Deutsches Geld ge- und verkauft.
Auszahlungen in Europa.
K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
18mj,fasonmomido*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.
CHICAGO. ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20no,mifafo*

$15 Schnellzug ohne Wagenwechsel. jetzt nach New York.
Schiffskarten!
Extra billig nach und von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Havre, Paris, Triest, Fiume, Budapest, Wien u. s. w.
Passagier-Beförderung nach und von allen Welttheilen. Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert. Kauft wo Geld gespart wird. Die reellste und billigste Expedition ist die
Union Ticket Office, 205 Süd Clark Str.,
nahe Adams Straße.
Sonntags offen bis 12 Uhr. 6jl,1mo,X

Schiffskarten!
Kajüten mit besten Bequemlichkeiten. Zwischendeck mit guter Bedienung zu billigsten Preisen.
Geldsendungen, Pässe, Vollmachten und Notariats-Angelegenheiten, reell und pünktlich.
GLOBE TOURISTS' AGENCY
H. ELIASSOF,
Autorisirter Agent für die besten Dampfschiffslinien.
93-95 Fifth Ave.
Samstag offen bis 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12.30.
1jn,dofondi*

Schiffskarten
billig. Wir schicken Schiffskarten und Geld nach allen Plätzen in Europa. Grundeigenthum. Feuer-Versicherung. Oeffentlicher Notar.
Geo. R. Lenke & Co.
608 Milwaukee Ave., Ecke Cornelia Str.
Telephon Monroe 869. 16ab,fondido,3m

Ich ließ mir eine große Brücke von den Boston Dental Parlors, 146 State Str., vor 9 Jahren machen; sie saß vorzüglich, bis ich sie vor kurzem zufällig zerbrach. Sie reparirten sie mir kostenfrei, und jetzt ist sie wie neu. Ich empfehle sie als Zahnärzte, die ihre Garantie in jeder Hinsicht gut machen. Ergebenst Henry Rau,
18feb,sodX* 2060 W. Madison Str.

Aufgemerkt!

Junge Leute, Männer mittleren Alters und ältere Männer.

Wenn Ihr schwach oder gebrechlich seid und ärztliche Hilfe gebraucht,

konsultirt **Dr. Weintraub,**

der Euch ehrlich seine Meinung sagt und freien Rathschlag ertheilt.

Die Krankheiten der Männer bezwungen.

Eine zeitgemäße und verläßliche Behandlung und möglichst schnelle Kuren für alle Spezial-Krankheiten und Schwächen der Männer.

Nervenzerrüttung und frühzeitiger Verfall, durch irgend eine Ursache herbeigeführt, geheilt. Gebt Eure Manneskraft nicht so leicht auf, sichert Euch Eure Kraft und Fähigkeiten, immer als Mann zu handeln. Durch meine Behandlung garantire ich dieses zu thun. Ihr werdet zufrieden sein.

Krampfaderbruch, vergrößerte Adern und stockendes Blut verursachen viel Qualen und Befürchtungen. Sie führen zu Schwäche und Siechthum. Meine Kur für solche Zustände ist schnell, sicher und bestimmt. Ueberzeugt Euch selbst, bevor Ihr anderswo um Behandlung nachsucht.

Wasserbruch. Wenn Eure Mannbarkeit in diesem Wege bedroht ist, solltet Ihr mich sofort aufsuchen. Ich habe die Macht, Wasserbruch ganz bestimmt und für immer in wenigen Tagen zu heilen, denn meine neue, allen überlegene Methode der Behandlung für dieses Leiden hat nicht ihres Gleichen. Davon kann ich Euch völlig überzeugen.

Widernatürliche Verluste irgend welcher Art kann ich schnell und im Vertrauen durch kurzen Versuch meiner Behandlung heilen, was ich Euch bestimmt beweisen werde. Duldet nicht, daß sie Euren Lebenssaft aussaugen und Euer Fleisch angreifen und vernichten, wie ihr Ursprung und Charakter es bedingt.

Blut-Vergiftung oder angestecktes Blut sollten sofort in Behandlung genommen werden. Ich wende eine Methode an, die schnell und gründlich jede Spur von Gift aus dem Blut entfernt und alle Folgen ihrer Wirkungen heilt, indem ich den ganzen Körper so rein und gesund mache, wie er vor dem Auftreten dieser schrecklichen Krankheit war. Besucht mich oder schreibt mir; ich werde Euch alles über diese außerordentliche Kur der ansteckenden Blutvergiftung sagen.

Striktur, Wenn die natürlichen Abführungswege des Wassers verengt oder verstopft sind, solltet Ihr Euch keiner chirurgischen oder unsicheren und schmerzhaften Behandlung unterwerfen, bevor Ihr meine neue überlegene Behandlung gründlich erforscht habt, welche frei von Unbequemlichkeiten und Leiden ist und keinen Zweifel zuläßt. Sie heilt schnell und macht die Urethra oder den Urinkanal stark, gesund, und in jeder Hinsicht glatt und frei von Hindernissen, Reiz oder Krankheit.

Ich lade Euch ein, vorzusprechen oder an mich zu schreiben um freien Rathschlag über irgend ein chronisches Uebel oder eine Schwäche.

Verschiebt diese wichtige Angelegenheit nicht auf gelegene Zeiten, sondern kommt oder schreibt jetzt und erzählt mir alles über Euren Fall. Dann werde ich Euch ehrliche rathen, was Ihr zunächst zu thun habt, um sicher gesund zu werden. Eine freundschaftliche Besprechung oder briefliche Erkundigung kostet Euch nichts und mag Euch auf den Weg zur Gesundheit führen. Eine Kette leistet nicht mehr Widerstand, als das schwächste Glied in ihr; ebenso geht es mit Eurem Körper. Der schwächste Theil macht ihn unbrauchbar oder bringt sogar alle anderen Theile in Gefahr. Nehmt daher das Glied in Acht, das Euch mit Sicherheit und zufriedenstellendem Leben verbindet. So gewiß, wie ich Euren Fall übernehme, werde ich Euch auch heilen.

Dr. Weintraub, Wiener Spezialarzt,
195 Wabash Ave., Ecke Adams Str.,
5. Floor. Eingang an Wabash Ave. Nehmt den Elevator.

Sprechstunden: 8.00 Vormittags bis 8 Uhr Abends. Montags, Mittwochs und Freitags von 8:30 bis 5:30 Nachmittags. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.
fafon*

$5.00 per Monat.

Medizinen eingeschlossen. — Bezahlt für alle medizinische Behandlung im

KIRK MEDICAL DISPENSARY,

Zimmer 211 u. 212 Chicago Opera House Bldg. Eingang 112 Clark Str., Ecke Washington Str.
Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 5 Nachm. Sonntags: 9 bis 12.

Bruch bei Männern, Frauen und Kindern positiv und nachhaltig kurirt in 30 bis 60 Tagen und das Bruchband ist für immer unnöthig, keine Schmerzen, Gefahr, Operation oder Abhaltung vom Geschäft. Geschriebene Garantie einer nachhaltigen Heilung in jedem Falle. Hämorrhoiden, Fissures, Geschwüre und alle Afterkrankheiten schnell und nachhaltig geheilt durch neue und schmerzlose Methoden.

Krankheiten der Augen, Ohren, Nase, Kehle und Lungen, Rheumatismus, Haut-, Blut- and Nervenleiden, Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankheiten, Krankheiten von Frauen und Kindern und alle chronischen oder Privatleiden jeder Art, welche von Anderen als hoffnungslos aufgegeben wurden, schnell und nachhaltig kurirt. Konsultation frei.

Freie X-Strahlen Untersuchung.

Unser elektrisches Departement enthält eine der größten, neuesten und besten X-Strahlen-Maschinen der Welt, welche dazu dient, um eine Diagnose bei verborgenen Leiden festzustellen, die durch gewöhnliche Methoden nicht entdeckt werden können.

15jn,dofondi*

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf Dauer kurirt, ohne Medizin und ohne Operationen.

Untersuchung frei, nebst gutem Rath.

Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor,
2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.
30ap,fon*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.—Preis $2.00 d. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Bigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Sat im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Schütte's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill. 13mz,l2,1j

SUNFIELD'S REGENERATOR

Weltberühmtes Haarwasser.

schützt Ausfallen der Haare, Schuppenbildung und frühzeitiges Ergrauen. Macht das Haar üppig und weich, verleiht demselben einen wunderbaren Glanz und fördert nach kurzem Gebrauch in überraschender Weise den Haarwuchs.
Gar. unschädlich. Erfolg sicher. Postversandt überallhin.

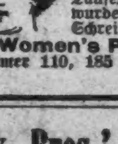
Preis, per Flasche, $1.00

Office 414 Center Str., nahe North Clark Str. Economical Drug Co., 84 State Str. The Public Drug Co., 150 State Str. Independent Drug Co., 203 State Str. A. Miller, Ecke Lincoln, Cleveland und Garfield Ave. O. W. Trenke, 557 N. Clark Str., Nordwestecke Schiller Str. A. Mark, 506 Wells Str., Ecke Schiller. G. W. Herzberg, 315 Wells Str. Fry, 354 Ost North Ave., Ecke Sedgwick Str.

11jn,fondido,1m

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 158 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.
10mz,bidofon*



Damen! $500 Belohnung! falls „Safe Relief" Regulator in Fällen von stockenden monatlichen Perioden, ganz gleich wie lange stockend, versagt. Es ist die einzige Hausbehandlung, sicher und zuverlässig, absolut wirksam. Tausende der schwierigsten Fälle wurden in einem Tag gebessert. Schreibt wegen Zeugnissen.
Women's Private Institute,
Zimmer 110, 185 Dearborn Str., Chicago.
do,fon,di—3ljl

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
64 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
„SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 3ljl,fo,1j

Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Lehmann: .... nich Mitchell, Michel, „dummer Michel" sollte der jute Mann heißen. Bundessenator sind un sich wie'n jewöhnlicher Jauner beim Schwindel abfassen lassen, det zeugt jeradezu von 'ne naturwiderliche Dummheit...

Grieshuber: Da hast Du Recht! Wer es auf den schlüpfrigen Schleichwegen der Politik fertig gebracht hat, in die Toga eines Bundessenators zu schlüpfen, sollte doch gerieben genug sein, durch seine Dummheit die Wahrheit des Sprichworts, daß man die großen Spitzbuben laufen läßt, nicht zu Schanden zu machen!

Quabbe: Dieses Sprichwort mag wohl in früheren Zeiten und für andere Länder seine Berechtigung gehabt haben. In unserer Republik hat es sich nie bewahrheitet; ganz besonders nicht in der Jetztzeit. — Man hängt lieber die großen Diebe und läßt die kleinen laufen. Den eklatantesten Beweis dafür hat die Federal Grand Jury, die die Beschuldigungen gegen den Fleischtrust untersucht hat, geliefert... Siebenzehn Personen hat sie angeklagt; davon sind vier Häupter von Weltfirmen und 13 Oberbeamte derselben. Von den untergeordneten Angestellten, die nur Werkzeuge des Monopols waren und als solche sich kriminell belastet haben, hat die Anklagebehörde gar keine Notiz genommen!

Grieshuber: Angeklagt hat man die „großen Diebe" wohl, aber kein vernünftiger Mensch glaubt, daß es zum Hängen kommen wird.

Lehmann: Ick bin doch janz jewiß ein vernünftijer Mensch, aber ick will mit Dir wetten, det, wenn et wirklich zum „Trial", et ooch zum Hängen kommt!

Grieshuber: So, so? Du glaubst also, daß der Armour, der Swift oder ein anderer Fleischbaron hängen wird?

Lehmann: Nee, aber die zwölf Gentlemen von der Jury werden — hängen, wenn sie kein freisprechendes Urtheil abjeben sollten.

Kulicke: Ich wunder, was der Riesen ist, daß der Garfield vor einem Monat oder so einen so fähweräppeln Riehport gemacht hat. Einigermann war zu der Zeit schur, daß die Gränddschurrie den Käs droppen würd'!

Lehmann: Det wär ooch jeschehen, wenn die Jesellschaft nich so hardköppig jewesen wär. In's Jeheime nämlich hat man sie 'nen Rippenstoß jejeben, det Allens all right sein würd', wenn se als Strafe for ihren Menschenbetrug von nu an det Rindfleisch um zwei un det Schweinefleisch um drei Cents billijer verkoofen wollten. Aber statt det zu duhn un in den sauren Appel derPreisermäßigung zu beißen, habense aus pure Niedertracht die Preise noch erhöht... For dieser Frechheit hat denn die Grand Jury ihnen die Wurscht anjeschnitten.

Grieshuber: Die, unseren Kriminalgerichten vorarbeitenden Großgeschworenen sind ihren Kollegen vom Bunde eins besser gegangen. Bei der Untersuchung des Fuhrmann-Streiks haben sie 51 Uebelthäter ermittelt, die alle möglichen Schandthaten vom qualifizirten Meuchelmord bis zum Ausspucken vor der Polizei begangen haben sollen...

Kulicke: Was mir gut fühlen macht, ist, daß sie auch die Leber-Lieders gefixt haben... Präsidents und Wahking Delegäts sind indeitet.

Charlie: Die Kerle haben es aber auch zu frech getrieben.

Lehmann: Det Schampanjertrinken im „Old Kentucky Home" und det bisken Schmusen mit die jefälligen Mädchens... na, darüber hätten die Jroßgeschworenen am Ende den mehr oder wenijer dichten Schleier der Liebe jedeckt; aber det die „Walking Delegates", deren einzije Existenzberechtijung det Spazierenjehen is, die Frechheit hatten, jeden Morjen mit 'n Otto Mobile vor's Kurthaus vorjefahren zu kommen... det jing die Herren von's Vehmjericht denn doch über die Hutschnur der Jemüthlichkeit...

Quabbe: Alle Behörden zeigen jetzt einen löblichen Eifer, die strikte Durchführung der Gesetze zu erzwingen. — Das Ackerbau-Departement steht im Begriffe, 2100 Anklagen gegen Eisenbahnen zu erheben, die die Gesetze, betreffend den Transport von lebendigem Vieh, übertreten haben.

Lehmann: Na, det is doch mal was, worüber die Menschen un' mehr noch die vierbeinigen Ochsen sich freuen werden!

Kulicke: Die Oxen?...

Lehmann: Natürlich, denn det sind unstreitig die Nächsten dazu.—Jedem Ochsen un' jedem andern Rind- und Schlachtvieh jarantirt det Jesetz det Recht, det er nach 28stündijer Fahrt von dem Bahnmonopol zum Aussteijen jenöthijt, jefüttert, jetränkt und ihm Jelejenheit jejeben wird, sich auszuschlafen.—Wo et nich jeschieht, soll die Eisenbahn for die schlechte Behandlung ihrer vierbeinigen Passagiere um 500 Dollars jestraft werden, und da det in 2100 Fälle nich jeschehen is, so werden sie im Ganzen 2100 mal 500 Dollars, oder det nette Sümmchen von 1 Milljohn 50 Dausend Dollars ausspucken müssen.

Grieshuber: Etwas gelinder schreibt der Kalender! Die Paragraphen unserer Strafgesetzbücher sind wie Hunde, welche bellen und nicht beißen. — Für alle die Mordbrennereien am und vor dem 4. Juli sind lumpige paar hundert Dollars an Strafgeldern in unseren Polizeigerichten eingezogen worden.

Kulicke: Es ist eine Schäm und ein half, daß die Poließ den Forthofdschuley-Räcket nicht stoppen kann.. und eine Pittie, daß so mänie Piepels gekillt und inschörd werden...

Charlie: Am Morgen des 5. Juli wies die Verlustliste bereits 42 Todte und 2431 Verletzte auf! Wie viele der Letzteren sind aber mittlerweile noch gestorben, oder werden später noch die Listen der, dem Unfug zum Opfer Gefallenen anschwellen helfen?

Quabbe: Das ist sehr bedauerlich! Aber auf der anderen Seite ist der Eifer, ja die Todesverachtung, mit der die Jugend ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck gibt, für den Vaterlandsfreund ein erhebender Anblick—gibt es ihm doch Bürgschaft dafür, daß auch in dem nach uns kommenden Geschlecht das Feuer der Vaterlandsliebe helle Flammen schlägt...

Grieshuber: Die patriotischen Gefühle meines Louis sind am Dienstag mit meinen väterlichen und menschlichen Gefühlen in eine böse Kollision gerathen. Um ihnen Luft zu machen, hatte Louis eine Tomatokanne mit Schwärmern gefüllt und unserem Kater an den Schwanz gebunden.— Diese Art von Patriotismus war aber nicht nach meinem Geschmack, und die Haue, mit denen ich ihm gegenüber meinen eigenen Gefühlen Ausdruck gab, erst recht nicht nach seinem Geschmack.

Charlie: Dein Sohn Louis wird Dich innerlich einen alten Dötschman und schlechten Patrioten schimpfen...

Lehmann: Un det bist Du ooch, Jrieshuber! Laß doch die Jungens ihr Verjnüjen! — Der Patriotismus will raus bei die Jugend.—Ein in die Luft jeblasener Kater un' 'n paar abjeschossene Finjer sind kleine Abschlagszahlungen an det Vaterland, for det der Bürjer ja verpflichtet is, sein Leben herzujeben; un' die Sache sieht schlimmer aus, als sie wirklich is.... Seit anno 1776 bis zum letzten Unabhängigkeitstaje sind bei die Feier, allens zusammen jerechnet, noch kaum doppelt so viel Menschen umjekommen, als in den Bürjerkrieje uff beide Seiten... und der Jemeinschaden un' sonstije Eigenthumsverlust wird noch nich den Betrag erreichen, wo wir in den Panamakanal werfen müssen.

Charlie: Mit dieser Panamageschichte hat sich Roosevelt eklich in die Finger geschnitten! Paßt auf, uns wird's damit ergehen, wie den Franzosen.

Lehmann: Ick jloobe, er sieht selbst schon ein, det er 'n jroßen Bock jeschossen hat!

Kulicke: In meiner Oppinien hat er ennihau auch fuhlisch geäktet, daß er sich als Piesmäker for die Ruschiens und Dschäps vorgepuscht hat.

Quabbe: Daß es ihm gelungen ist, die kriegführenden Mächte zu bewegen, in seine Hand die Vorbereitungen zu einem Friedensschlusse zu legen, ist ein Beweis für sein Bestreben und seinen Erfolg, das Ansehen unserer Republik zu fördern.

Lehmann: Die jute Jelejenheit, sich dicke zu duhn un' den Jroß-Kotz von Pankow zu spielen, hat ooch wohl etwas dazu beijetrajen, det er sich als Friedenstäuberich anjeboten hat. — Aber als Yankee is Rosenfeldt selbst in die Politik vor Alles 'n praktischer Geschäftsmann. — Die Ehre und so weiter pp. ist ja ooch janz jut mitzunehmen, die Hauptsache is un bleibt aber doch bei ihm det schwere Jeld...

Quabbe: Was reden Sie da zusammen! Es handelt sich doch nicht um Geld, sondern um das Zustandekommen des Friedens.

Lehmann: Ha! Ha! Ha! Mensch, lassen Sie sich doch schon bei Lebzeiten als Wunderknabe aus Borneo ausstoppen — oder stellen Sie sich bloß so dumm an, det Sie nich' wissen wollen, worin heutzutaje det meiste Jeld drinnen is. —

Quabbe: Herr, Sie meinen doch nicht etwa...

Lehmann (schnell einfallend): Janz jewiß meine ick, det Rosenfeldt bei seine Bemühung als Friedensstifter 'n unmenschliches Jeld verdienen will.— Oder halten Sie ihn etwa for dümmer, wie 'n Driscoll? Wenn Der Dausend und Zehndausend Dollars kriejt, det er den Frieden zwischen uffrührije Töpperjesellen und widerhaarije Töppermeester zu Stande brinjt— wat kann da erst Rosenfeldt verlanjen, wenn er als „ehrlicher Makler" den, aus dem Leim gegangenen Frieden zweier Großmächte zusammenflickt?

Grieshuber: Das Geschäft sieht schwieriger aus, als es ist. Der Zar is jetzt in solch verzweifelter Lage, daß er auf irgend welche Forderungen von Japan eingehen muß — ein verzweifeltes Stück Arbeit aber wär es, wenn Einer die guten Beziehungen zwischen „Väterchen" und seinen jetzt ganz unbändig ungezogenen Kinderchen wieder einrenken wollte.

Quabbe: Die Meuterei der Kriegsschiffe im Hafen von Odessa ist unzweifelhaft einer der größten Skandale in der ganzen Weltgeschichte..:

Lehmann: Hat aber, wie jedes schlechte Ding, ooch seine jute Seite. Wenn sich in die Zukunft ein Matrose über den Saufraß von „spartanische Suppe" bei seinem Käpt'n beschwert, wird dieser ihm nich' ohne Weiteres niederknallen — sondern ein Plebissit bei die janze Mannschaft vornehmen un' durch 'ne Urabstimmung feststellen, ob die Leute eine Aenderung der Speisekarte wünschen.

Kulicke: Odessa saundt gar nicht wie ein Ruschien Nähm.

Lehmann: Odessa ist eine uralte Stadt, die schon in's graue Alterthum von einem jewissen Odässeus auf eine seiner Irrfahrten jejründet is.

Alle: Au! Au! Au! Raus! Polizei!

Charlie: Euer Rufen nach der Polizei ist zwecklose Vergeudung der Lungenkraft. Die eine Hälfte unserer Sicherheitswächter fährt spazieren, und die andere hat Hausarrest, um die vom O'Neill verbrochenen 140 Seiten Dienstvorschriften auswendig zu lernen.

Quabbe: Der Polizeichef stellt darin recht hohe Anforderungen an seine Leute.

Lehmann: Det kann ick nu' jrade nich' finden, denn er verlanjt ja blos von die Koppers: „Ehrlichkeit, Wahrheit, Nüchternheit, Muth, Intellijens, Sittlichkeit, Pünktlichkeit, Unparteilichkeit und Höflichkeit jejen det Publikum."

Grieshuber: Von wenn ab sollen die Polizisten mit diesen Charakter-Requisiten ausgerüstet sein?

Charlie: Von sofort, oder, wenn möglich, noch früher.

Grieshuber: Das ist ja derselbe Zeitpunkt an dem der Dunne den Uebergang der Straßenbahnen in städtischen Besitz in Aussicht stellte.

Charlie: Er hat jetzt zu dem „Sofort oder früher" etwas zugegeben... Erst soll mal' ne anständige Privatgesellschaft mit „Municipalownership-Ideen" ein kurzes Ende Bahn bauen und 20 Jahre lang betreiben... aber deswegen braucht Ihr nicht zu glauben, daß ich Euch ein Paar Stunden von meinem Nachtschlaf zugebe... das Gas kostet noch immer —

Grieshuber: Das thut's — (zum Hausknecht) Bill — einen anderen Wirth und ein neues Spiel—Karten.

Für die Küche.

Französischer Braten. — Ein recht schönes saftiges Schwanzstück oder noch besser einen Lendenbraten befreit man von Fett und Haut, klopft es tüchtig, legt es in ein ziemlich tiefes Gefäß und übergießt es mit 4 Pint Wasser, in welches man 1 Pint Essig, Gelbrüben, Petersilie, Majoran, Thymian, Basilium, Körbel-Schnittlauch, Pfefferkörner, Gewürznelken, Salz, zwei Zitronenscheiben (ohne Kern) und Zwiebel gegeben, eine Viertelstunde hat kochen lassen und mit einem Pint Rothwein vermischt hat. (Diese Marinade muß noch heiß über den Braten gegossen werden.) Dann läßt man den Braten 20—24 Stunden an einem kühlen, trockenen Ort stehen, wobei man ihn öfters umdreht. Nächsten Tag wird das Fleisch herausgenommen, gut abgetrocknet, hübsch gespickt, in viel hellbraun gebratene Butter gelegt und unter fleißigem Begießen 20—25 Minuten in ziemlich heißem Ofen gebraten; dann gießt man nach und nach etwas kräftige Fleischbrühe und von der nochmals aufgekochten Marinade dazu und bratet das Fleisch in nunmehr geschlossenem Ofen 3—3½ Stunden unter sehr häufigem Begießen saftig und zart, doch nicht zu weich. Beim Anrichten legt man rings um das Fleisch Blumenkohl, junge Gelbrüben, Pflückerbsen u. s. w., jedes für sich zubereitet, und gibt kleine gebratene Kartoffelchen nebenher. Die Sauce treibt man durch einen Durchschlag, röstet, wenn sie zu dünn sein sollte, 1 Kochlöffel voll Mehl in Butter und läßt sie damit wenig aufkochen.

Kaiserschnitzel (österreichisches Rezept). — Hierzu nimmt man das Fricandeau aus einer Kalbskeule, schneidet es in fingerbreite Scheiben, klopft sie auf einer Seite mürbe, läßt sie entweder ungespickt oder spickt sie mit feinen Speckstreifen, taucht sie in zerlassene Butter, dann in Mehl, bestreut sie mit Pfeffer und Salz, legt sie in eine eiserne Kasserole, die gespickte Seite nach oben und dünstet sie 10 Minuten in Butter. Man gießt dann so viel süße oder saure Sahne darüber, daß die Schnitzel gerade bedeckt sind, läßt sie zugedeckt ¼ bis ½ Stunde auf ganz schwachem Feuer dünsten und richtet sie dann auf einer flachenSchüssel an. Von der zurückgebliebenen Sauce nimmt man das Fett ab, gießt etwas Bouillon an, sowie etwas Zitronenschale und Zitronensaft, läßt die Sauce seimig kochen und streicht sie durch ein feines Sieb auf die auf heißer Schüssel angerichteten Schnitzel.

Spinat mit Sahne. — 1½ Quart verlesener, gewaschener, abgewellter, abgekühlter und feingehackter Spinat wird nebst frischer Butter, Pfeffer und Salz auf gelindem Feuer unter beständigem Rühren durchgedünstet, worauf man allmälig vier bis sechs Eßlöffel siedend heiße süße Sahne, etwas geriebene Muskatnuß hinzufügt, den Spinat damit aufkochen läßt und mit gerösteten Semmelschnitten garnirt anrichtet.

Eiergericht. — Zehn Eier werden hart gekocht, gut gekühlt und der Länge nach vorsichtig in Hälften geschnitten, sodaß die Schalen ganz bleiben, nun werden die Eier aus den Hälften gehoben und fein gehackt. Ein gewässerter, von den Gräten befreiter Häring, 3 Löffel voll Kapern, etwas Schnittlauch und grüne Petersilie werden ebenfalls fein gehackt und mit den Eiern vermischt, ein Eßlöffel Butter, 2 Eßlöffel geriebener Parmesankäse und etwasPfeffer wird dazugefügt und alle Bestandtheile sorgsam zu einem festen Brei verrührt. Ist es nöthig, muß noch etwas Salz hinzugefügt werden und nach Geschmack auch etwas geriebene Zwiebel. Hierauf wird das Füllsel in die Schalenhälften gestrichen, mit Parmesankäse und geriebener Semmel bestreut, und danach werden die Eier auf der offenen Seite in Butter braun gebraten. Ein Kartoffel- oder grüner Salat ist die geeignete Beigabe dazu.

Brünner Suppe. — 2—3 Mohrrüben, eine Handvoll weiße Rüben, ebensoviele Petersilienwurzel und Poree, alles in feine Würfel geschnitten, in Butter oder gutem Rindsfett bräun geröstet, das Fett rein abgegossen, 2 Quart gute Fleischbrühe aufgefüllt, 1½—2 Stunden kochen. Alles Fett abschöpfen. ½ Stunde vor dem Anrichten fügt man noch einen Löffel in Butter geschwitzte Suppenkräuter dazu. Inzwischen hat man eine Staude Blumenkohl zertheilt, die geputzten Röschen in Salzwasser gekocht, abtropfen lassen, in geschlagenem Ei, geriebener weißer Semmelkrume panirt und in erhitztem Backfett hellbraun gebacken, dieselben werden in der Suppe angerichtet.

Kalte Milchsuppe oder Schneemilch. — 1 Quart Milch wird zum Kochen gebracht, indessen rührt man 1 Theil Kornstärke mit 2 Eigelb und 3 Eßlöffel Zucker in etwas kalter Milch klar, schüttet die Mischung in die kochende Milch und läßt alles aufkochen. Dann gießt man die kochende Suppe in die Suppenschüssel, rührt schnell 1 Theelöffel Vanille durch, und setzt nun auf dieSuppe kleine Klöße von dem steifgeschlagenen Eiweiß, bestreut diese mit Zucker und Zimmt und deckt die Schüssel schnell zu. Man setzt sie dann in den Keller zum Abkühlen.

Himbeer-Eiscream. — 2 Quart reife Himbeeren streicht man durch ein Sieb, so daß die Kerne zurückbleiben, vermischt die Masse mit 2 Tassen Zucker, 1 Pint Sahne und 1 Pint Milch, gibt das Ganze in die Gefrierbüchse und läßt es gefrieren.

Himbeer-Soufflée. — Vier Eßlöffel feines Weizenmehl werden in 1 Tasse Rahm zerquirlt und in 1 Quart kochenden Rahm geschüttet, den man über gelindem Feuer damit zu einer dicklichen Creme verrührt und zum Auskühlen beiseite stellt. Inzwischen streicht man ½ Pfund Himbeer-Marmelade durch ein Sieb oder nimmt statt dieser 1 Quart frisch ausgepreßten Himbeersaft, vermischt Saft oder Marmelade mit ½ Pfund gestoßenem Zucker, der abgeriebenen Schale einer halben Zitrone und 6—8 geschälten und gestoßenen bitterenMandeln, rührt diese Himbeermasse zu vier Eiweißen und einer Messerspitze Hirschhornsalz hinzu, füllt das Ganze in eine nicht zu tiefe Form, bäckt das Soufflée eine Stunde bei gelinder Hitze und gibt es sofort zur Tafel.

Himbeerschnitte. — Man schneidet ein 1—2 Tage altes Milchbrod in 1 Zoll dicke Scheiben; ½—⅓ Quart Wein quirlt man mit 1½ Unze Zucker, ¼ Theelöffel voll Zimmt und 5—7 Eiern, gießt diese Masse über die Brodschnitte und läßt sie etwas ziehen, worauf man sie in halb Butter, halb Schmalz goldbraun bäckt. Auf jede Schnitte streut man Zucker und etwas fein gehackte Mandeln, legt nicht zu reife Himbeeren, die man zuckerte und etwas drückte, darauf, gibt auf jede Schnitte etwas Rahm — oder Eierschnee, streut Zucker darüber, legt die Schnitte auf ein Backblech und läßt sie im nicht zu heißen Ofen 1—2 Minuten stehen.

Himbeerplätzchen. — Frische oder eingemachteHimbeeren werden auf rundgeschnittene Oblatten, auf welche man gestoßene Semmeln streut, gelegt, mit zerrührtem Gelbei bestrichen und mit dem Schaum von 2 Eiweiß, ½ Pfd. feingestoßenem Zucker und einem Theelöffel voll Stärkemehl bedeckt. Man backt den Kuchen bei sehr mäßiger Hitze hellgelb.

Seine Freundin.

Von Hans v. Kahlenberg.

Der Geheimrath war bei seinem Lieblingsthema; dann brach er so leicht nicht ab. Noch dazu vor solcher Zuhörerin. Fräulein Christine von Kroneck stickte. Er liebte, daß sie stickte und ihm zuhörte. Ihr gesenkter Kopf mit den glattgescheitelten, jetzt silberweißen Haaren, die feinen schlanken Hände, die sich lautlos, immer anmuthig bewegten, das ganze Medaillonbild von der mildbrennenden, rothbeschirmten Lampe beschienen, gehörte in Friedrich Ahlers Programm von ästhetischem Behagen, kultivirtem, verfeinertem Lebensgenuß. Niemand verstand ihn, wie Christine Kroneck. Er hatte sein ganzes Leben lang Beifall gefunden, Ehren eingeheimst, die Literaturgeschichte ehrte ihn und er hielt sich selbst der gesunden Entwicklung einer deutschen Literatur für unentbehrlich, seine Studenten huldigten in ihm dem unmittelbaren Erben einer großen Vergangenheit, und in seinen Vorlesungen drängten sich ästhetisirende Offiziere, schönheitsdurstige Juristen, die Blaustrümpfe und geistreichelnden Salondamen von ganz Berlin. Sein Witz schonte die letztern nicht immer, während er sie doch mit vornehmer Weitherzigkeit zuließ. Es half eben nicht, man mußte sich ein wenig an ewigen Weihrauchsdunst gewöhnen, an die Aufgabe, kleiner Papst zu sein in Geschmacks- und Sittlichkeitssachen seines Landes.

Wirklich verstanden, seine letzten Intentionen aufgefaßt, die feinern Züge begriffen und in nachträglichem Gespräch mit ihm wieder aufleuchten lassen — hatte den berühmten Freund immer nur Christine Kroneck.

Seine Freundin! Der Geheimrath glaubte an Freundschaft, an ein rein seelisches Vertrauensverhältniß zwischen Mann und Weib. Nichts konnte ihn erregen und reizen wie Hohn, Widerspruch, Selbstverhärtung gegen seine Lieblingstheorie. Eine langjährige, literarische Fehde, um Frau von Stein in ihren Beziehungen mit Goethe gegen die Besudler und Unrathschnüffler zu vertheidigen, hatte ihm Argumente und psychologische Beweisgründe an die Hand geliefert. Wozu bedurfte es solcher? Hatten die Schmutziane und Kothliebhaber nicht Christine und ihn?

Oh meine Liebe! meine Liebe! warum kann ich dies lebendige Beispiel nicht vorführen? warum kann ich nicht allen Unglauben, Spott, den Klatsch und Tratsch von Jahrhunderten, von neidischen Kammerdienern und zünftigen Sensationsbrauern zusammen gemischt, niederschlagen mit der schlichten Erzählung meiner allerpersönlichsten Erfahrung. Seit wann kennen wir uns, Christine?

Seit meinem sechzehnten Jahr, sagte Fräulein von Kroneck.

Du warst sechzehn — nach berühmtem Muster gestattete sich der Geheimrath im Briefstiel und bei vertraulicher Anrede das lautere und königliche Du — heute bin ich zweiundsiebzig und du bist fünfzig.

Neunundfünfzig, sagte Christine Kroneck ruhig.

Den Geheimrath berührte die Verbesserung nicht ganz angenehm. Er sagte gern und oft, daß er zweiundsiebzig sei, aber Christine sollte für ihn fünfzig bleiben. Sie war auch fünfzig, ihre Augen blickten genau wie vor dreißig Jahren. Immer hatte sie dieselbe angenehme Ruhe besessen. Und sie war noch heute schön. Eine häßliche oder anmuthlose Freundin hätte des Geheimraths peinlichst durchgebildetes Kulturbewußtsein verletzt. Wo blieb auch dann sein sieghafter, durchschlagender Beweis? Christine mußte schön, weiblich anmuthig sein. Man mußte ihr ansehen, daß sie begehrt worden war; auch Armuth, ungeordnete Verhältnisse durften ihr nicht nahen.

Christine war wohlhabend, sie war nie aus der umfriedeten Enge eines vornehm abgeschlossenen Hauses hinausgetreten. Natürlich hatte sie Reisen gemacht. Eine ungebildete oder kleinstädtische Freundin hätte auf ästhetisch feinfühligen Nerven noch mehr gescharrt als eine wenig hübsche. Christine scharrte niemals.

Seit dreiundvierzig Jahren! sagte der Geheimrath mit Bewegung. Diesmal rechnete er die neun Jahre mit, weil sie die Summe erhöhten. Und in diesen dreiundvierzig Jahren niemals ein Mißton zwischen uns, nicht ein Tag eigentlicher, geistiger Trennung. Ich las dir meine ersten Gedichte. Erinnerst du dich an des jungen Mannes himmelstürmenden Thatendrang? Ich wollte ein Schiller damals werden, ein Shakespeare, ein Luther! Nun, ich habe mich begnügen müssen, die Großen zu erklären, von fern anzubeten. Ich bin ihr Hoherpriester geworden. Das ist wohl auch eine Lebensarbeit werth. Du glühtest damals, Du schwärmtest mit mir.

Ich war schwärmerisch veranlagt, sagte Christine Kroneck. Ich wußte so wenig vom Leben. Wir lebten in solch einer abgeschlossenen, umhegten und gepflegten Gartenwelt.

Du warst gut, wie du warst. Du gehörst in vornehme und exklusive Gartenkultur. Christine, hast du damals wohl begriffen, was mich aus dieser Welt forttrieb?

Ich glaube es seitdem begriffen zu haben, antwortete Christine Kroneck, während sie mit zierlichem und präzisem Durchstich eine neue Stickereiblume auf ihr Muster befestigte.

Ich war deiner theuern Eltern Sohn, dein Bruder! Doch, Christine, floh ich. Deinem Verstand konnte ich es damals nicht erklären. Ich wußte, daß ich deinem Herzen vertrauen durfte. Nur dies starke Vertrauen, das ich halb unbewußt mit mir fortnahm, gab mir den Muth zur Flucht. Durfte ich vertrauen, Christine?

Unser Herz urtheilt von unserm Verstand unabhängig, sagte Christine. Vielleicht ist die Unabhängigkeit nur eine scheinbare. Der Verstand versteht, das Herz begreift. Schließlich ist das eine wohl nur der viel höhere Grad des andern, ein verständnißvolleres Eindringen gewissermaßen.

Sie stickte ruhig weiter. Eine gewisse Zweideutigkeit ihrer Ausdrucksweise hätte dem Geheimrath auffallen können. Er war mit seiner eigenen Darstellung beschäftigt, und es war die Geschichte seines Selbst, die er auszulegen hatte. Es kam die Zeit meiner Ehe. Du und du allein konntest begreifen, was mich an Annamaria fesselte. Annamaria war schön, glorreich schön!

Sie war sehr schön, bestätigte die Dame am Stickrahmen.

Andere gemeine Menschen könnten diesen starken Zug, der mich soviele Erwägungen der Vernunft überspringen ließ, als Sinnlichkeit bezeichnen. Du, meine Freundin, weißt, daß in der Schönheit der Form nur die Schönheit selbst mich anziehen konnte.

Fräulein von Kroneck antwortete diesmal nicht, die kleinen Blätter und Ranken vor ihr schienen ihre verstärkte Aufmerksamkeit zu fordern. Der Geheimrath Adler fuhr fort: Ich fand nicht, was ich suchte. Ein gebrochener, verrathener und seelisch tiefgekränkter Mensch kehrte ich aus dem Süden heim. Christine, ich flüchtete zu dir! Du hast mich aufgerichtet, du hast mein Leben damals gerettet, meine Gesundheit, du gabst mich der Welt und meinem Beruf wieder. Das war eine Freundesthat.

Der Geheimrath im Affekt wollte seiner Freundin die Hand reichen, Christine Kroneck sagte gleichmüthig: Wozu haben wir Freunde, wenn wir in unruhigen und verworrenen Stunden nicht bei ihnen Trost und Aussprache finden sollten?

Die Welt wagte es damals, unser schönes, unser wahrhaft großes, antiker Freiheit und Klarheit würdiges Verhältniß anzugreifen.

Ich bitte Sie, Geheimrath, sagte das Fräulein mit großer Entschiedenheit, diesen Punkt, der mich allein betrifft, nicht zu berühren.

Gut! Wir waren zur Unthätigkeit verdammt. Wir sagten nichts. Wir lebten nur —. Unser Leben zu zweien hat jede Verleumdung niedergeschlagen, der Viper des Argwohns den Kopf zertreten. Heute sieht die Welt mit Rührung und Andacht auf uns.

Wir sind alte Leute. Fräulein von Kroneck schnitt mit einer kleinen, silbernen Scheere haarscharf ein Fädchen ab. Die Verleumdung zieht nicht mehr.

Sagen Sie das nicht! Der Geheimrath wurde eifrig. Innere Wahrhaftigkeit und wirkliche Unantastbarkeit überwindet zum Schluß jede Zweideutigkeit, den Eindruck scheinbarer Regellosigkeit. Ich sage scheinbarer Regellosigkeit. Wir beide wissen, daß der ästhetisch durchgebildete Mensch sich selbst Gesetz ist. Nach seinem persönlichsten Gesetz handelt er immer korrekt, im Idealsinn, nach dem Weltganzen gemessen, regelrecht. Ah, Christine! Und ist es nicht ein schöner Gedanke: kein unlauterer Wunsch zwischen uns, keine Herabsetzung selbst in Worten oder Blicken. Frei, als Edelmenschen, vor allen, dürfen wir uns nach dreiundvierzig Jahren die Hände reichen, die einzigen, vielleicht, in einer Zeit des Niedergangs, platten Materialismus, der selbstsüchtigen und schweifenden Genußsucht! Meine Freundin, dieser Gedanke bewegt mich! Er bewegt mich so sehr, daß ich vor Ihnen hinknieen, mein weißes Haupt Ihnen wie der Madonna in den Schoß legen könnte! Meine Angebetete! Meine Geliebte! Mein guter Engel!

Knieen Sie nicht, mein guter Friedrich! sagte Fräulein Christine von Kroneck mit einem kleinen, klugen Lächeln. Es wäre lächerlich, außerdem unangebracht. Ich habe Sie geliebt.

Du — du, Christine? murmelte er, ganz aus allen Himmeln gerissen.

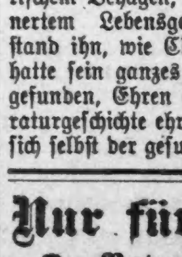
Von meinem sechszehnten Jahr ab, sagte das alte Fräulein. Ein feines Roth stand in ihren schmalen, welken Bäckchen, die schlanken Hände, die den Stickrahmen hielten, zitterten vielleicht ein ganz klein wenig. Heiß, mit allen Sinnen und jeder Sehnsucht, wie eine Frau liebt. Ich hätte es Ihnen vielleicht nie gesagt, aber daß Sie aus dem echten und tiefen Jammer eines verfehlten Lebens ein Gedicht, ein Götzenbild, machen wollen, wäre eine Lüge. Ich will nicht, daß die Lüge ausgesprochen wird.

Du bist grausam! stöhnte der ganz vernichtete große Mann.

Das Leben ist es wohl, sagte die Freundin ruhig, und seien Sie überzeugt, daß ich jetzt niemals mehr aus meinen Schranken, die Ihnen soviel Sicherheit gaben, brechen werde. Nur will ich nicht, daß Sie die Liebe in dieser Weise lästern. Sie ist eine sehr große Sache, nicht aus dem Grunde, weil sie uns über den Naturtrieb hinaushebt, sondern der stärkste und wahrhaftigste Trieb in uns ist so reich, daß er unserer Seele Schwung und unserm Herzen Frieden gibt. Das ist vielleicht eine sehr weibliche Auffassung. Sie hat für mich nur den Vortheil, eine Erfahrung zu sein.

Nur für Damen!

Dr. Raymonds Pillen



gegen schmerzhafte und unregelmäßige Menstruations-Störungen. Absolut zuverlässig, ganz unschädlich. — Tausende der hartnäckigsten und komplizirtesten Fälle wurden gelindert. Auch nachdem alle anderen Mittel fehlschlugen. Sie werden von Allen, die sie brauchten, bestens empfohlen. Verweigert irgend ein Substitut oder Nachahmung. Spart Zeit und Mißerfolg, indem Ihr Euch persönlich oder schriftlich an uns wendet, ehe Ihr Medizin gebraucht, welche der Gesundheit schädlich sind und nicht helfen. Nur in unserer Office oder per Post zu haben. Preis $2.00. Damenbedienung. Aerztlicher Rath wird in Privatkonferenz ertheilt.

Dr. R. G. Raymond Remedy Co.

84 Adams Str., Zimmer 22.

Office-Stunden von 9—6. Sonntags von 10—12.

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Vor-Inventur-Räumungsverkauf

Spitzen und Stickereien

15c Valenciennes Spitzen und Einsätze, Yd. 5c
75c Chantilly Spitzen, 15 Zoll breit, Yard 12½c
25c 36 Zoll breite weiße Wash Nets, Yard 7c
25c und 35c orientalische Spitzen, Yard 12½c
50c 18-zöll. Wash Valenciennes Allovers, Yard25c und... 19c
15c Wash Spitzenbänder, speziell, Yard 2½c
5c schwarze Seidenspitzen, morgen, Yard 1c
75c oriental. Allovers, extra speziell, Yard 37c
50c Cambric Stickerei Allovers, Yard 25c
19c Cambric Stickerei, 10 Zoll breit, extra speziell, Yard 8½c

Muster-Strumpfwaaren zu einem Viertel bis zur Hälfte

10,000 Paar im Ganzen

Das ganze Musterlager eines der größten New Yorker Importeure von hochfeinen Damenstrümpfen. Eingeschlossen sind Allover Spitzen, Spitzen Boots, Spitzen Lisle, französ. Lisle, Gauze Lisle, Seidenstickerei, Drop Stitch, Split Sohlen, Egyptian Garn, weiße Füße, Lisles und die allerneuesten französischen Novelties; Qualitäten und Facons die gewöhnlich bis zu $1 verkauft werden, Montag nur 25c

Vor-Inventur-Räumungsverkauf

Muslin-Unterzeug.

Muslinhosen für Damen, mit Cluster von Tucks und tiefem Saum, zu 15c
Muslin Gowns, Yoke bes. mit Torchonspitzen 33c
Muslin-Gowns f. Kinder, Cluster tucked, Montag nur 5c
Korsetschützer, volle Front besetzt mit feinen Spitzen und Band-Beading 25c
Muslin Korsetschoner, felled Nähte 7c
Seersucker Waschröcke, mit 2 kleinen Ruffles 33c
Weiße Lawn Dressingsacques, mit farbigem Border 19c

Kirk's Juvenile-Seife

am Parfüm-Counter, Main Floor, von 9 bis 11 Vorm., 2 Stücke an einen Kunden, per Stück 7c

Vor-Inventur-Räumungsverkauf

Kurzwaaren etc.

Chiffon Kragen Foundations, gerade und pointed, schwarz und weiß, zwei für 3c
Schwarze Nähseide, 50 Yard Spulen, 3 Spulen für 5c
Knopflochfaden, 10 Yd. Spulen, drei Spulen für 1c
Kinder-Strumpfbänder, schwarz u. farbig, extra schwerer Elastic 6c
Richardson's Nähseide, 100 Yd. Spulen, schwarz u. farbig 5c

Vor-Inventur-Räumungsverkauf

Weißwaaren.

Victoria Lawn in einfach schwarz und einfach weiß, feine glatte Qualität, Yd. 4½c
36-zöll. Bookfold Gardinen Scrim, gute Qual., Yd. 2½c
30-zöll. feines weißes Bouretta Suiting, netter Splash Effekt, per Yard 4½c

Vor-Inventur-Räumungsverkauf

Haushaltungs - Waaren.

50 Fuß ¾-zöll. 3-Ply Gummi-Gartenschlauch, coupled 1.75
Schlauch-Nozzels, massives Messing 22c
Spring Hinges für Drahtthüren, per Paar 5c
Drahtfenster-Rahmen, vollständig, mit eisernen Ecken, Slides und Nägeln, Set 12c
2-Brenner dochtenlose blauflammige Oel-Kochofen, kein Rauch oder Geruch, immer fertig zum Gebrauch 2.95
Clinton grünes oder schwarzes Drahttuch, Yard 5c
Gladstone gemischte Hausfarben, Gallone 59c
Sanitary Sink Strainers zu 9c
21-zöll. nickelplattirte Handtuch Bars 7c
9-zöll. Holz oder Papier Picnic Teller, Dutzend 2c
Fenster-Awnings, gestreiftes Duck, vollständig, fertig zum Aufmachen 1.25
Nr. 8 Granite emaill. Theekessel 29c
4-Qt. Granite Einmachkessel 12c

Santos-Dumonts „fliegendes Haus."

Binnen Kurzem will Santos-Dumont mit seiner „Luftjacht," die jetzt gebaut wird, seine erste Reise von Paris aus machen. Im „London Magazine" gibt der phantasievolle Erfinder selbst eine genaue Beschreibung dieses „Luftbootes des 20. Jahrhunderts": „Die Hülle meiner Luftjacht, wenn ich sie so nennen darf, wird jetzt genäht. Die Kajüte ist schon gemacht, Kessel und Kondensator werden gebaut, der Motor ist bestellt, die Propeller sind fertig. In seiner äußeren Form wird das Boot sich von allen bis jetzt gebauten Luftschiffen unterscheiden. Unter einem eiförmigen Ballon, der weniger lang als die Hülle von meinem „Nr. 9" ist, hängt an Stelle des Korbes eine Art kleines Haus mit einem Balkonfenster, das die halbe Länge jeder Seite einnimmt. Dieses Fenster zeigt die Lage der Kajüte an, die nöthigenfalls geheizt werden kann. Da das „fliegendeHaus" mehrere Tage in der Luft bleiben muß, ist selbst in mäßiger Höhe ein Schutz gegen Kälte sehr wichtig. Die Seiten der Kajüte müssen also völlig undurchlässig gebaut sein, so daß die Wärme sich im Innern hält. Sie werden ein Fachwerk aus Fichtenholz, Aluminium und Klaviersaiten erhalten; das Ganze wird dann mit mehreren Schichten verschiedener Ballonseide bedeckt. Zwei Feldbetten werden darin aufgeschlagen." Santos-Dumont ist fest von seinem Erfolg überzeugt.

— Lakonisch. — „Fahren Sie mit Ihrer Frau auch nach Capri?" — „Meine Frau hat keine Capricen."

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der ordentliche Professor an der hiesigen Universität, Geheimer Regierungsrath Dr. Warburg, der Nachfolger von Helmholtz, ist zum Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt ernannt worden. — Kürzlich verletzte der 31 Jahre alte Arbeiter Robert Woyke vor dem Hause Thurmstraße 54 seine 25 Jahre alte Ehefrau durch einen Revolverschuß im Gesicht und versuchte darauf, sich selbst durch einen Schuß in den Kopf zu tödten. Der Schwerverletzte wurde von Vorübergehenden nach dem Krankenhause Moabit gebracht, während die Frau auf derUnfallstation einen Verband erhielt. Ehelicher Unfriede soll die Veranlassung zur That gewesen sein. — Vor einiger Zeit brach der 24 Jahre alte Postbote Adolf Binde aus der Mariendorferstraße 19, der in der letzten Zeit einige Anfälle von Athemnoth gehabt hatte, auf dem Wege zum Dienste an der Ecke der Belle-alliancestraße und des Tempelhofer Ufers plötzlich zusammen. Zwei Collegen trugen ihn nach der nahegelegenen Unfallstation 1, wo er nach kurzer Zeit starb. Der Verstorbene wollte demnächst seine Hochzeit feiern. — Das physikalische Kabinett des bekannten Experimentators Professors Amberg von hier ist vom preußischen Staat käuflich erworben worden. —

Potsdam. Der als Numismatiker und historischer Schriftsteller bekanntgewordene frühere hiesige Fleischermeister Julius Lange ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

Charlottenburg. Der Musikschriftsteller Max Steuer ist nach schweren Krankenlager im fast vollendetem 57. Lebensjahre hierselbst gestorben. Ein geborener Schlesier, widmete er sich zunächst dem Buchhandel und erhielt hierbei die ersten Anregungen zu literarischen und musikgeschichtlichen Studien. Bald gab er seinen Beruf ganz auf und ging zur musikkritischen Thätigkeit über.

Friedenau. Von einem bedauerlichen Unfall wurde der Bureaudiener Dau betroffen, der seit dreißig Jahren bei derGroßen Berliner Straßenbahn angestellt ist. Er war bei Verwandten in Berlin gewesen und kehrte sehr spät nach Hause zurück. Als er den hiesigen Bahnhof verlassen wollte, glitt er aus und stürzte die Treppe nach dem Tunnel hinunter. Der Verunglückte vermochte sich noch allein zu erheben und begab sich zu einem in der Nähe wohnenden Arzt, der äußere Verletzungen nicht feststellen konnte. Dau suchte sodann seine Wohnung auf, wo er kurz nach seiner Ankunft anscheinend an innerer Verblutung starb.

Prenzlau. Vor einiger Zeit überfuhr ein Zug kurz vor der hiesigen Station das Fuhrwerk des Besitzers Lucht aus Weggun. Dem Führer wurden beide Beine unterm Knie abgefahren, er ist nach kurzer Zeit gestorben; die anderen Insassen sind schwer verletzt. Das Pferd blieb unbeschädigt.

Steglitz. Durch Selbstmord geendet hat der hiesige Polizeiwachtmeister Schließe, eine im ganzen Orte bekannte Persönlichkeit. Er hat sich in einem Nebenraume der Polizeiwache mit seinem Dienstrevolver in dieSchläfe geschossen und war sofort todt. Ein schweres Nervenleiden hatte ihm, der als pflichttreuer und beliebter Beamter geschätzt war, die todtbringende Waffe in die Hand gedrückt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Das Fest der goldenen Hochzeit beging der Rentier Franz Runck mit seiner Gattin. Der Festtag begann mit einem Ständchen des Sängervereins Thalia, dem eine große Zahl von Gratulationen folgten. Später fand die Einsegnung in der Neuroßgärter Kirche statt, wobei Pfarrer Gundel die Ehejubiläumsmedaille überreichte. — Besinnungslos aufgefunden wurde in der Schleusenstraße der Arbeiter Borowski. Der Unfallwagen brachte ihn nach dem städtischen Krankenhause, doch ist er dort gleich nach seiner Einlieferung verstorben.

Allenstein. Den Tod durch Gasvergiftung fand der Goldarbeitergehilfe Johannes Feind. Der Goldarbeiter Lang, bei dem Feind in Arbeit stand, ließ in die Küche einen Gaskocher aufstellen. Nach der Probe wurde wohl der Gummischlauch vom Koche entfernt, aber der Hahn vom Gasrohr nicht geschlossen. Aus diesem strömte während der Nacht eine Menge Gas und drang aus der Küche durch eine breite Thürspalte in die Schlafstube des Feind. Dieser muß in der Nacht aufgewacht und aus dem Bett aufgestanden sein, wohl um das Fenster zu öffnen. Das gelang ihm aber nicht mehr, er fiel nieder und wurde als Leiche gefunden.

Brodau. Vor einiger Zeit brannten hier die Gehöfte der Besitzer Friedrich Wenzlawski und Bolinski nieder. Die Wohnhäuser und sämmtliche Wirthschaftsgebäude mit ihrem Inhalt wurden ein Raub der Flammen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. In der Aula des Städtischen Gymnasium fand die feierliche Einführung des neuen Direktors Professors Dr. Spieß, bisher Gymnasialdirektor in Bochum, in sein Amt statt. Der Einführung wohnten u. a. Oberpräsident Delbrück, Provinzialschulrath Kahle, Oberbürgermeister Ehlers und Stadtschulrath Dr. Damus bei.

Bütow. Sein 50jähriges Meisterjubiläum feierte in körperlicher und geistiger Rüstigkeit der 75jährige Tischlermeister H. Gomoll.

Culm. Unter zahlreicher Betheiligung wurde der Amtsgerichtsrath und Leutnant a. D. Ernst Kossack, der über 20 Jahre hindurch am hiesigen Kreis- und Amtsgerichte thätig gewesen ist, zu Grabe getragen.

Fittowo. Dem pensionirten Oberbriefträger Friedrich Erdmann ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Konitz. Ein Opfer des Maurerstreiks, der 29 Jahre alte Arbeiter August Malzahn von hier, wurde an einem Abhange des Medizinalrath Dr. Müller'schen Gartens stehenden Baume erhängt vorgefunden.

Riesenburg. Der Ingenieur Barnich von der Firma Karl Franke-Bremen, welcher dadurch verunglückte, daß ihm bei der Taucherjagd auf dem Schloßsee eine volle Schrotladung in den Körper drang, ist seinen Verletzungen erlegen.

Provinz Pommern.

Stettin. Aus Anlaß des Rücktritts des Oberlehrers Berg und der Lehrerin Fräulein Gunkel aus der Lehrthätigkeit hatte sich ein aus zwölf Damen bestehendes Comite ehemaliger Schülerinnen der früheren Glagau-Hauptschen, jetzigen Auguste Victoriaschule in der Wohnung der genannten Persönlichkeiten zur Ueberreichung von Ehrengaben eingefunden. Berg wirkte bereits seit 43 Jahren, Fräulein Gunkel seit 40 Jahren an der erwähnten Lehranstalt.

Grabow. Die Diamant-Hochzeit begingen hier die Altsitzer Thurschen Eheleute im Alter von 85 bezw. 81 Jahren. Dem Jubelpaare wurde die Ehejubiläumsmedaille mit derZahl 60 verliehen.

Horst. Oberholzhauer Duske erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Mölschow. Ein tödtliches Schießunglück ereignete sich hier vor einiger Zeit. Bei zufälliger Anwesenheit in der Labahnschen Mühe nahm der Knabe Niemann eine an der Wand hängende Flinte, legte im Scherz auf den 10jährigen Sohn des Hofkutschers Schoeber an und drückte los. Unglücklicherweise war die Flinte geladen und das Geschoß durchbohrte die Brust des getroffenen Knaben, der alsbald starb.

Natelfitz. Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde dem Brennert Ebert und dem Vorflüger Blöorn verliehen.

Swinemünde. Ein Brand hat im Gaedekeschen Dampfsägewerk großen Schaden angerichtet. Das Feuer entstand in der Tischlerei. Niedergebrannt ist das Maschinenhaus, das Schneidewerk und ein Theil des Lagers. Der Schaden soll bis auf 24,000 Mark versichert sein. Infolge des Schreckens ist der in der Nähe der Brandstelle wohnende Kaufmann Voigt, Große Kirchenstraße, gestorben. Voigt sah, von dem Feuerlärm wach geworden aus dem Fenster. Er erschrak so sehr bei dem grellen Feuerschein,daß er infolge eines Schlaganfalles verstarb.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Einem beklagenswerthen Unfall ist der Telegraphen-Direktor Jahn vom hiesigen Telegraphenamt zum Opfer gefallen. Direktor Jahn unternahm vor einiger Zeit einen Spaziergang am hiesigen Fischmarkt. Beim Kai der Kartoffelhalle wurde er plötzlich von einem Schlaganfall getroffen; er stürzte zu Boden und fiel in die Elbe. Mehrere Augenzeugen dieses Vorfalls eilten herbei und konnten den Verunglückten wieder aus dem Wasser ziehen. Er wurde auf dem St. Pauli-Fischmarkt an's Land gebracht und von der Polizeiwache nach dem Hafenkrankenhaus gefahren. Dort ist er nach kurzer Zeit jedenfalls infolge des Schlaganfalls gestorben.

Büttel. Hier hatte der auf einem Schiffe bedienstete Schiffsjunge Stolt das Unglück, über Bord in die Elbe zu fallen und im Wasser zu verschwinden. Man schickte sich sofort zu seiner Rettung an und holte ihn regungslos aus dem Wasser heraus. Er wurde längere Zeit hindurch energischen Wiederbelebungsversuchen unterworfen, die jedoch leider keinen Erfolg hatten.

Eckernförde. Sein 60jähriges Meisterjubiläum hat der Maurermeister Clasen in dem benachbarten Flecken Arnis in seltener Rüstigkeit begangen. Trotz seines hohen Alters vermag er noch immer seinem Berufe obzuliegen.

Groven. Hier ereignete sich letztens eine schreckliche Bluthat. Die Brüder Maas und Stephan Carstens schliefen, da der väterliche Besitz vor einiger Zeit abbrannte, im Backhaus. Mit dem Rufe: „Wir sind überfallen!" eilte Stephan zu seinen Eltern. Den Bruder fand man als Leiche im Bette liegen. Stephan Carstens wurde des Mordes verdächtig in Haft genommen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Vor einiger Zeit beging der Städtische Arbeitshaus-Aufseher Vinzenz Mathea sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar erfreut sich noch voller körperlicher Rüstigkeit. — Die 45 Jahre alte Wirthschafterin Ernestine Sagawe stürzte sich aus einem Fenster im 3. Stock des Hauses Ursulinerstr. 12 auf die Straße und erlitt Kreuzbein- und Schlüsselbeinbrüche. Die Lebensmüde, die in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt haben dürfte, wurde dem Allerheiligen-Hospital zugeführt, wo sie nach kurzer Zeit verstarb.

Bojutschütz. Durch die Unvorsichtigkeit eines Bergmannes sauste die Schale des zur Ferdinandgrube gehörigen Ludwigschachtes hernieder, als gerade der Zimmermann Kokurek mit dem Tieferbringen des Schachtes beschäftigt war und verletzte ihn derart, daß er auf dem Wege nach dem Lazarett verstarb.

Guhran. Der frühere Bäckermeister Wilh. Päzold hier feierte mit seiner Frau Wilhelmine die goldene Hochzeit. Die Frau ist 72 Jahre und der Mann 75 Jahre alt und beide erfreuen sich der besten Gesundheit.

Hirschberg. Die im Siechenhause „Bethesda" verstorbene Frau Auguste Graeber war in den drei letzten deutschen Kriegen als Krankenschwester in Feldlazaretten thätig und hatte den Wunsch geäußert, mit militärischen Ehren begraben zu werden. Dieser Wunsch ist ihr auch erfüllt worden. Das hiesige Jägerbataillon hatte die Bataillonskapelle gestellt, die in Uniform den Zug eröffnete. Ihr folgten die in stattlicher Anzahl erschienenen Deputationen aller hiesigen Kriegervereine.

Provinz Posen.

Posen. Letztens kam auf dem Centralbahnhof der 23jährige unverheirathete Rangirer Gustav Stenzel beim Rangiren zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen. Ihm wurde der Brustkasten eingedrückt, so daß der Tod sofort eintrat.

Bromberg. Dieser Tage feierte die „Ostdeutsche Maschinenfabrik" die 33jährige Thätigkeit des Pflugmeisters Reh in Gegenwart eines Aufsichtsrathsmitgliedes, des Vorstandes, der Angestellten und sämmtlicher Arbeiter.

Kolmar. In der Sägemühle des Zimmermeisters Netzlaff ist der Arbeiter Ignatz Drobnik tödtlich verunglückt. Er wurde von einem Treibriemen erfaßt und um die Riemenscheibe herumgezogen. Drobnik hinterläßt eine Wittwe mit zwei unversorgten Kindern.

Kostschin. Beim hiesigen Tischlermeister Kawetzki jun. brach ein großes Schadenfeuer aus. Das Haus sowie die Remisen mit vollständigem Waarenlager wurden gänzlich ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr groß.

Ostrowo. Die Untersuchung gegen den Wirth Walczak aus Chrzan wegen Ermordung des 64jährigen Ausgedingers Filipiak hat weitere Momente dafür ergeben, daß Walczak der Mörder sei, da nach der Feststellung des Gerichtschemikers Dr. Jeserich in Berlin sich an den Kleidern des Walczak wesentliche Spuren vonMenschenblut vorgefunden haben. Inzwischen ist auch die Mordwaffe, ein acht Pfund schwerer Hammer, Eigenthum des Walczak, unter dessen Scheunendach vorgefunden worden. Die Verhandlung gegen ihn, sowie gegen den Mörder des Försters Michalik soll im Mai in einer besonderen Schwurgerichtsperiode geführt werden.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Firma Alb. Lüddecke & Co., Speditions-, Lagerungs- und Schiffahrtsgeschäft (Inhaber Friedrich Kratzenstein), feierte vor einiger Zeit ihr 50jähriges Bestehen. — Die Firma Kraft & Schulze, landwirthschaftliche Samenhandlung, blickte kürzlich auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Das Geschäft wurde April 1880 in dem Hause Gr. Münzstraße No. 2 von den Herren Kraft und Schulze eröffnet, die bis jetzt Inhaber geblieben sind.

Effelder. Dieser Tage wurde hier der Arbeiter Demmler von den beiden Brüdern Götz ermordet. Sie lauerten Demmler auf und der jüngere Bruder des Maurers Götz stürzte sich auf den Nichtsahnenden, um ihm von hinten um den Körper die Arme festzuhalten; indessen schnitt der ältere Götz mit einem Taschenmesser dem Demmler den Hals bis auf den Wirbelknochen durch. Die entsetzliche Wunde führte auf der Stelle den Tod herbei. Beide Mörder sind festgenommen. Sie sind die Neffen des Raubmörders Malter aus Meschenbach, der seinerzeit hier einen Fuhrmann umbrachte und beraubte.

Genthin. Der 15jährige Sohn des Ackermanns Wilhelm Voigt in dem nahen Dorfe Sydow wurde vor einiger Zeit beim Absträngen der Pferde von dem einen der Thiere, das sonst als gutartig bekannt war, so schwer am Kopfe verletzt, daß er schleunigst in das hiesige Johanniterkrankenhaus übergeführt werden mußte. Kurze Zeit darauf starb er an den Folgen der Verletzungen.

Halle. Der Lehrer Bayer und der Kaufmann Oertel begingen mit ihren Ehefrauen das Fest der goldenenHochzeit. Dem Bayerischen Ehepaar wurde die Jubiläumsmedaille überreicht, während die Oertelschen Eheleute ein Geldgeschenk von 50 Mark erhielten.

Liebenwerda. Schneidermeister Urban konnte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Provinz Hannover.

Hannover. Aus dem Fenster gestürzt hat sich die Frau des Arbeiters Nönneder, Knochenhauerstraße 60. Dieselbe war an der Kopfrose schwer erkrankt und benutzte in ihrem Fieberwahn einen Augenblick, wo sie unbewacht war, um ihren Leiden ein Ende zu machen. Die Unglückliche war sofort todt. — Ihr 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Günther Wagner konnte die Arbeiterin Friederike Nettelmann begehen, aus welchem Anlaß der Jubilarin von der Kaiserin eine goldene Brosche verliehen wurde.

Barnstorf. Die von hier stammende Tochter des Anbauers Kümmel, auf einem Hofe in der Nähe bedienstet, ist dieser Tage auf schreckliche Weise um's Leben gekommen. Sie war zum Torfstechen im Wietingsmoor. Dort wollte sie Wasser aus einer Moorkuhle holen und gerieth in dieselbe hinein. Da keine Hilfe vorhanden war, mußte sie elendiglich ertrinken.

Blekede. Sein 50jähriges Berufsjubiläum als Musiker feierte der Musiker Heinrich Konrad Burmester hierselbst.

Edemissen. Der Molkereibesitzer Laumann wurde in einem hiesigen Gasthause ohnmächtig und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen; er starb indeß schon nach kurzer Zeit. Man vermuthet Vergiftung durch Wurstgenuß.

Friedeburg. Letztens stürzte sich hier die Frau des Landgebräuchers Diedr. Fr. Remmers in den bei ihrem Hause befindlichen Brunnen. Das Motiv der unseligen That ist unbekannt.

Groß-Schneen. Der 24jährige Haussohn Bode wollte mit einer alten Flinte Vögel schießen. Die Flinte wurde mittels Ladestock geladen; beim Herunterstoßen desselben entlud sich der Schuß und ging dem unglücklichen Schützen in den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Provinz Westfalen.

Münster. Der 65jährige katholische Pfarrer Hüsing-Geschen, der auch schriftstellerisch hervorgetreten ist, wurde auf der Kanzel vom Schlage getroffen und war sofort todt.

Dortmund. Die Eheleute Ed. Schmidt hierselbst feierten ihre goldene Hochzeit.

Gelsenkirchen. Es erschoß sich in einem Hause an der Kniestraße der Bergmann Schwegeler. Das Motiv zu der That ist unbekannt.

Hagen. Dieser Tage konnte die Firma Funke und Hueck ihr 60jähriges Bestehen feiern. Sämmtliche im Werke Thätigen erhielten reich bemessene Jubiläumsgeschenke, berechnet nach der Zahl der Arbeitsjahre.

Hohenlimburg. Am Gehirnschlag verstarb plötzlich der im besten Mannesalter stehende Prokurist der Firma Ribbert, M. Ribbert. 30 Jahre wirkte er unermüdlich und sehr erfolgreich für genannte Firma und mehrere Jahre auch als Stadtverordneter von Hohenlimburg.

Lünen an der Lippe. In einer Stadtverordnetensitzung wurde mitgetheilt, daß die Eheleute Rentner Friedrich Quitmann die Stadt als Erbin eingesetzt haben. Nach dem Tode der jetzt noch lebenden, betagten Wittwe kommt die Stadt in den Besitz des nicht unbeträchtlichen Baarvermögens, welches nach dem Willen der Erblasser in den ersten 50 Jahren nicht verringert werden darf, nur die Zinsen sollen alljährlich an unterstützungsbedürftige Kranke und bedürftige Arbeitslose vertheilt werden.

Rheinprovinz.

Barmen. Die Wittwe des Commercienraths Karl Blanke stiftete 100,000 Mark zu wohlthätigen Zwecken.

Bonn. Dem Privatdozenten für Handels-, See- und Wechselrecht an der hiesigen Universität, Dr. jur. Rudolf Müller-Erzbach, ist das Commissorium, sich an den Uebungen des Seminars für Versicherungswissenschaft in Göttingen zu betheiligen, für das Sommersemester 1905 verlängert worden.

Düsseldorf. Dieser Tage verunglückte hier durch Sturz aus der vierten Etage der Anstreichergehilfe Heer im Alter von 23 Jahren, Sohn des Anstaltspflegers Heer zu Niedermarsberg. Das Gesims brach und der junge Mann stürzte in die Tiefe. Er hatte eben seine Dienstzeit als Zweijährig-Freiwilliger beendet und war sehr beliebt bei Jung und Alt.

Eschweiler. Tödtlich verunglückt ist der in Jülich stationirte Schaffner Lülsdorf aus Stetternich auf der Fahrt zwischen Eschweiler-Au und Eschweiler-Thal. Der Verunglückte wurde erst vermißt, als die Reisenden eines Wagens des in Eschweiler-Thal eintreffenden Zuges sich auf letzterer Station zwecks Oeffnens der Abtheile dem Stationspersonal bemerkbar machen mußten. Zwei alsbald auf die Suche entsandte Arbeiter fanden die Leiche mit zerschmettertem Kopfe an der Eisenbahnbrücke am sogenannten Hohenstein im Indeflusse. Wie das Unglück entstanden, ist nicht aufgeklärt.

Kleve. Der 49jährige Lehrer Johann Kösters ist seit längerer Zeit spurlos verschwunden. Kösters hatte anscheinend einen Ausflug mittels Fahrrades unternommen.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums ist der Präsident des hiesigen Oberlandesgerichts, der Geheime Oberjustizrath Prof. Dr. Eccius, zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat „Exzellenz" ernannt worden.

Altenbauna. Nach einer reichgesegneten 48jährigen Lehramtsthätigkeit trat kürzlich Kantor Wiegand in den wohlverdienten Ruhestand.

Büdingen. Der Pächter des Steinbruchs, Gall, war mit Sprengarbeiten beschäftigt und wollte, als eine Ladung nicht losging, nachsehen. In diesem Augenblicke erfolgte die Explosion und Gall wurde einige Meter hoch in die Luft geschleudert und getödtet.

Eschwege. Der Metzgerlehrling Karl Kirchner, der ein kleines Mädchen vom Tode des Ertrinkens errettete, erhielt als Anerkennung dieser wackeren That vom Regierungspräsidenten eine Belohnung von 30 Mark bewilligt.

Frankfurt. Am Nadelwehr oberhalb der Eisenbahnbrücke wurde die Leiche des vermißten Droschkenkutschers Georg Buhr geländet. — In ihrer Wohnung Schifferstraße 22, wurde die 36 Jahre alte Wittwe des Schneidermeisters Romeis erhängt aufgefunden.

Hanau. Im benachbarten hessischen Dorfe erschoß sich der dortige bekannte Gastwirth Müller, nachdem er schon kurz vorher einen mißglückten Selbstmordversuch gemacht hatte. — Im Walde bei Ostheim (Kreis Hanau) wurde der 36 Jahre alte Forstaufseher Dülfer erschossen aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

Mitteldeutsche Staaten.

Arnstadt. Letztens hat sich aus unbekannten Gründen der Briefträger Kästner ertränkt. Er hinterläßt eine Frau und drei unerzogene Kinder.

Bernburg. In Wiesbaden verstarb der Geheime Commerzienrath Theodor Brumme von hier, welcher 43 Jahre lang dem Aufsichtsrath der Anhalt-Dessauischen Landesbank angehörte und in demselben während der letztvergangenen vier Jahre den Vorsitz führte.

Braunschweig. Letztens stießen auf dem Madamenwege zweiRadfahrer zusammen und kamen zu Fall. Einer der Radfahrer, der 17jährige Installateur Otto Unverhau, erlitt schwere innere Verletzungen und eine Wunde am rechten Auge und blieb besinnungslos liegen. Unverhau wurde in seine Wohnung gebracht, wo ihm sofort ärztliche Hilfe zutheil wurde. — Seinen Verletzungen erlegen ist der Arbeiter Michael Wrona aus Galizien, der aus dem Zuge zwischen Königslutter und Frellstedt gefallen und schwerverwundet in das herzogl. Krankenhaus gebracht worden war. Wrona wollte nach Amerika auswandern und führte mehrere hundert Mark bei sich.

Eisenberg. Kürzlich machte die Ehefrau des Bäckermeisters Alfred Fränkel von hier ihrem Leben durch Erhängen im „Nassen Walde" ein Ende. Die aus dem Leben Geschiedene ist Mutter dreier Kinder; häuslicher Zwist soll der Grund zur That sein.

Koswig. Im benachbarten Buro fand der dreijährige Sohn des Kutschers Wolf in Abwesenheit der Mutter, die sich mit ihrem jüngsten Kinde in einer Leipziger Klinik befindet, den Tod durch Ertrinken. Er hatte mit mehreren Kindern hinter dem Dorfe gespielt und war dabei, mit dem Gesicht nach unten, in einen mit Wasser gefüllten Graben gefallen. Als er herausgezogen wurde, war er bereits eine Leiche.

Sachsen.

Dresden. Ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum begingen Oscar Gebauer, Webergasse 22, als Inhaber des seit etwa 60 Jahren bestehenden Uhrmachergeschäfts des verstorbenen Mühlberg, früher Dippoldiswaldaer Platz, und der Tapeziermeister und Dekorateur Reinh. Haubold, Trompeterstraße. — Nach 40jähriger Lehrthätigkeit an der 7. Bezirksschule, hier, trat Robert Walther in den wohlverdienten Ruhestand. Das Cultusministerium verlieh ihm den Titel Oberlehrer. — Der von der Albertbrücke in die Elbe gesprungene Baugewerke Friedrich Hermann Stephan von hier wurde letztens am Elbufer in Zabel als Leiche gelandet.

Chemnitz. Dieser Tage konnte der Senior der hiesigen Lehrerschaft, Bürgerschullehrer Robert Petzold, auf eine 50jährige reichgesegnete Wirksamkeit zurückblicken.

Freiberg. Letztens beging der Rentier, vormaliger Bäckermeister August Thümmel sein 50jähriges Bürger-Jubiläum und gleichzeitig sein 50-jähriges Meisterjubiläum und wird demnächst auch sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der Schützengilde feiern können.

Ottendorf. Letztens brach hier ein Schadenfeuer aus. Abgebrannt ist das der Gastwirthin Punte gehörige, unbewohnte Wirthschafts-Gebäude mit angebauter Scheune.

Sankt Egidien. Auf dem hiesigen Bahnhof ist beim Abtransport eines Künstlerwagens der Vater des Besitzers Zinnicker infolge Scheuwerdens der Pferde tödtlich überfahren und der bei der Abfuhr mitbeschäftigte Gutsbesitzer Jahn am rechten Fuße verletzt worden.

Zittau. Der hiesige Pastor Primarius Schmeißer tritt, nachdem er über 25 Jahre hier amtirt hat, am 1. Oktober in den Ruhestand. Die Neubesetzung der ersten evangelischen Pfarrstelle erfolgt auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung.

Zwickau. Tödtlich verunglückt ist in einem hiesigen Schacht der Bergzimmerling GustavAdolf Punkt aus Planitz.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. 25 Jahre waren kürzlich verflossen, seit Schutzmann Heinrich Kirchner in städtischen Diensten steht. — Der Taglöhner Jean Walther von hier wurde in seiner Wohnung Große Kaplaneigasse No. 14 plötzlich von zwei unbekannten Personen überfallen und mit gefährlichen Instrumenten derart mißhandelt, daß er alsbald in das städtische Krankenhaus verbracht werden mußte. Walther hat außer einigen Rippenbrüchen auch an Kopf und Rücken noch schwere Verletzungen erlitten.

Bayerseich. Der Großherzog hat dem Forstwart der hiesigen Forstwartei, Förster Heinrich Geisel, aus Anlaß seiner Versetzung in den Ruhestand das silberne Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Gießen. Im Alter von 83 Jahren ist der Senior der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität, Physiologieprofessor, Geh. Medizinalrath Dr. med. et phil. Konrad Eckhard gestorben.

Mainz. Privatier Lippmann, Vater des Stadtverordneten, erlitt, als er am Rhein spazieren ging, einen Schlaganfall, fiel dabei in den Rhein und ertrank.

Nauheim (Bad.) Kürzlich waren es fünfzig Jahre, daß der Friedrich-Wilhelm-Sprudel, im Volksmund der große Sprudel genannt, erbohrt wurde. Aus diesem Anlaß wurde ein großes Volksfest mit Fackelzug veranstaltet.

Bayern.

München. In einem Atelier der Akademie der bildenden Künste verübte der Akademiker Geza Tisamer aus Ungarn Selbstmord. Bemerkenswerth ist die Energie, mit der der junge Mann seine Absicht durchführte. Beim ersten Schuß brach ihn anscheinend der Hahn an seinem Revolver; der Schuß versagte. Nun legte Tisamer die Waffe auf den Tisch vor sich hin und brachte die Patrone mittels eines spitzen Nagels und eines Hammers zur Entladung. Er erreichte seine Absicht nur zu gut; die Kugel drang ihm in's Herz und hatte seinen augenblicklichen Tod zur Folge. Was den jungen Künstler zu dem traurigen Schritte trieb, ist nicht bekannt. — Weichenwärter Aloys Heigl im Dienstbezirke des hiesigen Hauptbahnhofes versuchte auf einen rückwärts fahrenden Rangierzug auf der vom Rangirleiter abgewendeten Seite aufzusteigen, glitt jedoch unter die Räder, wobei ihm beide Füße oberhalb des Knöchels abgefahren wurden.

Passau. Der außerordentliche Professor für neutestamentarische Exegese am hiesigen Lyceum Dr. phil. et theol. Franz Xaver Kiesl wurde zum ordentlicher Professor der Dogmatik und christlichen Symbolik in der theologischen Fakultät der Universität Würzburg ernannt.

Straubing. Dieser Tage wurde Rechtsrath Egglhuber vom Schlag getroffen und starb bald darauf. Der Verstorbene stand im 56. Lebensjahre; im vorigen Jahre feierte er sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Wiedergeltingen. Letztens fiel der 13jährige Sohn des Kaufmanns Reiler von einem Baum herab und so unglücklich in sein Messer, daß dies in die Brust eindrang, was den sofortigen Tod des Knaben zur Folge hatte.

Württemberg.

Stuttgart. Auf eine ununterbrochene 25jährige Thätigkeit in einem und demselben Geschäft konnte August Rockenhauser, erster Arbeiter der Hofgürtlerei C. A. Stähle hier, und Jeannette Baral, Dienerin in der Stähle'schen Familie, zurückblicken. Aus Anlaß dieses seltenen Ereignisses fand im Kreise der Familie Stähle eine kleine Feier statt, wobei die beiden Jubilare mit reichen Geschenken bedacht wurden. — Dr. Erwin Bälz, medizinischer und a. o. Professor an der Universität Tokio, wird anfangs Juni Japan nach 29jährigem Aufenthalt verlassen, um seinen Wohnsitz hier zu nehmen. Dr. Bälz hat seine Professur schon vor einigen Jahren niedergelegt, ist jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Mikado als Leibarzt der Familie in den letzten Jahren noch in Japan geblieben.

Rottweil. In Anerkennung ihrer 33jährigen treuen Dienste an der seitherigen weiblichen Fortbildungsschule hier verwilligten die bürgerlichen Collegien der Lehrerin Schöller eine jährliche Ehrengabe von 300 Mark.

Steinbach. Dieser Tage feierte Schullehrer Gauß von hier, in seiner Vaterstadt, das Jubiläum seines 25jährigen Wirkens als Lehrer in hiesiger Gemeinde.

Winzeln. Vor einiger Zeit wurde der hiesige Bürger Johannes Eith und dessen Tochter verhaftet. Letztere soll letztens heimlich geboren und das Kind beiseite geschafft haben. Das Kind wurde in der Abortgrube aufgefunden.

Baden.

Karlsruhe. Ihr 30jähriges Dienstjubiläum feierten die hiesigen Hofmusiker K. Lehn und F. Reick, beide Veteranen von 1870.

Ackern. Oberlehrer Kugler beging sein 50jähriges Lehrerjubiläum.

Biederbach. Erhängt hat sich der 40 Jahre alte ledige Landwirth Schätzle vermuthlich im Zustande geistiger Umnachtung.

Hornberg. Das $2\frac{1}{2}$ Jahre alte Töchterchen des Gerbereibesitzers Thum fiel in einem unbewachten Augenblick in den Gewerbekanal und ertrank.

Singen. Während Professor König von der hiesigen Realschule sich in seinerWohnung mit chemischen Versuchen beschäftigte, explodirte mit lautem Knall ein Präparat und zerfetzte König das Fleisch an mehreren Fingern der linken Hand. Außerdem wurden einige Stücke der Zimmer-Einrichtung beschädigt.

Weinheim. Das 3 Jahre alte Kind des Photographen Zimmermann gerieth unter ein Fuhrwerk. Es erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod binnen kurzer Zeit eintrat.

Willaringen. Niedergebrannt ist das theilweise mit Stroh gedeckte große Anwesen des Landwirths Kaiser mit vielen Fahrnissen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 11,000 Mark.

Rheinpfalz.

Speyer. Erhängt hat sich der 44 Jahre alte Kaufmann Karl Becker von hier, der sich in einer Privatklinik befand, an einem Kleiderschrank. Unheilbares Leiden ist der Grund zur That.

Godramstein. Vor kurzem erschoß sich vor seiner Behausung der etwa 57 Jahre alte Kalkbrenner Peter Keßler von hier. Keßler war auch Mitglied des hiesigen Gemeinderaths.

Kaiserslautern. Der etwa 35 Jahre alte Invalide Georg Kafitz, auf dem Kotten wohnhaft, welcher schon längere Zeit an Verfolgungswahn litt, schnitt sich den Hals durch. Zuvor hatte er seine Frau mit Gewalt aus der Wohnung entfernt und sich sodann in sein Zimmer eingeschlossen. Schwer verletzt wurde er in das Distriktskrankenhaus verbracht.

Obersülzen. Vor einiger Zeit feierte hier Altbürgermeister Abraham Vogt mit seiner Gattin, Babette, geb. Stauffer, das Fest der goldenen Hochzeit. Vogt ist 80, seine Frau 78 Jahre alt.

Pirmasens. Letztens brach in der Schuhfabrik Jakob Weber Großfeuer aus, das die ganze Fabrik einäscherte. Der Schaden ist sehr bedeutend, doch durch Versicherung gedeckt. Ferner brannte es in der früheren Schuhfabrik von Louis Heinrich. Der Dachstuhl wurde ein Raub der Flammen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Kunsthistoriker a. o. Professor Dr. Friedrich Leitschuh, ist aus dem Lehrkörper der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität ausgeschieden. — An der hiesigen Universität hat sich in der philologischen Fakultät Dr. Alfred Klotz aus Zittau als Privatdozent für klass. Philologie habilitirt.

Metz. In der Anstalt der Kleinen Schwestern der Armen zu Les Bordes, unweit von hier, ist im hohen Alter von 90 Jahren Schwester Elisabeth, eine Gründerin derselben im Jahre 1861, gestorben. Die Anstalt fing an in unserer Stadt mit zwei alten Frauen, jetzt pflegt sie 225 Greise beider Geschlechter.

Mecklenburg.

Rostock. Der ordentliche Professor der Physik und Mathematik Dr. Matthiesson ist in den Ruhestand getreten.

Stavenhagen. Vor einiger Zeit hat sich in der Mühle des Müllers Jenßen ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang ereignet. Als Frau Jenßen dem Gesellen Albert Flemming durch ein Kind Kaffee nach der Mühle schickte, bemerkte dieses, daß der Geselle leblos im Räderwerk hing. Weinend lief das Kind zu den Leuten, die in der Nähe bei der Mühle arbeiteten, und theilte diesen seine Wahrnehmung mit. Kurze Zeit vorher war der Geselle noch bei den Leuten gewesen; sie liefen in die Mühle und fanden, daß der Geselle vom Räderwerk zermalmt war.

Wittenburg. Kürzlich wurde hier die Arbeiter-Wittwe Oldenburg, die mit Strohabnehmen bei einer Göpel-Dreschmaschine beschäftigt war, von der Welle der Maschine bei den Kleidern erfaßt und dabei derart schwer verletzt, daß sie sofort todt war.

Oldenburg.

Neukirchen. Hier büßte der Arbeiter K. Hartz infolge einer Wette sein Leben ein. Er wollte mit einem bestimmten Wagenpferde ebenso schnell reiten können, wie ein anderer mit seinem Reitpferde. Beim Austrag der Wette stürzte Hartz bei einer Biegung des Weges vom Pferde und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er bald darauf starb. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Wremertief. Auf dem Rückwege von der Schule ist die achtjährige Tochter des Hafenmeisters und Gastwirths Schwanewedel in das „Tief" gefallen und ertrunken.

Freie Städte.

Hamburg. Der Schiffskoch R. Geilenhäuser soll den Maschinistenjungen Paul Hiderich im Hafen von Santa Cruz auf dem Dampfer „Hans Woermann" einen Stoß versetzt haben, durch den Hiderich in den Kessel mit siedendem Wasser geschleudert wurde, so daß er schwere Brühwunden erlitt, an deren Folgen er starb. Geilenhäuser wurde beiAnkunft desSchiffes im hiesigen Hafen verhaftet. —

Bremen. Der Zimmermann Jacob hatte mit mehreren anderen Zimmerleuten an der Admiralstraße an einem Neubau ein Windegerüst aufzustellen. Dasselbe war beinahe vollendet, da rief der untenstehende Polier dem oben befindlichen Jacob zu, er möchte mit noch einem anderen Zimmermann herunter kommen. Anstatt nun den ordnungsmäßigen Weg zu machen und am Gerüst herunter zu klettern, erfaßte Jacob ein Seil, in der Meinung, daß dasselbe befestigt sei, um sich an diesem herunter zu lassen; das Seil war jedoch nur lose um einen Baum geschlungen und Jacob stürzte in die Tiefe. Er erhitt einen Schädelbruch, woran er nach kurzer Zeit verschied. — Dieser Tage konnte C. W. Fritze auf eine 25jährige, arbeitsreiche Thätigkeit als Inhaber der Firma C. W. Fritze & Co., hier, Obernstraße, zurückblicken. Der Jubilar verlebte den Tag in vollster Gesundheit und Rüstigkeit.

Schweiz.

Bern. Bärenwärter Bigler ist in Alter von 68 Jahren hier gestorben. Mit ihm ist eine in Stadt und Land wohlbekannte Persönlichkeit dahingegangen. Es ist schon über 35 Jahre her, seit Bigler das Amt des Bärenwärters übernahm.

Basel. Dieser Tage starb im Alter von 62 Jahren Heinrich Knecht von St. Gallen. Er gehörte zu den Männern, die den schweizerischen Schützenruhm in's Ausland getragen haben. In seiner Glanzperiode — in den 70er Jahren — war Knecht bei den deutschen und österreichischen Bundesschießen der gefürchtetste Schweizerschütze. Im Schnellschießen erreichte ihn keiner.

Zürich. Professor Hirzel an der Thierarzneischule ist nach längerer Krankheit, 51 Jahre alt, gestorben. — Das hiesige Obergericht hat denbisherigen Notar Manz, der zum Nachtheile des Staates wie zum Schaden von Klienten Gelder in Höhe von rund 39,700 Franken unterschlagen hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen verurtheilt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Das vor zehn Jahren in der Villa Achilleion auf Korfu vom italienischen Bildhauer Chiattome errichtete Denkmal des weiland Kronprinzen Rudolf, das auf Bestellung der verstorbenen Kaiserin Elisabeth ausgeführt wurde, ist nach hier gebracht und im Jagdschloß Mayerling, wo der Kronprinz verschied, aufgestellt worden. — Der Direktor des Seminars für deutsche Philologie an der hiesigen Universität Professor Dr. Richard Heinzel hat sich wegen Krankheit im Universitätsgebäude erschossen. Als Motiv muß nervöse Erregung aus Furcht vor drohender Erblindung angesehen werden. Uebrigens sollen mehrere nahe Verwandte des Verstorbenen in gleicher Weise geendet haben. — Kürzlich feierte Stadtrath Ferdinand Gräf, welcher erst letztens anläßlich seiner silbernen Hochzeit durch Ovationen ausgezeichnet wurde, den Gedenktag seiner 25jährigen Thätigkeit im Gastwirthgewerbe.

Brünn. Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Beschluß des Professorencollegiums der hiesigen Hochschule auf Zulassung des Landesbaurathes Josef Wolfschütz bierselbst als Privatdozenten für Flußbau, Wasserstraßen und Binnenschiffahrt an der hiesigen deutschen technischen Hochschule bestätigt.

Luxemburg.

Luxemburg. Die Prüfung für das Doktorat im Recht hat Herr Edmund Herriges aus Luxemburg mit der Note „befriedigend" bestanden.

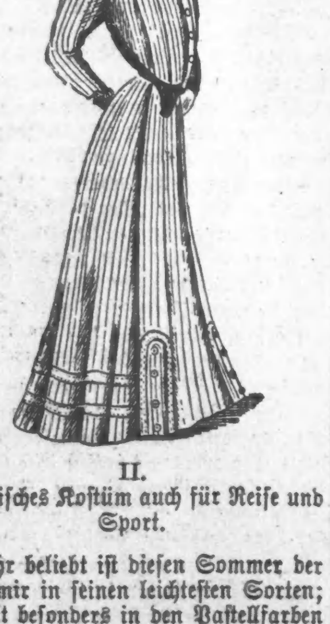
Die Mode.

Wenn man von den vormittäglichen Einkaufs- und Besorgungsgängen, die ja für jede Dame geboten sind, aus der Sonne und Wärme heim kommt, ist nichts eine größere Erfrischung, als das Straßenkleid abzulegen, Gesicht und Hände zu kühlen und in ein leichtes Hausgewand zu schlüpfen, — alsdann auch die festen Straßenstiefel mit leichteren Hausstiefeln zu vertauschen und ein kurzes Weilchen der Erholung zu widmen. Wir meinen mit dem „Hausgewand" nicht etwa einen Schlafrock, sondern ein ganz besonders für den Zweck gearbeitetes Kleid, das so ausgestaltet ist, daß die Trägerin darin auch Gäste empfangen kann, ohne anzustoßen. Für diesen Zweck eignen sich Reformkleider ganz ausgezeichnet, da sie das Tragen des Korsets unnöthig machen; und dieses gerade macht sich in der heißen Zeit oft so lästig fühlbar, daß die Damen wohl froh sind, sich dessen entledigen zu können. Die Hausgewänder können nun je nach den Verhältnissen einfach oder elegant gewählt werden, können und müssen aber auch bei kleinen Kosten kleidsam und geschmackvoll sein. Sehr zu empfehlen ist z. B. ein brauner, leichter Voile, ganz und gar auf einem Futter von orangefarbener mercerisirter Baumwolle gearbeitet, die wie glänzende Seide durch den Oberstoff hindurch schimmert und leuchtet.

I.
Praktisches Kleid mit dreitheiligem Rock und Jäckchentaille.

Für sommerliche Futterzwecke ist dieses Material überhaupt sehr zu empfehlen, da es leicht, billig und sehr wirkungsvoll ist.

Ein reicheres Gewand dieser Art könnte aus hell-bläulichgrauer indischer Seide mit hellrosa Futter und mit Ausputz von weißen Valenciennner Spitzen gefertigt werden. Es würde sich dazu empfehlen, oben ein festes, halblanges, glattes Leibchen zu arbeiten, das etwa bis unter die Brusthöhe reicht und an das sich dann der Körper des Gewandes ringsum in gleichmäßigen Falten ansetzt. Dieser Ansatz wird durch Valenciennner Zwischensätze, die mit rosa Seide unterlegt sind, verdeckt. Die englische Stickerei, die noch immer allmächtig herrscht, hat nun bereits allerlei Abarten gezeitigt. Das neueste ist es, die Stickereien, wenn sie zum Ausputz farbiger Kleider bestimmt sind, auf weißem Grund mit der Farbe des Kleides auszusticken, was im Ganzen sehr hübsch wirkt. Besonders zu empfehlen, weil am waschechtesten, sind schwarzes, rothes, dunkelblaues und apfelsinengelbes Garn; braun, lila und grün, die ja neu auch sehr gut aussehen, vertragen das Waschen nicht so ohne weiteres, und entwerthen, wenn sie ausgehen, die Stücke. Ein blaues Leinenkleid mit weißen, blau ausgestickten Zwischensätzen und abschließenden Bogenstickereien sieht sehr gut aus, ebenso ein ponceaurothes Piquekleid an dem die weißen Besätze mit roth ausgestickt sind.



II.
Praktisches Kostüm auch für Reise und Sport.

Sehr beliebt ist diesen Sommer der Kaschmir in seinen leichtesten Sorten; er fällt besonders in den Pastellfarben todtlila, englischgrün, strohgelb und korallenrosa sehr schön aus. Um die Kleider daraus recht leicht zu halten, füttert man die Röcke nur fast bis etwa zur Kniehöhe, und nimmt dazu baumwolleneFaille oder mercerisirten Stoff, — beides leichte Gewebe. An dieses feste Futter setzt man dann ein leichtes gerades Volant aus Seide an, welches sich willkürlich beim Gehen mit bewegen kann und über dem der unten herum daumenbreit abgesäumte obere Rockstoff leicht ausfällt, so daß der ganze Anzug einen leichten Eindruck macht, was für die heiße Jahreszeit doch außerordentlich wünschenswerth ist.

Die seidene Unterfalbel ist dann ihrerseits am unteren Rande noch mit einer besonders ausgeschlagenen und aufgekräuselten Frisur besetzt.

Für Leinen sind eine Menge schöner, neuer Farben erschienen, ein helles blaugrau, ein zartes korallenrosa, ein englisches im Ton reichlich gelbliches

III.
Kleid mit neuartigem Volantrock und Jäckchentaille.

Grün, die sämmtlich waschecht sein sollen. Freilich darf man dieKleider niemals gar zu schmutzig tragen, damit mäßig heißes Wasser und Venetiansche Seife genügen, sie wieder sauber zu machen. Alle diese farbigen Leinen sehen, außer mit englischer Stickerei, auch sehr schön aus mit grober, weißer Leinen - Klöppelspitze, nicht mit feinfadigem Fabrikat, das an dem nur ziemlich grobmodernen Leinen gänzlich wirkungslos ist.

In hübscher Weise ist unser erstes Kleid aus hellgrauem Wollenstoff mit dunklerer Tresse garnirt. Soll das Kleid aus Leinen oder Perkal angefertigt werden, so wählt man die Garnitur aus Schrägstreifen entweder aus dem Stoff des Kleides oder aus abstechendem Waschstoff und steppt sie an den Rändern auf. Für die untertretenden Streifen muß die Stepperei an den Kreuzungen unterbrochen werden. Wie unsere Vorlage veranschaulicht, ist der Besatz an dem hinten in eine Tollfalte geordneten Rock in sich kreuzenden Bogen und an dem der Futtertaille fest aufgearbeiteten Bolerojäckchen in zusammenhängendem Schlingenmuster angebracht. Oben ist die Taille mit einer hinten runden, vorn längeren, spitzen, an der linken Achsel geschlossenen Passe und Stehkragen aus weißem Stickereistoff versehen. Dem Jäckchen ist unter Tressenbesatz vorn

IV.
Sommerkleid mit Volantrock und Passenbluse.

einsatzartig ein bauschender Stofftheil angefügt, der den Schluß der Futtertaille deckt und nach links untergehakt wird. Als Schmuck dienen vorn noch zwei an Schnüren hängende Grelots. Die Keulenärmel umrandet unten Tresse. Ein breiter Gürtel aus Taffet in zur Tresse passender Farbe ist der Futtertaille fest aufgenäht und schließt links seitlich.

Blaugrauer Wollenstoff mit Fischgrätenmusterung ergibt das einfache zweite Kleid. Zu beiden Seiten der Vorderbahn ist je eine oben 2 und unten 4 Zoll breite Tollfalte aufgesetzt, die eine Garnitur aus Schrägstreifen von hellerem Tuch bogenförmig ziert. Sie deckt zugleich den Ansatz der beiden Streifen, die von hier ab den Rock umziehen. Die Hinterbahn ist in eine Doppeltollfalte geordnet. Die mit Tollfalten gezierten Vordertheile des kurzen Jäckchens, das Achselpatten mit Streifenumrandung garniren, treten zum seitlichen Schluß übereinander. Ihn vermitteln Schnurschlingen und die gleichen Metallknöpfe, wie sie vorn am Rock und an den Patten angebracht sind. Der in eckige Patten ausgeschnittene Tuchkragen und die gleichen Manschetten der Keulenärmel haben schwarze und weiße Soutacheverzierung. Aus je einem 7 Zoll breiten, schwarzen Taffetstreifen besteht der vorn in eine Schleife gebundene Gürtel und die Kragenschleife. Das Jäckchen hat Seidenfutter.

In tunikaartiger Weise ist der Rock des dritten Kleides aus grau und schwarz gestreiftem Kammgarnflanell mit gesteppten und von schwarzem Taffetpaspel umgebenen Blenden garnirt. Der Besatz umrandet zugleich den runden Volant und die ihm zu beiden Seiten der Vorderbahn angefügte, streifenartige Verlängerung. Der festen, vorn zu schließenden Futtertaille sind Westentheile aus weißem Pikee mit orangefarbener Soutacheverzierung, die unter einem Phantasieknopf zum Schluß übereinander treten, aufgenäht. Oben und unten lassen sie einen Einsatz nebst Stehkragen aus gesticktem, weißem Batist sichtbar werden. Die Jäckchentheile sind vorn und hinten abgerundet und dreimal mit Blendenbesatz geziert. Uebereinstimmend mit dem Umlegekragen sind die Manschetten der Keulenärmel von schmaleren Blenden umrandet. Schwarzer Taffet ergibt den breiten, vorn mit Knopfschluß versehenen Gürtel, dem hinten ein in zwei Tollfalten geordneter Schooßtheil angesetzt ist. Die elegante, schwarze Boa ist aus Chiffon und Gazebändchen hergestellt.

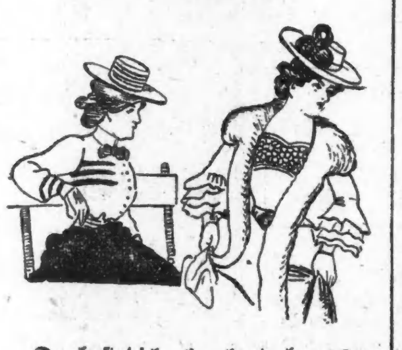
Der lose auf Futter ruhende Rock des letzten Kleides aus blau und lila fein gestreiftemVoile (mille raies) besteht aus zwei verkürzten, oben eingekräusten Rocktheilen und aus zwei gezogenen, geraden Volants. Der untere, etwa 15 Zoll breite, ist dem oberen, halb so breiten, mehrmals eingekräust angesetzt; der schmälere schließt oben mit einem Knöpfchen ab. Irische Spitzenimitation bildet mit einem bogigen Abschluß aus Pikotspitzchen die runde, nur mit Chiffon gefütterte Passe, die ein Volant aus changirendem, zu den Farben passendem Taffet umrandet. Er deckt zugleich den Ansatz der krausen, fest auf Futter gearbeiteten Blusentheile und der halblangen, unten dicht eingekräusten Bauschärmel, denen ebenfalls ein Volant aus Taffet angefügt ist. Taffet ergibt auch den breiten, gefalteten Schneppengürtel und die in der Größe abgestuften Schleifen, die ihn und die Blusentaille garniren.

Fatal.

Hausarzt: „Sie leiden an einer Verstopfung des Thränenkanals, gnädige Frau!"

Patientin: „Ach Gott, und jetzt gerade hätte ich eine neue Frühjahrstoilette nöthig!"

Durchschaut.



„Du hast dich aber heute herausgeputzt!"

„Ja, ich gehe zu Frau Geheimrath Mayer."

„Was hat sie dir denn gethan, daß du sie so ärgern willst?!"

— Ein Opfer. Er: Ich sehe nicht ein, warum wir nicht sparen können. Sie: Du hast recht, ich werde mir von jetzt ab meine Kleider und Hüte selbst machen. Er: Das ist hübsch von Dir. Sie: Und was willst Du thun? Er: Ich werde mir einen Vollbart stehen lassen und mir meine Cigaretten selber drehen.

Fein ausgedrückt.

Jüngling: „O, mein Fräulein, ich liebe Sie ganz anonym!"

Dame: „Was sagen Sie, anonym?"

Jüngling: „Nun ja, namenlos."

— Schlau. Kellermeister: „Ich habe gestern einen zehnjährigen Mosel mit einem fünfjährigen verschnitten. Als was soll ich ihn nun in den Handel geben?!" Weingroßhändler: „Nu, das ist doch sehr einfach: als fünfzehnjährigen!"

— Ehe-Idylle. „Wenn Du nicht aufhörst, mich zu quälen, Emilie, erschieße ich mich wahrhaftig noch vor Deinen Augen!" — „O, das sieht Dir ähnlich; Du weißt ja, daß mich das Schießen nervös macht!"

Idealer Genuß.

Backfisch: „Ach! Heute habe ich bei Commerzienraths so vorzügliches Eis gegessen wie noch nie!"

Vater: „So! Was war denn an diesem Eise so besonderes daran?"

Backfisch: „Oh! Es stellte nämlich zwei Täubchen dar, die sich schnäbelten!"

Ein galanter Führer.

„... Nun, wenn wir oben ankommen, sieht man da 'was Hübsches?"
„Sonst net — heut' schon!"

— Das Signalement. „Da bin ich zusammengefahren im Coupé mit 'm Herren, er sagt, Sie kennen ihn. Er heißt Löw." — „Löw heißt er? Ich glaub', ich kenn' kein' Herrn mit Namen Löw. Wie sieht er denn aus?" — „Auf dem rechten Bein lahmt er, und auf dem linken Aug' is er blind." — „Was für Haar hat er?" — „Gar ka Haar hat er. Und Zähn' auch nischt. Bloß e paar große Warzen hat er und e halbe Nas' is weg." — „Ach, jetzt weiß ich — Sie meinen den schönen Löw, den kenn ich!"

Der Zeigefinger.

Lehrer: „Der zweite Finger ist der Zeigefinger, weil man mit ihm zeigt oder weist. — Michel, zeige einmal mit dem Finger auf das Fenster!"

Michel: „Dort — is' 's Fenster, Herr Lehra!"

— Gemüthsmensch. „Was schleppen Sie denn da? Zwei Melonen?" — „Ja, meine Schwiegermutter sagte: Für eine Melone läßt sie ihr halbes Leben, na, und da habe ich gleich zwei gekauft."

— Vernichtende Kritik. Dichter Reimlich: Interessiren Sie sich auch für Lyrik, mein Fräulein? Junge Dame: O ja, ich habe Goethe im Kopf und Schiller im Herzen! Dichter: Da haben Sie also für meine Gedichte kein Plätzchen mehr übrig? Dame: Doch, die habe ich im Magen!

Provisorisch.

Bauer (der sich nach der Rauferei ein Ohr annähen läßt): „Na, so fest brauchen Sie's heute gar nicht anzunähen, Herr Doktor, morgen ist ja auch noch Kirchweih'!"

— Boshaft. „Die Männer heirathen ja heutzutage nur des Geldes wegen. Auch ich bekam erst einen Gatten, nachdem ich einen Lotteriegewinn gemacht hatte." — „Das muß sicher das große Loos gewesen sein!"

— Rentabel. „Ich habe jetzt in meinem Lokal einen Klavierautomaten aufgestellt — der bringt mir ein kolossales Geld ein!... Das Klavier spielt nämlich ununterbrochen den ganzen Tag; — wirft man aber einen Zehner in den Automaten, dann hört's 5 Minuten auf!"

Definition.

Kleine Nichte: „Tante, was versteht man eigentlich unter den Flitterwochen?"

Tante: „Das ist die Zeit gleich nach der Hochzeit, in der man eigentlich noch nicht an die Scheidung denken sollte."

— Fangball. „Mensch, wie sehen Sie zerbeult aus; was ist Ihnen eigentlich passirt?" Schneider: Ja, wissen Sie, ich war heute bei zwei Schuldnern, die sich gerade gegenüber wohnen... und die haben mich eine halbe Stunde lang immer gegenseitig einer dem anderen in die Bude geschmissen!

Ahnungsvoll.

„Wollen Sie Ihre Garderobe nicht abgeben?"

„Nein — die will ich lieber vorläufig bei mir behalten!"

„So!... Sind Sie vielleicht der Dichter des neuen Stückes?"

— Dienstwillig. Madame: Na, Minna, haben Sie alle Nüsse für heut' Abend aufgeknackt, wie ich's Ihnen gesagt habe? Dienstmädchen: Jawohl, Madame; bloß die großen Walnüsse habe ich nicht aufgekriegt, dazu sind meine Zähne nicht stark genug!

— Ein Gemüthsmensch. Reisender (erzählend): — — Plötzlich standen wir einem Löwen gegenüber, der uns knurrend betrachtete. Wir wagten uns nicht zu rühren. Mein Freund zitterte heftig. — — Zuhörer: Und Sie? Reisender: Ich? — Ich — half ihm. — —

Anerkannte Ehrlichkeit.

Dieb (dem eine gestohlene Brieftasche von Kindern zurückgebracht wurde): „Es ist halt doch schön, daß es noch ehrliche Leut' gibt!"

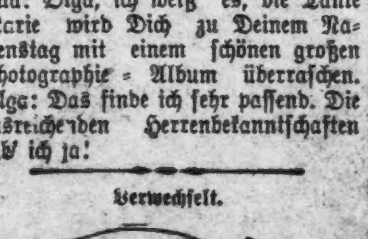
— Verputzt. „Was muß ich hören — Du sitzest gänzlich auf dem Trockenen, trotzdem Du erst vor einem halben Jahr geheirathet hast? Hat denn Dein Schwiegerpapa nichts in die Ehe hinein gepulvert?" — „Das wohl, aber alles Putzpulver gewesen für meine Frau."

Einziges Mittel.

Bauer (im Wirthshaus, für sich): „Um elf Uhr soll ich zu Haus sein, hat mei' Frau g'sagt; da muß ich jetzt bald anfangen zu krakehlen, damit sie mich rechtzeitig 'nausschmeißen."

— Unsere Kinder. Die kleine Ella: Olga, ich weiß es, die Tante Marie wird Dich zu Deinem Namenstag mit einem schönen großen Photographie - Album überraschen. Olga: Das finde ich sehr passend. Die ausreichenden Herrenbekanntschaften hab' ich ja!

Verwechselt.



„... Sie haben Ihren neuen Diener schon wieder entlassen?"

„Ja!... Kürzlich befahl ich ihm, den Weinkeller aufzuräumen, und als ich nach einer Stunde hinunterkam, war der Keller voll Unordnung — er aber sehr aufgeräumt!"

Anzügliches Zeichen.

Else (deren Verehrer von der Mutter zu Tisch geladen war): „Meinst Du, Mama, daß er sich heute erklären wird?"

Mutter: „Ganz sicher — er hat ja gegessen, als ob er bereits zur Familie gehörte!"

— Trost. Pantoffelheld (zu seiner Frau, die eben eine Tasse zerschlagen hat): „Sei nur froh, Frauchen, daß ich es nicht war, sonst müßtest Du Dich wieder fürchterlich ärgern."

— Ein Fleißiger. Dichterling: „Was bin ich doch für ein fleißiger Poet! — Ich mag meine Wurst einkaufen, bei welchem Metzger ich will, überall wird sie in Gedichte von mir eingewickelt."

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier: „Sie Einjähriger Dr. Grubler, schau'n Sie nicht so trübselig drein! In Reih und Glied wird nicht auf Patienten gewartet!"

— Fürsprache. Leutnant: „Höre ja zu meinem Erstaunen, Müller, daß Ihre Braut die Köchin meiner Braut ist!" Bursche: „Na, sonst hätten Sie die auch nicht gekriegt, Herr Leutnant!"

Ein freundlicher Arzt.

Patientin (nach der Untersuchung): „Hab' ich's nun am Herzen oder auf der Lunge?"

Hausarzt: „Wo hätten Sie's denn am liebsten?"

— Unerklärlich. Vater der Braut (zum Bewerber): Also von Ihren Zinsen können Sie leben? Aber junger Mann, warum wollen Sie denn da eigentlich heirathen?

— Die Schuldigen. Mann: „Also, das Modegeschäft, in dem Du zu kaufen pflegst, befindet sich im Concurs?" Frau: „Ja, wegen schlechten Geschäftsganges; wie viele Menschen mögen da wieder ihr Geld verlieren; (mit erhobener Stimme) und wer ist daran schuld?... Die Ehemänner, die ihren Frauen nichts kaufen wollen!"

— Zu viel verlangt. „Was hat denn Ihre Frau gesagt, als Sie gestern so spät nach Hause kamen?" — „Ja, glauben Sie, ich hab' drei Stunden Zeit zum Erzählen!"

— Eine gute Partie. Mutter (zur Tochter, nachdem der Gerichtsvollzieher eben fortgegangen): „Du mußt gegen den jungen Beamten freundlicher sein! Er ist noch ledig und wäre für Dich eine gute Partie. Sein Einkommen ist sicher ein sehr schönes!... Denk' nur, was er allein schon an uns verdient hat!"

Vergeßlich.

„... Also das neue Stück war von Ihnen?... Da haben wir 'mal wieder so recht herzlich gelacht!"

„Gelacht?? In meinem Trauerspiel??"

„Oder haben wir geweint, Rosa?"

— Scharfe Kritik. „Sagen Sie mir, was ist denn der Herr Inspektor für ein Mensch?" — „Das Feinste an ihm ist noch sein Gehör, obwohl er schwerhörig ist!"

— Interessante Frage. Reisender (ein verwöhnter Nörgler): „Ei — in Spitzbergen waren Sie gar schon, Herr Doktor! Sagen Sie, — äh — bekommt man denn dort auch die Teller ordentlich gewärmt?"

— Aus dem Gerichtssaal. „Wo habt Ihr den Angeklagten mit Eu'rer Sau erwischt?" — „Bei der Heidebrücke — fast zwei Meilen von meinem Hause!" — „Und was habt Ihr, Angeklagter, darauf zu erwidern?" — „Herr Rath, es war nur ein Scherz!" — Richter (nach dem Urtheil): „Sechs Monate also — dafür, daß Ihr den Scherz so weit getrieben habt!"

Aus der Sommerfrische.

„Aber, Herr Wirth, da schwimmen zwei todte Fliegen in der Suppe!"
„O mein, gnä' Herr, sterben müssen wir alle!"

— Boshaft. „Die Melodien der neuen Operette sind ja sämmtlich gestohlen!... Und dafür bekommt der Componist Tantiemen?" — „Nein — bloß Finderlohn!"

— Die beleidigte Freundin. „Weiß Laura schon, daß Du Dich verlobt hast?" — „Ja, Mutter. Ich hab's ihr eben telephonisch mitgetheilt!" — „Auch was für eine feine Partie Du machst?" — „Dazu bin ich nicht gekommen — sie hat sofort „Schluß" gerufen!"

— Der furchtsame Mond. Frau (am Fenster stehend): „Hinter Gewölk hat sich der Mond verborgen." Er: „Kein Wunder!"

— Zeitgemäß. „Du, unser College Hoffmann macht morgen Hochzeit!" — „Wirklich?! Für so verlobt hätt' ich den nicht gehalten!"

— Von der Schmiere. „Du, Liese, was wirst Du denn zu Deinem Benefiz spielen?" — „Die „Maria Stuart". Da kann ich doch 'mal der Direktorin ellig die Meinung sagen!"

Bange Stunden.

Erzählung von Wilhelm Appelt.

Gar öd und traurig sah es in dem kleinen Stübchen aus, in dem soeben der Arzt an dem Bette eines todtkranken Mädchens von ungefähr fünf Jahren stand. Prüfend und lange hatte er sich angelegentlich mit dem Kinde beschäftigt, je weiter er aber untersuchte, desto düsterer wurde sein Gesicht.

Brennenden Auges hingen die Blicke der armen Mutter an seinen Zügen, und als er jetzt mitleidig mit den Achseln zuckte, da fuhr es ihr wie ein glühendes Schwert durch die Brust.

„Herr Doktor, ist denn keine Hilfe möglich? Ach, erbarmen Sie sich und retten Sie das Kind!" flehte die Frau mit gerungenen Händen.

„Was ich vermochte, habe ich gethan. Menschenhilfe ist hier unmöglich! In zwei Stunden muß es sich entscheiden, ob das Kind am Leben bleibt!"

Es war dem Arzte recht schwer geworden, der Mutter, aus deren Gesicht namenlose Angst und Verzweiflung sprachen, dieses mitzutheilen.

„Kann es sich denn gar nicht mehr zum Guten wenden? Ach, nur einen Funken von Hoffnung geben Sie mir, Sie wissen ja nicht, wie mein ganzes Dasein an dem Kinde hängt!" bat sie weiter.

„Hoffnung? Es ist meine traurige Pflicht, als Arzt hier wahr sein zu müssen, damit, wenn der schwere Schlag Sie treffen sollte, dies nicht unvorbereitet geschieht. — Hoffnung kann ich Ihnen leider keine geben! Doch vertrauen und bauen Sie auf Gottes Hilfe und vergessen Sie im tiefsten Leide nicht, daß Sie ja noch vier blühende Kinder besitzen!"

Theilnahmsvoll reichte er ihr die Hand, dann ging er.

Nachher saß sie wieder am Bette des kranken Mädchens. Vor wenigen Tagen spielte es noch lustig im Kreise der Geschwister, und sein silberhelles Lachen klang der Mutter so glückselig in das Herz, während jetzt das Stöhnen und die Schmerzenslaute desselben es ihr fast brechen wollten.

Die Frau, welche nun so lind den Schweiß von der fieberheißen Stirn des Kindes trocknete, war Schauspielerin; sie hatte kaum das dreißigste Jahr erreicht und erst seit einigen Monaten war sie Wittwe. Ein gar schweres Ringen gab es nun um das Dasein, denn fünf Kinder hatte sie zu erhalten, von denen die meisten noch im zartesten Alter standen. Gar manches Mal wollte sie verzweifeln und der Gram warf tiefe Schatten über ihr noch immer schönes Gesicht und recht klagend blickten ihre großen dunklen Augen drein.

Sie war eine gute Schauspielerin, die an jedem Hoftheater ihren Platz ausgefüllt haben würde, die Ehe jedoch, die sie einst geschlossen, hatte ihr Emporkommen gehindert, denn ihr verstorbener Mann, den sie aus Liebe geheirathet und dem sie auch treue Liebe bis an sein Ende bewahrte, war nur unbedeutend auf der Bühne gewesen und so mußte sie, weil sie sich nicht von ihm trennen wollte, manch guten Engagementsantrag ablehnen, da man ihren Gatten eben nicht mit in den Kauf nehmen wollte.

Tiefe Begeisterung hatte sie einst zum Theater und noch jetzt fühlte sie schwärmerische Neigung für ihre Kunst in sich. Edelgeformt waren ihre Züge und reiches Gefühl beseelte ihre Brust und trotz ihres vorzüglichen Spieles war sie nun endlich bei einem Theater fast letzten Ranges in einem kleinen Provinzstädtchen angelangt. Oft wollte sie es selbst nicht glauben und als der bitterste Hohn erschien es ihr. Doch was nutzte es, hatte sie doch durch die Krankheit ihres Mannes den Beginn der Theaterzeit versäumt und als sie sich endlich um ein Engagement bewarb, da war ihr Rollenfach längst überall besetzt und nur hier bei dieser Wandertruppe fand sie ein Unterkommen, und wenn sie mit ihren Kindern nicht verhungern oder betteln gehen wollte, so blieb ihr nichts anderes übrig, als für diese Saison auszuhalten. Mit blutendem Herzen that sie es; die Mutterliebe aber gewährte ihr lindernden Balsam.

Welche Todesqualen hatte sie die letzten Abende hindurch gefühlt, mußte sie doch scherzen und lachen auf der Bühne, während sie hätte aufschreien mögen vor unsagbarem Weh, wenn sie an ihr krankes Kind zu Hause dachte; aber es ging nicht anders, denn es galt ihre und ihrer Kinder Existenz, sie mußte eben spielen, da sie bei dem geringen Personale nicht zu entbehren war, so daß der Direktor, ohne gerade hartherzig zu sein, darauf dringen mußte.

Und heut' gab es eine Posse, in welcher sie eine bedeutende Rolle hatte, und in einer halben Stunde schon sollte die Vorstellung beginnen. — Nein, nein, das konnte man ja nicht verlangen, daß eine Mutter ihr geliebtes Kind im Tode verlasse, daß es nicht den letzten Athemzug an ihrem treuen Herzen verhauche und daß sie ihm nicht sanft und mild die Augen schließe auf immerdar; ach, das konnte man ja nicht verlangen! Sie meinte, die Erde müsse sich öffnen und Alles verschlingen, wenn man sie dazu zwinge.

Wie hatte sie doch vor kaum einer Stunde den Direktor gebeten, er möge sie nur diesen einen Abend nicht spielen lassen; mit schwerem Herzen wollte er endlich abstehen von der angesagten Vorstellung, wenn die Benefiziantin, die allmächtige Lokalsängerin, der Liebling des Publikums, zu deren Gunsten dieselbe stattfinden sollte, ein Gleiches thue. Beharre sie jedoch darauf, hatte er gesagt, so könne er nicht helfen, da sie bei dem schlechten Geschäftsgange dieEinzige war, die durch ihre Schönheit volle Häuser erzielte.

Auf den Knieen hatte die arme Mutter dann vor diesem Mädchen gelegen und hatte gebeten und gebeten und — eine abgefeimte Komödiantin wurde sie dafür genannt, welche aus Neid ihr die gute Einnahme nicht gönne und dieselbe auf solche Weise zu hintertreiben suche. Auf diese giftige Verleumdung ihrer Kollegin hin hätte sie ja gespielt; aber jetzt, wo ihr Kind mit dem Tode rang, wo ihr der Arzt jede Hoffnung benommen, nun konnte und durfte sie es nicht.

So hatte sie denn ihre beiden ältesten Knaben nochmals zum Direktor geschickt, damit sie bitten und ihm sagen sollten, daß das Kind im Sterben liege. Mit welch' banger Angst erwartete sie die Ausgesandten. Endlich erschienen sie und vor Weinen konnten sie kaum berichten: die sofortige Entlassung galt es, wenn sie nicht spielen würde, und es gehe nicht anders, meinte der Direktor, da die Lokalsängerin ihr Bleiben davon abhängig mache.

Kaum fassen konnte die Mutter das Gehörte: sie sollte spielen in einer Posse und zum Gelächter der Zuschauer dienen, während ihr Kind fern von ihr den letzten Athemzug verhauchte! — „Nie und nimmermehr!" schrie es auf in ihr. „Heiland der Welt, ich kann's ja nicht!"—Da aber fielen ihre Augen auf die vier anderen Kinder, die so ärmlich gekleidet stumm und verzagt vor ihr standen.

„Und was geschieht mit ihnen, wenn ich entlassen werde?" klang ernst die Frage wieder, war doch Alles, was sie besessen, schon dahin und selbst das Nothwendige war bereits verkauft worden während der langen Krankheit ihres Mannes. Welchen Blick verzweifelter Liebe warf sie auf das leidende Mädchen und mit der Hand faßte sie krampfhaft nach dem Herzen; aber so mahnend schien es wiederum zu rufen: „Und was geschieht mit Deinen anderen Kindern, wenn Du entlassen wirst?" War es doch inmitten des Winters, kein Geld gab es und auf kein Engagement konnte sie zu Ende der Saison mehr hoffen. Was war der Schuß Tells, zu dem ihn gereizter Mannesstolz getrieben, gegen den Entschluß dieser Mutter, als sie nun mit tonloser gebrochener Stimme hauchte: So will ich es denn mit todeswundem Herzen thun! Der Mutterpflicht wegen muß ich die namenlose Mutterliebe zu meinem kranken Kinde unterdrücken! Komödie muß ich spielen! Ob ich es aber überlebe, weiß ich nicht!"

Schluchzend sank sie am Bette des kranken Kinder nieder und den ganzen Körper erschütterte ihr Weinen. Dann aber barg sie so lind den Kopf des Mädchens an ihrer Brust, strich die goldenen Löckchen desselben und eine ganze Welt voll Schmerz und Liebe leuchtete aus ihren großen schönen Augen und eine uralte Weise zog durch ihre Sinne:

„Freudig will ich geben
Tausendfach das Leben
Für mein heißgeliebtes Kind!"

Hell und klar drangen die Schläge der Uhr jetzt durchs Zimmer; angstvoll lauschte die Mutter und fast stand das Herz ihr still — noch ein Schlag und es mußte geschieden sein. Wen sollte sie als Hüterin bestellen, war sie doch so arm und unbekannt. Zu den vornehmen Leuten, die im untersten Stockwerke wohnte, traute sie sich nicht. Gewiß gab es auch dort Frauenherzen, die ihr Leid verstanden und mitgefühlt hätten; aber die Armuth wird verschüchtert — sie traute sich aber nicht. Doch nebenan alsStubennachbarin, da war eine Wäscherin; ihr Gesicht schien zwar rauh und hart zu sein wie ihre Hände und kaum zehn Worte noch hatte sie mit ihr gesprochen, denn stets mit kurzem Gruß war die alte Frau an ihr vorübergegangen. Aber die Mutter wußte keine andere Person und diese that es gewiß, daß sie für ein Paar Kreuzer als Hüterin bei dem kranken Kinde blieb.

Durch ihren ältesten Knaben ließ sie dieselbe herbeirufen und gleich darauf erschien sie auch. Sie war eine hohe, kräftige Gestalt mit festen, männlichen Zügen: im Drange der Arbeit, die sie meist auswärts hielt, hatte sie noch gar nichts von der Krankheit desMädchens erfahren.

In bewegten Worten bat nun die Mutter die Wäscherin, nachdem sie ihr den Ausspruch des Arztes mitgetheilt, sie möge die Güte haben während der Theaterzeit das Kind zu pflegen.

„Und während das Kind im Sterben liegt, da wollen Sie Komödie spielen? Herr des Himmels, haben Sie denn einen Stein in der Brust?" klang es entsetzt von den Lippen der alten Frau.

Da erzählte die Frau unterSchluchzen, wie sie gebeten und daß sie um ihrer anderen Kinder willen es thun müsse, wenn sie nicht verhungern sollten. Wie sie so weiter sprach, oft von Weinen unterbrochen, da wurden die rauhen Züge der Wäscherin gar mild und so gut blickten ihre Augen drein, die jetzt in recht feuchtem Glanze schimmerten. Als sie nun auf die arme Mutter vor sich sah, da war es ihr, als umziehe das edle, schmerzbewegte Antlitz der Unglücklichen ein Heiligenschein. Und doch war sie nur eine Komödiantin, die die Alte bisher für liederliches Volk gehalten und stets so tief verachtet hatte; mit welcher Ehrfurcht blickte sie nun aber zu derselben auf.

„Vernehmen Sie das Flehen einer Mutter und seien Sie recht lieb mit meinem kranken Kinde, lassen Sie mich wenigstens diesen Trost mitnehmen, daß ich es in guten Händen weiß. Wenn ich Sie auch nicht gebührend belohnen kann, so muß der Dank einer armen Mutter gewiß ja Segen bringen! Aus tiefster Seele bitte ich Sie, erbarmen Sie sich meiner und meines kranken Kindes und sorgen Sie, daß es mir nicht stirbt, seien Sie ihm jetzt eine gute Mutter!" Mit diesem Schmerzensausbruche hatte die Schauspielerin flehend die Hände des schlichten Weibes ergriffen, dem die Thränen stromweise über die Wangen rannen, während es sich bemühte, der Armen Trost zuzusprechen.

„Gehen Sie nur unbesorgt, ich will Ihr Kind hegen und pflegen wie Sie es selbst nicht besser könnten; aber nicht für Lohn thue ich es, das wäre ja eine todeswürdige Sünde! Der Herr verleihe Ihnen Kraft und Stärke; die Mutter, die um der anderen Kinder willen solch Schweres vollbringen kann, wird und darf Gott nicht verlassen, er muß Ihnen ja das Kind wieder gesund machen. Gehen Sie getrost, ich verstehe mich gar gut auf Krankenpflege, nannte ich doch auch einmal so ein kleines Mädchen mein eigen. Röschen hieß es und so wunderhübsch war es. Ich habe unermüdlich gesorgt und gewacht, als es krank wurde—ich konnt's nicht retten! Nun ruht es schon so viele Jahre unter dem kleinen Rasenhügel. Damals, als ich es eingescharrt, da vermeinte ich nicht weiter leben zu können! Wenn ich es wieder zum Leben erwecken könnte, mit blutigen Händen wollte ich es ausgraben und wenn es bergtief unter hartem Felsen läge."

Doch schnell ließ die Wäscherin ihr eigenes Leid ruhen und sprach weiter Worte des Trostes. Keine Minute war nun zu verlieren, denn gleich mußte die Vorstellung beginnen; ein Abschiednehmen galt es jetzt — vielleicht für immer! Wie weich faßte die Schauspielerin das fiebernde Kind in ihre Arme und mit Küssen und Thränen bedeckte sie sein Gesicht. Wie oft war sie schon an der Thür gewesen und immer wieder zog sie die Mutterliebe zurück. Mit einem Verzweiflungsschrei riß sie sich endlich los — noch einen Kuß, noch einen letzten Abschiedsblick, dann stürzte sie hinaus, und leise weinend eilte sie dem Theater zu; lustig und fröhlich sein hieß es jetzt und wenn das Herz auch brechen wollte, damit das Publikum recht lachen konnte. —

Wo weilten ihre Gedanken, als sie dann in der Garderobe vor dem Spiegel saß, ihr Gesicht auffallend roth schminkend, hatte sie doch heut' eine gar komische Rolle, und wie paßte das bunte, lächerliche Kostüm zu dem tiefen Schmerze dieser Frau. Als sie endlich fertig, hätte nicht viel gefehlt und sie wäre wieder heimgeeilt.

Nun ertönte die Glocke — ihr klang sie wie die Sterbeglocke — und der Vorhang rauschte empor. Als sie dann auf die Szene trat — mit Lachen und Händeklatschen wurde sie empfangen— da schienen ihr die Lichter zu hüpfen und die Sinne wollten ihr schwinden. Welch' wundersame Kunst aber ist doch die Schauspielkunst, diese Welt des Scheines, in der auch wieder eine ganze Welt voll Wahrheit liegt! Diese Mutter mit all' ihrem Jammer und Todesschmerz spielte, und bejubelt wurde noch ihr Spiel! Was ahnt und fragt das Publikum, was das Herz des Schauspielers bewegt, der, wenn er weinen und verzweifeln möchte, auf der Bühne scherzen und lachen muß!

Doch zu ihrem Kinde zurück zogen alle ihre Gedanken. Aber selbst während der Aktschlüsse konnte sie nicht zu ihm, war ihre Wohnung doch so endlos weit entfernt. Die Qualen der Ungewißheit folterten und marterten sie, daß sie zu vergehen meinte. Ach, es war der schwerste Abend ihres Lebens! Wie sie nur einen Augenblick frei hatte, eilte sie in den hintersten Winkel des finsteren Bühnenraumes, dort stand ein gemaltes Kreuz, das als Dekorationsstück diente und da lag sie in heißem Gebet und flehte um das Leben ihres Kindes, und vom Gebet ging es wieder vor die Lampen, um in banalen Späßen das Publikum zu ergötzen. Wie komisch aber sah sie heut' aus, hatten ja noch obendrein zu dem karikirten Kostüme die Thränenströme so tiefe Furchen in die Schminke auf ihrem Gesichte gezogen.

Da endlich erklang die Glocke zum letzten Male und wieder fiel der Vorhang. Hinaus stürmte sie, wie sie ging und stand, ohne sich umzukleiden. Wild umtobte sie der kalte Wintersturm, wie sie dahin eilte in die finstere Nacht hinein. Keuchend flog ihre Brust auf und nieder und die Knie wollten unter ihr fast brechen. Da plötzlich mußte sie innehalten, denn ihr war's, als sähe sie blaß und stumm ihr Kind todt im kleinen Bett liegen. Umgesunken wäre sie, wenn sie sich nicht fest an einen Laternenpfahl geklammert hätte.

Jetzt wußte sie, daß sie recht gesehen, und wie ein Flor legte es sich über ihre Augen; aber mit erneuter Hast stürmte sie wieder dahin. Da stieß sie an einen Eckstein, daß ihr die Sinne fast vergingen; sie fühlte jedoch keinen Schmerz. Endlich war sie an dem Hause angelangt, in dem sie wohnte. Nun hielt sie erschöpft inne. In dem kleinen Fenster ihres Zimmers war ein matter Lichtschein zu sehen. Fast wie Grauen faßte sie es an, als sie den Fuß über die Schwelle setzte. Als Leiche sollte sie nun ihr Kind wiederfinden! Sie wußte, daß dem so war. Nur langsam und wankend tastete sie die Treppe aufwärts, lag doch ihr Lebensglück jetzt hinter ihr. Nun blieb sie lauschend an der Thür des Zimmers stehen — gar tiefe Stille herrschte rings umher. Ja, ja, still und ruhig war nun ihr kleiner Liebling auf ewig! Sie hatte weder Muth noch Kraft, die Thür zu öffnen. Noch immer regte sich nichts — man wagte nicht, die Ruhe des Todes zu stören, wie sie meinte. Endlich ermannte sie sich; ein Druck auf den Griff und offen war die Thür. Da schrie sie auf und die Beine versagten ihr denDienst. Die Hände hatte sie gefaltet und leuchtend wie der Sternenhimmel strahlten ihre Augen; von der Wärterin gestützt und gehalten, saß das todtgeglaubte Kind im Bette munter wach und der Mutter lächelte es matt entgegen.

„Mein geliebtes Kind!" war Alles, was sie rufen konnte, dann eilte sie zu ihm hin, schloß es in die Arme und barg es fest an die Brust, als könne es der Tod ihr immer noch entreißen. Alle süßen Schmeichelnamen gab sie ihm und nicht satt küssen konnte sie sich.

„Sehen Sie, Gott hat doch geholfen!" sprach tief gerührt die Wärterin des Kindes. „Es war eine böse Stunde ,nun aber ist die Krankheit ganz gebrochen und behoben!"

Nur deren Hand konnte die Mutter ergreifen und sie zum Danke an die Lippen führen, dann aber wieder herzte sie ihr Kind, während Thränen der Freude unaufgehalten über ihre Wangen flossen.

Diesmal spielte diese Schauspielerin die schönste Rolle ihres Lebens, die Rolle einer liebevollen, glückerfüllten Mutter.

Aus den Annalen der russischen Flotte.

Unter allen dramatischen Einzelheiten der Seeschlacht von Tsuschima erregt in Rußland die Uebergabe der vier Panzerschiffe Nebogatows das peinlichste Aufsehen, namentlich da diese Fahrzeuge in so gutem Zustande waren, daß sie ohne Unfall die japanischen Kriegshäfen erreichen konnten.

In den Annalen der russischen Seemacht sind wohl große Niederlagen zu verzeichnen, wie die vom Jahre 1790, wo der Prinz von Nassau-Siegen bei Svenksund von den Schweden geschlagen wurde. Damals verloren die Russen 55 Rudergaleeren mit 400 Geschützen und ungefähr 6000 Mann an Getödteten und Gefangenen. Aber nur einmal in der Geschichte der russischen Flotte ist es vorgekommen, daß ein größeres Kriegsschiff sich ohne Kampf dem Feind ergeben hat.

Am 11. Mai 1829 begegnete die russische Fregatte „Raphael" in der Nähe des Bosporus einem Geschwader von 15 türkischen Kriegsschiffen und ergab sich diesen ohne Kampf . Die Türken benannten das erbeutete Schiff „Fazli-Allah", d. h. Gott hat es uns geschenkt. Kaiser Nikolaus war über das Geschehene außer sich vor Wuth. Als die Besatzung des Schiffes nach dem Friedensschluß in die Heimath zurückkehrte, wurden der Kapitän und sämmtliche Offiziere in den Soldatenstand versetzt. Betreffs des Schiffes aber erließ der Kaiser den Ukas: „Falls es je wieder in unsere Hände gelangt, soll es, als der Ehre unwürdig, die russische Flagge zu führen, den Flammen übergeben werden." Thatsächlich wurde der „Fazli-Allah" später bei Sinope von den Russen in den Brand geschossen. Wie Unrecht übrigens die Besatzung der Fregatte „Raphael "gethan hatte, sich den Türken zu ergeben, erhellt aus der Thatsache, daß drei Tage später der „Merkurius", eine kleine russische Brigg von nur 18 Kanonen, demselben türkischen Geschwader erfolgreich Widerstand leistete. Die Türken schossen so schlecht, daß sie nur ihren eigenen Schiffen Schaden zufügten. Kaiser Nikolaus aber benutzte diesen Zufall, um seinen Russen und dem glaubensfrohen Westeuropa tüchtig Sand in die Augen zu streuen und die Legende von der „Unüberwindlichkeit der russischen Flotte", die seit der Schlacht bei Tschesme bedenklich verblaßt war, wieder aufzufrischen. Weil die Türken schlecht geschossen hatten, wurde die Bemannung der Brigg in jeglicher Weise ausgezeichnet, und es erschien ein Ukas, kraft dessen auf ewige Zeiten irgend ein russisches Kriegsschiff den Namen „Pamiatj Merkuria", d. h. „Andenken an den Merkur", zu führen hat.

— Erkennungszeichen.—„Die Person an der linken Ecke sieht so doppeldeutig aus, man weiß nicht, ist sie männlichen oder weiblichen Geschlechts." — „Sie ist ein Femininum. Sobald man sie nämlich mit „Herr" anredet, strahlt ihr ganzes Gesicht."

Dritte Woche unseres Juli-Räumung-Verkaufs

The Fair

State, Adams und Dearborn Str. Telephon: Exchange 3 Postbestellungen ausgeführt.

Banner Schnittmuster, 15c und 10c

Seide bedeutend herabgesetzt

Ungefähr 10,000 Yards von sehr beliebten seidenen Stoffen zu einem Bruchtheil der früheren Preise, schwarze seidene Grenadine, 44 Zoll breit, weiße seidene Grenadine, bedruckte Seidenstoffe in großer Auswahl, Yard breit. Shantung Pongee Seide, assortirte schwarze Seidenstoffe, feine weiße Seidenstoffe, Kleider- und Waist-Seidenstoffe, wurden zu 50c bis zu $1 die Yard verkauft, Auswahl, per Yard, **39c**.

Seidestoffe im Bargain-Square, unter Kostenpreis, Yard, **19c**
50c bedruckte Pongee Seidenstoffe, die Yard zu **29c**
75c bedruckte Foulard Seidenstoffe, die Yard zu **49c**
$1 fancy Shirtwaist Seidenstoffe, Auswahl per Yard, **59c**
$1.25 Novelty Seidenstoffe, 27 Zoll breit, die Yard zu **69c**
$1.25 Yard breite Tussah Pongee Seidenstoffe, Yard zu **79c**

Räumung von Weißwaaren

Diese glatten India Linon Kleider-Lawns sind 40 Zoll breit und bringen im Retail 12½c die Yard. Die Fabrikanten hatten imSchluß der Saison große Quantitäten an Hand und beschlossen, uns den Ueberschuß zum Kostenpreise des Webens zu überlassen. Da es Räumungszeit bei uns ist, wenden wir den Nutzen dieses großen Einkaufes morgen unseren Kunden zu. Auswahl, per Yard, **8c**.

Odds und Ends von 20c und 25c weißen Stoffen, die Yard zu **12½c**

Indian Head Dreß- und Suiting-Duck, 27 Zoll breit, die Yard zu **9c**

Waschstoffe herabgesetzt

Nahezu eintausend Stücke der allerbeliebtesten waschbaren Stoffe dieser Saison zu ungefähr der Hälfte des gewöhnlichen Preises. Diese Partie umfaßt eine Auswahl von einfachen Geweben für Suitings, feine sheer bedruckte Stoffe ,Kleider- und Waist-Ginghams, Madras, Lace Novelties in einfachem Schwarz sowie eine große Anzahl anderer. Wurden früher zu 15c bis 25c verkauft, per Yard, **9c**.

39c Mousseline de Soie, herabgesetzt auf per Yard zu **19c**
39c seidene und leinene Batistes, die Yard zu **19c**
39c Boston seidener Gingham, Auswahl, per Yard, zu **19c**
50c bedruckter Jacquard seidener Batiste, die Yard zu **29c**
39c leinene Crash Seidenstoffe, die Yard zu **19c**
60c importirte französische waschbare Novelties, per Yard **39c**

Gardinen-Räumung

Ecken von feinen Nottinghams, ungefähr 1½ Yards in der Länge; über 1,000 in der Sammlung — die 39c, 49c und 59c Qualitäten — zu einem Preis, **10c**
Ueberschußlager von feinen Ruffled Muslin-Gardinen, volle breite Ruffles, volle Länge die gewöhnliche $1.49-Qualität; per Paar, **90c**
$1.50 quergestreifte Grenadine Gardinen, Paar **98c**
$6.00 Irish Point Spitzengardinen, Paar **4.90**
$5.00 Battenberg Netz-Gardinen, Paar. nur **3.00**
$1.50 Nottingham Spitzengardinen, per Paar **1.39**
$2.00 Ruffled Bobbinet Gardinen, per Paar **1.19**
$2.50 Shirtwaist Boxes, morgen, per Stück zu **1.85**
$4.95 Tapestry Portieren, in Paar-Partien, **3.95**
$1.35 Couch-Decken, orientalisch gestreift, nur **89c**
Fancy und weißes Wachstuch, morgen, Yard **19c**
15c farbiges Muslin, Montag per Yard nur **10c**
25c fancy Cretonnes, gehen per Yard zu nur **15c**
Gardinen-Muslin fürSash-Gardinen, per Yard **5c**

Nadelarbeit

Lohgelbe Centerpieces, 22zöll. markirte Blumen, **6c**
60c unüberzogene Sophakissen, große Sorte, **39c**
25c Roman gestr. Kissendecken, große Quasten, **18c**
30c lein. Battenberg Braid, Bolt von 36 Yds. **15c**
35c Kissendecken, fertig gemacht, lithographirt, **25c**
75c bis 1.45 lein. Lunch Cloths, Montag zu **75c**
Rester von Spitzen-Braid, Duchesß usw., Yard **2c**
Denim Tischdecken, mit Fransen und gezackt, **25c**
Markirte Centerpieces, 18zöllige Sorte, zu nur **3c**

Schuh-Räumung

Florsheim $5 und $6 Patent Oxfords, Paar, **2.50**
1.50 Canvas Schnürschuhe für Männer, Paar, **$1**
60c Canvas Knabenschuhe,Gummisohlen, Paar **33c**
$2 russ. niedrigeKalblederschuhe f.Damen, Pr. **1.25**
1.50 niedr. Schuhe und Juliets f. Damen, Pr. **98c**
2.50 „Undressed" Kid Oxfords f. Damen, Pr. **$1**
3.50 gelbe Schuhe und Oxfords f. Damen, Pr. **2.25**
1.50 gelbe Oxfords für Mädchen u. Kinder,Pr. **78c**
1.25 u. 1.50 Oxfords u. Sandalen f. Mädchen, **79c**
1.50 weiße Canvas Schuhe für Kinder, Paar **98c**
35c Bade-Sandalen für Damen, per Paar zu **19c**

Räumung von Eisschränken, Oefen, Draht-Thüren etc.

Baldwins neuer verbessert. Dunsm're Dry Air Eisschrank, garantirt zufriedenstellend, herabges. von $8.75 auf **5.75**

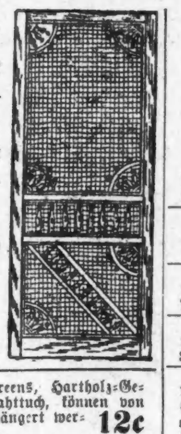
Unser Nr. 8 Challenge Eisschrank, — neueste verbess. Hartholz Frame, regulär $9.75, zu **6.95**

Drahtthüren, — vier-Panel, 1⅛ Zoll dick, gut mortised, überzogen mit bester Qualität Drahttuch, **65c**

$1.25 Fancy Drahtthüren in Naturholz, stark und gut gemacht, nur **79c**

Nr. 20½ Drahtthüren, untere Hälfte mit Geflügel-Netz, **1.25**

Nr. 23 fancy Drahtthüre, solid Oak, $2.25 regulär, jetzt herabgesetzt auf **1.75**



Extension Fenster Screens, Hartholz-Gestell, beste Qualität Drahttuch, können von 22 Zoll auf 33 Zoll verlängert werden, zu nur **12c**

Fenster Screen Rahmen, 36 bei 36 Zoll, vollständig mit Eck-Eisen, Molding etc., leicht zusammenzufügen, **12c**

Wire Screen Cloth, schwarz oder grün, doppelte Selvedge, bei der Rolle per 100 Quadratfuß, **1.10**

Victor Gasofen mit 2 Löchern, reduzirt von $1.25, zur Räumung für **75c**

Verbessertes Gasofen-Tubing, Patent-Enden, Mohair-Covering, per Fuß, **3c**

Corker Gasofen, 2 Brenner, gut gemacht, an Spezial-Verkauf, Montag zu **1.50**

Imperial Gasofen, Two-Sawed Brenner, hochfeine Sorte, regulär $3.00, zu **2.45**

Jewel Double Backofen, für Oel- oder Gasofen, vom besten Planished Eisen, doppelte Wände, perfekter Backofen, 2.50-Sorte morgen, **1.95**

Beaver-Schlauch, 50-Fuß-Sektion, extra gute Qualität, **4.25**

Kauft einen Quick Freezer sofort und kühlt Euch ab mit Eiscream. Ein Freezer, der es Euch ermöglicht, täglich verschiedenes Gefrorenes auf dem Tisch als Dessert zu haben, ist eine große Hilfe für Hausfrauen. Peerleß Iceland macht Rahm in drei Minuten gefrieren und ist leicht zu drehen von Anfang bis zu Ende.

2-Quart-Größe, war $2.00, jetzt zu **1.65**
3-Quart-Größe, reduzirt von 2.50 auf **1.95**
4-Quart-Größe, reduzirt von $3 auf **2.25**

Nicht hart zu drehen, weil die Kanne revolvirt. Stationary Dasher schneidet einfach die Schicht des Rahmes, die an die Kanne gefriert und wirft sie in die Mitte. Dort rühren ihn dieDashermesser fein und glatt. Alles was Ihr zu thun habt beim Umdrehen ist, die dünne Rahmschicht abzuschaben. Ein solcher Freezer ist leicht und rasch zu reinigen. Deshalb lieben Hausfrauen den Peerleß.

Zitronen-Quetscher, Hartholzgestell, Porzellan-bowl, **10c**
Eis Pick, Stahl-Blade, Hartholzstiel, **5c**
Eis Shave, extra gute Qualität, zu **5c**
Cricket Lawn Mower, 10-zöll. Messer, vollständig garantirt, $2.35-Sorte, zu **1.75**
All Day Lawn-Mower 14-zöll., mit 10-zöll. Rädern, 4 Messer, **3.25**
Eiscream Disher, gemacht von schwerem Blech, Pat. Screw und Scraper, alle Größen, **9c**

Spitzen-Räumung

10c weiße baumwoll. Spitzen-Einsätze, Yard zu **3c**
39c Point de Venise Applique Einsätze, Yard, **15c**
10c Normandy Val. Spitze, 5 Zoll breit, Yard, **5c**
8c und 10c Val. Spitzen und Einsätze, Yard, **5c**
48c Seide-Chiffon, schwarz und farbig, Yard, **29c**
5c Point de Paris Einsätze, per Yard zu **1c**
48c orientalische Spitzen-Allovers, speziell, Yd., **25c**

Carpets, Rugs

3.50 Wilton Velvet Rugs, 27×54 Z.,Montag, **1.95**
45c Ingrain Carpets, 2-ply, Bargan zu, Yard, **25c**
70c reinwoll. Ingrain Carpet, Montag, Yd. **48c**
90c Agra Carpet, beste Sorte auf d.Markt,Yd. **59c**
65c Brussels Carpet, großer Werth, Yard **45c**
95c Wilton Velvet Carpet, mit Borte, Yard **75c**
1.10 Wilton Velvet Carpet, morgen, per Yard **85c**
$1 Roxbury Brussels Carpets, per Yard zu **85c**
70c Linoleums, 2 Yards breit, Square-Yard **45c**
40c Floor Oilcloth, Montag per Square-Yard **25c**
40c japanische und chines. Matten, per Yard **25c**
$25 Wilton Velvet Rugs, 9×12, Montag zu **18.95**
$35 Royal Wilton Rugs, 9×12, Montag, **28.95**
$29 Royal Wilton Rugs, 9×12, speziell zu **22.50**
$30 Wilton Rugs, 8.3×10.6, morgen zu **24.50**
26.50 Body Brussels Rugs, 9×12, speziell, **22.50**
24.50 Royal Smyrna Rugs, 7.6×10.6, zu **19.50**
22.50 Axm'ster Velvet CarpetRugs, 8.3×12, **14.95**
$12 japanische Fiber Rugs, 9×12, Montag **9.50**
13.50 Brussels Rugs, 9×10.6, großer Werth, **9.50**
4.80 Art Rugs, 9×12, seltener Bargain zu **3.25**
2.50 Smyrna Rugs, reine Wolle, 30×60 Zoll, **1.45**
30c China Matting, extra schwer, per Yard **19c**
50c Crex Matting, alle Farben, Ausw. Yard **35c**

Groceries:

25 Pfd.-Sack H. & E. granulirter Zucker, — speziell für diesen Verkauf zu — **1.35**

Armour's fancy Sugar Cured Schinken, per Pfund **11c**

Munger's feinste Creamery Butter, 5-Pfd.-Eimer, per Pfund **22c**

Voller Cream Brick Käse, per Pfund **12c**
Brandt's Zitronen-Saft, per Pint **15c**
90c ungegährter Traubensaft, per Flasche **65c**
Importirtes Janos-Wasser, per Flasche **12c**
Hire's präparirtes Root Beer, per Flasche **8c**
Weißer Spargel, 25 Spears, 3 Pfd.-Büchse, **27c**
B. & M. Clam Chowder, 3 Pfund-Büchse, **19c**
Chinook Salmon, hohe 1 Pfund-Büchse, **16c**
Soused Mackerel, ovale Büchse, per Stück, **17c**
Bordens Peerleß Cream, per Büchse, **5c**
Rex Corn Beef, die 2 Pfund-Büchse für **15c**
Curtis Oliven-Oel, die Quartflasche für **65c**
Star Gelatine, das 3 Pfund-Packet für **25c**
Fancy neue Kartoffeln, per Peck zu **15c**
Dodson Braun Midget Pickles, 6 Unzen, **12c**
Große Queen Oliven, per Quart zu nur **35c**
Oval Fairy Seife, zehn Stücke für nur **39c**
Santa Claus Seife, 10 Stücke für nur **29c**
Lekko Scouring-Seife, 5 Stücke für nur **23c**
Washene, zwei Packete für nur **15c**
Laundry-Stärke, große Stücke, 5 Pfund **17c**
Sal Soda, bei diesem Verkauf 10 Pfund für **7c**
Snow White Waschpulver, per Packet zu **16c**
Rumford's Backpulver, 1 Pfund-Büchse, **18c**
O. G. Java und Mocha Kaffee, 3½ Pfund, **$1**
Fancy Maracaibo Kaffee, 4 Pfund für **$1**

Putzwaaren

Wir haben eines Fabrikanten Ueberschußlager von Matrosenhüten angekauft und beabsichtigen, sie zu Preisen zu verkaufen, die weit unter den Herstellungskosten sind. Extra feine Belgian Split Strohhüte mit Sennit oder Split Braid Unterbrim, mittelmäßig niedrige Krone; 1.50 bis $2 ist der gewöhnliche Preis im Kleinverkauf, und das ist nicht zu viel, aber es war ein Bargain für uns und Ihr könnt daran theilnehmen. Auswahl zu 62c **62c**

Shirtwaist-Hüte, Regulation Sommer-Facon, zu **4.50**
Duck-Hüte, zu **25c**, **38c**, **75c**, **95c** und aufw. bis **2.50**
Garnirte Hüte, die $1.50 bis $2.25-Qualitäten, zu **75c**
Foliage, wird morgen hier verkauft per Bunch zu nur **5c**

Männer-Kleider

$10 Reise- oder Geschäftsanzüge fürMänner nur **$5**
$15 Reise oder Geschäftsanzüge für Männer, **8.50**
$18 Reise- oder Geschäftsanzüge für Männer, **$10**
$20 Reise oder Geschäftsanzüge fürMänner, **12.50**
$25 Reise- oder Geschäftsanzüge für Männer, **$15**
$3 Reise- oder Geschäftshosen für Männer, **1.95**
$2 fancy Männer-Westen, um zu räumen, spez. **$1**
$1 waschb. russ. Blouse Anzüge für Knaben, **50c**
$2 waschb. russ. Blouse Anzüge für Knaben nur **$1**
Russ. Sailor und Eton BlouseKnabenanzüge, **1.50**
Gute $1 Knabenkniehosen, 3 bis 16 Jahre, zu **45c**
Zweistück doppelbrüstige Knabenanzüge zu **1.75**

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken. Die Russen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigen Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.